MIT CD CLASSIC ROCK COMPILATION IM HEFT

KISS ★ ARTHUR BROWN ★ JOURNEY ★ JIMI HENDRIX ★ PORCUPINE TREE ★ AC/DC

★CLASSIC★ ROCK

JULI/AUGUST (08/2022)
D: 7,50 € ★ A: 8,50 €
★ CH: 12,00 sfr ★
★ B/NL/L: 8,90 € ★

DAS ENDE KISS

Die „heißeste Band der Welt" macht Schluss!

JOURNEY

Hart erkämpfte AOR-Freiheit

PORCUPINE TREE

Das neue und letzte Kapitel?

JIMI HENDRIX

AXIS: Weltraumtrip in den Legendenstatus

2022 SUMMER OF ROCK

Endlich geht's wieder los!

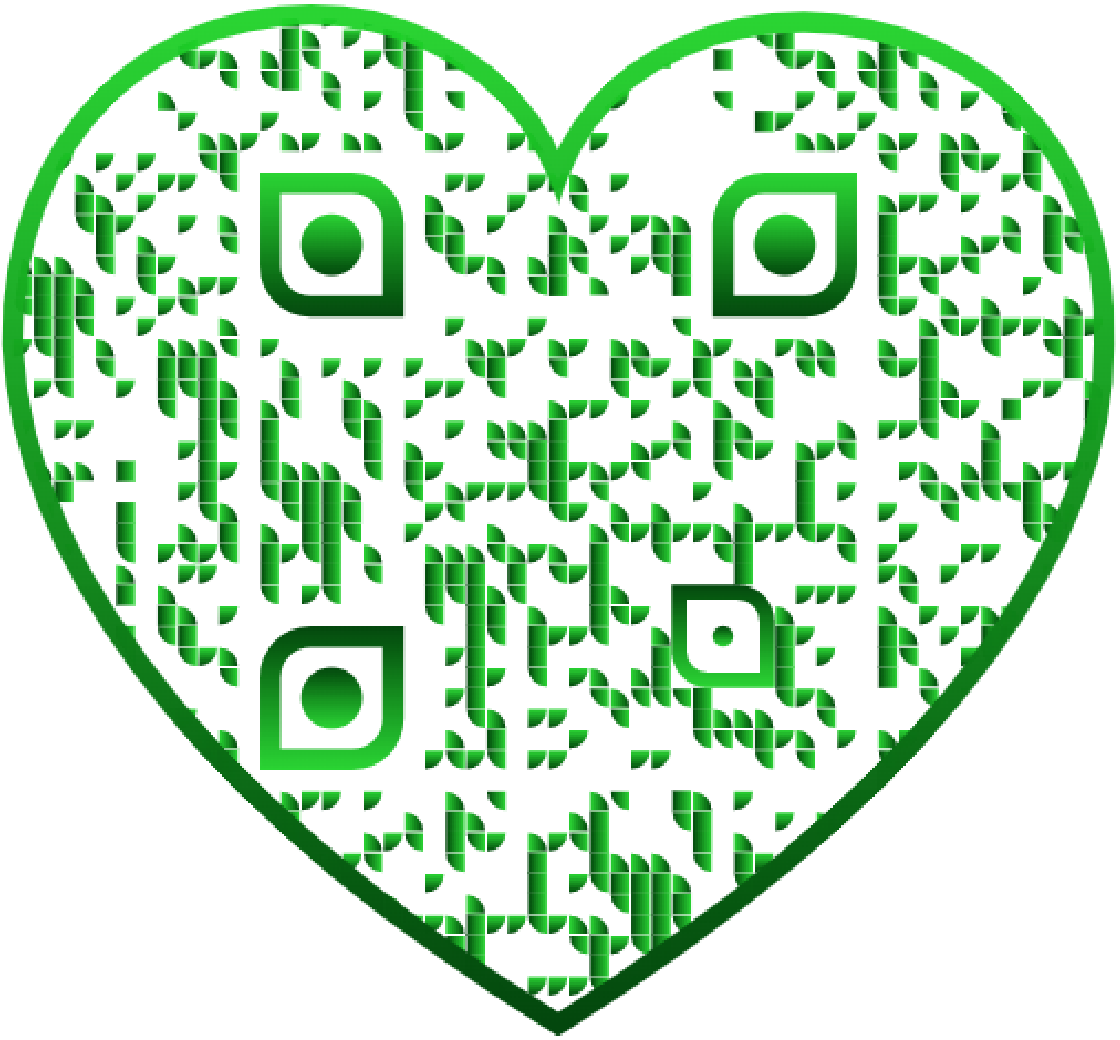
– PLUS –

AC/DC – ARTHUR BROWN
OZZY – RAMONES – ELVIS
THE BEACH BOYS – ALAN PARSONS
THE BLACK KEYS – NEIL YOUNG

U.V.M.

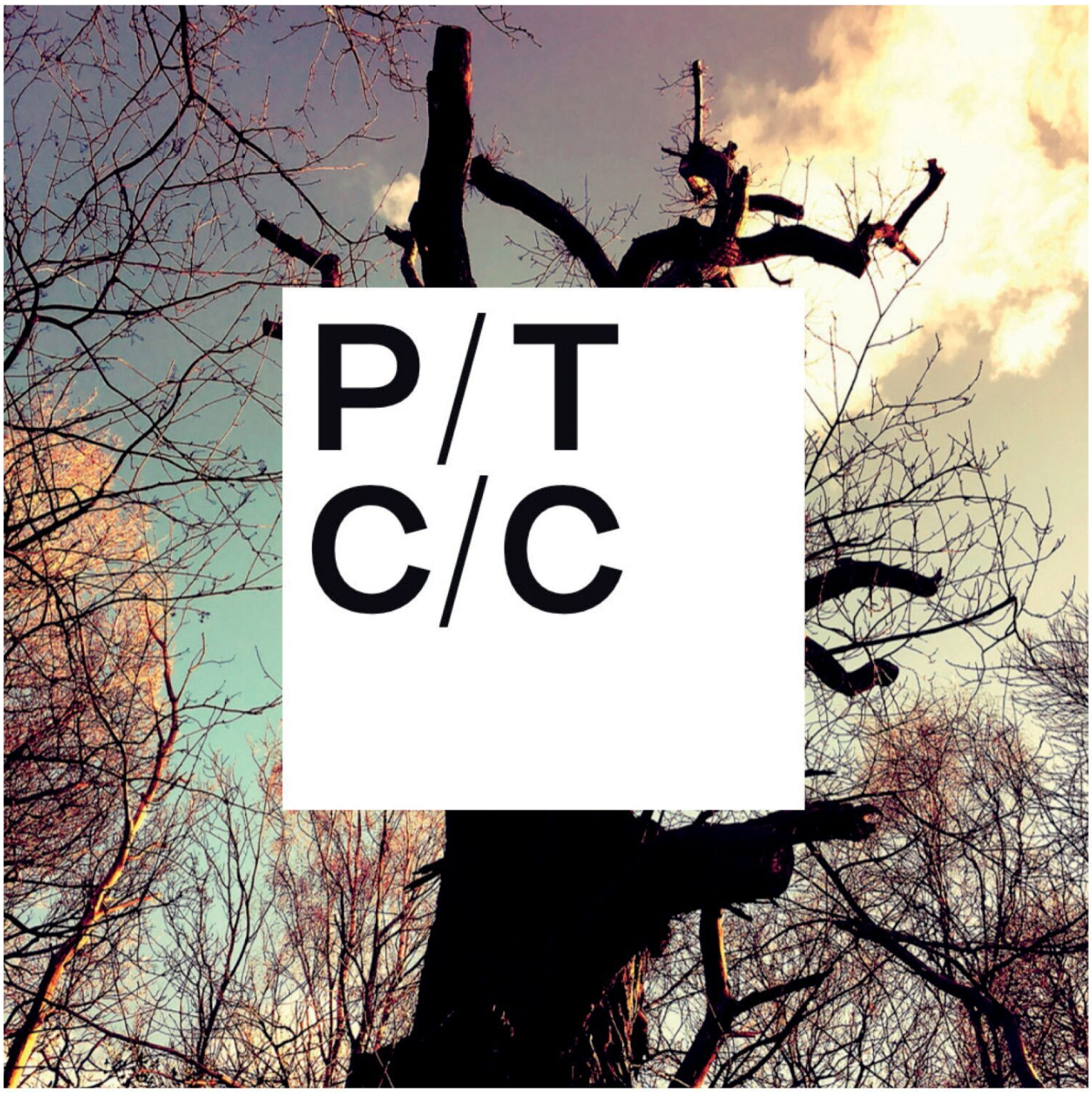
08
4 191853 607501

111 CLASSIC ROCK
★ KISS ★ JIMI HENDRIX ★ JOURNEY ★ PORCUPINE TREE ★ AC/DC ★ ARTHUR BROWN ★ OZZY OSBOURNE ★ RAMONES ★ ALAN PARSONS ★ THE BEACH BOYS ★ GHOST ★ NEIL YOUNG ★



PORCUPINE TREE
CLOSURE / CONTINUATION.

DAS NEUE ALBUM
AB DEM 24.06.22
ÜBERALL ERHÄLTLICH



DELUXE CD & BLU-RAY / DELUXE 3LP VINYL /
LP VINYL / CD / LIMITED 2LP TRANSPARENT GREEN VINYL /
LIMITED 2LP SKY BLUE VINYL

CLOSURE / CONTINUATION TOUR 2022

FRI – OCT. 21.2022
MAX-SCHMELING-HALLE
BERLIN

FRI – NOV. 04.2022
PORSCHE ARENA
STUTTGART

SUN – NOV. 06.2022
RUDOLF-WEBER-ARENA
OBERHAUSEN

★CLASSIC★ ROCK
SEIT 2010

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist ein einziges Kommen und Gehen: alles, auch das Rock-Business. Besonders deutlich zeigt uns das unsere aktuelle, diesjährige Sommer-Doppelausgabe. Kiss machen Ernst mit ihrem Abschied auf (Covid-)Raten und lassen ihre „End Of The Road"-Tour tatsächlich und endgültig enden. CLASSIC ROCK blickt einerseits weit zurück in der Kisstory und begleitete die Band zudem zusammen mit Starfotograf Ross Halfin in den vergangenen Monaten bei ihrem letzten großen Hurra durch Südamerika. Dabei eingefangen: exklusive Einblicke und wilde Ansagen, die sich besonders der alte Gene wohl niemals abschminken wird. Unterhaltsam, größenwahnsinnig, Kiss! Gut, dass sie gerade auch Europa noch ein letztes Mal beehren. Wir werden sie vermissen.

Für Journey bedeutet dieses Heft eine Rückkehr. Lest hier, wie sich Neal Schon und seine Mitmusiker ihr erstes Album in elf Jahren erkämpften, um so ihre schon 49 Jahre andauernde AOR-Reise auf eine neue Etappe zu bringen.

Arthur Brown, der mit der Crazy World, der „God Of Hellfire", ist auch mit bald 80 nicht im Begriff, seinen Job zu quittieren, klingt frisch und gibt uns noch immer Zunder. Im Interview spricht er mit uns über sein neues Album, passenderweise LONG LONG ROAD betitelt.

Und Porcupine Tree, die machen es spannend: Zwar ist es bei ihnen auch nach langer Pause nicht vorbei, jedoch säen sie mit ihrem neuen Titel CLOSURE/ CONTINUATION Ungewissheit über das Fortbestehen der Prog-Institution. Berechtigte? Das lest ihr ab Seite 66.

Und nun wollen wir euch mit diesen und einer Unmenge an weiteren Themen (Jimi Hendrix, AC/DC, Ozzy Osbourne, Ramones und, und, und) in einen schönen, entspannten und genussvollen Sommer entlassen. Erfreuen wir uns seines Anfangs Zauber und denken erst mal gar nicht an ein mögliches Ende!

Bitte die unteren beiden Zeilen nicht vor Ende September lesen:

„Noon burn gold into our hair
At night, we swim the laughin' sea
(When summer's gone
Where will we be)" *

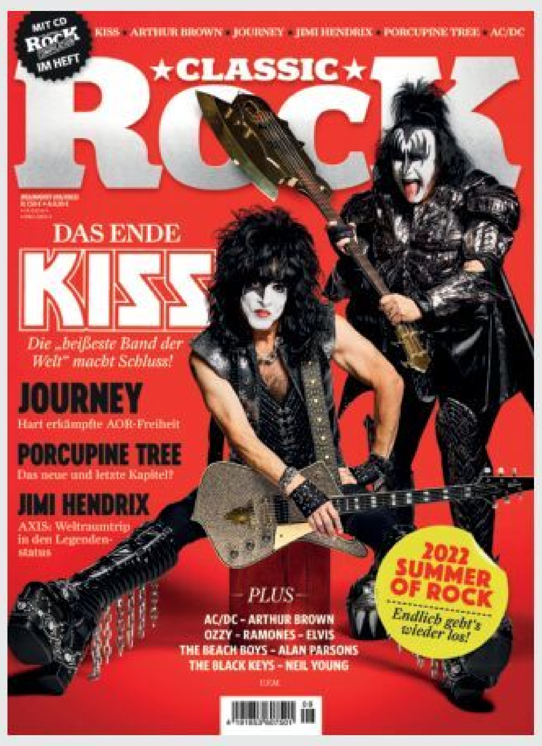
SchönesLesen
und eine gute Zeit wünscht,

Paul Schmitz
Chefredakteur

* *The Doors,*
›Summer's Almost Gone‹

Als weitere perfekte Sommerlektüre empfehlen wir unser brandneues CLASSIC ROCK Quiz Magazin!

Alle Infos dazu auf Seite 119



IMPRESSUM

★CLASSIC★ ROCK

Redaktionsanschrift:
CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal
E-Mail: redaktion@classicrock.net
Online: www.classicrock.net
Telefon: +49-(0)89/307742-12

Verlag:
piranha media GmbH, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal

Herausgeber:
Alexander Lacher

Verlagsleitung:
Stefan Baumgartner, s.baumgartner@pmedia.de

Projektleitung:
Christian Fischer (V.i.S.d.P.), c.fischer@pmedia.de

Chefredakteur:
Paul Schmitz, p.schmitz@pmedia.de

Redaktion:
Jacqueline Floßmann, j.flossmann@pmedia.de
Matthias Jost, m.jost@pmedia.de
Markus Werner

Übersetzungen:
Matthias Jost (S. 28/29, S. 36-47, S. 52-57, S. 82/83, S. 84/85, S. 107, S. 122/123. S. 130)

Art Direction:
Torsten Bürgin, www.koma-grafik.de

Autoren dieser Ausgabe:
Sascha Blach, André Boße, Martin Buchenberger, Joe Daly, Bill DeMain, Jerry Ewing, Hugh Fielder, Chris Franzkowiak, Ewald Funk, Henning Furbach, Alex Gernandt , Polly Glass, Peter Hesse, Michael Köhler, Oliver Kube, Dave Ling, Gunther Matejka, William Miller, Matthias Mineur, Simone Müller, Vincent Numberger, Steffen Rüth, Elmar Salmutter, Uwe Schleifenbaum, Jochen Schreiber, Dietmar Schwenger, Holger Spille, Christoph Ulrich, Thomas Weiland, Carsten Wohlfeld, Michael Wolf, Henry Yates

Titelbild:
Kiss (Jen Rosenstein)

Anzeigendisposition:
Marta Storzer
Tel.: +49-(0)89/30 77 42-10
Fax: +49-(0)89/30 77 42-33
m.storzer@pmedia.de

SHOP

ABOS UND NACHBESTELLUNGEN
piranha media GmbH, CLASSIC ROCK Abo-Service
PrimaNeo GmbH & Co. KG
Postfach 10 40 40, 20027 Hamburg
Tel.: **+49-(0)40 23670 - 3753**
Fax: +49-(0)40 23670 - 190
Email: **pmedia@primaneo.de**
Jahres-Abonnement (10 Ausgaben):
60 Euro inkl. Zustellgebühr (Deutschland)
76 Euro inkl. Zustellgebühr (Österreich)
76 Euro inkl. Zustellgebühr (Schweiz)

Druck:
Walstead Central Europe
ul. Obrońców Modlina 11
30-733 Kraków, Polen

CD-Pressung:
Optimal Media GmbH, www.optimal-media.com

Vertrieb:
IPS Pressevertrieb GmbH
Postfach 1211, 53334 Meckenheim
Tel.: +49-2225-8801-0, Fax: +49-2225-8801-199
E-Mail: info@ips-pressevertrieb.de

FUTURE

CLASSIC ROCK ist eine Lizenzausgabe von Future Publishing Limited, Bath, UK. Artikel dieser Ausgabe wurden zum Teil von CLASSIC ROCK übersetzt und reproduziert und sind urheberrechtlich durch Future Publishing Ltd., eine Future-Group-PLC-Firma, geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
© 2022 CLASSIC ROCK/piranha media GmbH. Der Nachdruck aller Artikel und Bilder, auch im Internet, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Erscheinungsweise: 10 Ausgaben pro Jahr. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2022.

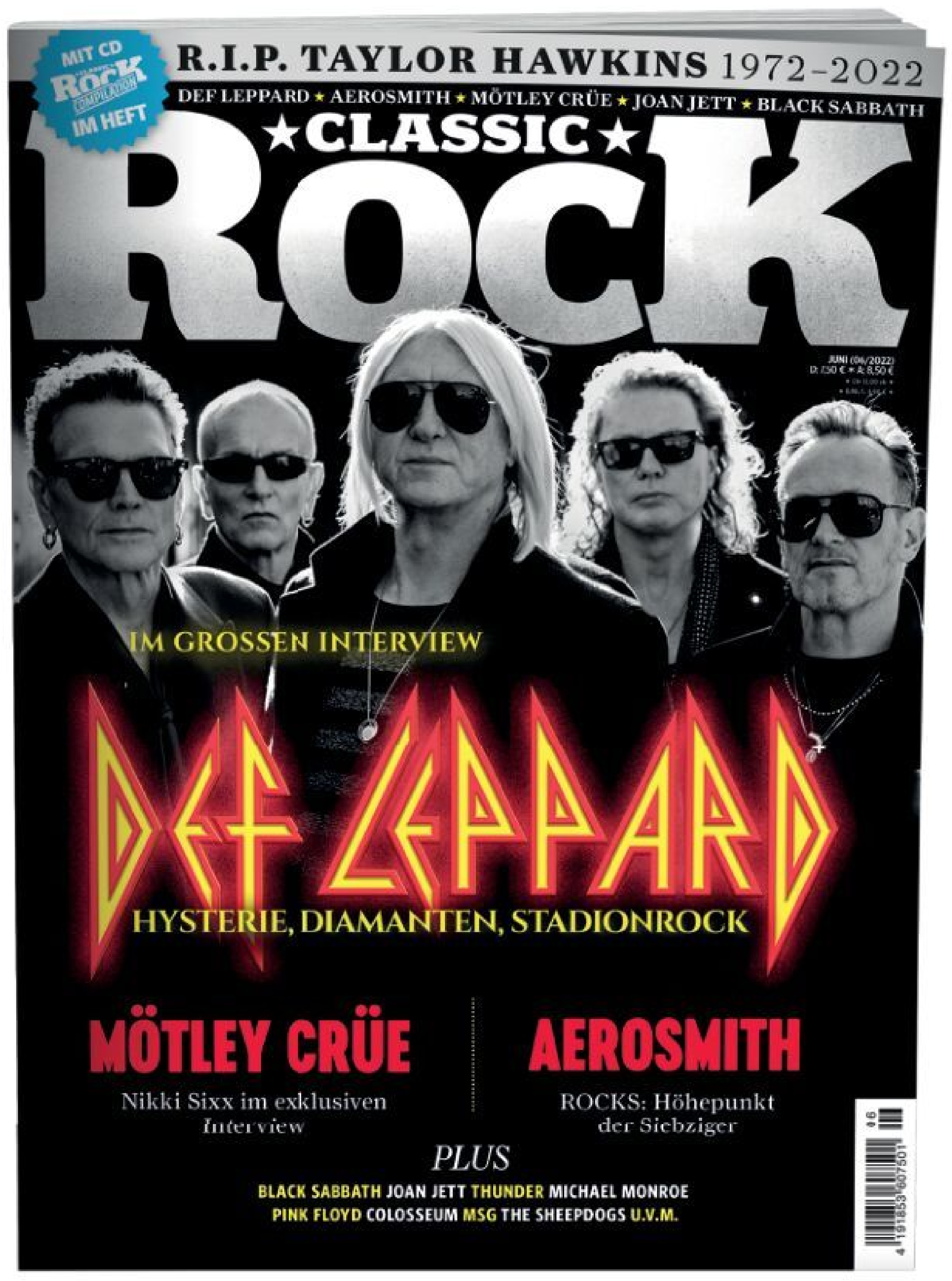
Leserbriefe

Sagt uns eure Meinung!

Betreff:
Konzertbericht über High South in München

Liebes CLASSIC ROCK-Team,
ich habe diese fantastischen Musiker von High South im Backstage in München live erleben dürfen! Und wie es euer Martin Buchenberger im Nachblick auch beschreibt: It was a blast! Das Publikum war vom Alter her eher im „klassischen“ Bereich, was dem Ganzen aber keinen Abbruch bereitet hat. Im Gegenteil, es zeigte einmal mehr: Diese Musik ist zeitlos & will never die! By the way: Großes Lob für euer Magazin, eure tollen Interviews, Berichte, Konzerttermine, CD Tipps und und und! Weiter so! Love it!

Keep on rollin',
Uli Berzins



Betreff:
„Eine kurze Geschichte des Musikvideos“

Hallo zusammen,
ich möchte euch zum Thema Musikvideos auf ein frühes Highlight von 1972 hinweisen: ›Hier ist ein Mensch‹ (nach Peter Alexander) von der DVD mit den Filmen der Gruppe Arnold Hau (Robert Gernhardt, F.K. Waechter etc.). Zeile für Zeile wurde hier bis ins Detail umgesetzt. „Im Jahr 1986 wird er in einem NDR-Beitrag über die ‚Geschichte der Musikvideos‘ als Vorreiter der Gattung bezeichnet.“ Zitat aus dem DVD-Booklet. Gibt's auch bei YouTube. Viel Spaß beim Stöbern!

Gruß, Dieter

Betreff:
Dave Meniketti

Hallo CLASSIC ROCK,
ich wünsche mir mal einen Bericht über Dave Meniketti. ON THE BLUE SIDE ist ein geniales Bluesrock-Album von 1999! Ein absoluter Spitzengitarrist!

Liebe Grüße,
Claude

Betreff:
Wieder mal ein super Heft!

Hallo liebe Redaktion,
jetzt muss auch ich doch mal ein Lob aussprechen. Ich kaufe mir die CLASSIC ROCK immer wieder gerne, als ich jedoch zuletzt gesehen habe, dass neben der Titelstory über Def Leppard auch noch Mötley Crüe, Aerosmith und Sabbath in einem Heft vereint sind, musste ich sofort zum Kiosk sprinten. So viele Lieblingsbands in einer Ausgabe, das war ein echtes Fest für mich. Hab das Heft am Stück von vorne bis hinten verschlungen. Toll auch, dass meine Lieblinge von Thunder und die großartige Joan Jett darin verewigt sind. Weiter so!

LG,
euer Peter K.

Betreff:
Gender-Sternchen

Sehr geehrte Redaktion,
gerade musste ich in der Ausgabe 5/22 den Leserbrief von Herrn Thelen lesen – und kann den einfach nicht so stehen lassen. Deshalb: Sie haben garantiert auch Leser, die sich zwar durchaus schon dem „Alter Sack“-Bereich nähern, aber dennoch bereit sind, gesellschaftliche Veränderungen zu begrüßen. Mich zum Beispiel. Also: Bitte gendern Sie weiter.

Mit freundlichen Grüßen,
Daniel Sissenich
staatl. anerk. Jazz- und Popularmusiker

Betreff:
Manfred Mann's Earth Band

Moin Moin,
wie kommt es, dass Sie seit 2015 nicht einen größeren Artikel über die Manfred Mann's Earth Band, die ja noch heute in Europa tourt, geschrieben haben? Ich finde, dass die Band es auch verdient hätte.

Gruß aus Mittelangeln,
Klaus-Dieter

Betreff:
Die besten Rockmusikvideos

Hey Leute,
danke für euren Bericht über die besten Rockmusikvideos. Da habe ich mich beim Durchblättern sofort wieder in die „guten, alten“ Zeiten zurückversetzt gefühlt und zeitgleich jedes Video nochmal bei YouTube angesehen, um mein Gedächtnis aufzufrischen. Was für tolle Clips da doch dabei waren. Ein klassischer „walk down memory lane“, habe mich total gefreut!

Grüße,
Anna W.

Ihr wollt uns auch eure Meinung sagen?
Lob, Kritik, Anregungen oder Wünsche loswerden?

Dann schreibt eine E-Mail an:
leserbrief@classicrock.net

In CLASSIC ROCK #111 erwartet euch:

CLASSIC ROCK Titelstory

KISS

The masquerade is over!
Nach 50 Jahren, in denen sie die „Greatest Show On Earth“ zelebriert haben, bereiten sich Kiss darauf vor, die Schminkkiste ein letztes Mal zu öffnen und einen Schlussstrich unter ihre Karriere zu ziehen. Eines ist sicher: Wir werden nie wieder einen Act wie sie erleben. CLASSIC ROCK lässt die Anfänge der Maskenmänner Revue passieren und traf sie während ihres Tourstopps in São Paulo im Mai dieses Jahres.

4	**EDITORIAL, IMPRESSUM**
5	**LESERBRIEFE**
6	**INHALT**
8	**SUMMER OF ROCK**
10	**NEUIGKEITEN ZU** *Classless Act, Ghost Woman, Dirty Honey, Wucan, Powerwolf, Brunhilde, Dawes, Elvis, The Beach Boys u. v. m.*
20	**ZEITZEICHEN**
24	**MEILENSTEINE**
34	**REDAKTIONSCHARTS**
35	**PLATTENSAMMLER:** *Don Marco*
36	**KISS**
48	**ARTHUR BROWN**
52	**JIMI HENDRIX**
58	**JOURNEY**
61	**ICONIC**
62	**SINNER**
64	**AC/DC**
66	**PORCUPINE TREE**
69	**BIRTH CONTROL**
70	**ALAN PARSONS**
73	**GILBERT O'SULLIVAN**
74	**HANK WILLIAMS JR.**
76	**THE BLACK KEYS**
78	**WHISKEY MYERS**
80	**MIDLAND**
81	**THE BROS. LANDRETH**
82	**SIMON MCBRIDE**
84	**SHINEDOWN**
86	**DAN REED NETWORK**
88	**GREY DAZE**
89	**DIE REINE POLEMIK**
90	**ABO**
91	**CD-REZENSIONEN**
104	**BACKKATALOG**
108	**VINYL**
112	**BÜCHER & DVDS**
116	**WERKSCHAU:** *Ramones*
118	**TECHNIK**
120	**LIVE** *Ghost, Sparks, Dream Theater u. a.*
124	**TOUR-PRÄSENTATIONEN**
128	**QUIZ**
129	**VORSCHAU**
130	**DAS LETZTE WORT:** *Ozzy Osbourne*

AC/DC	64, 113
ALEXISONFIRE	103
ALTARIA	100
AMERICAN AQUARIUM	92
...AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD	92
ARMORED SAINT	111
ASSOCIATION, THE	104
BAILEY, CHRIS	29
BALLET BOMBS, THE	103
BEACH BOYS, THE	33, 104
BIG STAR	105
BIRTH CONTROL	69
BLACK, NEAL	102
BLACK KEYS, THE	76
BOPPERS, THE	93
BOWIE, DAVID	27
BOWNESS, TIM	26, 100
BROS. LANDRETH, THE	81
BROWN, ARTHUR	48, 93
BRUNHILDE	25, 93
CLARK, DICK	24
CLASSLECT ACT	13, 93
CLUSTER	105
COHEED AND CAMBRIA	94
CRACKER	111
CREAM	24
CRUEL INTENTIONS, THE	11, 94
DAN REED NETWORK	86
DAWES	15, 94
DEF LEPPARD	108
DERAPS	103
DIRTY HONEY	18, 94
DON MARCO & DIE KLEINE FREIHEIT	35, 94
DONOVAN	109
DREAM SYNDICATE, THE	94
DREAM THEATER	123
DRIVE BY TRUCKERS	95
EYRE, IAN	28
FAITHFULL, MARIANNE	24
FALLON, BRIAN & THE HOWLING WEATHER	123
FARREN, MICK	109
FENWICK, RAY	28
FORMOSA	27
FRISKA VILJOR	95
GALLAGHER, LIAM	96
GAUTHIER, MARY	96
GHOST	120
GHOST WOMAN	14, 97
G. LOVE AND SPECIAL SAUCE	95
GOLDEN EARRING	109
GREY DAZE	88, 97
GRIFFITHS, CHARLIE	100
GROSSMAN, STEFAN	105
GUITAR SHORTY	28
HENDRIX, JIMI 52	
HIGH FIDELITY	16
HOWERDEL, BILLY	100
ICONIC	61, 97
JOHN, ELTON	106
JORN	97
JOURNEY	58, 97
KISS	12, 36, 109
KISS THE VYPER	98
KREATOR	98
LESSMAN/VOSS	98
LITTLE BIHLMAN	17, 96
LITTLE FEAT	19
LYNOTT, PHIL	113
MANSIONS IN THE SEA	98
MANSON, CHARLES	115
MCBRIDE, SIMON	82
MCKINLEY, ARLO	96
MESSINA, JOE	28
MIDLAND	80, 96
MILLER, JIMMY	32
MONK, NOEL E.	28
MONTROSE	106
MORELAND, JOHN	96
ORIANTHI	103
OSBOURNE, OZZY	110, 130
O'SULLIVAN, GILBERT	73, 98
PARNELL, RIC	29
PARSONS, ALAN	70, 98
PEREZ, FRANKY	103
PLASTER CASTER, CYNTHIA	29
PORCUPINE TREE	66, 92
POWERWOLF	22, 114
PRESLEY, ELVIS	30
PRIMAL FEAR	106
PRINCE	112
PSYCHEDELIC FURS, THE	122
PYRO, HOWIE	28
QUEEN	108
QUEENSRŸCHE	111
RAMONES	116
RAND, RANDY	28
REED, LOU	110
REGENER PAPPIK BUSCH	103
ROLLING STONES, THE	107, 110
RUNNING WILD	107
RYDELL, BOBBY	28
SCHULZE, KLAUS	28, 110
SEVENTH WONDER	100
SHAMELESS	98
SHARPVILLE, TODD	102
SHERINIAN, DEREK	100
SHINEDOWN	84
SINNER	62, 101
SNOWY WHITE	101
SPACE ELEVATOR	103
SPARKS	122
STEWART, AL	107
STEWART, DAVE	111
STOKER, BOBBY	23, 101
STONE AXE	111
TANGENT, THE	100
TAYLOR, JOANNE SHAW	102
TEDESCHI TRUCKS BAND	101
TELEVISION	114
THIN LIZZY	113
TONIC	111
TRAVELLIN' BLUE KINGS	102
TWEEDY, JEFF	114
VALLEY OF THE SUN	103
WHISKEY MYERS	78, 101
WILLIAMS, HANK JR.	74, 102
WUCAN	21, 102
YOUNG, NEIL	20
ZAPPA, FRANK	104

Classic Rock Vorspiel

Sie kommen wieder:
die ganz Großen

Summer Of Rock

Zwei Jahre hat es gedauert, bis die Konzertbranche wieder anlaufen konnte. Es wurde vielfach verschoben, abgesagt, gezürnt, die Hoffnung fast aufgegeben, doch jetzt ist er endlich da: der Summer Of Rock! Damit ihr den Überblick behaltet, haben wir von CLASSIC ROCK euch die wichtigsten Shows der kommenden Wochen zusammengestellt. Dringend empfohlen: ein leerer Terminkalender.

The Rolling Stones
Die Stones gehen auf große „Sixty"-Welttournee und machen dabei auch zweimal in Deutschland Halt. Anfang Juni waren die Legenden bereits in München, im Juli geht es dann nach Gelsenkirchen. Die Lücke, die der unersetzbare Charlie Watts auf der Bühne zurücklässt, wird Drummer Steve Jordan zu füllen versuchen.

27.07. Veltins-Arena, Gelsenkirchen

Iron Maiden
Endlich können die eisernen Jungfrauen ihre „Legacy Of The Beast"-Tour zelebrieren. Im Vorprogramm spielen die australischen AC/DC-Speed-Rocker Airbourne, in Köln, Berlin und Stuttgart sind außerdem Lord Of The Lost, in Bremen und Frankfurt Powerwolf dabei.

02.07. Köln, RheinEnergieStadion
04.07. Berlin, Waldbühne
09.07. Stuttgart, Cannstatter Wasen
20.07. Bremen, Bürgerweide
26.07. Frankfurt, Deutsche Bank Part

Foreigner
Nach ihren Shows mit großem Orchester kehren Foreigner um Gründungsmitglied Mick Jones 2022 nach Deutschland zurück. Bei ihrer München-Show am 11. Juni werden Saga und The New Roses als Special Guests mit auf der Bühne stehen.

Toto
Mit neuem Line-up machen Steve Lukather und Joe Williams auf ihrer kommenden „Dogz Of Oz"-Tour die Bühnen unsicher. Als besonderes Schmankerl nehmen Toto die Retro-Rocker DeWolff aus den Niederlanden mit.

14.07. Bonn, Kunst!rasen
16.07. Haale (Saale), Peißnitzinsel
17.07. Ulm, Münsterplatz
20.07. Tüssling, Schlosspark
27.07. Hamburg, Stadtpark Freilichtbühne

Nick Cave
Zum ersten Mal seit vier Jahren kann man die intensive Performance von Nick Cave & The Bad Seeds im Sommer 2022 wieder auf europäischen und deutschen Bühnen bestaunen, jetzt auch bei einem Zusatzkonzert in Köln.

27.06. Köln, Lanxess Arena
29.06. Berlin, Waldbühne
03.08. Rastatt, Ehrenhof im Residenzschloss

Guns N' Roses
Endlich hat das sehnsüchtige Warten vieler Gunners-Fans ein Ende und das „Not In This Lifetime"-Line-up kehrt zurück. Im Vorprogramm haben Axl, Slash, Duff und Co. Gary Clarke Jr. dabei.

08.07. München, Olympiastadion
15.07. Hannover, HDI Arena

Tom Jones
Dass Tom Jones es auch mit über 80 noch verdammt ernst meint, merkte man auf seinem letzten Album SURROUNDED BY TIME deutlich. Auch live brüllt der „Tiger" immer noch ordentlich.

20.07. Fulda, Domplatz
28.07. Köln, Roncalliplatz
06.08. Kiel, Schleswig-Holstein Musik Festival
07.08. Halle (Saale), Peißnitzinsel

The Beach Boys
Wer ist für den perfekten Sommer-Soundtrack zuständig? Ganz klar, die Beach Boys! Die Helden der 60er- und 70er-Jahre kommen mit einem großen Koffer voller Surfsound nach Deutschland.

06.07. Magdeburg, Elbauenpark
07.07. Berlin, Tempodrom
08.07. Dresden, Junge Garde
10.07. Düsseldorf, MEH

The Sheepdogs
Die kanadischen Rock'n'Roller haben sich die „good times" auf die Fahnen geschrieben. Ihre Tour zum neuen Album OUTTA SIGHT führt die Retro-Aficionados in vier deutsche Großstädte und ist eines der Kleinod-Highlights in diesem Sommer.

Red Hot Chili Peppers
John Frusciante ist wieder an Bord, das neue Album ULTIMATE LOVE draußen – fehlen für Chili-Peppers-Jünger*innen nur noch die Live-Shows.

05.07. Köln, RheinEnergie-Stadion
12.07. Hamburg, Volksparkstadion

Ugly Kid Joe
Die Truppe mit den Hits ›Everything About You‹ und ›Cats In The Cradle‹ kommt für drei Sommershows.

19.06. Hamburg, Knust
22.06. Essen, Turock
23.06. Köln, Gebäude 9

Taschentücher bereithalten für diese Abschiede:

Kiss
Mitten in ihrer „The End Of The Road"-Tour mussten Kiss vor zwei Jahren pandemiebedingt abbrechen. Jetzt werden die Abschiedsshows absolviert. Mit an Bord sind The New Roses.

01.06. Dortmund, Westfalenhalle
13.06. Hamburg, Barclays Arena
24.06. Frankfurt, Festhalle
28.06. Stuttgart, Schleyer-Halle

UFO
Die Legenden um Frontmann Phil Mogg haben ihre „Last Orders"-Abschiedstournee verlängert und geben uns bei über zehn Deutschland-Shows die Chance, noch ein letztes Mal in den Live-Genuss ihrer Hits und Perlen zu kommen.

(Alle Tourdaten findet ihr auf S. 126)

Whitesnake
Auch Whitesnake um David Coverdale verabschieden sich mit ihren „Farewell"-Shows aus dem großen Tour-Business und geben noch ein letztes Mal ihre größten Hits zum Besten. Als Special Guests für diesen besonderen Anlass wurden Europe eingeladen.

19.06. München, Zenith
30.06. Wien, Gasometer

Classic Rock Vorspiel

TV-TIPPS

3SAT:
12.06. 02:55 Muse: Drones World Tour
12.06. 04:25 Muse: Simulation Theory

ARTE:
10.06. 23:50 Lilly Wood And The Prick live
13.06. 05:00 Simon & Garfunkel – Konzert im Central Park 1981
14.06. 05:00 Berlin Live – Hollywood Undead
16.06. 05:00 The Lumineers – Konzert in Paris 2019
16.06. 06:15 Die Welt, wie Radiohead sie sieht
16.06. 20:15 Paul McCartney – eine Beatles-Legende
17.06. 06:15 Being David Hasselhoff
17.06. 22:35 Best Of Metal: Mass Hysteria. Tagada Jones, Ultra Vomit, Zénith de Strasbourg 2022
17.06. 23:55 Amon Amarth
18.06. 02:25 Wie der Mond den Pop eroberte
21.06. 05:00 Arch Enemy – Live am Full Force Festival 2019
24.06. 22.00 Willkommen in der Hölle – Heavy Metal nonstop

BR:
10.06. 00:45 PULS Startrampe

SWR:
14.06. 02:99 Rock am Ring – back to life!

WDR:
13.06. 00:50 Rockpalast
13.06. 01:35 Rockpalast

ZDF-INFO
16.06. 07:00 Lost Soul – Das Leben der Amy Winehouse

ZZ Top geben sich roh – und ihr könnt gewinnen!

Am 22. Juli erscheint RAW, das neue Album von ZZ Top, auf Heavy-weight Vinyl, CD sowie in digitaler Form. Die texanische Kultband hat die Platte im Rahmen der Dokumentation „That Little Ol' Band From Texas" 2019 aufgenommen und dort zahlreiche ihrer Klassiker versammelt. Die zwölf Songs umfassende Sammlung enthält neue Versionen von Tracks wie ›La Grange‹, ›Tush‹ oder ›Tube Snake Bookie‹, ist wunderbar schnörkellos und dem Titel entsprechend roh. Die Band selbst bezeichnet sie als „absolut ehrliche Rückkehr zu den Wurzeln". Besonders an dieser Platte: der 2021 verstorbene Bassist Dusty Hill ist noch auf den Aufnahmen zu hören und so wurde die Sammlung „in righteous memory of Dusty Hill" Billy Gibbons und Frank Beards langjährigem Wegbegleiter gewidmet.

Zur Einstimmung auf das Album verlost CLASSIC ROCK drei Shirts mit dem „RAW-Motiv" (in M, L oder XL). Wenn ihr gewinnen möchtet, schickt uns bis zum 08.07.2022 eine Mail an verlosung@classicrock.net mit dem Stichwort „ZZ Top".

CLICK!

DIE BELIEBTESTEN BEITRÄGE AUF classicrock.net

LARKIN POE:
Neues Album BLOOD HARMONY im November

FOO FIGHTERS:
Diskussion um Artikel über Taylor Hawkins' letzte Tage

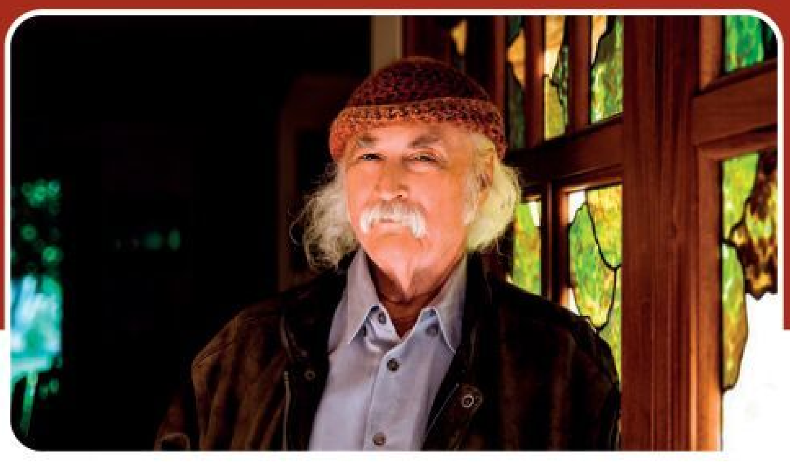
The Cruel Intentions

Diversität im Fokus

Die letzten vier Jahre haben die Cruel Intentions, eine halb schwedische, halb norwegische Band mit starkem Sleaze-Einschlag um den ausdrucksstarken Frontmann Lizzy DeVine, neben einigen Tour-Engagements vor allem mit dem Schreiben neuer Songs verbracht. Nach Verschiebungen und Verlegungen erblickt nun der Debütnachfolger VENOMOUS ANONYMOUS endlich das Licht der Rockwelt. Im Zoom-Interview erklärt Bassist und Hauptsongwriter Mats Wernerson, der eigenen Aussagen zufolge gerne in Unterhose und mit Akustikgitarre an neuen Ideen arbeitet, die Hergänge der Album-Genese: „Direkt nach NO SIGN OF RELIEF haben wir weiter an Songs geschrieben. Wir arbeiteten an den Pre-Productions, gingen alles nochmal durch, arrangierten um. Vielleicht sahen Lizzy und ich zwischendurch mal vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr, für unsere geistige Gesundheit war es während der Pandemie jedoch Gold wert, uns auf diese Platte stürzen zu können.“ Nicht nur für die psychische Balance der Bandmitglieder war ein neues Projekt Balsam für die von Corona geschundene Musikerseele, auch der künstlerischen Entwicklung hat die Zwangspause nicht geschadet: „Wir hatten eine ganz klar definierte Vision am Anfang, auch wenn auf dem Endprodukt nicht viel davon übriggeblieben ist. Aber wenigstens konnten wir uns mehr Gedanken machen und die Platte dadurch abwechslungsreicher gestalten. NO SIGN OF RELIEF ist damals zügig innerhalb von sechs Monaten entstanden, die Kritiken waren super, als Minus wurde jedoch manchmal angeführt, dass das Album keine allzu große klangliche Bandbreite zu bieten hätte. Daran dachten wir durchaus, als wir mit neuen Songs anfingen, aber irgendwann musst du die Meinung anderer wieder aus deinem Kopf bekommen und für dich selbst schreiben. Erst dann kannst du wirklich gute Musik erschaffen. Für uns selbst wollten wir diesmal tiefer gehen, was Sound und Arrangement betrifft. Wir setzten uns viel weniger Grenzen, wollten mehr Diversität. Egal, ob Pop, Punk, Metal oder Sleaze – wenn es uns gefiel, packten wir es auf VENOMOUS ANONYMOUS. Und ich liebe dieses Album wirklich!“ Zur Feier all dieser neu erlangten Grenzenlosigkeit haben The Cruel Intentions mit ›Salt I Ditt Sår‹ auch noch einen Song auf Schwedisch integriert, obwohl Mats anfangs alles andere als begeistert von dieser Idee war: „Zuerst hatten wir eine englische Version, die mit ›Root Of Your Pain‹ betitelt war, obwohl die passendere Übersetzung eher „salt in your wounds“ gewesen wäre, das singt sich aber blöd. Wir schrieben an dem Song und irgendetwas passte nicht. Also versuchten wir es mit schwedischen Lyrics und ich war anfangs total skeptisch. Doch plötzlich funktionierte es und heute liebe ich diesen Song. Obwohl die meisten kein Schwedisch können, werden viele Leute die Emotionen des Liedes verstehen können, weil man es aus Lizzys Stimme heraushört.“ Neben einigen ruhigeren Balladen-Zwischentönen ist VENOMOUS ANONYMOUS jedoch vordergründig ein Werk geworden, das zum wilden Partymachen einlädt. „Der Fokus liegt sehr darauf, eine gute Zeit zu haben und alle Fesseln zu sprengen, da wurden wir indirekt vielleicht ein wenig von der Pandemie beeinflusst. Im Grunde wollen wir jedoch immer eine gute Zeit haben“, so der Bassist lachend. Hoffentlich bald auch bei einigen energiegeladenen Shows in Deutschland.

Jacqueline Floßmann

DAVID CROSBY:
Will sich aus dem Live-Geschäft zurückziehen



SPINAL TAP:
Filmfortsetzung geplant

BON SCOTT:
Sein Bruder spricht erstmals über ihn

Classic Rock Vorspiel

Dressed To Thrill

KISS

Dem Motto der Platte DRESSED TO KILL (1975) gemäß blicken wir diesmal auf Kiss und eines ihrer wohl alltagstauglicheren Outfits. In Anzug, Weste und mit Krawatte ist man in dieser Sommersaison für festliche Gelegenheiten bestens gekleidet – egal, ob auf Hochzeiten oder anderen schickeren Partys. Ob man die exzentrischen weißen Clogs von Gene Simmons zu diesem Ensemble tragen möchte, bleibt jedem selbst überlassen.

[1]

[2]

[4]

[3]

[5]

[1] Schwarzes Sakko
gesehen bei www.glamood.de

[2] Schwarze Weste & weißes Hemd
gesehen bei www.glamood.de

[3] Schwarze Anzughose
gesehen bei www.glamood.de

[4] Dunkle Krawatte
gesehen bei www.glamood.de

[5] Schnürschuhe aus schwarzem Leder
gesehen bei www.glamood.de

Gewinnt Simon McBrides THE FIGHTER

Der irische Gitarrenheld gewann mit nur 15 Jahren einen Wettbewerb des britischen Magazins Guitarist und wurde damals zum „Guitarist Of The Year" erkoren. 28 Jahre später ist Simon McBride ein bekannter Sänger, Songwriter, Produzent und natürlich Gitarrengott. Neben seinem Aushilfsengagement bei Deep Purple, wo McBride 2022 Steve Morse auf Tour vertritt, veröffentlicht der Künstler in diesem Jahr auch sein brandneues Album THE FIGHTER. Auf Selbigem zeigt er die ganze Bandbreite seines musikalischen Könnens und vermischt gekonnt Blues mit Southern Rock, Funk, Soul, Grunge und einer Prise Jazz. Zur Feier der neuen Platte verlost CLASSIC ROCK das gute Stück dreimal auf CD.

Wenn ihr gewinnen wollt, schickt uns bis zum 08. Juli 2022 eine E-Mail an verlosung@classicrock.net mit dem Stichwort „Simon McBride".

FRANZ SCHEPERS

CLICK!

DIE BELIEBTESTEN Videos auf classicrock.net

SLASH:
Neues Video zu ›April Fool‹ mit Myles Kennedy & The Conspirators

HIGH FIDELITY:
Neue Single ›Sunset Situations‹ inkl. Clip

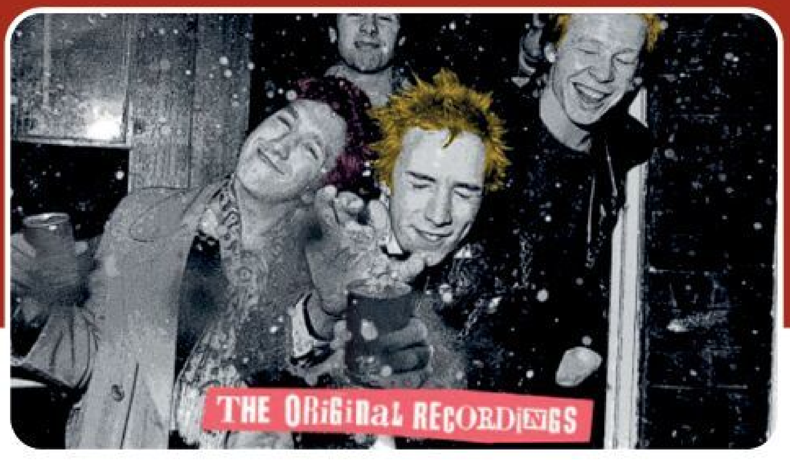
Classless Act

Ein guter Deal mit dem Karma

Man muss hart arbeiten, sich fragen trauen und einfach machen, dann klappt das mit dem Karma. Zumindest bei den neuen aufgehenden Sternen am Rockhimmel namens Classless Act funktioniert es. Die in den Staaten befindliche Band hat es binnen kürzester Zeit und mit einiger Hilfe ihres Labels geschafft, wichtige Kontakte zu knüpfen, mit Mötley Crüe auf große „The Stadium Tour" zu gehen und ein Debütalbum – WELCOME TO THE SHOW – aufzunehmen, das viele gespannt erwarten. „Irgendwie haben alle, mit denen wir arbeiten wollten, zugesagt. So hat Bob Rock einige der Songs produziert, wir hatten Schreibsessions mit Taylor Hawkins von den Foo Fighters und mit Justin Hawkins von The Darkness. Vince Neil von Mötley Crüe singt beim Song ›Classless Act‹ mit. Das waren tolle Erfahrungen. Irgendwie denke ich mir: Du musst das Universum höflich bitten und dann bekommst du auch etwas zurück. Das ist eine wundervolle Sache. Wobei wir auch wirklich hart gearbeitet haben und absolut bereit waren für alles. Außerdem muss man dankbar sein, dann gibt die Welt dir mehr", so der charismatische Sänger Derek Day gut gelaunt und fast schon aufgedreht im Zoom-Interview. Auch bei der Formation der Band scheint eine gewisse Schicksalhaftigkeit eine Rolle gespielt zu haben, lernten sich doch die Mitglieder auf ungewöhnlichem Wege kennen. „Alles geschah durch Social Media, die Sterne standen günstig und so kamen wir zusammen, obwohl wir aus Kalifornien, Texas und Argentinien sind. Unser Gitarrist, Bassist und ich fanden über Instagram und Facebook zueinander, unseren anderen Gitarristen fanden wir bei TikTok. Lediglich unseren Drummer lernten wir bei einer Show mit seiner damaligen Punk-Band kennen und baten ihn, einzusteigen." Klar, dass Day da die Macht von Social Media – im Gegensatz zu vielen seiner älteren Kollegen – als absolut positiv bewertet. „Ich finde, das ist ein toller Weg, um den Menschen zu zeigen, wer du bist. Klar, etwas Mysterium geht dadurch verloren, aber wenn man diese Plattformen richtig nutzt, kann auch das vermieden werden." Dass Classless Act in einem Meer von jungen Rockbands trotzdem auffielen, begründet Derek mit den explosiven Shows seiner Truppe: „Unsere Konzerte sind total verrückt. Ich glaube, die vergisst keiner. Wir spielen energischen Rock'n'Roll mit einem Hauch von Queen, Bowie oder Queens Of The Stone Age. Aktuell nutzen in L.A. alle Bands Klicktracks, das stinkt total, wie lahm, ey! Ich möchte das nicht hören, also machen wir das nicht. Jeden Abend, wenn wir spielen, sind wir voll da und liefern ab, wir wollen jeden sehen, alle treffen", erklärt der Frontmann wild gestikulierend und voller Euphorie. Das Debüt der ambitionierten Gruppe fängt diese Energie ein: „Das Album ist gut ausbalanciert. Es ist aggressiv, aber man wird immer auch eine verletzliche Seite bei uns finden. Und irgendwo hört man oft eine kleine Seltsamkeit oder einen Spaß heraus."

Jacqueline Floßmann

SEX PISTOLS:
Offizieller Trailer zu „Pistol"



VIDEOPREMIERE:
Dead Star Talk mit ›Winning Team‹

AXL ROSE:
Mit Carrie Underwood auf der Bühne

CLASSIC ROCK Vorspiel

Ghost Woman

Musik aus der nostalgischen Garage

Evan Uschenkos Diskografie ist bereits recht lang – man muss nur genauer hinschauen, um das zu erkennen. Der Amerikaner hat bei vielen Aufnahmen anderer Acts mitgespielt, ist mit ihnen auf Tour gegangen. Für ein eigenes Projekt reichten lange die Kapazitäten nicht: zeitlich, finanziell. Nun hat sich der Multiinstrumentalist aus Arizona ein Herz genommen: Nach der ersten EP im vergangenen Jahr erscheint nun das erste Album, das wie das Projekt GHOST WOMAN heißt.

Wo die musikalische Reise hingehen soll, wird schon bei den ersten Tönen klar: Evan Uschenko ist ein Klangnostalgiker. „Ich habe mich stark von den Platten inspirieren lassen, die ich als Kind in der Sammlung meines Vaters entdeckt habe", sagt er – und droppt ein paar Namen: „The Kinks, Roy Orbison, Led Zeppelin, Pink Floyd, The Byrds, Donovan, Dion, The Who." Die Klassiker eben. Was ihm daran gefiel? „Das, was mir bis heute gefällt: Ich bewundere die Produktionsweise dieser Alben, dazu die Ehrlichkeit des Songwritings." Mit seinen eigenen Songs versucht er gar nicht erst, sich von dieser Liebe zu distanzieren: „Als Songwriter und Produzent ziele ich darauf, die Sichtweise dieser Klassiker einzunehmen." Wobei Uschenko – der unter anderem mit den australischen Viel-Veröffentlichern King Gizzard & The Lizard Wizard auf der Bühne stand – jeglichen Hochglanz weglässt: Soundtechnisch hält er sich lieber in der Garage auf als auf großen Rock-Bühnen. Was vor allem daran liegt, dass Uschenko – ein Neo-Psychedeliker im Herzen – keine Neigung für Kalkulationen besitzt. „Meine Musik entsteht aus abstrakten und leeren Räumen heraus", sagt er. Um das zu garantieren, hört er rund ums Songwriting keine andere Musik. „Alles, was ich jemals gehört habe, ist dann zwar noch vorhanden – aber eben nicht mehr konkret, sondern flüchtig, als ein kaum zu benennender Einfluss."

Der Geist seiner Musik liege damit in seinem Kopf, in seiner Seele. Wobei Evan Uschenko glaubt, dass besondere Instrumente dabei helfen, diesen Geist zu wecken. Als umso schrecklicher empfand er es, dass er in jüngerer Vergangenheit zweimal wichtige Teile seines Equipments verloren hat, einmal bei einem Feuer, einmal bei einem Einbruch. „Es ist wirklich ätzend, weil ich glaube, einen einzigartigen Park alter Geräte besessen zu haben. Die Songs der Platte waren da aber schon im Kasten", sagt er. Ein Umstand, der GHOST WOMAN eine sehr berührende Dimension verleiht: Ein letzter Abschiedsgruß der Instrumente an ihren ehemaligen Besitzer. Wie es nun weitergeht? Aktuell beschafft er sich Ersatz. „Das nächste Album dürfte daher ein wenig anders klingen, was wiederum nicht schlimm sein muss." Und doch fügt er halb lächelnd, halb bittend hinzu: „Falls jemand unter der CLASSIC-ROCK-Leserschaft eine Hopf Saturn 63 Gitarre zu verkaufen hat: bitte melden."

André Boße

JACQUELINE BADEAUX

Dawes

Der Geist von Freiheit

Dawes schlagen mit MISADVENTURES OF DOOMSCROLLER ehrgeizig und experimentell das nächste Kapitel auf. Bei den oft abenteuerlich verschlängelten, zumeist episch langen Songs seines inzwischen achten Studioalbums hantiert das kalifornische Quartett gekonnt mit Jazzrock-Versatzstücken, ohne dabei sein Faible für erdige Roots-Sounds und luftige West-Coast-Harmonien aus den Augen zu verlieren.

Für Taylor Goldsmith waren die letzten zwei Jahre nicht nur wegen der allgegenwärtigen Pandemie eine ereignisreiche Zeit. Der Dawes-Frontmann wurde zum ersten Mal Vater und arbeitete auch erfolgreich daran, das ständige Gefühl von Anspannung und Besorgtheit zu überwinden, das ihm zuvor das Leben auch in künstlerischer Hinsicht nicht immer leicht gemacht hatte. „Natürlich starre ich manchmal beim Einschlafen an die Zimmerdecke und denke, ich sollte mir morgen besser einen Job als Pizzabäcker suchen. Aber im Großen und Ganzen bin derzeit sehr geerdet", erklärt er. „Ich fühle mich glücklich und dankbar und frei, und das hat ein Album wie MISADVENTURES OF DOOMSCROLLER erst möglich gemacht."

Waren in den frühen Tagen von Dawes vor allem die klassischen Singer/Songwriter die leuchtenden Vorbilder für Goldsmith, inspiriert ihn heute eher das befreiende Gefühl der Zwanglosigkeit, das Acts wie Frank Zappa oder Grateful Dead auch jenseits ihrer Musik vermittelt haben. „Ich könnte mir ein Grateful-Dead-Konzert ohne Ton anschauen, aber das, was mich daran besonders anzieht, wäre immer noch spürbar", ist Goldsmith überzeugt. „Auf unserem neuen Album machen wir nun vielleicht zum ersten Mal Musik, die denselben Geist atmet." Tatsächlich wird beim Hören von MISADVENTURES OF DOOMSCROLLER schnell deutlich, dass Dawes dieses Mal die Freude am eigenen Tun in den Mittelpunkt gerückt haben, oder, wie Goldsmith selbst es ausdrückt: „Wir können ehrlich sagen: Diese Musik hat uns ein Lächeln ins Gesicht gezaubert, sie fühlt sich ausdrucksstark an und spiegelt wider, wer wir sind, wenn uns niemand im Weg steht."

So selbstbewusst das auch klingt – der Sprung in unbekannte Gewässer war gerade zu Beginn der Sessions auch mit einigen Unwägbarkeiten verbunden. „Dieses Album ging über unsere Vorstellungskraft hinaus", gesteht Goldsmith. „Bei früheren Aufnahmen wussten wir stets genau, was zu tun ist, und das ist ein echt gutes Gefühl. Doch dieses Mal dachte ich bei jedem Song: Ich sag's besser nicht den Jungs, aber ich weiß nicht, ob ich das hinbekomme!" Er lacht. „Gerade deshalb war es natürlich auch so spannend!"

Carsten Wohlfeld

Classic Rock Vorspiel

Hannoverana Americana

High Fidelity holen den Sound der Klassiker ins Hier und Jetzt

Wenn eine Band wie der beste Musikfilm aller Zeiten heißt und nach dem Soundtrack des anderen besten Musikfilms aller Zeiten klingt, sind Fragen angebracht. Vor allem, wenn besagte Band aus Hannover stammt und dabei amerikanischer klingt als manche „echte" Americana-Band. Tatsächlich wäre die Musik des High-Fidelity-Debütalbums COME RAIN OR SHINE gut in „Almost Famous" aufgehoben. Aber auch als Soundtrack für atmosphärisches Kopfkino taugt sie sehr gut.

Das Longplay-Debüt von Thomas Wisniewski, Moritz Haak, Nils Meyer und Sven Braun ist keineswegs auch ihr Studio-Debüt. Nach einer EP 2018 erschienen 2019 und 2020 fünf Singles als Wegbereiter für das Album. Dass es aller Wahrscheinlichkeit nach zum Trotz während einer Pandemie-Hochphase im „Institut für Wohlklangforschung" Hannover entstanden ist, ist Folge einer glücklichen Fügung, wie Thomas Wisniewski erzählt. Der angehende Doktor deutscher Literatur, sonst nicht um starke Worte verlegen, sucht nach der passenden Beschreibung. Es gehe zurück auf einen „magischen Moment", sagt er schließlich fast verschämt.

Nach zwei Monaten des absoluten Stillstands habe man ein Livekonzert gestreamt, noch nicht mal mit viel technischem Aufwand. „Manchmal ist es einfach so, man hat einen ganz okayen Sound … und es passt einfach alles." Das sah und fühlte ein Hannoveraner Geschäftsmann im virtuellen Publikum offenbar auch. Er bot an, ein Album zu finanzieren. Das Vertrauen in ihre Kunst nahmen die vier Anfangsdreißiger als Ansporn, alle Entscheidungen im Hinblick auf größtmögliche Authentizität zu treffen. „Wir haben bis auf den Gesang und ein paar Soli das meiste live eingespielt – einfach, weil man das in der Zeit, aus der unsere Musik stammt, so gemacht hat, weil die Musik leben muss." Den Verzicht auf digitale Segnungen der Studiotechnik und den Mehraufwand akribischer Proben habe man gerne in Kauf genommen: „Wer handgemacht sagt, der muss auch von Hand liefern", lacht er. Ebenso „von Hand" will man die Scheibe unter die Fans bringen; Hilfe von einer Plattenfirma haben die vier nicht.

So wurde ihnen aber auch nicht reigeredet. „Tatsächlich werde ich oft gefragt, warum ich auf Englisch singe", sagt Thomas Wisniewski. „Ich habe deutsch-polnische Eltern und bin zweisprachig aufgewachsen", sagt er, „Englisch kam sehr früh als dritte Sprache hinzu." Die bilinguale Erziehung habe ihm geholfen, sich selbstverständlich in einer anderen Sprache auszudrücken. „Außerdem sind meine Texte oft sehr intim." Englisch hat einen wunderbaren Sprachfluss beim Singen. Die Sprache des Pop helfe ihm ähnlich wie ein Lyrisches Ich, sich den eigenen Gefühlen zu nähern und sie zu erzählen. „Am Ende fühlt es sich einfach richtig, sehr natürlich an."

Christoph Ulrich

MARTIN HUCH

Little Bihlman

Zielort: Las Vegas

Für Fans der Hitserie „Sons Of Anarchy“ ist der Name Bihlman spätestens seit dem Soundtrackbeitrag ›Lift Me Up‹ der Bihlman Bros. ein fester Begriff. In diesem Zuge schickt (Scot) Little Bihlman mit THE LEGENDS OF HIPSTER BILLINGS nach 21 Jahren Wartezeit sein zweites Soloalbum ins Rennen.

„Scot, bist du mit diesem Little Bihlman verwandt?!“ ist eine Frage, die Bihlman in diesen Tagen öfters gestellt bekommt. Ganz abwegig ist die Verwunderung der Fragesteller nicht, denn THE LEGENDS OF HIPSTER BILLINGS ist die erste LP, die Scot unter diesem Namen veröffentlicht. Woher die angesichts seiner 193 cm Körpergröße recht abwegige Bezeichnung stammt, erzählt der passionierte Komponist und Multiinstrumentalist mit einem Schmunzeln im Gesicht: „Den Spitznamen hat mir mein Papa verpasst, da ich bei meiner Geburt richtig klein war. Irgendwie ist er über die Jahre hinweg hängengeblieben. Meine ganze Familie nennt mich dauerhaft Little, weswegen mein Bruder Jabo während der Soundchecks vor gemeinsamen Gigs in unserer Heimat Chicago diesen Namen quer durch die Halle gerufen hat. Bei den Blues-Typen, die sich währenddessen ein Bier an der Bar genehmigt haben, ist das natürlich sofort hängengeblieben. Als THE LEGENDS OF HIPSTER BILLINGS kurz vor seiner Fertigstellung war, hab ich mir überlegt, wie ich den Reboot meiner Solokarriere auch namentlich deutlich von meinen anderen Bands oder TV- und Filmkompositionen abheben kann. So gibt es keine Überschneidungen zwischen meinen einzelnen Wirkungsstellen.“

Dieser Schritt ist mehr als nachvollziehbar, denn THE LEGENDS OF HIPSTER BILLINGS unterscheidet sich auch durch die verarbeiteten musikalischen Einflüsse von Bihlmans restlichen Werken. Americana, Blues, Soul und eine große Portion Classic Rock verschmelzen auf dieser Platte zu einer zeitlosen Mixtur. „Für mich ist es immer schwer, Genreelemente für die Arrangements eines fertig geschriebenen Song auszuwählen. Ich liebe unfassbar viele Stilistiken, von Blues über Grunge bis hin zu modernen Bands. Mein Herz schlägt allerdings für klassische Rocker wie etwa Pink Floyd, Led Zeppelin, The Rolling Stones oder The Black Crowes. Um den richtigen Vibe für dieses Projekt zu finden, habe ich mich auf meine Harley Davidson geschwungen und bin von meiner Wahlheimat Los Angeles ab in die Wüste, Richtung Las Vegas gebrettert. Dabei ist die Blaupause für die Mischung aus meinen favorisierten Spielarten und neuen, coolen Sounds entstanden. Die Realisation dieser Einfälle hat mir später während der Sessions sogar soviel Spaß bereitet, dass ich dabei genug Material für mein drittes Soloalbum gesammelt habe. Die Aufnahmen dafür beginnen in etwa drei Wochen und ich bin schon mega gespannt, wie es in seiner finalen Form klingen wird.“

Chris Franzkowiak

THIRTY TIGERS

Dirty Honey

Substanz und Ambitionen

„Dirty Honey war nur ein Name, mit dem wir in den Anfangstagen der Band mit etwa 1.000 anderen herumgeworfen haben. Erst als Robert Plant in einem Interview mit Howard Stern über sein Nebenprojekt The Honey Drippers sprach, erinnerte ich mich daran, dass da ein ähnlicher dabei war. Als wir uns den noch einmal ansahen, war klar, dass Dirty Honey die beste Wahl war", erzählt Sänger Marc LaBelle. Und der Nimbus Plant ist tatsächlich im Zusammenhang mit Dirty Honey nicht wegzudenken. Vor allem aufgrund der stimmlichen Parallelen. Ein Vergleich, der für Freude sorgt: „Das ist ein sehr großes Lob und ich liebe Robert Plant, also danke. Für mich gibt es eine Menge anderer Einflüsse wie Chris Cornell, Steven Tyler, James Brown, Bon Scott, Brian Johnson, Bryan Adams … " Das Geheimnis von Dirty Honey? „Ich glaube wirklich, dass jede erfolgreiche Rockband Mitglieder hat, die absolut essenziell für den Gesamtsound der Band sind, und das ist bei Dirty Honey der Fall. Solange das Spiel und die Performance jedes Mitglieds völlig einzigartig sind, entsteht etwas Neues, egal in welchem Genre. Das ist der Grund, warum wir AC/DC von Led Zeppelin oder Aerosmith von Guns N' Roses unterscheiden können. All diese Bands spielen einfach nur Rockmusik, aber es ist das, was die Mitglieder jeder Band in diesem Kontext tun, was sie einzigartig macht." In der Heimat USA schon groß, wollen es LaBelle und seine Jungs jetzt auch in Europa und hierzulande schaffen und veröffentlichen mit EP/LP 14 Songs. Den Doppelrelease erklärt der Sänger so: „In Amerika wurden die EP und die LP natürlich separat veröffentlicht. Da es unsere erste Tournee in Europa ist, dachten wir, dass es für neue europäische Fans angemessen und günstig wäre, unser gesamtes Werk auf einem Album zu haben." Diese Tournee kann sich sehen lassen, Dirty Honey spielen unter anderem im Vorprogramm von Kiss und Guns N' Roses. „Ich bin mehr als aufgeregt. Wir haben schon früher mit Guns gespielt und Slash hat uns sehr unterstützt. Diese Unterstützung im Hinterkopf zu haben bedeutet viel, wenn man vor 50.000 oder mehr Leuten auftritt." Die Frage, ob man denn selber Guns-Potenzial habe, wird selbstbewusst beantwortet: „Es geht wirklich nur um die Musik und darum, ob sie die Leute genauso anspricht, wie APPETITE und USE YOUR ILLUSION mich angesprochen haben. Ich denke, wir klingen und spielen großartig und jeder in der Band ist ein verdammt guter Musiker, also ja, wir könnten so groß werden. Aber das wird nur passieren, wenn die Musik, die wir machen, ‚amazing' ist. Bands, die in Stadien spielen, sind rar gesät, und normalerweise sind es diejenigen, die Platten gemacht haben, von denen jeder auf der Welt schon gehört hat. Wer kennt nicht APPETITE FOR DESTRUCTION, BACK IN BLACK oder EXILE ON MAIN STREET?" Abwarten und Tee (am besten mit etwas Dirty Honey) trinken …

Martin Buchenberger

Was machen eigentlich

Little Feat?

Frank Zappa ist schuld! Ob er nun Lowell George von den Mothers Of Invention gefeuert hat oder dieser freiwillig ging, weil Zappa seinen Song ›Willin'‹ ablehnte, ist nicht ganz klar. Tut aber nichts zur Sache, denn der „Rausschmiss" ist die Geburt von Little Feat. Jedenfalls gründet Sänger und Gitarrist George zusammen mit den ebenfalls von den Mothers kommenden Roy Estrada und Sänger und Keyboarder Bill Payne 1969 die eklektische und energetische Truppe in Los Angeles. Weder das 1971er-Debüt noch das zwei Jahre später folgende SAILIN' SHOES bescheren trotz guter Kritiken große Erfolge. 1972 verlässt Basser Estrada die Band und wird durch Kenny Gradney ersetzt. Perkussionist Sam Clayton steigt im gleichen Jahr ein. Zusammen mit Gründungsmitglied Payne sind sie heute noch dabei. Mitte der 70er-Jahre stellt sich zusehends Erfolg ein und die Alben, die mal bluesiger, mal jazziger und mal mehr countryesque ausfallen, verkaufen sich gut. 1975 erfolgt mit THE LAST RECORD ALBUM endlich der Durchbruch und internationale Tourneen u. a. im Vorprogramm der Rolling Stones werden absolviert. 1978 stößt man mit über einer Million verkaufter Exemplare des Doppel-Livealbums WAITNG FOR COLUMBUS in Platin-Regionen vor. George verlässt gegen Ende des Jahrzehnts die Band und stirbt 1979 an einem Herzanfall. Die Band löst sich auf. Erst 1986 kommt es mit Sänger Payne und dem langjährigen Gitarristen Paul Barrère zu einer Reunion und es geht bald wieder auf Achse. Erfolgreiche Longplayer wie LET IT ROLL und REPRESENTING THE MAMBO folgen. Auf dem eigenen Label Hot Tomato Records wird in den 90ern vorrangig Material aus den Archiven veröffentlicht. 2003 hingegen erscheint neues auf KICKIN' IT AT THE BARN. Auf JOIN THE BAND von 2003 gibt es Gastbeiträge von Dave Matthews und Emmylou Harris auf neu aufgenommenen Klassikern wie ›Fat Man‹. 2013 dann wieder neue Songs auf ROOSTER RAG. Bereits 2010 stirbt jedoch Schlagzeuger Richie Hayward, der für beinahe vier Jahrzehnte am Drumkit saß. Paul Barrère folgt ihm 2019 in den Musiker-Himmel. Für ihn ist bis heute Scott Sharrard aktiv. Nach einer zweijährigen, pandemiebedingten Pause hat man diesen März die Tour zum 45-jährigen Jubiläum des Konzertklassikers WAITING FOR COLUMBUS begonnen. Zwei Shows mit Gaststars wie Rosanne Cash und Tommy Emanuel im Ryman Auditorium in Nashville wurden mitgeschnitten und sollen laut Presseagent Dennis McNally diesen Sommer im öffentlichen US-Fernsehen zu sehen sein. McNally berichtet weiterhin, die Band sei zurzeit im Urlaub, werde aber im Juli wieder auf Tournee gehen. Es stünden bereits Termine bis in den März 2023 fest. Noch eine gute Nachricht von McNally zum Schluss: „Ich erwarte ein neues Album, aber es ist noch zu früh, um etwas darüber zu sagen." Letztes Jahr ist mit ›When All Boats Rise‹ zumindest schon ein neuer Song erschienen.

Martin Buchenberger

Classic Rock Vorspiel

ZEITZEICHEN

The Cadillac and the damage done

Vor über 40 Jahren nahm Neil Young den Mund noch ziemlich voll, was seine eigene Mobilität betrifft. Im Song ›Motor City‹ vom Album RE·AC·TOR (1981) singt er: „My old car keeps breaking down, my new car ain't from Japan, there's already too many Datsuns in this town". Damals beklagte er den Untergang der amerikanischen Autoindustrie und verurteilte die Fahrzeuge aus dem Land der aufgehenden Sonne. Diese versnobte Haltung hat er Jahre später abgelegt. 2008 gründete er eine Firma, die Autobesitzern bei der Umrüstung ihrer Benzinschlucker auf den Antrieb mit Strom oder Erdgas helfen soll. Mit diesem Unternehmen, LincVolt Technology, möchte er umweltfreundliche Technologien weiterentwickeln und Umbauten vornehmen. Neil selbst ist ein Liebhaber großer Schlitten. Ein knallrotes Buick-Cabrio (Baujahr 1953), das speziell für Young ausgestattet worden war, wurde von einem Auktionshaus im Jahre 2017 für 400.000 Dollar im Auftrag des Songwriters versteigert. Einer seiner bevorzugten Wagen ist ein Lincoln Continental MK IV. Das Cabrio aus dem Jahr 1959 ist sicher eines der Traumautos aus dem James-Dean-Jahrzehnt. Ursprünglich wurde der Lincoln in der heimischen Young-Garage von einem wuchtigen 7,5-Liter-V8-Aggregat in Fahrt gebracht. Mit einem Verbrauch von mehr als 20 Litern sind solche Autos nicht gerade das, was man unter verantwortungsbewusstem Handeln an der Seite von Mutter Natur versteht. Deshalb hat der Rockmusiker mit seinem Mechaniker-Team dem Lincoln den Motor entrissen und ihn mit einem Hybridantrieb sowie Lithium-Eisen-Phosphat-Batterien bestückt. Der Stromspeicher findet Platz im geräumigen Kofferraum. Zusätzlich zur Elektromaschine ist noch ein klassischer Verbrennungsmotor mit an Bord, der mit Bio-Sprit läuft. Der springt jedoch nur an, wenn die Kapazität der Akkus knapp wird, und fungiert als Generator, um das Auto zu bewegen. Ob das der große Wurf ist? Vielleicht nicht ganz. Ganze 18 Prozent der Treibhausgasemissionen sind es alleine in Deutschland, die ausschließlich vom Straßenverkehr verursacht werden. Und der Strom, mit dem E-Autos fahren, muss ja irgendwo hergestellt werden. Weil unser Strom nur zu 38 Prozent aus erneuerbaren Quellen stammt, also noch immer hauptsächlich aus Kohle oder Atomkraft hergestellt wird, verlagern Elektroautos das Problem nur. Sie verschmutzen die Luft zwar nicht auf der Straße, dafür irgendwo außerhalb der Städte, wo die Kohlekraftwerke stehen. Außerdem sind für die Batterien einige Rohstoffe wie Lithium, Kobalt und Grafit nötig. Um sie abzubauen, werden Wälder gerodet und Tiere vertrieben, die Erde aufgerissen und Unmengen an Wasser verbraucht. Auch die Produktion der Wasserstoffautos ist noch nicht da angelangt, wo sie sein könnte. Bisher ist Südkorea der größte Markt für diese Form von Mobilität ohne spritfressenden Otto-Motor. 2021 lag das kleine asiatische Land vor riesigen Staaten wie den USA oder China. Dank der marktbeherrschenden Stellung von Hyundai und durch die gut ausgebaute Infrastruktur hat Korea einen Anteil von 55 Prozent am weltweiten Absatz (der sich allerdings nur auf wenige tausend Fahrzeuge im Jahr beläuft). Auch das hilft dem Klima jetzt auch nur bedingt – und es müsste hier auch viel mehr passieren. „Für mich sind Politiker alle gleich", sagt Neil Young lakonisch – und ergänzt: „Die Leute müssten sich ein bisschen mehr um ein Bewusstsein für die Umwelt bemühen und sich den anderen, die alles korrumpieren wollen, widersetzen. Das große Problem mit der Nachhaltigkeit ist doch, dass sie für die meisten Menschen nicht selbstverständlich ist." Er versucht, als gutes Vorbild voranzugehen. Im Januar 2022 kündigte Young zudem auf seiner Internetseite an, dass er erst dann wieder auf Tour gehen wolle, wenn auch sein Tourbus elektrisch betrieben werden kann. Wann das sein wird, kann derzeit niemand verlässlich beantworten.

Peter Hesse

Wucan

Krautig und wunderbar kauzig

JOE DILWORTH

Wucan in eine plakativ beschriftete Retro-Rock-Schublade zu packen, wäre zu einfach. Zwar versprüht die Band einen deutlichen Vintage-Vibe, beruft sich jedoch im Gegensatz zu vielen ihrer Kollegen nicht nur auf eine angelsächsische Musiktradition, sondern sieht sich selbst auch im Kraut- und Ostrock verwurzelt. Auf ihrer neuen LP erweitern die Dresdner um Frontfrau und Multiinstrumentalistin Francis ihren Stil erneut und präsentieren mit HERETIC TONGUES ein spannendes, facettenreiches und vor allem wunderbar kauziges Album, das aus der Masse hervorsticht.

Francis, es war länger ruhig um euch. Was hat die Pandemie mit Wucan gemacht?

Die Pandemie hat uns in die Hände gespielt, um uns künstlerisch, inhaltlich und soundtechnisch neu zu orientieren. Wir haben uns auf die Suche gemacht nach der Musik, die wir wirklich spielen wollen.

Weil ihr das Gefühl hattet, es fehle etwas?

REAP THE STORM war ein schwieriges Album. Das Label hatte zu große Erwartungen an uns, die wir nicht erfüllen konnten. Wir auch, doch waren wir in unserem künstlerischen Reifeprozess noch nicht so weit. Deswegen haben wir uns kritisch mit uns selbst auseinandergesetzt, nicht zwingend, weil etwas gefehlt hat. Die Elemente, die wir auf den anderen Alben hatten, sind auch jetzt noch vorhanden. Wir haben nur weiter an Songwriting, Arrangement und Sound gearbeitet. Ein bisschen wie ein Bildhauer, der hier und da noch etwas abträgt. Und das hat ewig gedauert, weil wir uns ständig gefragt haben: ‚Holt uns das ab?' Man ist ja nicht nur Musiker, sondern auch Fan.

Sieht man da vor lauter Bäumen den Wald noch, wenn man so viel Zeit investiert?

Jein. 2020 war für uns ein introspektives Jahr, weil wir die Pandemie sehr ernst genommen haben. 2021 wohnte ich dann quasi im Studio, da steckt man schon sehr tief drin. Als es bei den Aufnahmen an die Detailarbeit ging, musste ich zwischendurch echt mal um den Block gehen, um etwas Abstand zu gewinnen. Fertig war dann alles im November 2021.

Wie fühlte es sich an, das Baby nach so langer Zeit abzugeben?

Einerseits ist da große Erleichterung, weil wir etwas geschaffen haben, das uns sehr gut repräsentiert. Auf der anderen Seite denke ich, dass das wieder nur ein Ausschnitt von uns ist. Nach dem Motto: Was wir machen, ist ein Blockbuster, aber das ist der Werbevorspann. *(lacht)* Ich könnte schon wieder neue Songs schreiben.

Was hat dich während der Entstehung des Albums besonders beschäftigt?

Vor allem meine private Situation, ich singe viel über zwischenmenschliche Beziehungen. Und die Corona-bedingte Introspektive. In ›Physical Boundaries‹ zum Beispiel geht es darum, dass sich Menschen nur bis zu einem gewissen Punkt nahekommen können. Irgendwo beginnt man selbst und die andere Person endet. Das sind so Überlegungen von mir. ›Fette Deutsche‹ hingegen beschäftigt sich sozialkritisch mit der Situation in Sachsen, vor allem mit den Vorkommnissen von 2018 in Chemnitz. Philipp hat an dem Text mitgearbeitet. Wir kommen fast alle aus Haushalten, die durch Rechtsextremismus oder Querdenker tangiert wurden.

Ihr habt euch für ein Cover von ›Zwischen Liebe und Zorn‹ entschieden. Warum?

Renft und Ostrock begleiten uns schon eine ganze Weile. In der öffentlichen Wahrnehmung kommt Ostrock viel zu kurz. Renft waren eine Band, die wirklich was bewegen hätte können. Aber kein Sack kennt die. Dabei ist das so eine wunderbare Musik. Das Cover steht exemplarisch für die ganzen anderen tollen Bands, die niemand mehr hört. Selbst Krautrock ist für viele ein Buch mit sieben Siegeln und das finde ich schade.

Jacqueline Floßmann

Classic Rock Vorspiel

Powerwolf

(Mehr als nur) Musik für die Massen

Wie viele andere Bands spielten auch die Saarländer Power-Metal-Giganten während der Pandemie ein Streamingkonzert für ihre nach Livemusik dürstenden Fans. Doch Powerwolf wären nicht Powerwolf, wenn diese Show nicht um einige Nummern größer beziehungsweise gigantischer ausgefallen wäre als bei anderen Acts. Das Ganze lief unter dem Motto „The Monumental Mass" und machte seinem Titel alle Ehre. Der Aufwand, der von der Band betrieben wurde, dürfte auf dem Rock- und Metal-Sektor einmalig sein. Doch die Investition in Zeit und nicht unbeträchtliche Summen Geldes zahlte sich für das Quintett schnell aus. Der Pay-per-View-Event geriet zu einem riesigen Erfolg. Und das nicht nur bei den hiesigen Fans, sondern global, wie Keyboarder und Organist Falk Maria Schlegel berichtet.

„Es war einer der größten Erfolge unserer Bandgeschichte. Das ist absolut keine Übertreibung. Wir konnten unsere Metalmesse mit abertausenden Fans weltweit feiern und erhielten überwältigende Reaktionen aus aller Herren Länder in Form unzähliger E-Mails und Social-Media-Messages. Das war wirklich krass und, um es ganz ehrlich zu sagen: Das hat richtig richtig gutgetan. Unsere Fans fehlten uns wirklich sehr und so konnten wir ihnen mit diesem Film auch etwas zurückgeben."

So gut wie jeder Anhänger, der sich nach dem Genuss der virtuellen Show an die Band wandte, fragte nach, wann er THE MONUMENTAL MASS im Heimkino erneut erleben könnte. Kein Wunder, denn die vielschichtige Wucht des Films ist einfach umwerfend. Das beginnt schon mit der eine komplette Lagerhalle in Anspruch nehmenden Bühne, auf der die Jungs performten. Dazu kommen brillante, sich immer wieder ändernde Szenarien in Form von auf eine 40 x 8 m große digitale Leinwand projizierten Backdrops plus ein Wassergraben, immens effektiv eingesetzte Pyro-Effekte, ein supercooler Kruzifix-Laufsteg, eine echtes Feuer spuckende Orgel sowie natürlich Schauspieler*innen, die eine exklusiv für die Aufführung geschriebene und inszenierte Geschichte verkörpern.

„Unser Gitarrist und Leitwolf Matthew Greywolf begann schon recht früh in der Pandemie, sich Gedanken über ein Streamingkonzert zu machen. Er ist ein veritabler Visionär", erklärt Falk. Dann räumt er grinsend ein: „Ich persönlich war zu Beginn der ganzen Sache ja noch davon ausgegangen, dass wir recht bald wieder live spielen könnten. Matthew hoffte dies natürlich auch, bestand aber darauf, dass wir von Anfang an beide Ansätze verfolgten – unsere Liveshows vorzubereiten, aber parallel auch an einem Streaming Event zu arbeiten." Eine Strategie, die sich, wie sich leider für uns alle herausstellen sollte, als absolut richtig erwies.

„Insgesamt haben wir neun Monate allein an der Vorbereitung des Events gearbeitet. Die Erstellung der Aufnahmen von uns auf der Bühne dauerten dann eine komplette Woche und es war ein mächtiger Aufwand. Täglich ging es morgens um sieben los und dann wurde bis tief in die Nacht gefilmt. Dazu kamen im Anschluss noch die zwischen den Performances eingebauten, dramatischen Filmszenen, die wir in einem wunderschönen alten Kloster in Polen gedreht haben. Am Ende haben mindestens 100 Leute vor und hinter den beinahe unzähligen Kameras an diesem Mammutprojekt mitgewirkt. So kamen hunderte von Stunden Bildmaterial zusammen, die Matthew in Kooperation mit unserem Cutter über mehrere Wochen zusammengeschnitten hat. Eine sehr detailreiche und zeitraubende Arbeit. Aber ich denke, das war es wert."

Schaut man sich das dieser Tage nun tatsächlich auf Blu-ray und DVD erscheinende Projekt noch einmal in Ruhe an, kann diese Einschätzung nur bestätigt werden. Denn THE MONUMENTAL MASS ist viel mehr als nur ein weiterer Konzert- oder Musikfilm geworden – es ist sowohl visuell, als auch klanglich und vor allem emotional ein echtes Erlebnis.

Oliver Kube

Bobby Stoker

Die Chance genutzt

MARCEL GENTIL

Es dauerte bis zu seinem zwölften Lebensjahr, bis der dieser Tage das beeindruckende EVERGLOW veröffentlichende Bobby Stoker erstmals mit Rockmusik in Berührung kam. „Bis dahin kannte ich nur Klassik und allenfalls Sachen wie ABBA", gesteht der Frankfurter. Der Grund dafür war der Ort, an dem er aufwuchs …

Bobbys Vater arbeitete für einen deutschen Elektrokonzern, der in Ägypten Kraftwerke baute. „Wir lebten in Gizeh, wo ich die internationale Schule besuchte. Wenn ich aus dem Fenster meines Klassenzimmers blickte, konnte ich die Pyramiden sehen. Es war großartig. Aber in Sachen Popkultur war das Land damals eine, äh, Wüste", erinnert sich der Sänger und Gitarrist lachend.

Erst als er in den 80ern wieder zurück in Deutschland war, lernte er Bands wie AC/DC und Iron Maiden kennen. Bis dahin hatte er Klavierunterricht genossen, doch von nun an wollte er nur noch Gitarre spielen. Und das tat er.

Nach Anfängen in Schülerbands gründete Bobby als junger Erwachsener seine erste echte Gruppe: „Der eine oder andere mag sich vielleicht noch an Lillian White erinnern", sagt er. „Wir hatten Anfang der 90er ein paar Demos am Start, wurden sogar in größeren Metal-Magazinen gefeaturet, spielten eine Menge Shows und standen kurz vor einem Plattenvertrag."

Doch dann kam Grunge. OldSchool-Heavy-Metal und auch Bluesrock, dem sich Bobby mehr und mehr verschrieben hatte, waren nicht mehr angesagt. Unser Mann war dennoch fest entschlossen, sein Leben als Musiker zu bestreiten. Dank seiner enormen Vielseitigkeit an den sechs Saiten, aber auch seiner Fähigkeit, gute, eingängige Songs zu schreiben, machte er seinen Weg in der hiesigen Session-Szene. Stoker, der eigentlich Stöcker heißt, komponierte für Popstars à la Melanie Thornton und spielte als Sideman für Größen wie Ex-Toto-Frontmann Bobby Kimball. Er stand im Orchestergraben von Musical-Aufführungen und unterhielt diverse Coverbands, mit denen er an jedem Wochenende auf der Bühne stand. Zudem baute er sich ein eigenes Studio, in dem er Auftragsproduktionen erledigte, und gründete eine Eventplanungsfirma. Alles Aktivitäten, die er bis heute fleißig und erfolgreich betreibt.

Als mit Beginn der COVID-19-Pandemie die Veranstaltungsbranche vorübergehend zum Stillstand kam, hatte der sonst so umtriebige Künstler allerdings plötzlich eine Menge ungewollter Freizeit. „Ich hätte jammern oder den Kopf in den Sand stecken können", berichtet er über die Jahre 2020/21. „Stattdessen dachte ich mir, dass dies die Chance sei, endlich die Platte in Angriff zu nehmen, die mir seit Jahren vorschwebte."

Das Ergebnis heißt EVERGLOW und bietet satten, ebenso abwechslungsreichen wie zeitlosen und durchgehend unterhaltsamen Rock mit großem Blues-, aber auch gelegentlichem Funk- und Soul-Einschlag.

Oliver Kube

MEILENSTEINE

DICK CLARK/ „AMERICAN BANDSTAND“

9. Juli 1956:
Dick Clark moderiert erstmals die legendäre Popshow „American Bandstand“

Klein, aber fein startete Ende März 1952 auf dem TV-Sender WFIL-TV Channel 6 (heute WPVI-TV) in der Ostküsten-Metropole Philadelphia eine TV-Musiksendung auf einem Sendeplatz, der bis dato britischen Kinofilmen vorbehalten gewesen war: „American Bandstand“, eine an den US-Magazinen Billboard und Cashbox orientierte Chartshow. Ur-Moderator Bob Horn, ein Radio-DJ mit gleichnamiger Sendung auf WFIL Radio, zeigte von Snader Telescriptions and Official Films produzierte kurze Musikfilme und begrüßte jedesmal auch einen Live-Gast in der Sendung. Nach ein paar Monaten überdachte Bob Horn das Konzept: Am 7. Oktober 1952 debütierte eine transformierte Version in Studio B in West Philadelphia mit Co-Host Lee Stewart, Produzent Tony Mammarella und Regisseur Ed Yates – zusätzlich zu den Filmeinspielern tanzten nunmehr jeweils ca. 200 aus den lokalen Clubs gefischte Teenager durchs Studio. Im Juni 1956 kam es zum Skandal: Bob Horn fuhr nicht nur betrunken Auto, er war auch in einen Prostitutionsring verwickelt – doch sein Nachfolger, ebenfalls Radio-DJ bei WFIL, stand schon bereit: Richard Clark, genannt Dick Clark, übernahm die Show am 9. Juli 1956. Mit Clark kam eine für konservative Gemüter ungeheure Neuerung, bestand er doch darauf, dass die bis dato weißen Tanz-Teenager nunmehr zur Hälfte aus jungen Afroamerikanern beiderlei Geschlechts bestehen sollten. Zumal von da an auch schwarze Künstler Eingang fanden und Clark sich mit dem Publikum ausführlich über Musik unterhielt. Einer der drei großen US-Sender, ABC Television Network, begeisterte sich für das erfolgreiche TV-Konzept. „American Bandstand“ debütierte am 5. August 1957 in den gesamten USA. Durch seine dezente Moderation, kombiniert mit seinem attraktiven Äußeren, avancierte Clark zum Botschafter für Rock’n’Roll und Rhythm’n’Blues bei den älteren TV-Zuschauern. Dank gewachsener Popularität moderierte er parallel von Februar 1958 bis September 1960 die von seiner eigenen Company produzierte „The Dick Clark Show“, ein Variety-Programm aus Musik und Talk im späten ABC-Abendprogramm. 1964 zog die Show von Philadelphia ins Pop-Zenrum Los Angeles um. 1967 wechselte die bis dato in Schwarz-Weiß ausgestrahlte Show zu Farbe. Bis zum Finale am 7. Oktober 1989 brachte es AB unter der Ägide des zum Pop-Mogul aufgestiegenen Clark auf 3.000 Shows sowohl mit zu internationalem Rang aufgestiegenem Nachwuchs als auch etablierten Weltstars, One-Hit-Wonders sowie so mancher Obskurität.

CREAM

31. Juli 1966
Live-Premiere von Eric Clapton, Ginger Baker und Jack Bruce beim 6th Windsor Jazz & Blues Festival

In der seit den späten 50ern aufstrebenden britischen Rhythm’n’Blues-Szene machten sich drei Musiker einen Namen: Gitarrist und Vokalist Eric Clapton wirkte maßgeblich bei den frühen Yardbirds sowie bei Blues-Kreuzzügler John Mayalls Formation Bluesbreakers mit. Bassist und Vokalist Jack Bruce sowie Schlagzeuger Ginger Baker wiederum kamen ursprünglich aus der Londoner Jazz-Szene, konvertierten aber in der Graham Bond Organization zum verjazzten R’n’B. Als Clapton im Frühsommer 1966 mit Baker Tuchfühlung aufnahm, schlug Baker ihm die Gründung einer gemeinsamen Band vor. Clapton, der Bruce von dessen kurzer Mitgliedschaft in den Bluesbreakers und von dem kurzlebigen Projekt Powerhouse mit Paul Jones und Steve Winwood her kannte, schlug ihn als drittes Mitglied vor – ohne zu ahnen, dass Baker und Bruce eine regelrecht soziopathische Hassliebe mit gegenseitigen körperlichen Angriffen seit den Tagen bei Graham Bond verband. Doch akute Geldnot und das Fehlen eines Bruce-Ersatzes trieb die anspruchsvollen Virtuosen ins Unvermeidliche: Im Sommer formierte das Triumvirat sich erst unter dem Signet Sweet’n’Sour Rock’n’Roll, dann The Cream und schließlich Cream. Vom 18. bis 29. Juli probte die Band intensiv in der St. Anne’s Brondesbury Church Hall in West Kilburn, Nordwest-London, nachdem zuvor schon Sessions in Bakers Wohnung im Stadtteil Neasden stattgefunden hatten. In Manchesters legendärem Nachtclub Twisted Wheel debütierten Cream am 30. Juli 1966 inoffiziell mit zwei Sets – die höchst offizielle Premiere fand dann einen Tag später beim 6th Windsor Jazz & Blues Festival auf der Balloon Meadow, Royal Windsor Racecourse in Berkshire statt. Im Hauptprogramm von 21 bis 21.40 Uhr lieferten Cream Kostproben, einen Mix aus Coverversionen und Eigenkompositionen: Willie Dixons Blues-Standard ›Spoonful‹ als Opener folgten ›Sleepy Time Time‹, ›Traintime‹, ›Steppin’ Out‹ und ›Toad‹ in jeweils improvisierten Überlängen. Minutenlange Standing Ovations wurden noch getoppt von überschwänglichen Zeitungsrezensionen über das Ereignis. Manager Robert Stigwood engagierte die Truppe vom Fleck weg, besorgte Plattenverträge mit den Labels Polydor (Europa) und Atco/Atlantic (USA). Im Oktober 1966 erschien die stilistisch atypische 45iger ›Wrapping Paper‹. Das LP-Debüt FRESH CREAM im Dezember 1966 schoss in den UK-Charts bis auf Rang sechs, wenig später schon zählten Cream zu den Superstars einer neuen Ära.

MARIANNE FAITHFULL

Mai/Juni/Juli 1979:
In den Londoner Matrix Studios entsteht Marianne Faithfulls Comeback-Album BROKEN ENGLISH

Leicht nachvollziehen lässt sich der Werdegang von Marianne Faithfull nach der Trennung von Mick Jagger 1970 nicht, nachdem sie zuerst 1964 mit Hilfe von Rolling-Stones-Manager Andrew Loog Oldham eine weltweite Traumkarriere als noch minderjährige Pop-Folk-Sängerin gestartet hatte, um dann ab Ende 1966 für vier Jahre zur Lebensabschnittsgefährtin des Stones-Frontmanns zu avancieren. Offiziell gilt, dass die Tochter des britischen Major Robert Glynn Faithfull und der österreichisch-ungarischen Adeligen Eva von Sacher-Masoch als Heroinabhängige im Drogensumpf versank, darüber das Sorgerecht für Sohn Nicholas aus der Ehe mit John Dunbar (Indica Gallery) verlor und rund drei Jahre lang in London auf der Straße lebte. Möglicherweise überzieht Marianne Faithfull diese Phase bewusst, weil sie sich als so erfolglos erwies, trat sie in besagter Ära doch noch immer als Schauspielerin an kleinen Theatern auf, spielte sporadisch LPs ein (RICH KID BLUES) und wirkte 1973 gar in David Bowies US-TV-Special „The 1980 Floor Show“ mit. Nachdem sie mit der countryesken LP DREAMIN’ MY DREAMS/FAITHLESS (1975) zumindest einigermaßen wieder Fuß gefasst hatte, gelang es ihr in den Jahren danach, trotz prekärer Umstände wie das Wohnen in einem besetzten Haus, einer turbulenten Ehe mit Punkmusikus Ben Brierly (The Vibrators) und weiterhin heroinabhängig, all ihre Lebenserfahrungen mit Hilfe von Komponist und Gitarrist Barry Reynolds in eigene Songs zu betten. Eine nur unzureichend behandelte Kehlkopfentzündung sowie heftiger Drogen- und Nikotinkonsum modifizierten den einst so kristallklaren Sopran um ein, zwei Oktaven tiefer. Demos ließen Island-Labelchef Chris Blackwell und Produzent Miller Mundy aufhorchen. Von Mai bis Ende Juli 1979 entstand in den Londoner Matrix Studios das siebte Studiowerk BROKEN ENGLISH mit Reynolds, Joe Mavety (Gitarre), Steve York (Bass) und Terry Stannard (Drums) als Kernband sowie diversen Studiogästen. Doch erst als Multiinstrumentalist Steve Winwood sich zum Team gesellte, Elektronik ins Spiel brachte, Arrangements modifizierte und einen neuen Sound entwickelte, entstand der bahnbrechende Meilenstein. Im hypnotischen Titelsong bezog sich Marianne auf RAF-Terroristin Ulrike Meinhof. John Lennons ›Working Class Hero‹ tönte eindringlicher als im Original. Dichter Heathcote Williams’ harsche Poesie in ›Why D’Ya Do It‹ ging bis weit über die Schmerzgrenze. Angeschoben wurde die Platte von der Auskopplung ›The Ballad Of Lucy Jordan‹, eine sarkastische Hausfauen-Tragödie.

Michael Köhler

Brunhilde

Der andere „Club 27“

FRANZ SCHEPERS

Eigentlich wollten Caro Loy und Kurt Bauereiss alias Brunhilde mit TWENTY SEVEN dem berüchtigten „Club 27“ Tribut zollen. Dabei handelt es sich um eine erstaunlich lange Liste von berühmten Musiker*innen und anderen Künstler*innen, die mit 27 Jahren das Zeitliche gesegnet haben – unter ihnen Jimi Hendrix, Brian Jones, Janis Joplin, Kurt Cobain und zuletzt Amy Winehouse.

„Das ist schon ein faszinierendes Phänomen“, sagt Loy. „Als ich dann aber begann, mich näher mit den Hintergründen der einzelnen Todesfälle zu beschäftigten, merkte ich, dass diese sich doch fast alle ziemlich ähnelten. Meist waren es Drogen oder Alkohol, die zum frühen, oft unbeabsichtigten Tod oder Suizid führten. Das wäre textlich also eine recht eintönige Sache geworden.“ Weshalb die Fürther sich entschlossen, das lyrische Thema ihres Konzeptalbums abzuändern. Anstelle nach berühmten Leuten begann Cora, sich nach „ganz normalen“ Individuen umzuschauen, die auf bemerkenswerte Weise im gleichen Alter ihr Leben ließen.

„TWENTY SEVEN ist Metal-lastiger als sein Vorgänger TO CUT A LONG STORY SHORT, und auch deutlich düsterer ausgefallen“, sagt Gitarrist Bauereiss zu den Aufnahmen, die erneut von Charlie Bauerfeind (Motörhead, Helloween etc.) produziert wurden. „Bei solchen Geschichten kann man einfach keinen ‚Happy go lucky‘-Sound abliefern.“

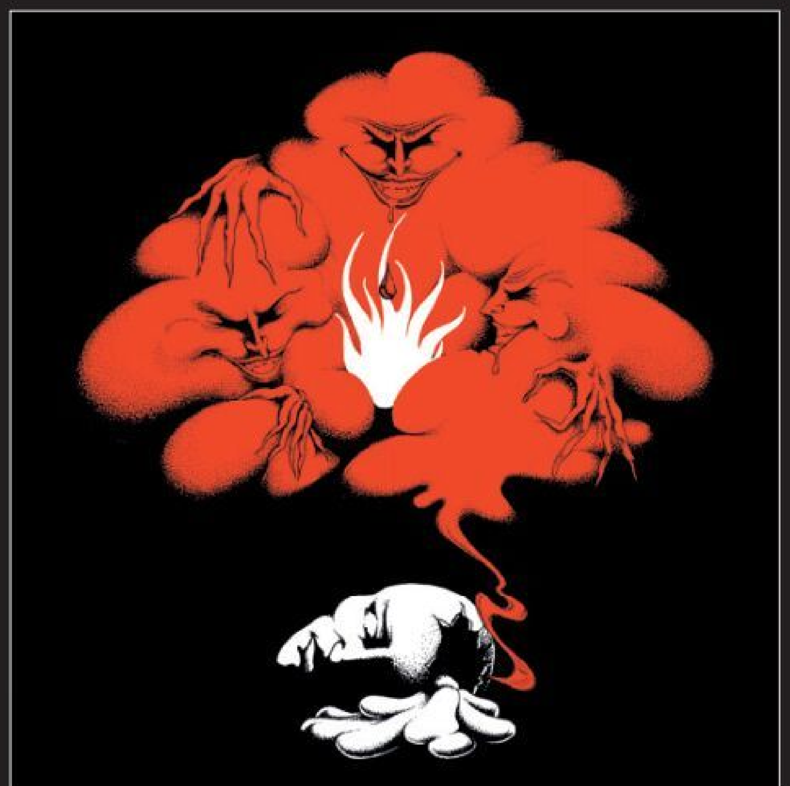
„Ich habe viel und lange recherchiert“, erklärt die Sängerin. „Es war wirklich erschütternd, welch menschliche Abgründe sich dabei auftaten – so viele junge Leben, die auf tragische, oft gewaltsame Art ihr Ende fanden. Diese realen Schicksale haben mich sehr berührt und noch lange gedanklich verfolgt. Einige tun es immer noch …“

Kein Wunder, denn so manches Thema ihrer neuen Songs ist wirklich niederschmetternd. Da wäre etwa die Protagonistin von ›The Girl With 1,000 Scars‹, eine Stripperin, die schon als kleines Mädchen sexuell missbraucht wurde, als Jugendliche obdachlos auf der Straße landete und immer wieder an die falschen Männer geriet. Kurz vor ihrem Freitod im Alter von 27 Jahren schrieb sie ein Buch – eine schonungslose Abrechnung mit ihren Peinigern, von denen dann einige tatsächlich hinter Gittern landeten. Ein anderer Song, das druckvoll treibende ›Son Of A Gun‹, handelt von einer jungen Lehrerin. Diese rettete im Dezember 2012 viele ihrer Schüler vor einem Amokläufer, der dennoch 27 (!) Menschen, darunter diverse Erstklässler sowie die Lehrerin selbst und einige ihrer Kolleg*innen erschoss. Harter Stoff, der von Brunhilde jedoch immens respektvoll den Opfern gegenüber aufgearbeitet wurde.

Oliver Kube

WUCAN

WUCANs furioses drittes Album
„Heretic Tongues“
Veröffentlichung am 20. Mai 2022



Tourdates

25.05.2022 - DE Dresden
27.05.2022 - DE Paderborn
28.05.2022 - NL Sittard
03.06.2022 - DE Nürnberg
04.06.2022 - DE Wetzlar
10.06.2022 - DE Twistringen
11.06.2022 - DE Frankfurt am Main
15.07.2022 - DE Halle (Saale)
22.07.2022 - DE Marburg
29.07.2022 - DE München
31.07.2022 - DE Kassel
12.08.2022 - DE Weinheim
13.08.2022 - DE Altenkirchen
10.09.2022 - DE Bochum
01.10.2022 - SWE Stockholm
23.04.2023 - DE Darmstadt

NEU START KULTUR · INITIATIVE MUSIK gGmbH · distributed by SPV · sonic attack · karlw@sonic-attack.de

Classic Rock Vorspiel

TOP 10

Die ZEHN informativsten Songs für wirklich Fernreisewillige:

1. ›Moving To Mars‹ (Coldplay)
2. ›Here To Mars‹ (Coheed And Cambria)
3. ›The Eyes Of Mars‹ (Franz Ferdinand)
4. ›Life On Mars?‹ (David Bowie)
5. ›Venus And Mars‹ (Wings)
6. ›Mars Needs Women‹ (Rob Zombie)
7. ›Girl From Mars‹ (Ash)
8. ›First Kiss On Mars‹ (Stone Temple Pilots)
9. ›Viva Life On Mars‹ (Robbie Williams)
10. ›Mars Attacks‹ (Misfits)

PLAYLIST

Diese Songs möchte Sänger **Tim Bowness**, Mitglied bei No-Man und langjähriger Wegbegleiter von Steven Wilson, derzeit nicht missen.

›I Can't Give Everything Away‹
DAVID BOWIE
Das unfassbar rührende Ende eines unfassbar rührenden Albums. BLACKSTAR ist mein meistgehörtes Album der letzten sechs Jahre. Es ist ehrgeizig und emotional, voller Ideen und Leidenschaft. Das würdige Ende einer erstaunlichen Karriere.

›Kitchen Sink‹
NADINE SHAH
Das ist der Titelsong von Nadines viertem Album und wie in vielen ihrer anderen Songs interagiert ihre einzigartige Stimme hier mit reduzierten, sehr rhythmischen Arrangements. Zum Teil archaisch, zum Teil Post-Punk, teils wütender R'n'B – dabei immer gut.

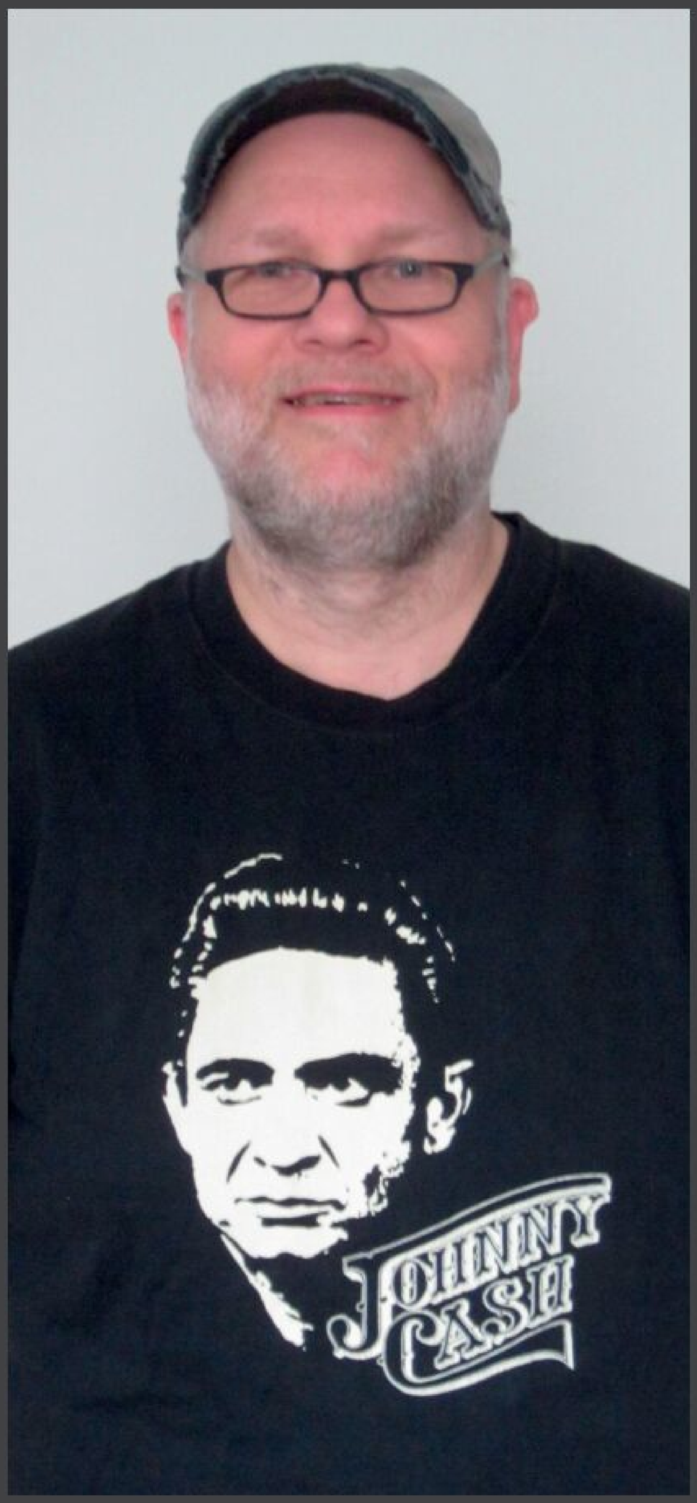
›A Coral Room‹
KATE BUSH
Wunderschön, diese Elegie auf Kate Bushs verstorbene Mutter. Wie immer verwendet sie eine seltsame Kombination aus mondänen und symbolischen Bildwelten. Zeitlos schön und ehrlich herzzerreißend.

›Daydreaming‹
RADIOHEAD
Ein zitterndes Stück Singer/Songwriter-Ballade trifft auf ein Electronica-Experiment und irgendwie wird zwischen diesen beiden Polen eine Balance gefunden. In diesem Fall zwischen Eiseskälte und Exzentrik.

›Dogs‹
PINK FLOYD
Gerade eben habe ich eine Coverversion von ›Dogs‹ zusammen mit der italienischen Band Nosound aufgenommen. Eines meiner Lieblingsstücke einer meiner Lieblingsbands. Neben dem tollen Text über die Habgier des Marktes illustriert es auch die unterschiedlichen Gesangsstile von Gilmour und Waters.

My Favourite Shirt

JOHNNY CASH



Johnny Cash war der erste Musiker, den ich als kleiner Junge live gesehen habe, und ich bewundere ihn noch immer. Im September 2003, einen Tag nachdem die Outlaw-Country-Legende viel zu früh verstorben war, meldete sich ein Ex-Kollege bei mir. Er wolle dem von ihm ebenfalls innig verehrten Mann Tribut zollen und habe deshalb spontan ein T-Shirt entworfen. Ob ich Interesse hätte, eines der in einer Auflage von 30 Exemplaren hergestellten Hemden zu bekommen. Ohne das Design gesehen zu haben, sagte ich sofort zu. Zwei Wochen später hatte ich es dann im Briefkasten und war sofort verliebt. Auch weil auf der Rückseite der grandiose Text eines meiner „All Time Favourite"-Songs abgedruckt ist: ›Man In Black‹.

Oliver Kube

Viele weitere Rockshirts findet ihr unter www.bravado.de

BRAVADO

FACEBOOK

Fans von Running Wild aufgepasst!

Für alle Anhänger von Running Wild haben wir diesmal zwei besondere Delikatessen im Lostopf: Eine Neuauflage von THE FIRST YEARS OF PIRACY (1991) auf CD, der Klassiker der ersten drei Alben wie ›Walpurgis Night‹, ›Fight The Oppression‹ oder ›Marching To Die‹ enthält, sowie die Neuauflage von READY FOR BOARDING, welche die Live-DVD LIVE IN MUNICH, NOVEMBER 1987 sowie das Bonuskonzert LIVE IN DÜSSELDORF, OKTOBER 1989 miteinander vereint.

Wenn ihr das Running-Wild-Paket gewinnen wollt, besucht uns ab dem 9. Juni auf Facebook unter www.facebook.com/classicrockdeutschland und erfahrt dort alle weiteren Infos!

Das Bier gewinnt

Formosa

Im Hause Formosa ist es so gut wie nie still. Die aufgezwungene Corona-Auszeit nutzten die drei jungen Männer für viel Kreatives sowie Personaltechnisches. So wurden aus drei vier. „Wir waren jetzt jahrelang als Trio unterwegs und da wir live gerne etwas agiler wären, haben wir die auftrittsfreie Zeit genutzt, um Nicola als Bassisten anzulernen", erklärt Sänger und Jetzt-nicht-mehr-Bassist Nik Bird. Der genannte neue Mann an den vier dicken Saiten ist dabei kein Unbekannter, als jahrelanger Fan sowie Freund der Band war der gebürtige Bulgare für alle eine willkommene und in die Gruppe passende Erweiterung der Musikfamilie. Frisches Songmaterial in Form einer EP gibt es ebenso. „Die Lieder hatten wir schon etwas länger in der Produktion und jetzt wollten wir mit ihnen endlich wieder ein musikalisches Lebenszeichen geben", so Nik. Während bei ähnlichen Gruppen oft die Devise gilt: höher, pompöser, greller, besinnen sich Formosa auf die ehrlichen Wurzeln zurück und wollen einfach die klassische Rockmusik machen, die ihnen das beste Gefühl gibt. Beim Track ›Her Mama‹ ist sogar Kissin'-Dynamite-Gitarrist Andre Braun mit einem Gast-Solo zu hören. Das Feature kam über ihre Managerin zustande und fügte sich perfekt ein. „Wir waren mit dem Song eigentlich so gut wie fertig, aber irgendwie fehlte noch etwas. Als sich Andre dann dazuschaltete und mit seiner Solotechnik noch für den letzten Feinschliff sorgte, waren wir alle mehr als zufrieden und hoffen nun, öfters mal solche Kooperationen machen zu können", erzählt der Sänger. Um für eine ehrwürdige Präsentation zu sorgen, haben sich die Freunde ebenfalls etwas Besonderes einfallen lassen. Sie haben sich entschieden, ihr eigenes Bier zu brauen und ein Bierfest zum Release zu veranstalten. Ein glücklicher Umstand, der die Sache um einiges leichter machte, war dabei, dass Gitarrist Nik Beer – welch passender Name! – gelernter Bierbrauer ist. „Am Anfang war es eine Marketing-Idee, um die Zeit in der Pandemie zu überbrücken, aber jetzt freuen wir uns, das Ganze als Fest aufzuziehen. Wir werden dabei ein dunkles Export, sowie ein helles Wieß (Kölsch-Variante) anbieten, diese durften schon vorab von ein paar Fans probiert werden", verrät Bird. Neben dem Bierausschank werden sie natürlich auch live spielen und ihre EP-Stücke auf Konzerttauglichkeit testen. Nicht umsonst sind kerniger Rock, gute Laune und auch durstige Kehlen die Markenzeichen von Formosa.

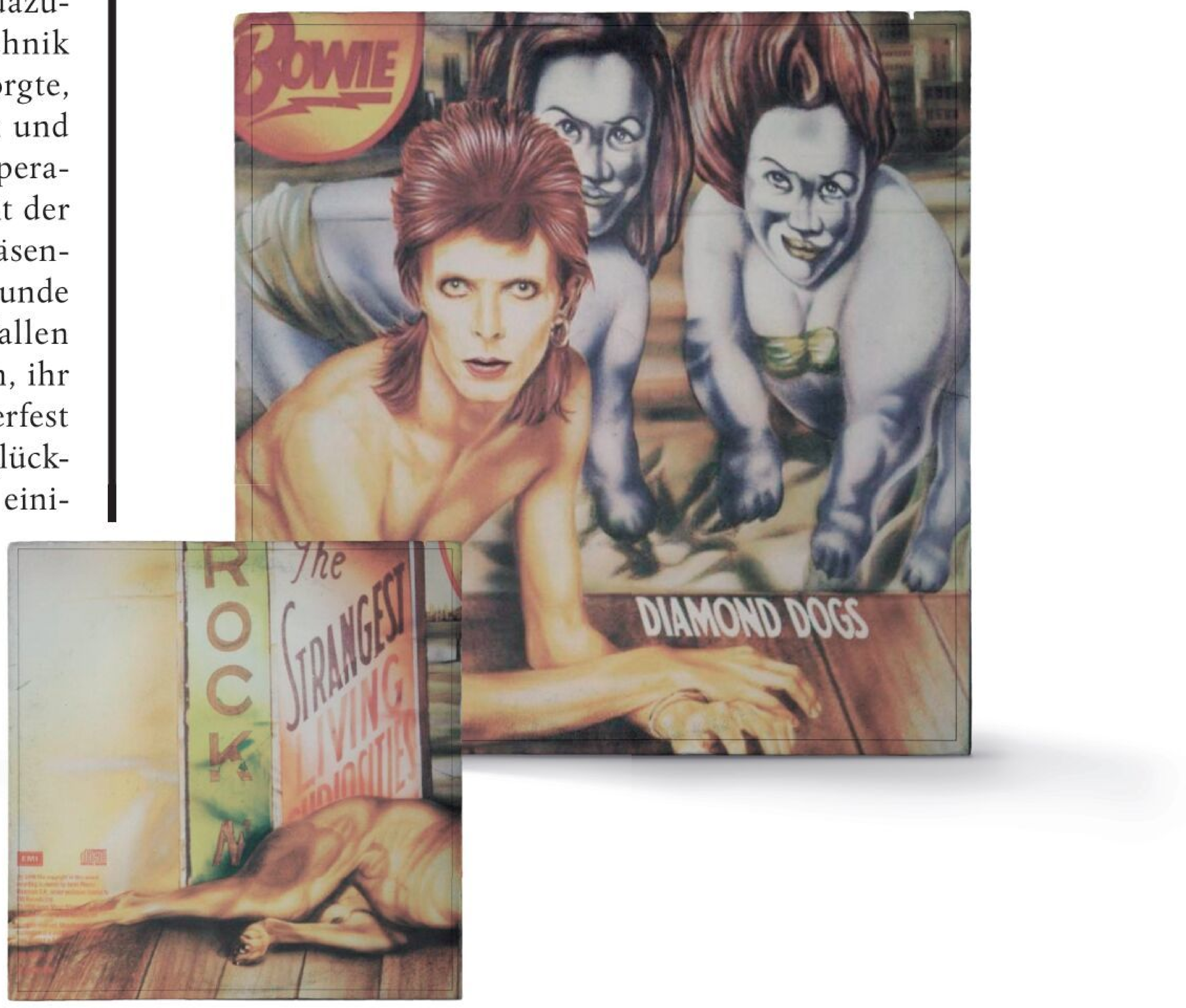
Michael Wolf

Die skurrilsten Cover der Rockwelt

DAVID BOWIE

DIAMOND DOGS

(1974)



Es beginnt als tragische Geschichte, die einem zu Herzen gehen sollte: Im Tierheim erwies sich David Bowie, halb Mensch, halb dänische Dogge, bedauerlicherweise als schwer vermittelbar. Selbst flehentliche Hinweise des Pflegepersonals, er sei wirklich kinderlieb, komplett stubenrein, gut erzogen und darüber hinaus ein eloquenter, an bemannter Weltraumfahrt interessierter Gesprächspartner, konnten leider nichts daran ändern. Schließlich erbarmte sich der halbseidene Betreiber einer recht groben Kuriositätenschau, hievte ihn auf die Bühne, auf dass das Publikum staune und raune, und belohnte ihn dafür mit einem Napf voller Gnadenbrote und täglichem Auslauf im Park. Bildlich festgehalten wurde einer seiner Jahrmarktsauftritte vom belgischen Grafiker Guy Peellaert, der zweifellos ein Herz für Tiere hatte.

Dabei war es nicht einmal die erste Metamorphose des jungen Rüden gewesen. Zuvor hatte er bereits als Frau, Außerirdischer und rothaariges Vokuhila-Männchen reüssiert, die Rolle des non-binären, in vielerlei Hinsicht schwer definierbaren Mischwesens entsprach also offenkundig seinem innersten Naturell. Doch es kam, was kommen musste: Das Intermezzo als Jahrmarktsattraktion währte nicht lange, er emanzipierte sich vom windigen Schausteller, der ihn sonst vermutlich – trotz zu erwartender Proteste des königlich englischen Züchterverbands – als neue Rasse auf all den vielen Hundeausstellungen zwischen Cornwall und Northumberland präsentiert hätte. Entwürdigend! Für Iggy, den besten Freund des Bowies, mochte ›I Wanna Be Your Dog‹ eine erstrebenswerte Option sein, für ihn war sie jedoch inakzeptabel.

Also ließ er sich flugs das Fell trimmen, warf sich in einen weiten, weißen Anzug und emigrierte vorübergehend in die Neue Welt, um dort vor jungen Amerikanern über rebellische Geister zu singen. Doch das ist, mit Verlaub, schon wieder eine völlig andere Geschichte.

Uwe Schleifenbaum

R.I.P.

Ray Fenwick
18. Juli 1946–30. April 2022

Der talentierte Jazzgitarrist, der bei der Spencer Davis Group und der Ian Gillan Band spielte, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Er kam im Londoner Stadtteil Romford auf die Welt und spielte auch mit Deep Purples Keyboarder Jon Lord auf dessen 1974er-Livealbum WINDOWS, sowie mit Steve Howe, Graham Bonnet und bei dem Studioprojekt Forcefield. Zudem war er Co-Autor der Titelmelodie der 70er-Jahre-Kultsendung „Magpie".

Ian Eyre
gestorben am 10. März 2022

Curved-Air-Frontfrau Sonja Kristina gab den Tod des 70-jährigen Ian Eyre bekannt, der von 1970 bis 1971 Bassist der Band war. Er spielte auf SECOND ALBUM von 1971 und schrieb ihren Hit ›Back Street Luv‹ gemeinsam mit Kristina und dem Geiger Darryl Way. Über seine jüngeren Aktivitäten ist nur wenig bekannt, doch 2016 trat er anlässlich des 45. Bandjubiläums mit Curved Air im Londoner Club Under The Bridge auf.

Noel E. Monk
gestorben im April 2022

Der einstige Manager von Van Halen hatte zuvor auch als Tourmanager für die Sex Pistols gearbeitet. Nach seiner Zeit mit den damals noch unbekannten Briten geriet sein Engagement bei den Kaliforniern für ihn zu einem wahren Karrieresprung. Monk schrieb über seine Erlebnisse mit beiden Bands in den Büchern „Runnin' With The Devil" und „12 Days On The Road: The Sex Pistols And America". Weder sein Alter noch die Todesursache wurden bislang bekanntgegeben.

Joe Messina
13. Dezember 1928–4. April 2022

Der gebürtige Detroiter war als „weißer Bruder mit Soul" bekannt und spielte Gitarre in der hauseigenen Band The Funk Brothers von Motown Records. Labelboss Berry Gordy hatte ihn persönlich engagiert und er war auf unsterblichen Klassikern von u. a. Stevie Wonder, Marvin Gaye, The Four Tops, The Temptations, Smokey Robinson und Diana Ross zu hören. Messina hatte mehr als ein Jahrzehnt lang gegen ein Nierenleiden gekämpft, dem er nun mit 93 erlag.

Bobby Rydell
26. April 1942–5. April 2022

Amerikanischer Rock'n'Roll-Sänger, der die Beatles beeinflusste. Er wurde 79.

Guitar Shorty
8. September 1934–20. April 2022

Jimi Hendrix war ein Fan des amerikanischen Bluesgitarristen, der mit 87 verstorben ist.

Howie Pyro
28. Juni 1960–4. Mai 2022

Der Bassist von Johnny Thunders, D Generation, Genesis P. Orridge, Danzig und weiteren, bürgerlich Howard Kusten, starb im Alter von 61 Jahren.

Klaus Schulze

4. August 1947–26. April 2022

Klaus Schulze, ein wahrer Pionier der elektronischen Musik, erlag im Alter von 74 Jahren einem Nierenleiden. Er war ein Mitglied von Tangerine Dream, Ash Ra Tempel und der Krautrock-Supergroup Cosmic Jokers und trug zu mehr als 60 Alben bei, darunter gefeierte Werke wie seine Soloalben TIMEWIND (1975) und MOONDAWN aus dem folgenden Jahr, ebenso wie DUNE von 1979 mit Arthur Brown als Sänger. Zudem arbeitete er mit Alphaville, Lisa Gerrard von Dead Can Dance und Hans Zimmer zusammen.

Schulze kam in Berlin auf die Welt, begann 1969 als Schlagzeuger von Psy Free und trommelte auch auf ELECTRONIC MEDITATION, dem Debüt von Tangerine Dream. Nach seinem Ausstieg bei Tangerine Dream gründete er mit Manuel Göttsching und Hartmut Enke Ash Ra Tempel, verließ sie aber nach nur einem Jahr wieder und entschied sich dann für eine Solokarriere. Sein Solodebüt IRRLICHT erschien 1972. Sein jüngstes Werk, DEUS ARRAKIS, wurde erst vor kurzem veröffentlicht.

1976 schloss Schulze sich dem japanischen Percussionisten und Komponisten Stomu Yamashta in dessen Supergroup Go an, zu der auch Al Di Meola, Stevie Winwood und Michael Shrieve gehörten. Zudem veröffentlichte er mehrere Alben unter dem Pseudonym Richard Wahnfried.

Arthur Brown reagierte auf die Nachricht von Schulzes Tod, indem er ihn als den „Inbegriff eines Klangabenteurers" bezeichnete. „Er schwang den Synthesizer wie ein mächtiges Schwert, das er in die Zukunft der Musik rammte. Er veränderte die Art, wie die Menschen Klang wahrnahmen. Er verlieh der elektronischen Musik eine Würde, wie sie zuvor nur den Komponisten klassischer Musik zuteil geworden war – und das ohne jegliche Drogen! Neben Jean-Michel Jarre, Wendy Carlos, David Voorhaus und anderen tapferen Seelen brachte Schulze die Saat aus, die zu unserer enorm erweiterten musikalischen Klanglandschaft führte. Ich kann ihn sehen, wie er jetzt den Chor der neu entdeckten Roboterengel dirigiert, die sich um den gerade erschienenen IT-Gott scharen. Immer weiter, Klaus, immer weiter!"

Jerry Ewing und Dave Ling

Randy Rand

verstarb Ende April

Der Bassist und Mitbegründer der US-Hardrocker Autograph ist im Alter von 62 Jahren gestorben. „Wir sind zwar mehr als erschüttert, doch wir finden etwas Trost in dem Wissen, dass die letzten beiden Jahre für ihn als Künstler und Performer mit die glücklichsten überhaupt waren", verkündeten seine Bandkollegen.

Autograph fanden 1984 in Kalifornien zusammen und veröffentlichten drei Alben, doch der Seattle-Boom machte ihnen den Garaus. „Der Grunge kam und wir Hair-Metal-Bands konnten nirgends mehr Gigs an Land ziehen", sagte Rand 2015. „Wie fühlte ich mich da? Wütend und enttäuscht. Ich hatte seit Anfang der 70er im Musikgeschäft gearbeitet und es tat weh, so abgeschrieben zu werden."

In jüngerer Vergangenheit war Rand Teil einer neuen Inkarnation von Autograph, die tourte und auch Musik aufnahm. Sie hatten einen neuen Vertrag bei Frontiers Records. „Wir haben kein Management und es macht uns nichts aus, in den Van zu springen und sechs Stunden zu einem Gig zu fahren. Das war nicht immer so. Wir sind keine Heulsusen mehr, wir machen das, weil wir es lieben."

Michael Sweet von Stryper sagte: „Randy war immer – und ich meine wirklich immer – ein wahrer Gentleman. Wir spielten über die Jahre oft mit Autograph und ich würde ihn auf der Liste der guten Typen ganz weit oben platzieren."

Dave Ling

Cynthia Plaster Caster

24. Mai 1947–21. April 2022

Cynthia Albritton aus Chicago wurde Ende der 60er berühmt – manche würden eher „berüchtigt" sagen –, indem sie Gipsabdrücke der Penisse tourender Musiker herstellte. Pamela Des Barres sagte einmal über Albritton, die diverse Phallus-Repliken sammelte, sie sei „aufgrund ihrer Kunstform der berüchtigtste Groupie von allen".

„Zunächst war es nur eine Masche, um flachgelegt zu werden, doch mit der Zeit entwickelte ich diesen Sammlerinstinkt, immer mehr zu wollen", erklärte Cynthia Jahre später. „Und dann sagten mir die Leute, das sei Kunst. Und nach der Schule von Andy Warhol ist das Kunst, die Wiederholung von Kunst."

Ihre Eroberungen bzw. „Modelle" begannen mit Jimi Hendrix, und obwohl das Schamhaar des Gitarristen in der Form steckenblieb, machte sie weiter. Zu den Rockstars, deren Gehänge sie so verewigte, gehörten u. a. auch Keith Moon, Wayne Kramer und Dennis Thompson von MC5 sowie, passenderweise, Pete Shelley von den Buzzcocks. 1977 schrieben Kiss den Song ›Plaster Caster‹ über sie.

Frank Zappa weigerte sich zwar, sich duplizieren zu lassen, doch er wurde in den Witz eingeweiht und zu ihrem Sponsor. Er versuchte vergeblich, eine Ausstellung zu organisieren. 2000 wurde die Sammlung schließlich in New York gezeigt.

Albritton war 74, als sie nach einer langen Krankheit verstarb.

Dave Ling

Chris Bailey

29. November 1956–9. April 2022

Der Frontmann der prägenden australischen Punkband The Saints ist mit 65 verstorben. Die Todesursache wurde nicht bekanntgegeben. Ein Social-Media-Post der Band bestätigte die Nachricht: „Chris lebte ein Leben der Poesie und Musik und strandete an einem Samstagabend".

Eine Referenz an den Song ›(I'm) Stranded‹, Titelstück und Leadsingle des Debütalbums der Band. Als eine der ersten Punksingles überhaupt erschien es im September 1976, einen Monat, bevor The Damned in Großbritannien ›New Rose‹ veröffentlichten. Bailey kam in Kenia auf die Welt und wuchs in Nordirland auf, bevor seine Familie nach Brisbane in Australien übersiedelte. Er gründete The Saints 1973 mit zwei Schulfreunden, Gitarrist Ed Kuepper und Schlagzeuger Ivor Hay. Ihr Sound war primitiv, aber explosiv, und Baileys Gesang verband die Häme des Punk mit dem Feuer eines jungen Van Morrison. Er führte die Band auch nach Kueppers und Hays Ausstieg 1979 weiter und nahm mit einer Reihe verschiedener Musiker weitere Alben auf – über die Jahre waren es mehr als 30 Bandkollegen. Das jüngste Album, KING OF THE SUN, erschien 2012. Von 1983 bis 2005 veröffentlichte Bailey zudem fünf Solowerke.

Fraser Lewry

Ric Parnell

13. August 1951–1. Mai 2022

Schlagzeuger Ric Parnell, Sohn des Big-Band-Leiters Jack Parnell, spielte von 1970 bis 1974 bei Atomic Rooster, nahm mit Yes-Sänger Jon Anderson, Michael Des Barres und Joe Brown auf und spielte auf Toni Basils Riesenhit ›Mickey‹. Am bekanntesten war er aber vermutlich als Mick Shrimpton, einer von mehreren todgeweihten Drummern in der legendären Rockfilm-Parodie „This Is Spinal Tap". In einem der gefeiertsten Handlungsstränge der Mockumentary geht Shrimpton bei einem Konzert auf der Bühne urplötzlich in Flammen auf.

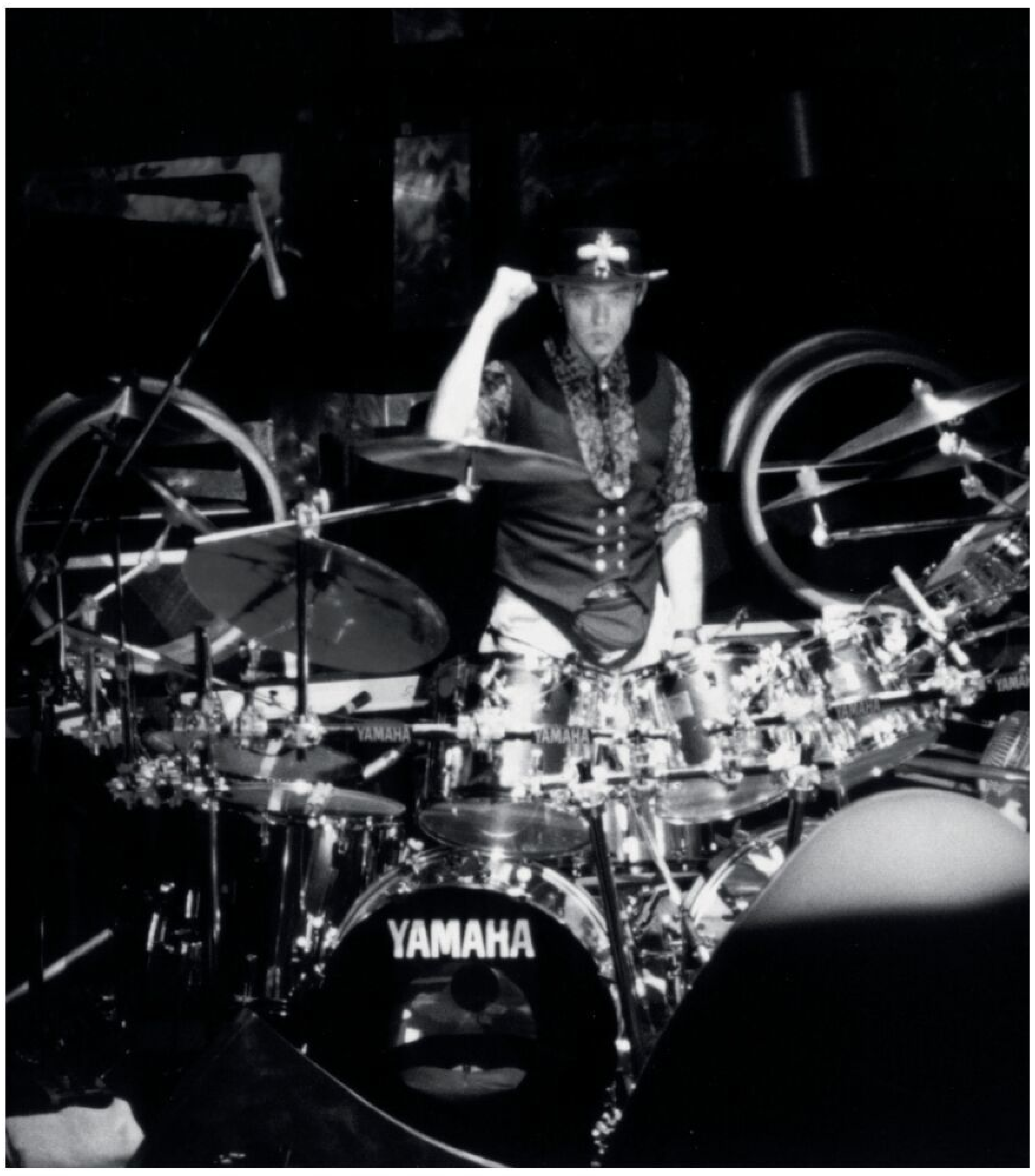
Nach Erscheinen des Films 1984 trat Parnell weiterhin mit Spinal Tap auf, diesmal als Micks Zwillingsbruder Ric. Harry Shearer, der bei Spinal Tap als Bassist Derek Smalls sein Rhythmussektion-Partner war, sagte: „Niemand rockte jemals so wie er."

Michael McKean (alias David St. Hubbins bei Tap) verkündete: „Ric war der ‚real deal'. Ruhe in Frieden, Legende!"

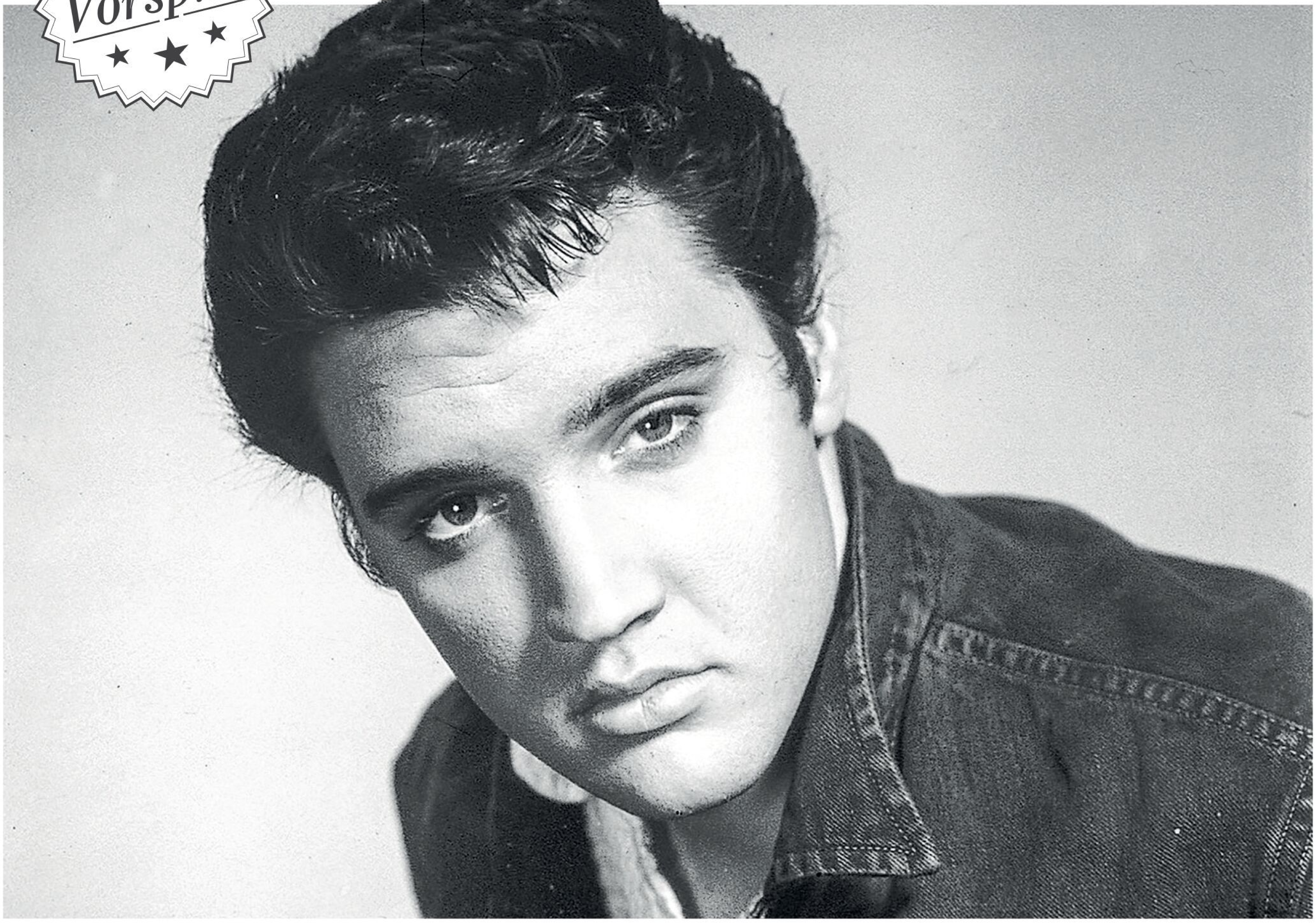
Michael Des Barres schrieb auf Twitter: „Parnell war ein makelloser Schlagzeuger in jedem Genre, selbst, wenn er in einer Parodie spielte."

Parnell war 70, als er starb, und bereute es angeblich immer, Engagements bei Journey und Uriah Heep abgelehnt zu haben. Er verbrachte seine letzten Jahre in Missoula, Montana, wo er im örtlichen Radio eine Sendung mit dem treffenden Titel „Spontaneous Combustion" [deutsch: „Selbstentzündung"] moderierte.

Dave Ling



CLASSIC ROCK Vorspiel



Elvis

Von Tupelo auf den Thron des Rock'n'Roll

Elvis ist und bleibt der „King Of Rock'n'Roll"! Mit explosivem Sound, unnachahmlicher Stimme und nicht zuletzt provokantem Sexappeal löste er Mitte der 50er eine Revolution aus – und veränderte die Welt für immer. Auch 45 Jahre nach seinem frühen Tod im August 1977 hat Elvis Presley nichts von seiner Strahlkraft, seiner Faszination und Relevanz verloren. Der „King" lebt. Jüngstes Beispiel: Das mit Spannung erwartete Biopic „Elvis" von Regisseur Baz Luhrmann mit Austin Butler in der Titelrolle, das jetzt – mit Priscilla Presleys Segen – in die Kinos kommt.

Elvis Presley war das erste Rock-Idol der Geschichte. Auch wenn er im Gegensatz zu Little Richard, Chuck Berry, Buddy Holly oder Jerry Lee Lewis kein Songwriter war, hat er mit Liedern wie ›Jailhouse Rock‹ oder ›Heartbreak Hotel‹, seiner gewaltigen Stimme und seinem ekstatischen Hüftschwung ab 1955 für ein weltweites Erdbeben gesorgt. Der junge Rebell aus Memphis, Tennessee, befreite die Jugend von spießigen Regeln und Konventionen. Sein Repertoire umfasste auch Country, Blues und Gospel, er konnte alles singen. „Elvis hat das Tor für uns alle aufgestoßen", sagte einst der große Chuck Berry.

Doch Elvis' Leben beginnt alles andere als vielversprechend. In der Kleinstadt Tupelo, Mississippi, kommt er am 8. Januar 1935 als Elvis Aaron Presley zur Welt. Sein Zwillingsbruder Jesse Garon stirbt bei der Geburt, ein Schicksal, das Elvis sein Leben lang beschäftigen wird. Die Eltern Gladys Love und Vernon Elvis Presley sind bitterarm. Sie leben in einer Holzhütte in der Old Saltillo Road (heute: Elvis Presley Drive), der Vater ist Hilfsarbeiter, das Einkommen reicht gerade so zum Überleben. Elvis' Mutter, zu der er bis zu ihrem Tod 1958 ein inniges Verhältnis hat, nimmt ihren Sohn von kleinauf mit in die Kirche, die „First Assembly Of God" in East Tupelo. Dort kommt Elvis mit Gospelmusik in Berührung. Der damals noch dunkelblonde Junge ist fasziniert von der Kraft und Harmonie der Stimmen, die Gefühle in ihm auslösen, so stark, dass Gospel-Sound ein wichtiger Bestandteil seines Repertoires werden wird (seine drei Grammys gewinnt er ausschließlich für Gospel-Aufnahmen). „Das Singen in der Kirche", wird Elvis später sagen, „war mein einziges Gesangstraining." Zu seinem 10. Geburtstag wünscht sich Elvis ein Spielzeuggewehr. Doch das ist zu teuer! Stattdessen schenkt ihm die Mutter eine Wandergitarre – und stellt damit unbeabsichtigt die Weichen für eine der außergewöhnlichsten Karrieren der Musikgeschichte.

Am 03. Oktober 1945 nimmt Elvis an einem Gesangswettbewerb der „Mississippi-Alabama Fair and Dairy Show" teil. Er singt ›Old Shep‹, eine herzzereissende Ballade über einen Jungen, dessen Schäferhund im Sterben liegt. Elvis wird Zweiter. 1948 zieht Familie Presley nach Memphis, Tennessee, wo sich Vater Vernon ein besseres Leben verspricht. Das Sun-Studio in der Union Avenue ist ein mythischer Ort, gilt als Geburtsstätte des Rock'n'Roll. Bereits 1951 entstand hier mit ›Rocket 88‹ von Jackie Brenston and his Delta Cats eine der ersten Rock'n'Roll-Singles,

DENISE SIEGEL-PHILLIPS

komponiert von Ike Turner. Doch auch die Story von Elvis' erstem „Auftritt" im Sun-Studio ist legendär. Sommer 1953. Für drei Dollar nimmt der 18-Jährige, der gerade seinen Abschluss an der L.C. Humes High School gemacht hat und als Lastwagenfahrer jobbt, im Studio die Lieder ›My Happiness‹ und ›That's When Your Heartaches Begin‹ auf. Die Acetat-Platte, ein Unikat, will er seiner Mutter schenken. Marion Keisker, Assistentin von Studiogründer Sam Phillips, ist angetan von dem unbekannten jungen Sänger. Überlieferter Dialog: „What kind of singer are you?" – „I sing all kinds!" – „Who do you sound like?" – „I don't sound like NOBODY ..."

Newcomer Elvis kombiniert gekonnt weißen Country-Sound mit schwarzem Rhythm'n'Blues, aus dem der Rock'n'Roll entstanden ist, und elektrisiert bei seinen ersten Liveauftritten die Kids. Die Folge: eine bisher nie dagewesene Fan-Hysterie. Manager Colonel Tom Parker (laut Pass: Andreas van Kuijk), ein gebürtiger Niederländer, der als „illegal alien" in den USA lebt und das Land daher nicht verlassen kann, macht Elvis zum Superstar. „Als ich Elvis kennenlernte, hatte er Talent für eine Million Dollar. Jetzt hat er eine Million Dollar", tönt er – und trifft alle Entscheidungen im Alleingang. Dazu zählen auch fragwürdige Kitsch-Filme wie „Blue Hawaii", die seinen Schützling zum bestbezahlten Schauspieler Hollywoods machen, aber seine Glaubwürdigkeit als Musiker in Frage stellen, in einer Zeit als die Beatles und Bob Dylan groß im Kommen sind. 1968 gelingt Elvis die „Wiederauferstehung" als Rocker mit dem sensationellen „Comeback-Special" und in den 70ern triumphiert er in Las Vegas. In seiner atemberaubenden Karriere erlebt Elvis auch Tragödien. Obwohl er ständig von Frauen und seiner „Memphis Mafia" umgeben ist, vereinsamt der „King" und wird medikamentenabhängig, bis er schließlich am 16. August 1977 mit nur 42 Jahren in seiner Villa Graceland an Herzversagen stirbt.

Priscilla Beaulieu, geborene Wagner, die Elvis als GI in Deutschland kennenlernte und von 1967 bis 1973 mit ihm verheiratet war, ist für das Vermächtnis des „King" verantwortlich. In einem Interview mit dem Autor erzählt sie von Elvis' Musik: „›In The Ghetto‹, diesen großartigen Song, wollte der Colonel verhindern. Der Text war ihm zu sozialkritisch. Elvis wurde stets angeraten, sich nie zu Politik oder Religion zu äußern. Aber es waren unruhige Zeiten Ende der 60er, und Elvis bestand vehement auf ›In The Ghetto‹. Er sagte: ‚Ich muss dieses Lied singen'." Priscilla weiter: „Elvis war ein guter Mensch, aber auch ein Loner, ein Einzelgänger, der nur wenige an sich heranließ. Im Herzen ist er immer der Junge vom Land geblieben."

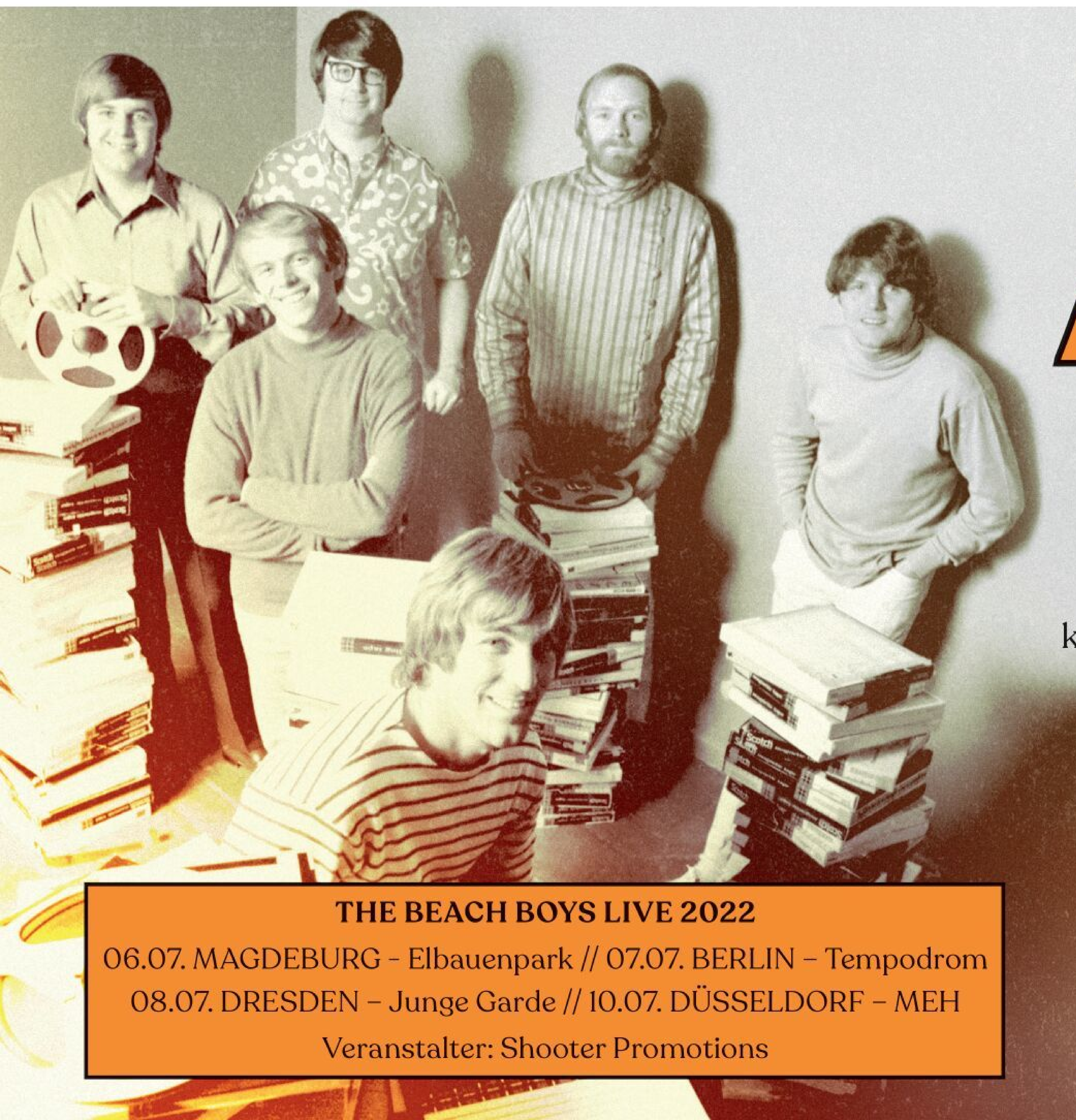
Elvis' Einfluss ist enorm. „Before Elvis there was nothing", sagte John Lennon einst anerkennend, „ohne ihn hätte es die Beatles nie gegeben!" Bruce Springsteen, der „Boss", kletterte Mitte der 70er über den Zaun von Graceland, um sein Vorbild, den „King" zu treffen. „Zum ersten Mal Elvis zu hören", erinnert sich Bob Dylan, „war für mich wie aus einem Gefängnis auszubrechen." David Bowie, Freddie Mercury, Jimmy Page, Neil Young, Cher und Lemmy Kilmister zähl(t)en zu den Verehrern von Elvis. Und für Dirigenten-Legende Leonard Bernstein war Elvis Presley nicht weniger als „die größte kulturelle Kraft des 20. Jahrhunderts". In der Tat: der „Boy from Tupelo" hat tiefe Spuren hinterlassen. Wie kaum ein anderer lebte er den American Dream, aus bitterster Armut schaffte er es auf den „Thron des Rock'n'Roll". Elvis hat die Welt regelrecht erschüttert. Das Beben ist bis heute spürbar.

Alex Gernandt
(Sondermitglied der Deutschen Elvis Presley Gesellschaft)

Und hier haben wir noch ein paar Hörtipps für euch, die nicht schon jeder kennt, einige vielleicht sogar unerwartete Covers aus der Karriere des King!

ELVIS' 20 BESTE COVERSONGS:

›My Way‹ *(Frank Sinatra)*
›Blues Suede Shoes‹ *(Carl Perkins)*
›Tutti Frutti‹ *(Little Richard)*
›Memphis Tennessee‹ *(Chuck Berry)*
›Steamroller Blues‹ *(James Taylor)*
›Proud Mary‹ *(Creedence Clearwater Revival)*
›Always On My Mind‹ *(Willie Nelson)*
›Bridge Over Troubled Water‹ *(Simon & Garfunkel)*
›Words‹ *(Bee Gees)*
›Sweet Caroline‹ *(Neil Diamond)*
›Something‹ *(The Beatles)*
›I Shall Be Released‹ *(Bob Dylan)*
›Polk Salad Annie‹ *(Tony Joe White)*
›Rags To Riches‹ *(Tony Bennett)*
›Help Me Make It Through The Night‹ *(Kris Kristofferson)*
›Let It Be Me‹ *(Gilbert Becaud)*
›I'm So Lonesome I Could Cry‹ *(Hank Williams)*
›You've Lost That Lovin' Feelin'‹ *(Righteous Brothers)*
›The Last Farewell‹ *(Roger Whittaker)*
›White Christmas‹ *(Bing Crosby)*



The Beach Boys
SOUNDS of SUMMER

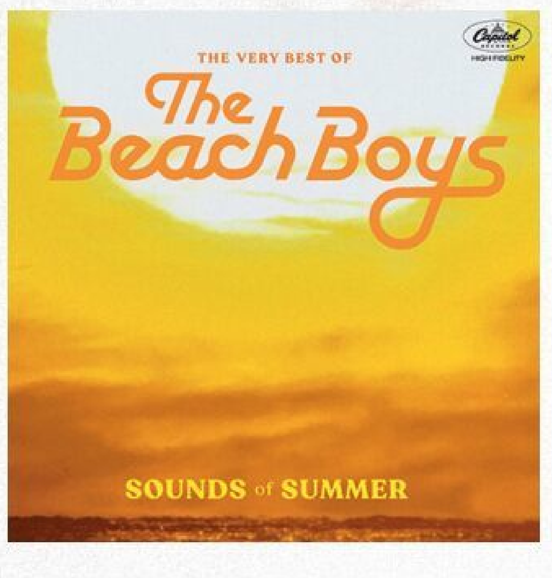
Der Best Of-Bestseller der Beach Boys erscheint in einer komplett überarbeiteten Version mit bis zu 80 Songs, viele davon erscheinen erstmalig in neuen und verbesserten Mixen.

AB SOFORT VORBESTELLBAR
ERSCHEINT AM 17.06.22

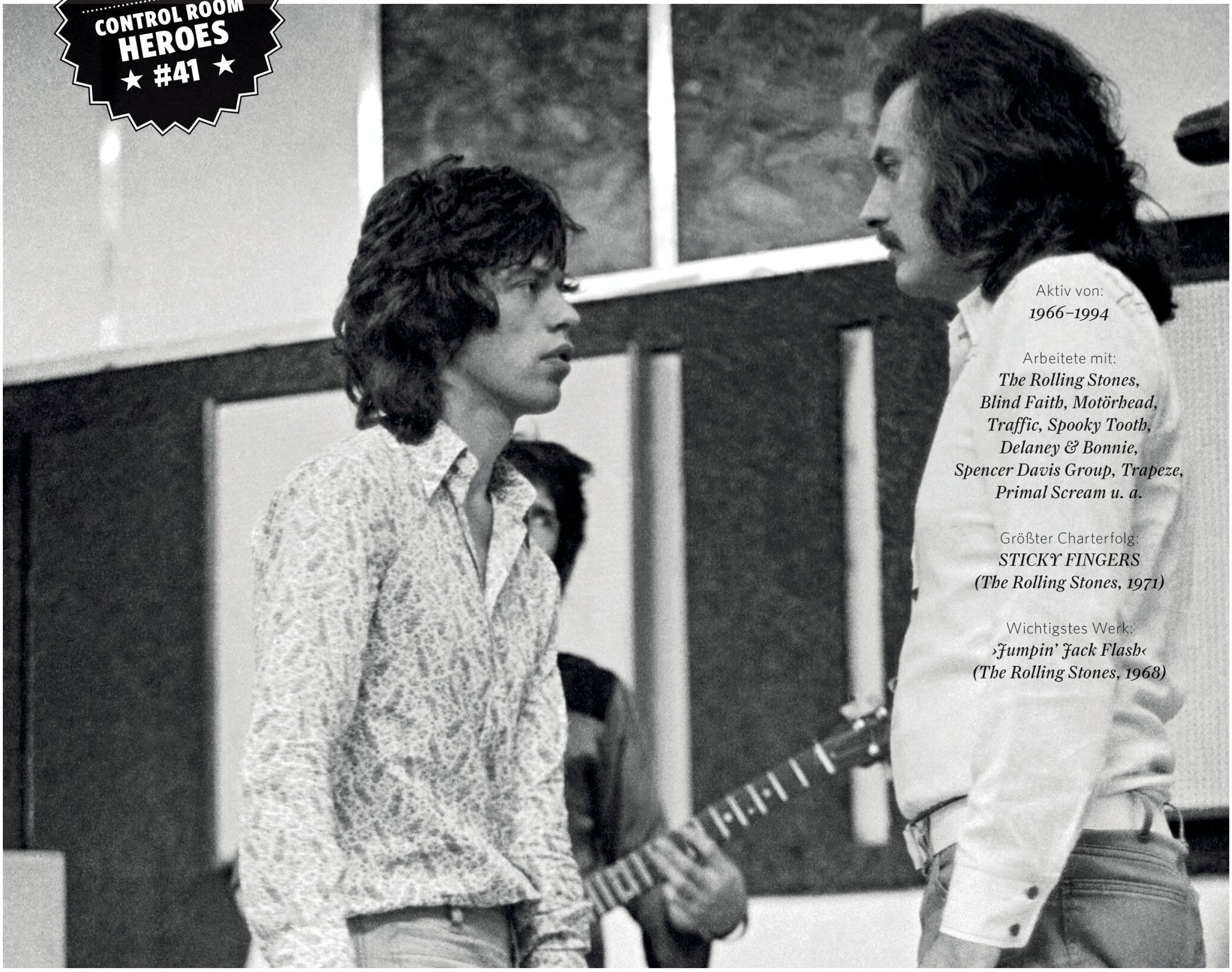
ERHÄLTLICH ALS
limitierte 6LP Box, 3CD, 2 LP Version (30 Songs).
Exklusiv im uDiscover-Shop: 6LP Box Deluxe Box und 2LP Version, beide Formate nummeriert und limitiert + zusätzliche Lithografien!

THE BEACH BOYS LIVE 2022
06.07. MAGDEBURG – Elbauenpark // 07.07. BERLIN – Tempodrom
08.07. DRESDEN – Junge Garde // 10.07. DÜSSELDORF – MEH
Veranstalter: Shooter Promotions

udiscover-music.de



CLASSIC ROCK
CONTROL ROOM HEROES
★ #41 ★



Aktiv von:
1966–1994

Arbeitete mit:
The Rolling Stones, Blind Faith, Motörhead, Traffic, Spooky Tooth, Delaney & Bonnie, Spencer Davis Group, Trapeze, Primal Scream u. a.

Größter Charterfolg:
STICKY FINGERS (The Rolling Stones, 1971)

Wichtigstes Werk:
›Jumpin' Jack Flash‹ (The Rolling Stones, 1968)

DRECK UNTERM FINGERNAGEL

Ohne die Werke der Rolling Stones und Motörheads ist keine Rock-Plattensammlung komplett. Was beide Acts zeitweise gemein hatten? Sie wurden produziert von Jimmy Miller!

Mitte der 60er-Jahre mochten britische Bands die Welt der Populärmusik beherrschen und selbst im fernen Amerika für hysterische Teenies sorgen, doch der transatlantische Kulturaustausch funktionierte definitiv auch in umgekehrter Richtung. Wer jetzt an Bob Dylan denkt, an Smokey Robinson, die Beach Boys oder Howlin' Wolf, hat natürlich recht. Doch war es ein New Yorker Produzent namens Jimmy Miller, 23 Jahre jung, der in London blieb und dem Briten-Beat eine ordentliche Dosis Rock'n'Roll-Feenstaub verpasste. Den Anfang machte 1966 ›Gimme Some Lovin'‹ der Spencer Davis Group, komplett mit röhrender Hammondorgel und vitaler „Live-im-Studio"-Atmosphäre. Bald folgte das Debütalbum von Steve Winwoods neuer Band Traffic, das Miller im Olympic Studio B aufnahm, während in Studio A die Rolling Stones an THEIR SATANIC MAJESTIES laborierten – und hellhörig wurden.

Die goldene Ära von BEGGARS BANQUET bis GOAT'S HEAD SOUP sollte auf Millers Konto gehen, ihren Anfang markierten die Songs ›Jumpin' Jack Flash‹ und ›Street Fighting Man‹, mit denen sich die Stones quasi neu erfanden. Millers Beitrag war immens, denn er tat etwas, was professionelle Produzenten gemeinhin nicht tun: Keith Richards hatte zu beiden Songs Demos aufgenommen, und zwar auf einem billigen Kassettenrekorder. Er mochte diesen blechernen, übersteuerten Lo-Fi-Sound. Statt zu intervenieren, brachte ihn Miller einfach in die richtige Form. Was das bedeutete? Modisch gesprochen, dass Rockmusik, auch die einer der bestbezahlten Bands des Planeten, die Charts nicht mehr in weißem Hemd oder buntem Hippie-Fummel stürmen musste, sondern auch einen ölfleckigen Arbeitsoverall und reichlich Dreck unter den Fingernägeln tragen konnte. Womit Miller Ende der 60er-Jahre aktiv an jener klangästhetischen Zeitenwende mitwirkte, die bis weit in die 70er-Jahre hineindeutete – echte Rockmusik durfte rau klingen, ruppig, aggressiv, betont bodenständig und wie lässig hingeworfen. Manchmal musste sie es sogar.

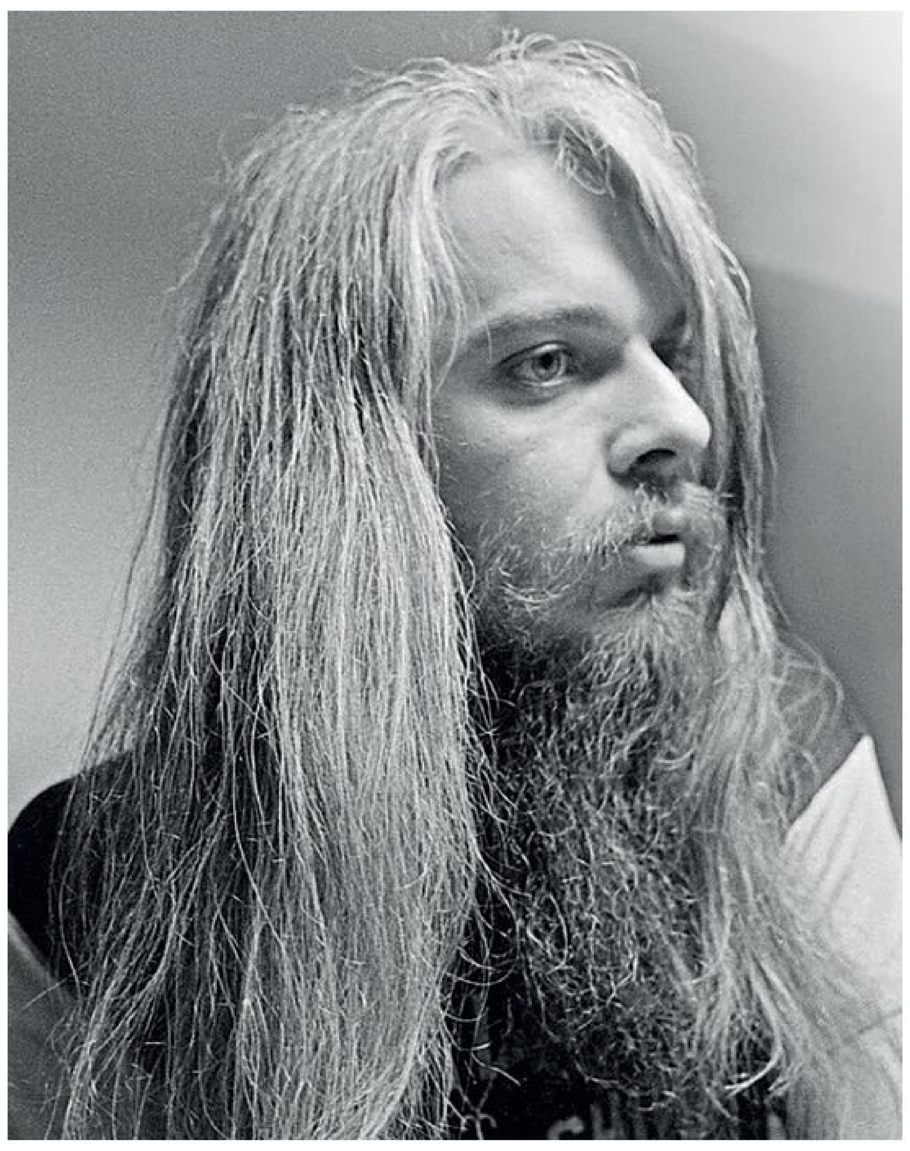
Millers alte Winwood-Connection hatte weiterhin Bestand, er produzierte das einzige Studioalbum von Blind Faith, lernte dabei Eric Clapton kennen und betreute dessen Ausflug mit Delaney & Bonnie & Friends. Kurz zuvor war eine weitere Großtat entstanden, konkret SPOOKY TWO, das grandiose Zweitwerk der leider bis heute unterschätzten Spooky Tooth. Apropos Großtaten: Zehn Jahre später, also 1979, entstanden unter Millers Ägide mit OVERKILL und BOMBER jene zwei Werke, die Motörhead vom Geheimtipp zum Chart-Phänomen avancieren ließen; auch die Kamikaze-Rocker The Plasmatics ließen sich von ihm in Szene setzen. Den letzten großen Coup landete Miller 1991 mit Primal Screams Meilenstein SCREAMADELICA, der Rock, Rave und Psychedelic kongenial verband. Das traurige Ende: Drei Jahre später verstarb er leider 52-jährig an Leberversagen.

Uwe Schleifenbaum

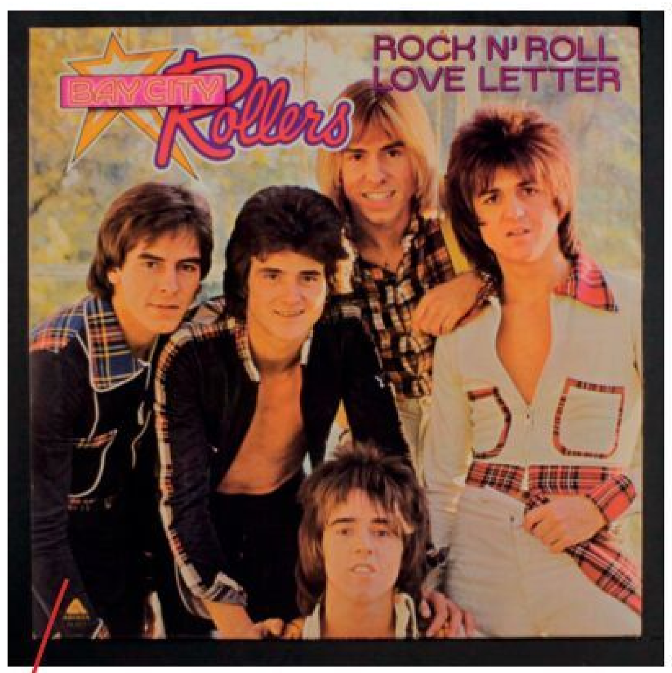
Plattensammler

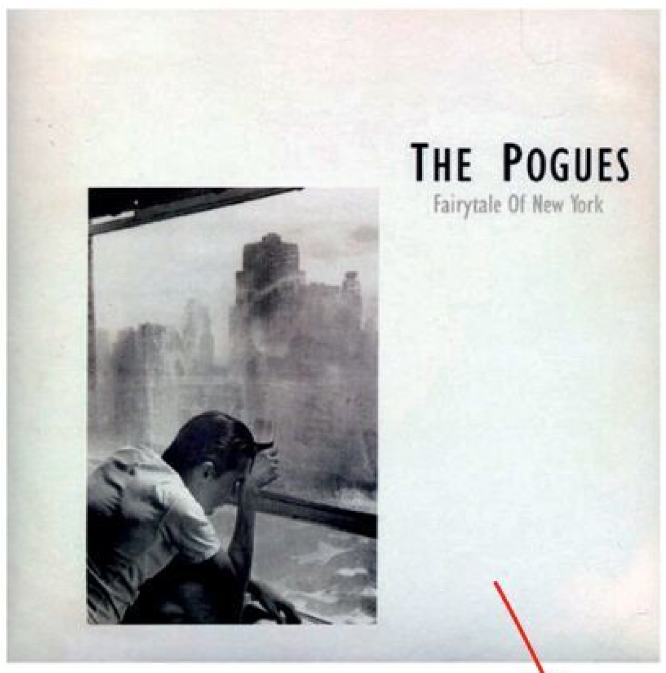
Markus Naegele, musikalisch tätig als **Don Marco**, hat für uns seine Favoriten-Truhe geöffnet. Diese Songs, Alben und Künstler beeindruckten, beeinflussten und begleiteten ihn in seinem Leben.

Interview: **Markus Werner**



Markus Naegele brennt für die Musik und hat sie deshalb zu seinem Beruf gemacht – und das in zweifacher Hinsicht. Als Verlagsleiter von Heyne Hardcore zeichnet er verantwortlich für Publikationen wie „Mercury in München" oder den neuen Roman von Sportfreunde-Stiller-Trommler Florian Weber, schlüpft er jedoch in seinen Nudie Suit, verwandelt er sich in Don Marco. Als Vorstand seiner aus wechselnden, allesamt erstklassigen Gastmusikern bestehenden Begleitband „die kleine Freiheit" verwebt er mit einem feinen Gespür für Melodien und Zwischentöne vorwiegend Sounds des US-Indierocks mit niemals aufdringlich wirkenden NDW-Elementen. EWIG UND DREI TAGE, das neue, zweite Album des ehemaligen Fuck-Yeah-Frontmanns, betört sein Publikum zudem mit souligen Grooves, Disco-Hula-Hoop-Anleihen und entrücktem West-Coast-Folk. Hier spricht Don Marco über die Musik, die sein Leben geprägt hat.





DIE ERSTE MUSIK, AN DIE ICH MICH ERINNERE

Der erste Song, den ich bewusst wahrgenommen habe, der etwas in mir ausgelöst hat, das war ›Rock And Roll Love Letter‹ von den Bay City Rollers. Lief 1977 in Ilja Richters „Disco". Das war Glam und Pop und Euphorie. Bis heute eine Hammernummer, geschrieben von Tim Moore.

DER ERSTE SONG, DEN ICH JEMALS LIVE GESPIELT HABE

Der erste Gig meiner damaligen Band The Happy Hunting Ground dauerte fast zwei Stunden, alles eigene Songs, wir hatten Ausdauer. Ich weiß noch, dass wir ›Sweet Jane‹ von Velvet Underground gecovert haben, mehr schlecht als recht vermutlich.

DIE UNTERBEWERTETSTE BAND ALLER ZEITEN

All die vergessenen Bands, die für Großes bestimmt waren. Ich weiß nicht, ob sie unterbewertet waren, aber The Jazz Butcher hätten definitiv sehr viel mehr Fame and Fortune verdient gehabt. RIP Pat Fish.

DER GITARRENGOTT

Ich habe für Gitarrengniedler eigentlich wenig übrig, aber was Nels Cline bei Wilco so spielt, das ist schon atemberaubend. Und ich hatte das Glück, zuletzt mit zwei unglaublichen Gitarristen arbeiten zu dürfen: Philip Bradatsch und Kristof Hahn, bei dessen Lap-Steel-Künsten ich im Studio seltene Glückswallungen bekomme.

DER SONGWRITERHELD

Leider hierzulande nahezu unbekannt, halte ich Benji Hughes aus L.A. für ein ziemliches Songwriter-Genie irgendwo zwischen Elton John, Beck und Frank Zappa. Für mein neues Album habe ich mit seiner Genehmigung einen seiner Songs ins Deutsche übertragen. Aus ›All You've Got To Do Is Fall In Love‹ wurde ›Du musst dich einfach bloß in mich verlieben‹.

DER SÄNGER

Ich nenne jetzt mal Leon Russell, der natürlich auch als Produzent, Songwriter und Pianist aufgezählt gehört. Habe ich erst die letzten Jahre so richtig entdeckt, aber was für ein cooler Hund und auch fantastischer Sänger. Wer jetzt fragend den Kopf schüttelt, höre sich bloß mal seine Performance in ›A Song For You‹ an.

DIE BESTE PLATTE, DIE ICH JE GEMACHT HABE

Immer die neueste natürlich. Nee, dieses neue Album ist schon was Besonderes, in einer schwierigen Zeit unter besonderen Umständen aufgenommen, dazu als Doppelvinyl, das machst du nicht jeden Tag. Ansonsten mag ich das erste Fuck-Yeah-Album immer noch sehr, das hat einen guten Garagenrock-Punch.

DAS BESTE ALBUM ALLER ZEITEN

Ganz schwer. Wechselt auch immer wieder bei mir. Heute ist es das erste Album von Velvet Underground, ja, das mit der Banane. Zeitlos, stilbildend.

DAS BESTE LIVEALBUM

Diese Ehre teilen sich die Ramones mit IT'S ALIVE und CHEAP TRICK AT BUDOKAN, beide innerhalb weniger Monate 1977 und 1978 aufgenommen. Punk und Power Pop at it's best.

MEIN SAMSTAGABENDSONG

Um sich in Stimmung zu bringen, gibt es kaum einen besseren Song als Frankie Valli & The Four Seasons: ›Can't Take My Eyes Off You‹. Genial natürlich auch die Barszene in „Deer Hunter", als der Song läuft.

GUILTY PLEASURE

Für viele mögen das cheesy deutsche Popsongs sein, aber bei ›Ein ganzer Sommer‹ von Virginia Jetzt! und ›Du trägst keine Liebe in dir‹ von Echt drehe ich sofort lauter.

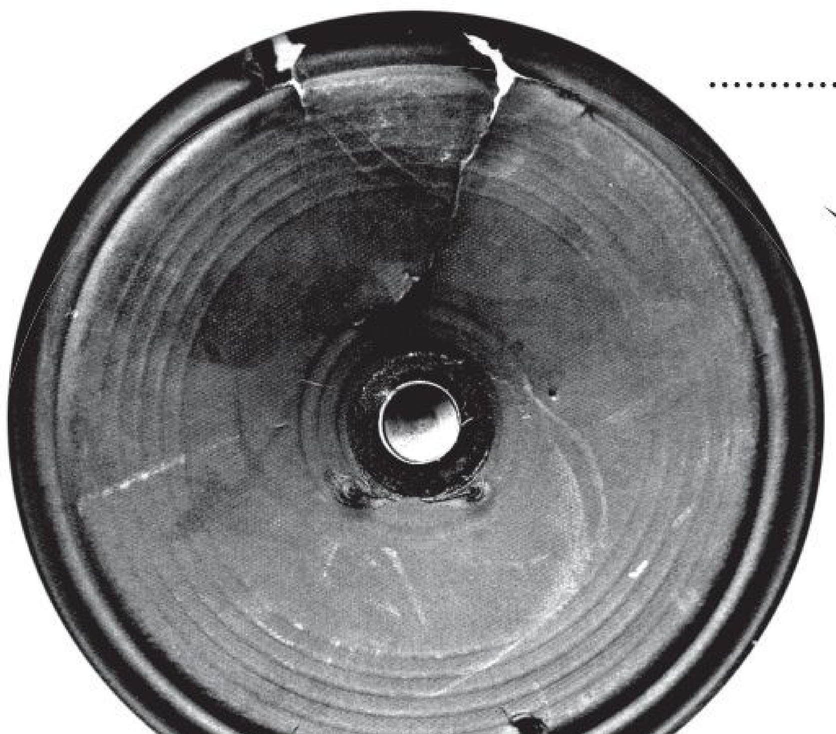
DER SONG, DER MICH ZUM WEINEN BRINGT

Ich habe den Song bestimmt schon tausende Male gehört, aber bei der Zeile „I could've been someone" in ›Fairytale Of New York‹ durchzuckt es mich stets und die Augen werden feucht. Vielleicht liegt es ja an Weihnachten. Überhaupt die Balladen von Shane McGowan ...

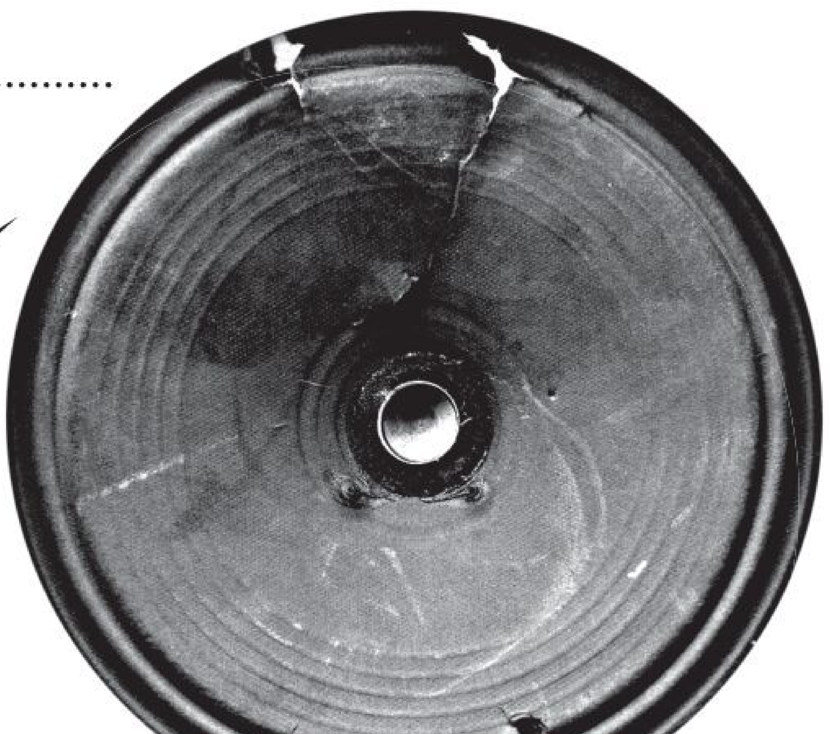
DER SONG, DER BEI MEINER BEERDIGUNG LAUFEN SOLL

Als ruheloser Geist kann es da natürlich nur eine Antwort geben: Bruce Springsteen & The E Street Band mit ›Born To Run‹.

„Leon Russell, der natürlich auch als Produzent, Songwriter und Pianist aufgezählt gehört, habe ich erst die letzten Jahre so richtig entdeckt, aber was für ein cooler Hund und auch fantastischer Sänger!"



Was hört die Redaktion?



Juli/August 2022

1 ...And You Will Know Us By The Trail Of Dead
›NO CONFIDENCE‹

Dieser Song zeigt eindrucksvoll die Vielschichtigkeit der US-Rocker. Hier finden sich Stoner-Grooves, schwere Gitarren, leicht dahinspringende Melodien, Pianountermalung und hymnische Zwischenspiele.

2 The Americans
›STAND TRUE‹

Wir hatten fast befürchtet, er würde nie mehr kommen, der Nachfolger des einnehmenden 2017er Debüts I'LL BE YOURS der Americana-Folk-Rocker The Americans. Nun ist er da und bezaubert nicht nur mit dem alle Genregrenzen sprengenden Titelsong.

3 Bible Black
›DOWN ON THE WORLD‹

Von der essenziellen CD-Zusammenstellung THE COMPLETE RECORDINGS 1981–1983. Mit Musikern von Rainbow, Elf, Joshua, Manowar und Anthrax. Herrlicher OldSchool-Metal mit hohem Nostalgiefaktor.

4 Arthur Brown
›GOING DOWN‹

Feuer ist das Element des God of Hellfire, ein Portal, wie er selbst meint. Im neuen ›Going Down‹ thematisiert er das Feuer abermals und untermalt die Thematik mit einem schwer groovenden Blues. Einfach herrlich.

5 Dan Reed Network
›GET TO YOU‹

Ihr neues Album ist wunderbar geworden und schließt an die frühen Großtaten an. Doch dies war einst der Song, mit dem sie ihre Visitenkarte abgaben und einen aufregend neuen Sound definierten.

6 Mick Farren
›I WANT A DRINK‹

Musikschreiberlinge habe keine Ahnung von der Praxis? Zumindest auf Mick Farren traf das nicht zu. Radikaler Pubrock und Rhythm'n'Blues mit Punk-Attitüde lagen ihm im Blut – unter anderem. Prost!

7 Mary Ann Hawkins
›HELSINKI 1952‹

Völlig unmöglich, einen Favoriten aus dem Debüt der aufstrebenden, nach einer amerikanischen Surf-Pionierin benannten finnischen Surf-Rock-Darlings Mary Ann Hawkins zu picken. Die beiden wellenreitenden Spaghettiwestern-Soundtrack-Kandidaten ›7.23 TO EL PASO‹ und ›NIGHT HAWK‹, oder doch lieber das tsunamihafte ›VIIKINSAARI SURF‹? Nein, heute muss es das träumerische, der Olympischen Sommerspiele jenes Jahres gedenkende ›HELSINKI 1952‹ sein!

8 The Jimi Hendrix Experience
›UP FROM THE SKIES‹

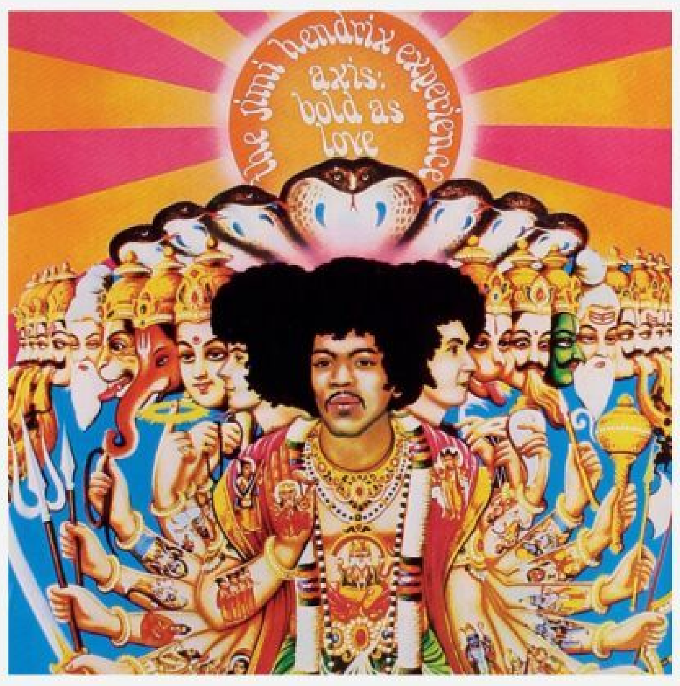
In dieser kurzen, aber eindrucksvollen Jazznummer tritt Hendrix als Gitarrist in den Hintergrund und überlässt seiner Rhythmusfraktion die musikalische Führung. Ein etwas anderes Hendrix-Stück, das seine kompositorische Bandbreite beeindruckend zeigt.

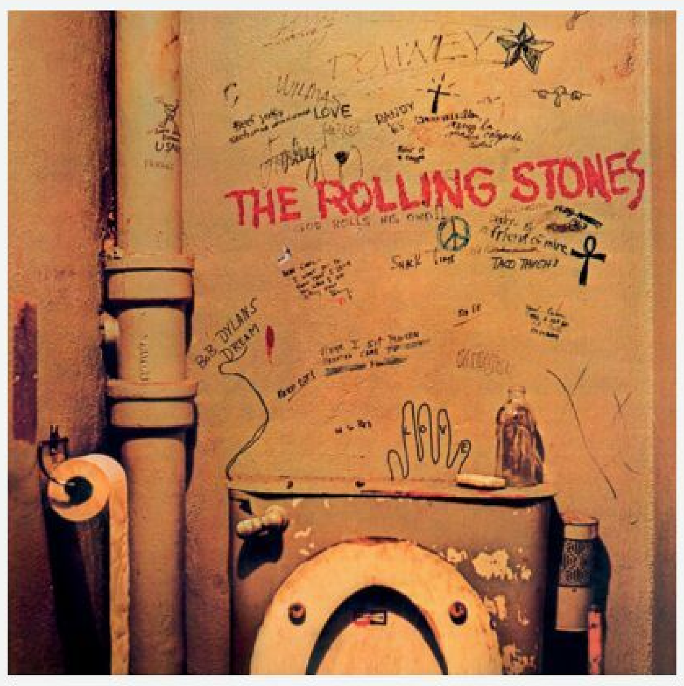
9 Journey
›DON'T STOP BELIEVIN'‹

Selbst gestandene Metalcore-Berserker wie Callejon verwenden den Journey-Klassiker als Ausklangs-Closing-Song nach ihren Shows: Wer hier keine Gänsehaut bekommt, hat ein „Dunkelherz" ...

10 Kiss
›PLASTER CASTER‹

Kiss streichen die Segel und bringen Schiff und Mast in den heimatlichen Hafen. Übrigens: Dieser – also Genes Mast – wurde nie, wie im Song auf LOVE GUN suggeriert, von Groupie-Legende Cynthia „Plaster Caster" in Gips gegossen. R.I.P. Cynthia!





11 Lips Turn Blue
›PRAY FOR TOMORROW‹

Leider konnte der kanadische Sänger Phil Naro die Veröffentlichung des Debüts seiner neuen Band Lips Turn Blue nicht mehr erleben. Er starb im vergangenen Jahr an Zungenkrebs. Hier mit einer großartigen AOR-Ballade, die mühelos mit den Genregrößen mithalten kann.

12 Midland
›SUNRISE TELLS THE STORY‹

Eine perfekte Country-Ballade ist Midland da wieder gelungen, textlich wunderbar greifbar und packend. Auch absolut zu empfehlen ist das dazugehörige Musikvideo auf YouTube!

13 Porcupine Tree
›OF THE NEW DAY‹

Endlich kommt es, das lang ersehnte neue Album von Porcupine Tree. In ›Of The New Day‹ entführen uns Wilson, Barbieri und Harrison in ihre typischen sphärischen Klangwelten: hymnisch, komplex und packend zugleich.

14 Prince And The Revolution
›1999‹ (LIVE FROM SYRACUSE)

Man könnte praktisch jeden Track von dem überragenden neuen Livealbum der legendären Show von 1985 nehmen, etwa das grandiose Finale mit ›Purple Rain‹, doch sein erster Welthit ›1999‹ kommt hier besonders bombastisch zur Geltung.

15 The Rolling Stones
›FACTORY GIRL‹

Da hat Jimmy Miller, unser Produzenten-Held des Monats, ganze Arbeit geleistet: Nie zuvor waren die Stones dem Appalachen-Folk näher gekommen. Für die Londoner war diese Working-Class-Hymne eine stilistische Erweiterung sondergleichen – auch inhaltlich.

16 Klaus Schulze
›1. SATZ: EBENE‹

Psychedelische Sphärenklänge vom legendären 1972er-Debüt IRRLICHT, eingespielt ganz ohne Synthesizer! Der Pionier unter den kosmischen Kurieren hat unseren Planeten leider kürzlich verlassen. Rest in Space!

17 Shinedown
›ATLAS FALLS‹

Brent Smith & Co. wirken bisweilen wie die letzte Bastion des modernen US-Rock. Neben Dampfhämmern wie ›Bully‹ oder dem anstehenden ›Planet Zero‹ brillieren sie dabei immer wieder mit wuchtig-leidenschaftlichen Pathos-Nummern wie diesem jüngeren Highlight.

18 Snowy White
›LONGTIME BLUES‹

Ja, Snowy White kann vieles. Doch wenn er sich, wie bei ›Longtime Blues‹ auf dem neuen Werk DRIVING ON THE 44, richtig melancholisch in die Tiefen des britischen Blues wirft, dann schmelzen Herz und Seele dahin.

19 Bruce Springsteen & The E Street Band
›JUNGLELAND‹

Der Boss kommt! Im Juli 2023 ziehen er und seine E Street Band endlich wieder um den Globus und machen auch für vier Termine im deutschsprachigen Raum Halt: Wir stimmen uns ein – am besten mit der Live-Version von den LEGENDARY 1979 NO NUKES CONCERTS.

20 Wucan
›DON'T BREAK THE OATH‹

Ein wuchtiger Hardrock-Track vom neuen Album HERETIC TONGUES der Dresdener Band um Frontfrau Francis, der geradlinig nach vorne schnellt und den Kopf unvermeidlich zum Wippen bringt.

The Beach Boys

„Wir bringen euch den Sound des Sommers!“

Interview: **Alex Gernandt**

Mike Love. Leadsänger und Mitbegründer der Beach Boys. Eine Rock’n’Roll-Legende. Seit 60 Jahren ununterbrochen aktiv. Und noch immer on the road – im Juli auch wieder hierzulande. Doch sein Name ist nicht unbedingt Programm: Love galt lange als streitbar. Bei einigen Beach-Boys-Fans war der Sänger als „Bad Boy“ verschrien, der „nur“ Songtexte schrieb, während sein Cousin Brian Wilson den Soundtrack für Generationen komponierte und dafür alle Lorbeeren (und Tantiemen!) einheimste. „Für diejenigen, die Brian für Jesus halten“, sagt Mike, „werde ich immer der Antichrist bleiben. Viele vergessen, dass ich jahrelang brutal abgezockt wurde.“ Nach diversen Gerichtsstreits mit Brian Wilson konnte sich Leadsänger Love letztlich die Rechte am Bandnamen sichern. Er hält die Band am Leben – aber eben leider ohne Brian. Nach der Corona-Zwangspause ist der topfitte 81-Jährige mit seiner Gute-Laune-Truppe, in der auch sein Sohn Christian spielt, endlich wieder auf Tour.

Mr. Love, direkt gefragt: Wie haben Sie mit mittlerweile 80+ die Pandemie erlebt und gemeistert?

Es war wie für die meisten keine gute Zeit. Wir hatten 2020/21 so viele Auftritte geplant, die alle abgesagt werden mussten. Ich ließ mich mit Moderna impfen, wurde dann positiv getestet und nur drei Tage später war der Test negativ. Ich habe mich jedenfalls in Selbstquarantäne begeben, in meinem Haus in den Bergen über dem Lake Tahoe. Dort lebe ich mit meiner Familie schon seit 40 Jahren. Ich habe täglich meditiert und viel Yoga gemacht. Das hilft immer.

Meditation scheint neben der Musik Ihr ganz großes Thema zu sein!

Ja! Transzendentale Meditation hat mich früher von harten Drogen abgehalten und mir so wahrscheinlich das Leben gerettet. Der Maharishi Mahesh Yogi wurde mein Lehrmeister, mein Guru. Er hat mich gelehrt, zu relaxen und mich gut zu fühlen, ohne Drogen und Alkohol. Meditation ist der deutlich bessere Lifestyle und hat mein Leben grundlegend verändert, seit ich im Dezember 1967 in Paris den Maharishi kennengelernt hatte und durch ihn zum ersten Mal mit transzendentaler Meditation und Yoga in Berührung kam. Ich ziehe das bis heute durch und es tut mir gut. Ich bin 81 und fühle mich topfit.

Stimmt es, dass Sie die Krisenzeit sogar musikalisch verewigt haben?

Ja, Corona hat mich zu einem Song inspiriert. Einem, der Mut machen soll. Er heißt ›This Too Shall Pass‹ (etwa: „Auch das wird vorübergehen“). Aufgenommen haben wir die Nummer per Computer in unseren jeweiligen Homestudios in Tahoe, Las Vegas, Nashville und Santa Barbara, wo mein Sohn Christian lebt. Schlagzeug spielt mein Freund John Stamos, der Schauspieler, der ja seit Langem auch Gastmusiker bei den Beach Boys ist. Das Ergebnis kann sich hören lassen, und es dient einem guten Zweck: die Einnahmen spenden wir der Organisation Feeding America [vergleichbar mit den „Tafeln“ hierzulande; Anm. d. Verf.].

Nun sind Sie endlich wieder mit Ihren Beach Boys unterwegs. Im Sommer auch in Deutschland.

Ja, wir bringen euch „Sixty Years Of The Sounds Of Summer“, es ist ja unsere große Jubiläumstour, zu der wir auch passend ein remastertes Greatest-Hits-Album rausbringen. Nach dem zweijährigen Zwangs-Aus ist es großartig, endlich wieder auf der Bühne zu stehen und Livemusik zu spielen. Die ersten Konzerte in den USA liefen klasse. ›Surfin’ USA‹, ›Fun Fun Fun‹, ›Help Me, Rhonda‹, ›Barbara Ann‹, ›Sloop John B‹, ›Wouldn’t It Be Nice‹, ›God Only Knows‹ und ›Good Vibrations‹ – wir haben alles im Gepäck!

Ihr Motto ist „Good Vibrations“. Wohl nicht immer einfach in diesen Zeiten ...

Das stimmt, aber ich erlaube mir einen positiven Blick aufs Leben. Ich hoffe immer, dass am Ende alles gut wird. Und auch, dass der Krieg in der Ukraine ein baldiges Ende findet. Ich habe einen Song über die Situation geschrieben mit dem eindeutigen Titel ›Make Love Not War‹. Die Kriegstreiber sollten es mal mit Meditation versuchen. Ich hoffe jedenfalls auf Frieden.

Alle Tourtermine der Beach Boys, präsentiert von CLASSIC ROCK, findet ihr auf Seite 124.

DIE KÖNIGE DANKEN AB

Nach 50 Jahren, in denen sie die „Greatest Show On Earth“ aufgebaut und dann fortgeführt haben, bereiten sich **Kiss** darauf vor, die Schminkkiste ein letztes Mal zu öffnen und einen Schlussstrich unter ihre bemerkenswerte Karriere zu ziehen. Und wie bei allen Legenden werden wir nie wieder einen Act wie sie erleben.

Text: **Joe Daly** Fotos: **Ross Halfin**

São Paulo, Mai 2022

Für nur eine Nanosekunde ist es uns gelungen, Gene Simmons zu verblüffen. Was alles andere als einfach ist. 50 Jahre lang haben sich Kiss mal als Vorgruppe, mal as Co-Headliner, aber hauptsächlich als Hauptact die Bühne mit gefühlt jeder größeren Band geteilt. Auf die Frage, ob es irgendwelche Gruppen gibt, mit denen er gerne gespielt hätte, aber nie die Chance bekam, sagt er: „Die Beatles. Die Beatles zu ihren Glanzzeiten. Sie bringen all ihre Tricks mit und wir all unsere. Das wäre ein Querschnitt an Fans. Und die Beatles würden in Sachen Musik eindeutig gewinnen, aber wir würden sie mit der Show wegblasen. Wir würden sie vernichten. Und das sage ich mit Liebe, denn sie sind meine absolute Lieblingsband.“

New York, März 1975

Im Frühling hätten die Mitglieder von Kiss – Sänger/Gitarrist Paul Stanley, Bassist Gene Simmons, Leadgitarrist Ace Frehley und Schlagzeuger Peter Criss – ernsthaft in Erwägung ziehen sollen, entweder einen radikalen Richtungswechsel zu vollziehen oder ganz das Handtuch zu werfen. Was auch immer sie taten, es funktionierte einfach nicht.

Und das lag sicher nicht daran, dass sie faul gewesen wären. Das New Yorker Quartett formierte sich offiziell im Januar 1973, als Simmons und Stanley ihr Roots-Rock-Quintett Wicked Lester hinter sich ließen und sich mit dem Power-Duo aus Criss und Frehley zusammentaten. Nicht mal einen Monat später zogen Kiss schon Gigs an Land, und Ende jenes Sommers standen sie beim Majorlabel Casablanca Records unter Vertrag. In den folgenden zwei Jahren veröffentlichten Kiss dann drei gelungene Rockalben mit Popinstinkt (KISS und HOTTER THAN HELL 1974, gefolgt von DRESSED TO KILL 1975), doch der Ruhm, den sie ihrer Meinung nach verdient hatten, erwies sich als unerreichbar.

Sie hatten durchaus schon einige Hits gelandet – faustreckende, radiofreundliche Parkplatzhymnen über Sex, Partys und Rock’n’Roll, vollgepackt mit so mächtigen Riffs, dass sie Satelliten aus der Erdumlaufbahn ballern hätten können. Und sie hatten den Look: jene faszinierende Kollision von Glam, Heavy Metal, Horror und Fantasy in Form von geschminkten Gesichtern, Leder-Outfits mit Nieten, Blut- und Feuerspucken und generell Attacken auf alle Sinne des verblüfften Publikums. Kommerziell jedoch passierte im Vergleich zu den stetig anwachsenden Zuschauerzahlen ziemlich wenig – die drei Alben kamen zusammen nicht mal auf 300.000 Verkäufe.

> **„Irgendwann kommt der Punkt, an dem man die Würde und den Stolz haben muss, um aufzuhören, solange man noch überzeugen kann“**
>
> *Gene Simmons*

Tommy Thayer: „Es war anfangs nicht leicht, in Aces Fußstapfen zu treten“

Zeit, in die Bühnenrüstung zu schlüpfen: der ruhige und schüchterne Gene Simmons

Wenn es irgendwie gelingen würde, die elektrisierende Energie ihrer Konzerte zu Menschen zu bringen, die noch nie von ihnen gehört, geschweige denn sie live gesehen hatten, könnten sie den Planeten erobern. Doch abgesehen von dem Problem, ein visuell beeindruckendes Spektakel nur im Audioformat wiederzugeben, stellte sich die Frage, ob es wirklich sinnvoll war, dieselben Songs von drei Platten, die sich so mäßig verkauft hatten, als Livemitschnitt umzuverpacken.

Angetrieben von testosteronstrotzendem Selbstbewusstsein, zeichneten sie im Frühling 1975 fünf Shows auf und veröffentlichten im September ALIVE!, ein marodierendes Live-Doppelalbum, das in die US-Top-Ten stürmte, sich 110 Wochen in den Charts hielt und Kiss in die Stratosphäre katapultierte. Heute gilt ALIVE! als eines der besten Livedokumente aller Zeiten und hat sich fast zehn Millionen Mal verkauft.

São Paulo, Mai 2022

Heute hat sich die Band – momentan Paul, Gene, Gitarrist Tommy Thayer und Schlagzeuger Eric Singer – an einem freien Tag in ihr Hotel in São Paulo zurückgezogen. Kiss sind schon lange weitaus mehr als ihre Musik. Sie sind eine Marke in der Popkultur und selbst Menschen, die keinerlei Interesse an Musik haben, erkennen die geschminkten Gesichter und das legendäre Logo.

Nur zwei Tage zuvor waren sie im ausverkauften Allianz Parque Stadion vor über 60.000 ausrastenden Fans auf der Bühne gestanden. Gene will sicherstellen, dass wir das vor unserem Interview auch wissen, also hat er seinen Tourmanager angewiesen, uns im Vorfeld Tweets, Fotos, Videos und Dronenaufnahmen von der Show zu schicken.

Gene ist gut drauf, in Plauderlaune und hört auch konzentriert zu, was bei Künstlern seines Kalibers nicht oft der Fall ist. Interviews sind von Natur aus eher einseitig, doch hin und wieder trifft man auf Menschen, die sich einfach nur unterhalten wollen. Gene ist einer von ihnen. Mittlerweile 72 und bei bester Gesundheit, ist er sich auch für platte Witze nicht zu schade. Gegen Ende unseres Gesprächs sagt er: „Das ist reine Semantik, aber ich bin nicht anti-semantisch, hahaha“. Aua.

In Sachen schieres Rock'n'Roll-Chaos hat Südamerika in vielerlei Hinsicht nie die 60er hinter sich gelassen. Nur wenige Acts lösen so manische, die Straßen verstopfende Hysterie aus wie Kiss, und Gene liebt es. „Wir sind im Hotel gefangen. Wir können hier tatsächlich nicht weg. Das ist verrückt, und es macht Spaß. Alle Shows in Südamerika sind so. Die Leute sind einfach total durchgeknallt. Wir spielen bald in Mexico City, da werden 90-100.000 Menschen erwartet. Unfassbar.“

Es ist immer wahnwitzig, wenn Kiss in Südamerika vorbeischauen, aber diese Tournee ist anders, weil es die allerletzte sein wird – es ist die „The End Of The Road“-Tour.

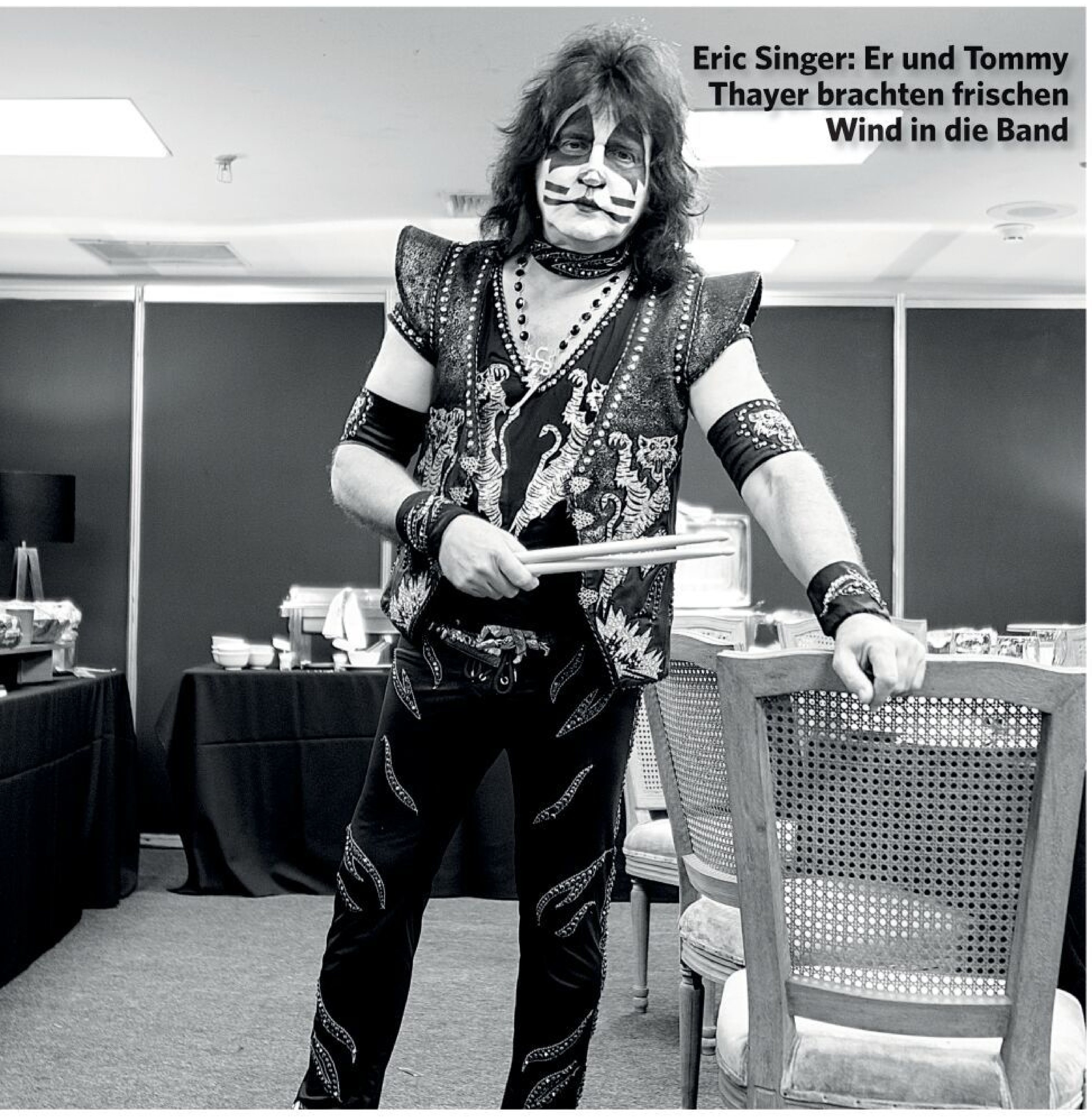
Immer noch São Paulo, Mai 2022

Diese Tournee wurde ursprünglich 2018 als Abschiedsreise angekündigt – eine globale Siegerrunde über mehrere Jahre, Länder und Kontinente. Sie begann im Januar 2019, bevor die Pandemie in den Weg kam und haufenweise Shows abgesagt und verschoben werden mussten. Im August 2021, gerade als die Band wieder aufbrach, wurde Gene positiv auf Covid getestet, und Paul fing sich das Virus in der zweiten Jahreshälfte gleich zweimal ein.

„Es ist wichtig, festzuhalten, dass wir Hurensöhne mehr Glück hatten, als alle anderen Wesen, die je aufrecht gegangen sind“

Gene Simmons

Es kann nur einen geben, mit einer solchen Zunge


Eric Singer: Er und Tommy Thayer brachten frischen Wind in die Band

Hoch die Hände, Wochenende „and party everyday“!

„Als wir diese Abschiedstournee [2000] spielten, hatten wir im Wesentlichen unseren eigenen Schwachsinn geglaubt“

Paul Stanley

Während die beiden nur milde Symptome hatten, starb Pauls langjähriger Gitarrentechniker Francis Stueber mit nur 52 Jahren daran. Momentan sind Termine bis zur jährlichen Kiss Kruise gebucht, die am 3. November endet, doch es werden noch viele weitere Konzerte angekündigt, inklusive der Ort ihres allerletzten Auftritts.

Paul ist äußerst freundlich und entspannt und antwortet langsam und bedächtig. Er bestätigt zumindest angedeutet, wie unwahrscheinlich es ist, dass ihr großer Abschied an Bord der Kiss Kruise stattfinden wird: „Ich kann noch nichts Konkretes sagen, aber ich fände es seltsam, wenn es nicht in New York enden würde. Ich denke, man kann also mit einiger Sicherheit sagen, dass es in New York sein wird. Wir haben zwei Jahre verloren, aber wir sind absolut entschlossen, von hier bis zum Ende dranzubleiben – und nicht still und leise zu verschwinden.“

Eine Frage, die wir natürlich stellen müssen, ist, wie ernst es diesmal mit diesem „end of the road“ ist. Kiss hatten ihre erste Abschiedstournee schließlich schon 2000 bekanntgegeben. Nach hässlichen Trennungen in den 80ern waren Ace und Peter 1996 wieder zur Band zurückgekehrt und die Jungs schworen, ihre 2000er Tour würde ihre letzte sein. Nur zwei Jahre später hatten Tommy und Eric Ace respektive Peter ersetzt, somit das bis heute aktive und wohl letzte Line-up etabliert, und sie standen wieder auf den Bühnen der Welt.

„Die Umstände sind sehr anders“, sagt Paul. „Als wir diese Abschiedstournee [2000] spielten, hatten wir im Wesentlichen unseren eigenen Schwachsinn geglaubt. Der Gedanke, dass die Band nicht ohne die vier Originalmitglieder fortbestehen könnte, war absurd. Wir waren als Quartett ehrlich gesagt furchtbar drauf. Es war schrecklich und wurde zu Jahren der Schinderei und Unsicherheit, ob es alle in die Hotellobby, geschweige denn auf die Bühne schaffen würden. Im Prinzip schläferten wir damals also das kranke Pferd ein. Gene und ich dachten einfach: ‚Okay, wir müssen aufhören‘. Und dann wurde mir klar, dass die Leute nicht wollten, dass wir aufhören, und wir auch nicht. Wir wollten uns nicht von der Band verabschieden, nur von zwei ihrer Mitglieder.“

Gene gibt einen pragmatischeren Grund dafür an, dass dies wirklich die letzte Runde ist: „Irgendwann kommt der Punkt, an dem man die Würde und den Stolz haben muss, um aufzuhören, solange man noch überzeugen kann. Ich bin 72 und bestens in Form, aber werde ich das mit 75 auch noch sagen können? Nein. Denn ich muss diese Drachenstiefel immer noch stolz tragen können. Jeder von ihnen wiegt allein schon fast so viel wie eine Bowlingkugel, und dazu kommen noch 20 kg an Rüstung, Nieten und

„Wir sind viel mehr die unehelichen Kinder von The Who, den Rolling Stones, Led Zeppelin usw. als von Jefferson Airplane oder Grateful Dead. Wir sind Anglophile.“

Paul Stanley

Gitarren, die ich auf 20 cm hohen Plateausohlen herumschleppen muss. Ich muss Feuer spucken, durch die Luft fliegen und all diese Sachen. Und das zwei Stunden lang. Nimm die Stones. Wir sind alle große Fans, und Jagger ist in Topform, aber er würde in meinem Outfit keine halbe Stunde schaffen. Die körperliche Anstrengung bei dem, was wir tun, ist einfach verrückt.“

London, 11.–12. Mai 1976

ALIVE! machte Kiss auch in Europa schlagartig berühmt. Im Frühling 1976 waren DESTROYER und ALIVE! hoch in den Charts und ihre maskierten Gesichter fanden sich allerorts auf den Titelseiten.

Am 11. Mai kamen sie zum ersten Mal nach Großbritannien und buchten zwei Tage Proben in den Shepperton Studios bei London.

„Wir ritten auf der Erfolgswelle in Amerika, und wie“, sagt Gene. „Das hatte sich herumgesprochen, also spielten wir in Großbritannien jeden Abend vor 3.000 Leuten. Es war alles ausverkauft, aber wir wussten nichts davon. Wir gaben keine Interviews. Allerdings waren wir begeisterte Leser von Melody Maker, Sounds und dem New Musical Express, denn das waren coole Blätter, in denen über all diese Bands geschrieben wurde, die nie in die USA kamen.“

Kiss waren in den Staaten gegründet worden und hatten ihre fanatischsten Anhänger*innen in Lateinamerika, doch schon ab dem ersten Tag war Großbritannien ihre spirituelle Heimat gewesen. Gene blickt auf jene erste Pilgerfahrt zurück und erinnert sich: „Als wir in London landeten, war das für uns heilige Erde. Es war die Heimat der Beatles. Ich hatte keinerlei Interesse am Buckingham Palace, ich wollte einfach nur nach Liverpool fahren.“

Paul fügt hinzu: „Wir sind viel mehr die unehelichen Kinder von The Who, den Rolling Stones, Led Zeppelin usw. als von Jefferson Airplane oder Grateful Dead. Wir sind Anglophile, das ist die Musik, die uns immer am meisten bedeutet hat, und wir wollten dort geschätzt werden.“

Also begaben sie sich mit dem Ziel, jeden einzelnen Menschen in ihrem britischen Publikum umzublasen, nach Manchester.

Manchester Free Trade Hall, 13. Mai 1976

Die Karten für die allererste Kiss-Show auf britischem Boden kosteten zwischen einem und 2,50 Pfund, was praktisch geschenkt war, wenn man bedenkt, dass

Kiss auf Tour
in Südamerika,
exklusiv fotografiert
für CLASSIC ROCK

„Thank you, good night and goodbye“, sagt der „Hurensohn, der mehr Glück hatte als sonst jemand zuvor“

„[Mick] Jagger ist in Topform, aber er würde in meinem Outfit keine halbe Stunde schaffen“

Gene Simmons

sie an jenem Abend ein absolutes Sperrfeuer aus Stadionhymnen mit soviel Pyrotechnik und Bombast von der Leine ließen, wie die Free Trade Hall hergab.

„Wir waren extrem aufgedreht“, erinnert sich Gene. „Es herrschte dieses Gefühl der Gefahr, weil wir in einem anderen Land waren und nicht wussten, wie die Leute reagieren würden. Aber sie verstanden es sofort. Sie kannten da schon die Songs und sangen stellenweise sogar mit. Es war großartig. Und als wir dann die Kritiken lasen, stand da, dass eine neue Macht in der Stadt ist.“

Diese ersten vier UK-Konzerte waren allesamt ausverkauft, aber das Debüt in Manchester war schon ein unbestreitbarer Beweis ihrer Kraft. Der Starmoderator Tony Wilson berichtete in seiner Sendung „So It Goes“ darüber, wo er die Band interviewte und den surrealen Hype um sie erwähnte. Heute sagt er: „Rückblickend betrachtet, konnten die Medienlawine und das Spektakel nicht annähernd mit der Energie ihrer Musik mithalten. Wenn man es zuließ – und viele taten es nicht –, konnte man sich von diesen Marshall-Lautsprechertürmen im wahrsten Sinne des Wortes wegblasen lassen.“

Die Verbindung zum britischen Publikum war unmittelbar und tief. „Wir waren eine Band der Arbeiterklasse“, so Gene. „Wir waren nie Roxy Music und sprachen nie Leute an, die teure Mode trugen und Champagner tranken oder so. Das waren Menschen, die aufstehen und in die Arbeit gehen mussten, bodenständige Leute. Und man muss sagen, dass die Mädchen in Scharen zu uns kamen. Sie warteten immer backstage. Ein Riesenspaß.“

São Paulo, 2. Mai 2022

Es wäre eine Untertreibung, zu sagen, dass Kiss-Fans anders sind. Die meisten legendären Bands können von sich behaupten, über eine mehr als leidenschaftliche Fanbase zu verfügen, aber nur Kiss haben ihre eigene Armee. Die Kiss Army, um genau zu sein. Und ein Mitglied der Kiss Army zu sein, bedeutet mehr, als nur wie die Band geschminkt zu den Konzerten zu gehen. Man geht auf Conventions, sticht mit den Kiss Kruises in See (und ist dann natürlich die Kiss Navy) und steckt Unsummen in die endlosen Merch-Artikel mit dem Kiss-Logo – alles von Comics über Covid-Masken und Kondome bis hin zu Särgen, dem berühmten Kiss Kasket.

Auch der Strom an in regelmäßigen Abständen erscheinenden „Greatest Hits“-Sammlungen, Livealben und Sammlerstücken reißt offenbar nie ab. Manche Menschen werfen Kiss daher schamlosen Kommerz vor und sagen, sie würden ihre Einnahmen über die Qualität ihres musikalischen Outputs stellen und ihre treuen Fans als fleischgewordene Geldautomaten betrachten. Kiss ihrerseits unternehmen wenig, um

diesen finanziellen Aspekt zu dementieren, und Gene schätzt den Wert der Marke Kiss auf irgendwas zwischen einer und fünf Milliarden Dollar.

Doch solche Kritik ignoriert die völlig gegenseitige Natur des Kapitalismus. Niemand zwingt Kiss-Fans, Hello-Kitty-Figuren mit dem Kiss-Logo zu kaufen oder sich jedes Super-duper-Deluxe-Boxset unter den Nagel zu reißen, das die Band auf den Markt wirft. Für die loyalen Rekruten der Kiss Army ist jeder ausgegebene Cent eine stolze Erklärung ihrer Zugehörigkeit – und damit ein Statement ihrer Identität durch die Band, die sie repräsentieren.

1973 hätten sie es nie ahnen können, doch ihre geschminkten Gesichter sollten sie unsterblich machen, zumindest in kommerzieller Hinsicht. Man wird nie Spielfiguren von Roger Waters im örtlichen Plattenladen finden, ebensowenig wie T-Shirts mit der zerknitterten Visage eines 77-jährigen Rod Stewart, doch dank ihres Make-ups haben sich die Gesichter von Kiss in einem halben Jahrhundert nicht verändert (mal abgesehen von ihrer „Unmasked"-Phase von 1983 bis 1996). Menschen verändern sich, Logos hingegen sind zeitlos.

Die emotionale Verbindung zwischen Kiss und ihren Fans ist dennoch sehr aufrichtig. Paul spricht in dem Zusammenhang oft von „Gegenseitigkeit", und während diese Tournee unaufhaltsam ihrem Ende entgegen schreitet, ist er sich bewusst, dass er die Begegnungen mit ihnen vermissen wird. „Wenn jemand sagt, unsere Musik habe ihr oder ihm durch eine Chemotherapie und den Kampf gegen den Krebs geholfen, dann ist das überwältigend. Aber dass wir so eine Wirkung auf jemanden haben können, bedeutet auch, dass ich hohe Erwartungen erfüllen und viel leisten muss, denn ich bin dieser Person verpflichtet. Was sehr kitschig klingen mag, aber das ist mir scheißegal. Es ist die Realität und hat uns dahin gebracht, wo wir sind. Wenn irgendjemand rumnörgeln will, sehe ich mir lieber an, was dieser Mensch erreicht hat."

Gelegentlich werden diese Begegnungen auch etwas seltsam. „Ich wurde mehrmals von attraktiven Frauen gefragt: ‚Kann ich bitte dein Sperma haben?'", so Gene. „Ich meine nicht: ‚Lass uns Sex haben' – das ist oft genug passiert –, sondern sie wollten ein Kind von mir."

Und?

„Danke, aber nein danke. Hahaha. Soweit ich weiß, laufen da nirgends irgendwelche kleinen Genes herum."

Monsters Of Rock Tour, Donington Park, 20. August 1988

Keine Band im Heavy-Geschäft kann die britischen Inseln erobern, ohne in Donington auf der Bühne gestanden zu haben. Paul sagt über ihren ersten Auftritt 1988 beim Monsters Of Rock: „Donington wird so verehrt und hat eine so reiche Geschichte. Wir hatten das Gefühl, dass wir, um dabeizusein in jenem Land, das wir als so verantwortlich für unsere schiere Existenz erachteten, wir sicherstellen mussten, dass wir alles geben würden."

Zwölf Jahre nach ihrem Livedebüt im UK waren sie längst den 3.000er-Hallen und Tickets für zwei Pfund entwachsen. Dies war Monsters Of Rock und es kamen mehr als 100.000 Menschen. Ihre Donington-Taufe fiel in ihre Make-up-freie Zeit, als sie Schminke und Rüstungen abgelegt hatten und das Line-up Bruce Kulick an der Gitarre und Eric Carr am Schlagzeug umfasste. Ausgiebiger Sommerregen hatte das Gelände in eine einzige knöcheltiefe Riesen-Schlammpfütze verwandelt, in der eine ganze Stadt aus Fans trank, tanzte und sich durch den Matsch wühlte.

Der Tag nahm jedoch eine tragische Wendung, als zwei dieser Fans zu Tode getrampelt und weitere verletzt wurden, als die Menge zu Beginn des Sets von Guns N' Roses Richtung Bühne drängte. Die Todesfälle wurden erst am nächsten Tag bekanntgegeben.

Sowohl Video- als auch Audioaufnahmen von ihrer Show zeigen Kiss tight und kraftvoll, doch Paul hat in früheren Interviews gesagt, das Set sei nicht ihr bestes gewesen. Heute sagt er zu diesen Kommentaren: „Ich würde sagen, dass das, was Donington und Download von uns gesehen haben, seit wir wieder die Kriegsbemalung und Uniformen angelegt haben, wesentlich fokussierter war auf das, was wir waren und sind. Ich denke, die Band war nie so gut wie heute, und es hat nie mehr Spaß gemacht."

São Paulo, 2. Mai 2022

Ace und Peter sind als Thema nicht annähernd so tabu, wie man es vielleicht vermuten könnte. Was hilfreich ist, denn es kommt auf im Zusammenhang mit der „End Of The Road"-Tour: Viele fragen sich, ob die berühmten Ex-Kollegen Teil der Feierlichkeiten sein werden.

Wir müssen gar nicht um den heißen Brei herumreden, Paul und Gene sprechen in unseren Interviews oft von selbst darauf an, mehrmals auch bei einem unerwarteten Abschweifen. Auf die Frage, wie er sich wohl fühlen wird, wenn sie bei ihrer letzten Show ihren letzten Song gespielt haben werden, sagt Gene: „Ich hoffte, dass Ace und Peter wenigstens dafür vielleicht zu uns stoßen würden. Es wäre das Traurigste überhaupt, wenn sie beschließen würden, nicht dort zu sein. Aber so ist das Leben. Ich hoffe und wünsche mir, dass sie über diese ‚Seht, was mir passiert ist'-Opferhaltung hinwegkommen. Nein, euch ist nichts passiert. Das waren alles Entscheidungen, die ihr getroffen habt. Sie waren dreimal in der Band und wieder draußen. Kannst du das glauben? Wie viele Chancen im Leben wollt ihr noch? Das ist das Traurigste daran."

Und die Fans?

„Es gibt Fans, die bis heute wegen Ace und Peter sauer auf uns sind. Sie verstehen es einfach nicht."

Gene versucht es jedenfalls. Im April postete er auf Twitter: „Happy Birthday, Ace. Und viele weitere … Die Einladungen sind immer noch offen. Hüpf zu den Zugaben zu uns auf die Bühne. Die Fans würden es lieben." Ace hat bis heute nicht darauf reagiert, wobei er generell nur sehr selten auf Twitter etwas von sich gibt. Gene sagt über seinen Tweet: „Ich habe Ace und Peter mehrmals persönlich gefragt: ‚Hey, das ist die letzte Gelegenheit. Wir haben noch etwa hundert Städte vor uns. Warum kommt ihr nicht zu uns auf die Bühne?' Und sie haben beide abgelehnt."

Sie haben abgelehnt?

„Ja, mehr als einmal."

Paul sagt über die Möglichkeit von Aces und Peters Teilnahme an der letzten Tour Folgendes: „Es wäre großartig, wenn Ace und/oder Pete an irgendeinem Punkt mitmachen würden, falls

sie interessiert und ihre Bitten oder Forderungen realistisch wären und die allgemeine Stimmung dieser Tour nicht stören würden."

Tommy Thayer ist der Entspannteste der vier, kichert oft und strahlt die typische Westküsten-Lässigkeit aus. Er ist schon länger der Leadgitarrist von Kiss als jeder seiner Vorgänger, doch er musste sich diesen Posten in vielerlei Hinsicht erst verdienen.

„Es war anfangs nicht leicht, in Aces Fußstapfen zu treten", erzählt er. „Das sind natürlich sehr große Fußstapfen, also waren viele Augen auf mich gerichtet, der Druck war groß und es dauerte eine Weile, bis ich mich wohlfühlte. Leadgitarrist bei Kiss zu sein, davon träumt so ziemlich jeder Junge."

Alle vier bemühen im Gespräch über ehemalige Bandkollegen irgendwann die Analogie einer Familie oder Scheidung, doch vor allem Paul und Gene betonen immer wieder, dass das aktuelle Line-up ihr liebstes ist. „Wenn man eine Familie als Außenstehender betrachtet", so Gene, „und sie sich trennt, ist das ein Schock. Aber die Leute, die jeden Tag damit leben, verstehen es natürlich. Deshalb kann ich Eric und Tommy gar nicht genug dafür loben, uns frisches Blut und neues Leben geschenkt zu haben. Durch ihre Augen betrachtet sind sie die dankbarsten Teamplayer aller Zeiten."

Freundlich, etwas ernsthaft und immer noch mit kräftigem Long-Island-Akzent, sieht Eric seine Rolle und den Kontext, in dem er sie bekommen hat, ziemlich nüchtern: „Ich weiß, dass bestimmte Fans bestimmte Ansichten über bestimmte Äras der Bandgeschichte haben, und ich verstehe das total! Ich respektiere das. Die Leute vergessen, dass ich schon ganz von Anfang an ein riesiger Kiss-Fan war. Ich war einer der ersten Kiss-Fans, von denen ich wusste. Und klar, ohne die Original-Kiss – Peter Criss, Gene, Paul und Ace – wäre ich jetzt nicht hier und würde mit dir reden."

The Popcorn Club, Queens, New York, 30. Januar 1973

Es war ein bitterkalter Dienstagabend in Queens, als die Band am Popcorn Club vorfuhr, um ihr Equipment auszuladen. Entgegen der oft angeführten Behauptung, dass der Namenswechsel von Wicked Lester zu Kiss schon zuvor offiziell vollzogen war, sagt Gene eindeutig, dass er erst zwischen der Buchung der Show und dem Auftritt selbst erfolgte: „Wir hatten keinen Manager, also rief ich den Typen an. ‚Du wirst es nicht fassen, diese Band Wicked Lester. Sie spielen ihr eigenes Material, und wenn du willst, streuen wir auch einen Song von Wilson Pickett oder Otis Redding ein.' Ich verkaufte ihm die Band am Telefon für 35 Dollar. Es war egal, dass allein schon die Miete für den Lieferwagen, um unseren Kram da hinzufahren, mehr kostete. Wir wollten einfach unsere Muskeln trainieren."

Kiss hatten schon einige Stücke angehäuft, darunter ›Deuce‹, ›Firehouse‹ und ›Black Diamond‹, und sie hatten sich schon der Idee verschrieben, das Publikum nicht nur mit der Musik, sondern auch visuell zu beeindrucken.

„Wir klangen nicht, wie wir aussahen", gesteht Gene. „Eines Tages gingen wir dann in ein Woolworth-Kaufhaus und besorgten uns lange Spiegel – die kosteten 15 Dollar pro Stück oder so –, Clownschminke, weiß Gott, warum. Dann begannen wir, uns Make-up ins Gesicht zu schmieren. Es gab damals keine Visagisten oder Ähnliches. Und dann entwickelten wir Designs auf dem weißen Hintergrund. Niemand weiß mehr den Grund oder erinnert sich, was der Auslöser dafür war. Ich weiß es nicht. Es gibt in der Wissenschaft etwas, das man ‚Singularität' nennt – Dinge passieren einfach."

Und so kam es, dass vier Typen aus dem Viertel vor einem kleinen, aber enthusiastischen Publikum aus weniger als zehn Menschen – größtenteils ihre Freundinnen und Bekannte – mit Make-up im Gesicht ›Deuce‹ zum Besten gaben. Und die Musikwelt sollte nie wieder dieselbe sein.

São Paulo, 2. Mai 2022

Kiss haben bis dato 20 Studioalben, vier gleichzeitig erschienene Solowerke, zwölf Livemitschnitte (inklusive des brandneuen LIVE IN DONINGTON), 14 Compilations, neun Boxsets, 60 Singles, 15 Videoalben und drei Filme veröffentlicht und weltweit über 100 Millionen Alben verkauft. Mit ihren Platten, Konzerten, Merch-Artikeln und Lizenzverträgen haben sie mehrere hundert Millionen Dollar verdient, angeblich 500 Millionen allein in den 15 Jahren nach ihrer ersten Abschiedstournee. Erfolg auf einem Niveau, das für die meisten unvorstellbar ist. Wie die Bandmitglieder selbst Erfolg bemessen, variiert allerdings.

„Es ist wichtig, festzuhalten, dass wir Hurensöhne mehr Glück als alle anderen Wesen gehabt haben, die je aufrecht gegangen sind", so Gene. „So viel kann ich sagen. Ich weiß, dass ich aus meiner Warte betrachtet der größte verdammte Glückspilz aller Zeiten bin. Ich kam als legaler Einwanderer nach Amerika und konnte mir nie vorstellen, solche Höhen zu erklimmen, geschweige denn jahrzehntelang dabei zu bleiben."

„Ich muss gestehen", fügt Eric hinzu, „dass ich bei den letzten paar Shows, die wir gespielt haben, am Anfang zu mir selbst gesagt habe: ‚Eric, du musst das jetzt verinnerlichen und genießen, denn du wirst das nicht für immer tun können, und eines Tages wird es nicht mehr so sein'. Es ist ein extrem besonderes Gefühl, wie vorgestern Abend vor einer riesigen Menschenmasse zu spielen. Die meisten Menschen werden niemals erleben, wie sich das anfühlt. Das ist besser als jede Droge, die man sich vorstellen kann."

Ein letzter Kuss: Paul Stanley, Eric Singer, Gene Simmons und Tommy Thayer (v.l.n.r.)

Paul sieht seinerseits ihre Langlebigkeit als das wahre Maß ihres Erfolgs: „Erfolg zu bekommen, ist nicht schwer", behauptet er. „Erfolg aufrecht zu erhalten, das ist das Schwierige. Erst als Witz abgetan zu werden und dann 48 Jahre später vor 65.000 Menschen zu spielen, sagt alles. Die Zeit regelt alles – wer Recht hatte und wer nicht. Ich würde

also dieses Durchhaltevermögen nennen. Die Widrigkeiten hörten nie auf, aber ebensowenig unsere Entschlossenheit, sie aus dem Weg zu räumen."

Donington Park, Juni 2022

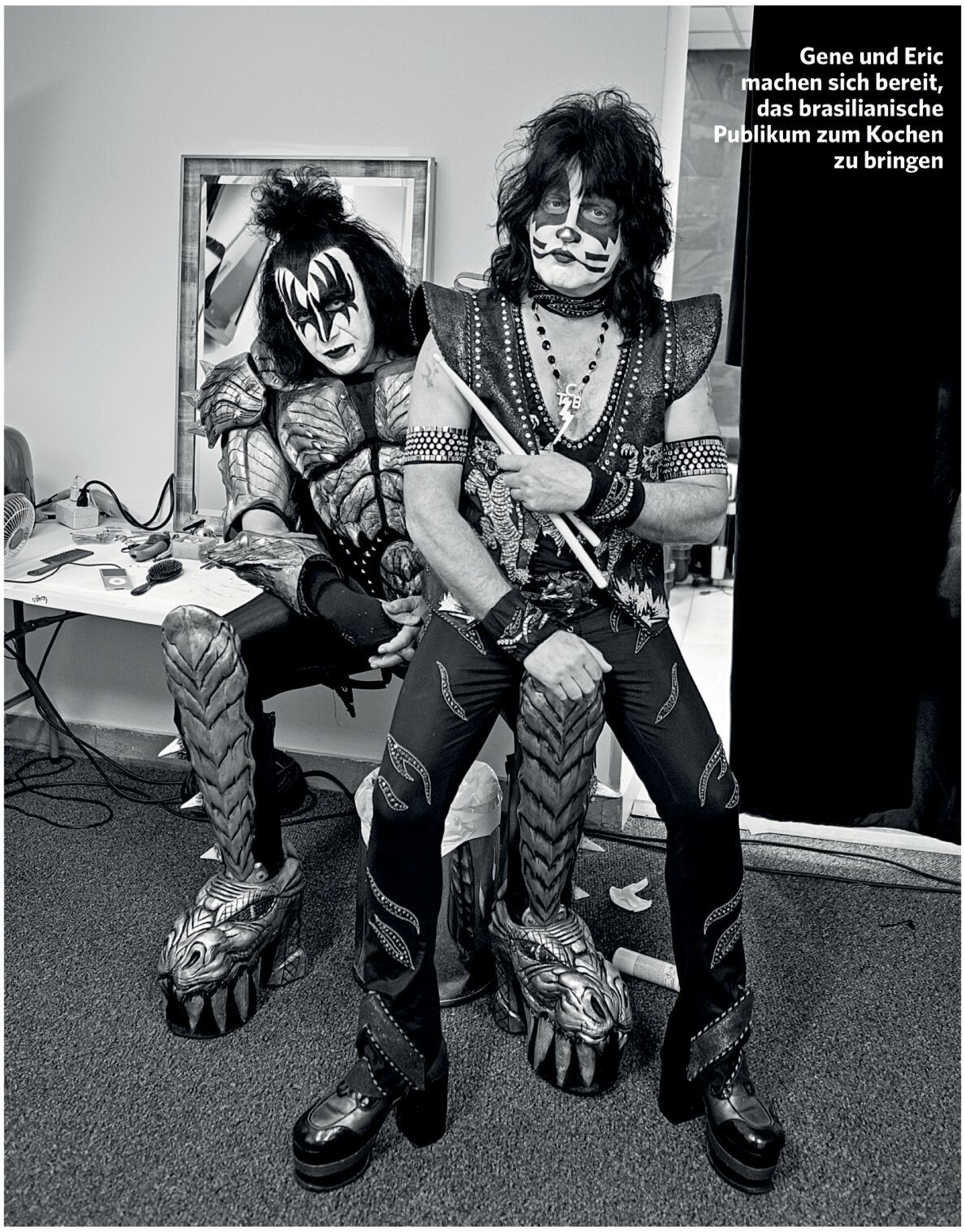
Zum Zeitpunkt der Drucklegung sind es nur noch wenige Wochen bis zum Download-Festival 2022. Kiss sind am Freitag die Headliner, und es wird wohl ihr letzter Auftritt auf britischem Boden sein. Sie waren auch 2020 und 2021 als Headliner gebucht, doch beide Events wurden wegen Covid abgesagt. Für 2022 sieht es aber gut aus und Kiss freuen sich auf ihren letzten Besuch in Donington.

„Wir können es kaum erwarten!", sagt Tommy enthusiastisch. „Dort zu spielen und Headliner beim größten Hardrock-Festival im Land zu sein, ist immer eine Ehre, und dieses Jahr sind wir wirklich scharf darauf. Es war sehr schade, dass es zweimal verschoben werden musste, aber jetzt passiert es endlich. Wir sind wirklich begeistert und freuen uns extrem. Wir sind alle Anglophile und lieben die Bands aus England, die fast besser sind als alle von anderswo. Das ist ein besonderer Ort für uns."

„Ich mochte ‚Download' nie", so Gene, „dieses Wort. Ich finde es kalt und dumm. Ich will nicht abwärts fahren, sondern aufwärts. Ich weiß, dass es ein Begriff aus der Technologie ist, aber die klingen oft herzlos, kalt und dumm. ‚Ich gehe ins Netz ...' Fuck, Mann, ich hoffe, du wirst nicht von einer Spinne gefressen! Das Wort ist schon belegt, benutze

„Erfolg zu bekommen, ist nicht schwer. Erfolg aufrecht zu erhalten, das ist das Schwierige."

Paul Stanley



Gene und Eric machen sich bereit, das brasilianische Publikum zum Kochen zu bringen

Südamerika saugt Kiss ein letztes Mal ein

Gene und Paul hatten einen Traum und eroberten die Welt

„Ich hoffte, dass Ace und Peter dafür zu uns stoßen würden. Es wäre das Traurigste überhaupt, wenn sie beschließen würden, nicht dort zu sein.“

Gene über die letzte Kiss-Show

es nicht. ‚Ich nehme meine Maus …‘ Du wirst eine Maus verwenden? Das Wort ist auch schon belegt, lass dir ein eigenes einfallen. Also hasste ich ‚Download‘, obwohl das Erlebnis dort fantastisch war! Ich mochte Monsters Of Rock. Und ich halte tatsächlich die Rechte an ‚Titans Of Rock‘. Donington also … ja, natürlich bedeutet das etwas. Da herrscht eine ‚Alles oder nichts‘-Haltung, wenn man dort in den Ring steigt. Da sind viele Bands, die vor dir spielen – du musst dir diesen Platz verdienen. Du kannst nicht einfach sagen: ‚Ich war mal groß‘. Nein, nein. Du musst alles geben und sie damit verdreschen, von vorn bis hinten. Und genau das tun wir. Das ist ein weiterer Grund, warum man von der Bühne gehen sollte, bevor es zu spät ist. Ich muss sagen, so weit, so gut. Wir klingen großartig. Du kannst auf Google und Schmoogle und alle möglichen anderen Dinge gehen, auf die du mit deinen Fingern drücken kannst, und uns live sehen und hören. Es ist verdammt gut.“

„Großbritannien hat mich immer verblüfft“, sagt Paul. „Als ich aufwuchs, konnte ich nicht fassen, dass ein so kleines Land eine solche Fülle an spektakulären Bands hervorbringen konnte. Und nicht nur in einer Stilrichtung – es gab alles, von The Who über die Moody Blues oder Van Morrison bis hin zu Traffic und Led Zeppelin. Die Liste war seltsam in ihrer Vielfalt. In Großbritannien zu spielen fühlte sich für uns also immer wie eine Reise ins Gelobte Land an. Es ist wirklich der Ort, von dem alles kam, woran wir glaubten und worauf wir aufgebaut haben.“

São Paulo, 2. Mai 2022

Seit Jahren wird diskutiert, dass Kiss eines Tages als aktive Band ohne eines ihrer Gründungsmitglieder weitermachen könnten. Ein Gedanke, den die Band selbst verbreitet hat, ermöglicht durch den Luxus, Musiker unter vier maskierten Figuren austauschen zu können. „Die Marke Kiss und das Gebilde Kiss sind in geschäftlicher Hinsicht eine große, wertvolle Ware, und das wird nicht einfach aufhören“, sagt Tommy.

Tommy, der einst ein Megafan der Band war, dann hinter den Kulissen für sie arbeitete und seit zwei Jahrzehnten bei ihr spielt, wäre der perfekte Kandidat, die Fahne auch in Zukunft zu tragen. „Ich bin wohl eine Person, die Sinn ergeben würde als jemand, der auch weiterhin involviert ist, denn ich kann viel einbringen. Was genau das bedeutet, weiß ich nicht, aber ich habe das Gefühl, dass ich irgendwie immer mit dem Unternehmen Kiss zu tun haben werde.“

Ob es irgendwann zu so etwas kommen wird oder nicht: Fakt ist, dass Gene und Paul – die Seele von Kiss – sich nun der Ziellinie als aktive Mitglieder jener Band nähern, die sie vor 50 Jahren gegründet haben. Gene sagt über ihr Vermächtnis: „Das Beste daran, bei Kiss zu sein – und vielleicht unser Beitrag –, ist, dass wir die Messlatte höher gelegt haben, wenn es darum geht, was man von einer Liveshow erwarten kann. Wir

wollten die Band auf die Beine stellen, die wir selbst auf der Bühne sehen wollten. Eine, die keine Regeln kennt und ein visuelles Element wie niemand sonst hat, wo man das Feuerwerk eines 4. Juli in die Show einbauen kann. Warum? Weil es in diesem Ding namens Rock keine Regeln gibt. Wenn du also zu einem Konzert von Paul McCartney gehst – und vergiss nicht, ich verehre den Boden, auf dem er wandelt – und da Feuerwerk und Pyro siehst, was glaubst du, woher er das wohl hat? Von den Carpenters?"

„Ich weiß, was wir alle in den letzten beiden Jahren durchgemacht haben", so Paul. „Wir kommen da gerade erst wieder heraus. Ich sehe, wie hungrig die Menschen nun auf das hier sind, wie sehr sie es brauchen, und das kann ich nicht auf die leichte Schulter nehmen. Nicht jeder Band oder jedem Performer werden solche Verehrung und Wertschätzung entgegengebracht. Das macht mich sehr demütig, gerade jetzt, wo ich weiß, dass das Ende wirklich in Sichtweite ist. Und diese Gegenseitigkeit ist unglaublich. Sie macht mich auf jeden Fall nachdenklich. Manchmal denke ich: ‚Wer wird ein Ikone sein? Wer wird über Generationen und Jahrzehnte da sein? Wer wird diese Fahne weiter tragen?' Abgesehen davon, wer diese Shows mit Persönlichkeit und einem Standpunkt überstrahlen können wird. Das macht schließlich den Unterschied. All diese Shows da draußen, die es heute gibt, könnten nicht ohne die Kiss-DNA existieren."

Die beiden Männer, die das alles starteten, sind mal prahlerisch, mal lustig, mal selbstironisch und mal leidenschaftlich, doch sie können ihre Emotionen nicht verbergen, wenn es um das tatsächliche Ende geht – jenen Moment des finalen Kiss-Konzerts irgendwo in New York City, wenn sie die letzte Note ihres letzten Songs gespielt haben (der mit ziemlicher Sicherheit ›Rock And Roll All Nite‹ sein wird). Nach ihren Zugaben – wahrscheinlich sehr lauten und emotionalen – werden sie schließlich von der Bühne gehen und nie wieder zurückkehren.

Gene denkt darüber nach und sagt: „Einer der Gründe, warum ich der größte Glückspilz auf dem Planeten bin, ist, dass ich Paul Stanley kennengelernt habe. In unserem Fall ergibt eins plus eins drei. Er ist wie der Bruder, den ich nie hatte. Wir sind uns über alle möglichen Themen uneinig, aber das ist irrelevant. Wir sind nicht Jagger/Richards und wir sind nicht Lennon/McCartney. Nicht mal in unseren wildesten Träumen. Aber selbst diese Jungs haben sich irgendwann zerstritten. Das ist hier nie passiert. Und wird es auch nie."

Paul atmet tief durch und versetzt sich einen Moment lang in diese Situation. Dann sagt er: „Was werde ich NICHT empfinden? Es ist monumental. Überwältigend. Es wird unglaublich emotional sein, die schiere Größe dessen zu absorbieren, was wir erreicht haben, und ich bin mir ziemlich sicher, dass es neben Lachen auch reichlich Tränen geben wird."

An jenem Morgen nach dem Abend zuvor wird die Welt, wie wir sie kennen, ein bisschen leiser und sehr viel weniger aufregend sein.

„Ich weiß, was wir alle durchgemacht haben. Ich sehe, wie hungrig die Menschen sind, wie sehr sie es brauchen."

Paul Stanley

ARTHUR BROWN

IM STILLEN HERZEN DES FEUERS

Es donnert bedrohlich, als man Arthur Brown im virtuellen Raum antrifft. Obwohl das Gewittergrollen zum Image der Kultfigur, des legendären God Of Hellfire passt, ist der 80-jährige Ausnahmekünstler privat ganz anders, als es seine extrovertierten Bühnenfiguren vielleicht vermuten lassen. Die Ikone, die den Verlauf der Rockmusikhistorie mit ihrer eigentümlichen Mischung aus Poesie, Theater, Blues, Heavy Rock, Elektronik und Psychdelic geprägt und zahlreiche Künstler wie Alice Cooper oder Bruce Dickinson nachhaltig beeinflusst hat, gibt sich nachdenklich, nahbar und sehr freundlich – und gewährt im Gespräch über das neue Album LONG LONG ROAD interessante Einblicke in die Denkweise, das Leben und Privatleben eines künstlerischen Chamäleons.

Text: **Jacqueline Floßmann**

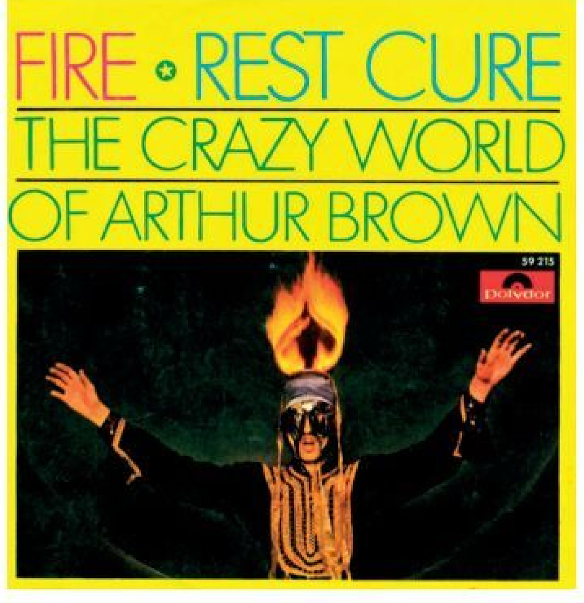
Wie nahm LONG LONG ROAD Gestalt an?

Der Titel bezieht sich auf verschiedene Gegebenheiten. Ich werde im Juni 80 und das ist durchaus ein langer Weg. Außerdem arbeite ich mit Rik Patten, der für den Großteil der Instrumentierung und Musik auf diesem Album zuständig ist, seit etwa 20 Jahren, was auch eine lange Zeit ist. Zudem nehme ich mit dem Sound auf der Platte Bezug auf meine Blueswurzeln. Da sind also all diese langen Wege. In dem Boxset, das es zum Album gibt, ist auch ein Buch enthalten, das diesen langen Weg als Baum darstellt. Bei einem Baum hast du die Wurzeln unter der Oberfläche. Der Boden besteht – so sehe ich das – aus den Medien, dem Radio, all diesen Geschichten und die Wurzeln zeigen, wo meine Entwicklung begann, wie meine Musik Form annahm, wo meine Einflüsse lagen. Als ich ein kleines Kind war, lebte ich in Whitby nahe der Küste, wo Dracula geschrieben wurde, und dort hörte ich all die Rhythmen des Meeres, der Möwen und des Windes. Die Hütehunde, die auf die Schafe aufpassten und das Stampfen der Pferde – all das ist Teil meiner Musik, genauso wie die Takte, die die Dampflokomotiven damals vorgaben. Eine Mischung aus mechanischen und natürlichen Rhythmen. All das ist Teil der langen Straße, die mich bis hierhin geführt hat.

Erinnerst du dich auch noch an die erste Musik, die dich berührt hat?

Mein Vater war ein Pianist, er improvisierte viel. Er hatte einen alten Phonographen mit einer großen Metallnadel und da hörte ich erstmals wiederholt Musik. Klassische Musik von Peer Gynt und Dame Clara Butt. *(singt in hoher Opernstimme etwas vor)* Dann gab es die Syncopators aus Miami, eine Jazz-Kapelle. Hinzu kam das Radio und – weil es kurz nach dem Krieg war und es immer noch Krisen im Suez-Kanal gab – Musik, die die Leute, die gerade woanders stationiert waren, nach Hause schickten. So hörte man manchmal ein Stück von einer anderen Ecke der Welt, das nicht in der englischen oder amerikanischen Tradition stand, das war sehr spannend.

HARVEY WALLER



Veröffentlicht im Sommer 1968: ›Fire‹

Der Titeltrack des Albums ist sehr hoffnungsvoll, er handelt von menschlichen Entscheidungen und Liebe ...

Wenn man sich die Traditionen und Erzählungen weltweit anschaut, wird dort oft eine Zyklizität der Zeit erwähnt. Es gibt immer Krieg, dann folgt eine Periode des Friedens, danach kommt der Kollaps und wieder Krieg. Wir befinden uns gerade an demselben Punkt. Man merkt, dass wir immer noch von denselben Mustern in unseren Köpfen und Herzen bestimmt werden, ansonsten könnte die Geschichte ja auch mal anders verlaufen. In ›Long, Long Road‹ singe ich ja „listen to the story of all our history, we need a new mind". Wenn wir immer nur dieselben Lösungen und Grundpfeiler anwenden, dann bleibt alles gleich. Doch wenn wir uns ein neues Mindset zulegen, dann muss das in der breiten Masse geschehen. Ein Beispiel: Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in England für etwa sechs Monate eine Periode, in der viele Menschen etwas von ihrem eigenen Besitz abgaben, um anderen zu helfen. So konnte das Land funktionieren. Aber nach nur einem halben Jahr kehrten die Leute wieder zu ihrer ursprünglichen Denkweise zurück, nach dem Motto: „Na ja, warum sollte ich etwas von meiner Extraportion abgeben, ich will das behalten". Ich denke, wo alles seinen Anfang nimmt, ist in der Schule, dort, wo du mit vielen anderen sozialisiert wirst und lernst, was wichtig ist, auch wenn du von deinem Elternhaus schon eine gewisse Prägung erfahren hast. Leider wissen wir, dass viele große Firmen mit ihrer PR heute schon sehr junge Menschen in den Fokus nehmen und ihnen den Konsumterror ins Hirn pflanzen. Am Ende sind wir alle gehirngewaschen. Wenn wir auf die Schulen blicken: Lehren wir die Kinder, gute Menschen zu sein, oder lehren wir, wie sie mehr und mehr Geld verdienen können? Wenn wir die menschliche Seite außer Acht lassen, zerstören wir Natur und Kultur.

Ich bin da leider nicht sehr zuversichtlich, muss ich gestehen.

Wenn du du selbst bist und versuchst, dich im Inneren zu ändern, und das praktizierst, was dir dabei hilft, nicht von Geiz und Geld regiert zu werden, dann werden diese Muster in dir selbst da sein, auch wenn es vielleicht keine Hoffnung mehr gibt. Das ist eine Änderung, die du vollziehen kannst und von der du nicht weißt, was sie bewirkt. Du kannst mit dir selbst im Reinen sein und weißt, dass du dich mit dir und deiner Umwelt auseinandergesetzt hast. Du kannst deinen Geist flexibler gestalten, dir deiner dunkleren Seite bewusst werden. So handhabe ich das und dann: wer weiß …

Das Artwork zeigt deinen ikonischen, brennenden Kopfschmuck, dein größter Hit drehte sich ebenfalls um dieses Element: Was bedeutet Feuer für dich?

Es hat viele Bedeutungen. Natürlich spendet es Licht und Wärme. Wenn ich Feuer betrachte, wie ich es als Kind tat, dann schaut man durch die Flammen und sieht sehr viel Bewegung, bis man irgendwann durch die ganze Bewegung hindurch das Herz des Feuers sieht. Selbiges ist weiß oder golden und steht still – und dann wird dein Geist plötzlich genauso still. Das funktioniert also wie ein Portal, eine spirituelle Kraft. Natürlich hat es auch eine dunklere Seite inne und eine reinigende Wirkung wie das von vielen als Höllenfeuer bezeichnete Feuer. Der Gott des Höllenfeuers ist ein Charakter des Albums *[die Rede ist vom Debüt von The Crazy World Of Arthur Brown aus dem Jahr 1968; Anm. d. Verf.]*, der nächste Song ist ›Come And Buy‹ und skizziert den Gegenspieler, das Licht, die Schönheit, all das.

Auch auf LONG LONG ROAD spielt das Feuer eine Rolle, zum Beispiel in ›Going Down‹, meinem Lieblingssong auf dem Album.

Ich interessierte mich sehr für Gospelmusik, als ich in Amerika war. Die Art, wie man Menschen direkt anspricht und sie so aufweckt – ich liebte die Energie, die dort freigesetzt wurde. Das wollte ich in dem Lied bündeln. Dann geht es auch darum, dass jemand einen dunklen Pfad wählt und nicht weiß, wie er davon wegkommen soll. Also ruft dieser jemand nach Hilfe. Das ist auch Teil der Gospel-Gottesdienste. Man preist nicht nur, man setzt sich auch mit den Dämonen auseinander.

Du bist ein sehr spiritueller Mensch. Wie sieht dein Konzept von Gott, von Gut und Böse aus?

„Gott" ist ein Wort, das wir benutzen. Jeder hat eine andere Sichtweise auf seine Bedeutung. Es ist schwer, hinter das Wort zu gelangen. Was steckt hinter der Erschaffung aller Dinge? Was steckt hinter Wandel? Wenn Gott ein erschaffendes Wesen ist, dann passiert alles in dem Wesen und alles ist daraus gemacht, doch man kann es nicht greifen oder sich in seiner Gänze vorstellen. Nur in Symbolen darstellen. Ich denke, Gott ist Liebe, Gott ist alles, was wir sehen und nicht sehen können, eine nicht zu beschreibende Größe. Aber man kann Gott spüren und wissen, dass nichts außerhalb oder innerhalb deiner Seele ohne Gott existiert. Und gleichzeitig gibt es kein Außen und Innen, es geht nicht, dass ich hier bin und Gott dort drüben.

LONG LONG ROAD erscheint an deinem 80. Geburtstag. Bedeutet diese Zahl dir etwas?

Das ist seltsam. Wenn du gerade im Flow des Lebens, des Musikmachens, der Beziehungsführung bist, dann denkst du oft gar nicht an das Alter. Und dann merke ich manchmal, dass mein Geist etwas langsamer arbeitet als früher, oder plötzlich eine kleine Pause zwischen Frage und Antwort ist, wo früher keine war. An guten Tagen fühle ich mich, ehrlich gesagt, ziemlich jung. *(lacht)* Doch dann gibt es auch diese Tage, wo ich bemerke, dass mein Körper schmerzt oder krank wird. Dann wird mir bewusst, dass dieser Körper eines Tages nicht mehr hier sein wird und gleichzeitig bin ich überrascht, dass er nach 80 Jahren noch existiert. *(lacht)*

Ängstigt dich dieser Gedanke an den Tod?

Nein, das macht mir nichts aus. Wenn wir uns im Himmelreich mit unseren Liebsten wiederfinden, ist das schön, wenn man aufwacht und es gibt nichts, ist das okay, oder wenn man gar nicht mehr aufwacht, ist das auch in Ordnung.

Du hast großen Einfluss genommen auf die Rockmusikgeschichte. Bis heute sind deine Werke abseits des Mainstream relevant, du agierst in einem eigens von dir geschaffenen Universum und kopierst dich nicht selbst. Woher kommt der kreative Hunger nach all der Zeit, warum denkst du dir nicht einfach: ‚Ach, ich bin jetzt 80 Jahre alt, leckt mich!'?

(lacht) Ich habe eine Neigung zum Geschichtenerzählen. Das Gedächtnis speichert Dinge, die vor langer Zeit passiert sind, oft besser ab als Ereignisse, die kürzlich geschehen sind. Was mir wichtig ist: der Genuss des Moments und die Möglichkeit, aus vorgegebenen Strukturen auszubrechen. Und genau das tust du, wenn du dein Leben oder deinen Partner liebst. Sobald du das, was du tust, liebst, ist es etwas Neues und das hält dich frisch. Ein Song in unserer Stageshow enthält die Zeile „it's a great game to find that you're still going strong". Darum geht es doch, um den eigenen Fokus, und der sollte im Moment sein. Wörter sprudeln hervor, Noten kommen aus dir heraus. Im Grunde ist das nichts anderes als ein Spiel, selbst wenn es um ernste Stücke geht. Und an dem jetzigen Punkt in meinem Leben habe ich das Glück, Claire gefunden zu haben. Sie ist meine Managerin, aber auch meine Partnerin. Wir sprechen über all diese Dinge, wir sorgen füreinander.

Wo wir wieder bei der Liebe wären!

(lacht) Ja genau.

Du bist also noch lange nicht müde?

Nein, solange man einen guten Weg hat, um die eigene Musik, die eigene Performance, den eigenen Alltag oder eben die eigene Beziehung zu gestalten, wird man nicht müde. Ich denke da an unseren Garten. Claire und ich lieben es, zu gärtnern. Ich wässere und schneide zu, Claire hat ein ausgeprägtes Pflanzenwissen und ein tolles Auge für Farbkompositionen.

Deine Stimme ist nach wie vor sehr kräftig – wie hältst du dich fit?

Ich singe täglich, weil ich es gerne tue und weil man die Muskeln trainieren muss. Außerdem meditiere ich, was mir dabei hilft, meinen Körper auszuruhen und frisch zu halten. Dann mache ich noch diverse Übungen, um fit zu bleiben. Nicht, dass ich jetzt mit Gewichten hantiere, aber ich darf nicht rosten. Claire hört übrigens viel Musik auf TikTok und da gibt es viele gute Sänger und Sängerinnen. Das kitzelt meinen Ehrgeiz und ich versuche noch mehr, meine Stimme auch in Form zu halten. Singen ist für mich einfach nach wie vor ein großes Vergnügen, genauso wie die Bühnenperformance. Das trainiert den ganzen Körper und die Momente auf der Bühne sind für mich von absoluter Freiheit geprägt. Alles ist zur richtigen Zeit am richtigen Ort, eine wundervolle Erfahrung.

Was hält die nahe Zukunft für dich bereit?

Ein neues Album ist schon aufgenommen. Außerdem steht eine Tour an mit einer tollen, kreativen Multimedia-Show, wo die Visuals auf die Musik abgestimmt sind. Sehr dramatisch und theatralisch. Ein paar Termine in Deutschland sind auch geplant.

ONE OF THE ALBUMS NOT TO MISS IN 2022
FOR ALL HARD ROCK AND BLUES LOVERS

OUT NOW!

www.ear-music.net | www.ear-music.shop | earmusicofficial | earmusicofficial | earmusic

e·a·r MUSIC

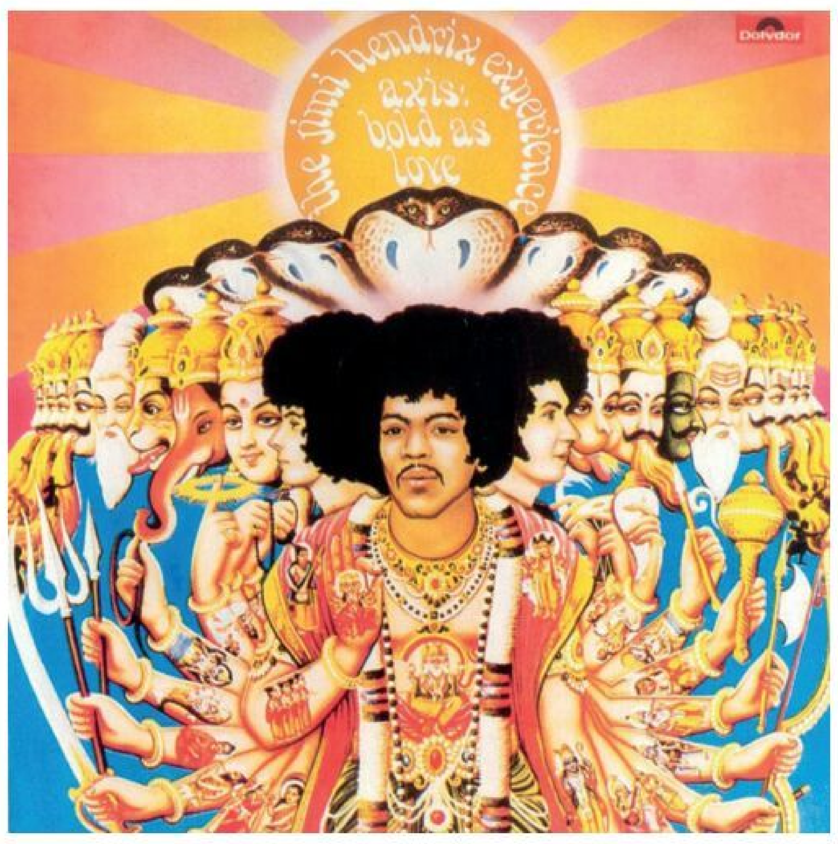
Interstellar Overdrive

Zwischen dem explosiven ARE YOU EXPERIENCED und dem schillernden Doppelalbum ELECTRIC LADYLAND veröffentlichte **Jimi Hendrix** sein „Science Fiction Rock'n'Roll"-Meisterwerk AXIS: BOLD AS LOVE – das Herzstück seiner Heiligen Dreifaltigkeit.

Text: **Bill DeMain**

Wollte man einen Science-Fiction-Roman schreiben, der im Jahr 1967 angesiedelt ist, könnte man sich keinen fesselnderen kosmischen Botschafter vorstellen als Jimi Hendrix. Mit seinem wilden Afro, der wie ein Gestrüpp aus Drähten aussah, psychedelischen Hosen mit Farben direkt aus dem Crab-Nebel und einer seltsamen Sprache, die teils aus philosophischem Gefasel, teils aus einer heulenden Stratocaster bestand, kam er nach London und hinterließ auf Schritt und Tritt offene Münder. Und Außerirdische kommen natürlich immer mit einem Manifesto zur Rettung der Menschheit auf unseren Planeten. Das von Hendrix hieß in typisch futuristischer Breitbeinigkeit AXIS: BOLD AS LOVE.

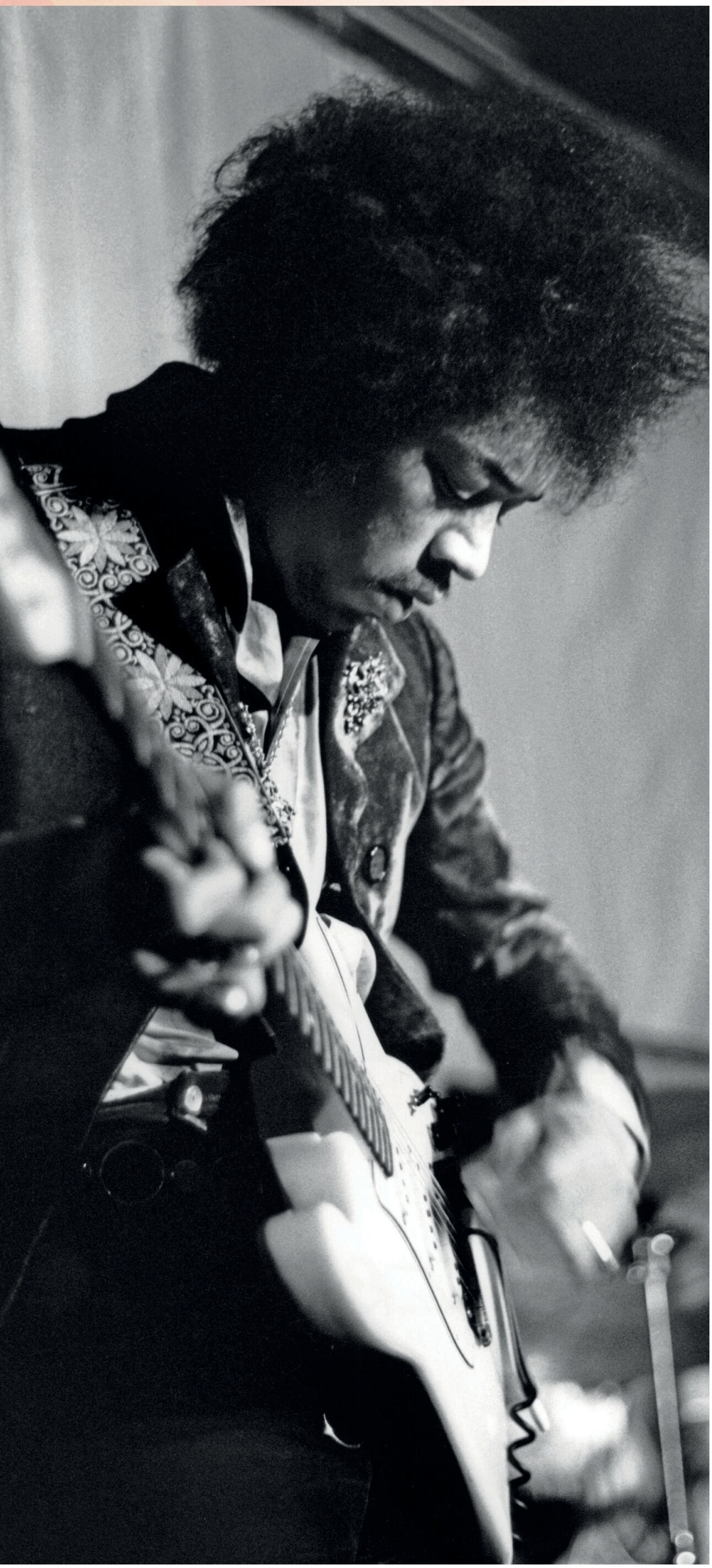
Schon einige Monate zuvor hatte er mit dem Debüt ARE YOU EXPERIENCED seiner Band The Experience hohe Wellen geschlagen, also schien das zweite Album das perfekte Vehikel für eine Botschaft zu sein. AXIS wurde häppchenweise inmitten eines hektischen Tour-Terminkalenders mit mehr als 180 Konzerten in diversen Ländern (und teilweise in schrägen Kombinationen, etwa mit The Monkees oder Engelbert Humperdinck), zahlreichen TV-Auftritten und einer legendären Show beim Monterey Pop Festival aufgenommen. Jimis Manager Chas Chandler und seine Labels Track in Großbritannien bzw. Reprise in den USA betrachteten es als schnell nachgeschobenen Zweitling, um ihn bei Fans und Kritikern im Gespräch zu halten. Und angesichts der Tatsache, dass nicht mal ein Jahr später das 2LP-Meisterwerk ELECTRIC LADYLAND folgte, überrascht es nicht, dass AXIS ein bisschen stiefmütterlich behandelt wurde. Doch Kinder zwischen einem älteren und einem jüngeren Geschwisterteil gehen oft in die Extreme, um Aufmerksamkeit zu bekommen – und AXIS klang oft, als komme es von einem Radiosender auf einem ganz anderen Planeten.

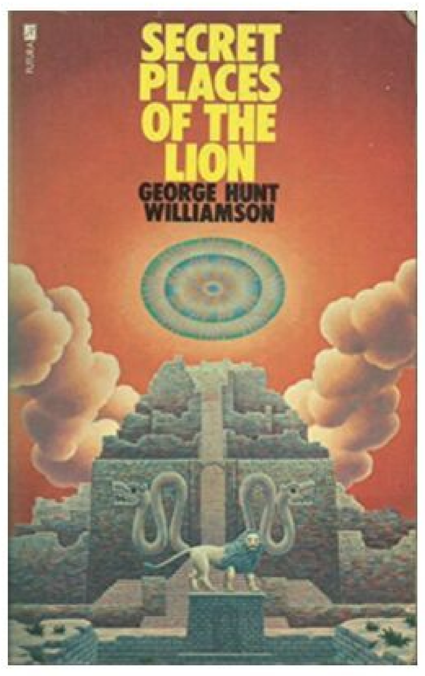


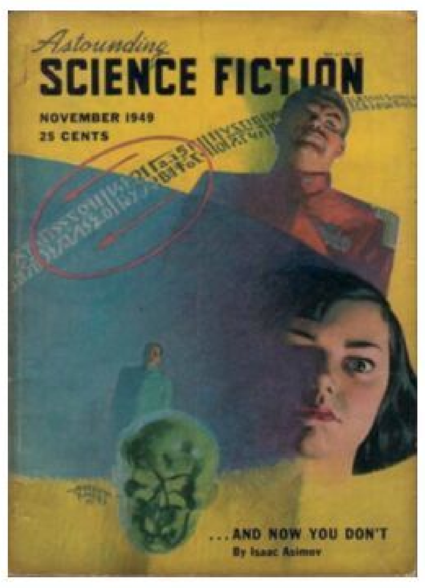
> **„Wir haben versucht, die meisten der abgedrehten Tracks gleich in eine ganz andere Dimension zu schießen, als würden sie aus großer Höhe kommen"**
>
> *Jimi Hendrix*

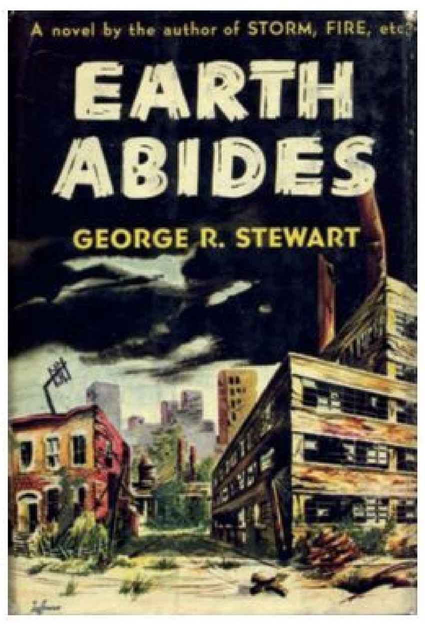
Nicht, dass wir allzu sehr auf dem extraterrestrischen Bild herumreiten wollen, doch Hendrix selbst bezeichnete das Album als „Science Fiction Rock'n'Roll" und sang auf dem Opener ›Up From The Skies‹ aus dem Blickwinkel eines Außerirdischen: „I wanna know about the new Mother Earth, I wanna hear and see everything". Schon als Kind war Jimi von solchen Themen fasziniert. Er behauptete, als Junge ein UFO gesehen zu haben, war besessen von der Fernsehserie „Flash Gordon" und bestand sogar darauf, dass seine Familie ihn „Buster" nannte, nach dem Hauptdarsteller Buster Crabbe.

„Science Fiction ist so ziemlich alles, was ich lese", sagte Hendrix 1966. Als er 1967 um die ganze Welt zog, verschlang er Genreklassiker wie „Leben ohne Ende" von George R. Stewart, „Der Nova-Effekt" von Robert A. Heinlein und „Secret Places Of The Lion: Alien Influences On Earth" von George Hunt Williamson. Diese Bücher hatten alle ein ähnliches Thema: erleuchtete Geheimgesellschaften, die versuchen, die Menschheit durch verbesserte Kommunikation zu retten.









Jimis Buchclub: Einige der Sci-Fi-Geschichten, die *AXIS* inspirierten

Links: Hendrix auf dem Weg von der Erde ins All bis in die Unendlichkeit

Jimis Konzept der „Achse" war ähnlich – eine Art Autobahn von der Erde ins Weltall und in die Unendlichkeit, eine „lebendige Form von Energie, Musik und Liebe", ein Weg, den Leuten zu direktem Fühlen und tieferem Verständnis zu verhelfen.

Die Texte des Albums scheinen tatsächlich in einer trippigen neuen Sprache geschrieben zu sein, die ein höheres Ziel anstrebt. Wie er auf dem Quasi-Titelstück sang: „Anger he smiles towering shiny metallic purple armour/Queen jealousy, envy waits behind him/Her fiery green gown sneers at the grass ground/Blue are the life-giving waters taking for granted". Äh, okay.

Musikalisch ist das Werk voller texturierter Statik, Lärmausbrüche und geschichteter Gitarren, die mit geister-

„›Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band‹ zu spielen, war verdammt mutig. Paul McCartney war auch da und konnte es nicht glauben."

Eddie Kramer

haften Phasierungen, Echo-Effekten und rückwärts abgespielten Passagen verfremdet wurden. Hendrix wollte vielleicht nur „die Freak-Flagge ganz hoch fliegen lassen", doch die Flughöhe verstörte das Publikum zunächst.

„Ich bin froh über diese Art von Reaktion", sagte der damals 24-jährige Gitarrist im NME. „Es ist da drin vielleicht ein bisschen schummrig, ein bisschen verraucht, aber es ist die Art von Platte, die man beiseite legt und dann später wieder aufgreift. Als ich zum ersten Mal ›Whiter Shade Of Pale‹ von Procol Harum hörte, war die Bedeutung sehr unklar. Ich verstand vielleicht die erste Strophe und das war's. Doch wenn man es dann öfter hört, beginnt man, die Puzzlestücke zusammenzusetzen. Wir haben versucht, die meisten der abgedrehten Tracks gleich in eine ganz andere Dimension zu schießen, also haben sie diesen Himmel-Effekt, als würden sie aus großer Höhe zu dir kommen."

Die ersten Sessions zu AXIS: BOLD AS LOVE fanden Anfang Mai bei Olympic Sound statt. An zwei Abenden, mit Chas Chandler als Produzent und Eddie Kramer als Tontechniker, nahm die Band Rohfassungen von ›If 6 Was 9‹, ›Up From The Skies‹, ›She's So Fine‹ und vier weiteren Stücken auf.

Kramer gab uns Einblicke in den kreativen Prozess des Trios im Studio: „Alles war zunächst ein Jam, dann arbeitete er diese Ideen zu Songs aus. So machte Jimi das bei jedem Album. Riffing, Riffing, Riffing, dann ging er mit Mitch und Noel durch das Material, dehnte es, fügte Sachen hinzu, entfernte andere. Das war der Prozess."

Das Trio war von den konstanten Tourneen unfassbar tight geworden und konnte aus dem Stegreif grandios improvisieren. Das wird nirgends deutlicher als auf ›Bold As Love‹, das ein fast Sun-Ra-eskes kontrolliertes Chaos erreicht. „An einem Punkt in dem Song spielen wir gleichzeitig drei verschiedene Rhythmen", sagte Noel Redding mal. „Die meisten dieser Sachen wurden im Studio ausgearbeitet."

Für The Experience stand viel auf dem Spiel, doch Jimi fand Wege, bei den Sessions für gute Stimmung zu sorgen. „Er konnte sehr abfällig und bissig sein, aber auch sehr tiefgründig und nachdenklich", so Kramer. „Er verarschte mich, Mitch und Noel ständig, aber dann nahm er sich auch immer selbst mit viel Selbstironie auf die Schippe. Wenn wir im Studio waren und ein Track plötzlich aus dem Ruder lief, fing er ohne mit der Wimper zu zucken – BAM! – mit der Titelmelodie von ‚Batman' oder ‚Peter Gunn' oder sonstigen damals beliebten Fernsehserien an. Dann lachten alle und entspannten sich, und dann stiegen wir wieder direkt in den Song ein."

Ein oft übersehenes Mitglied des AXIS-Teams war Roger Mayer. Jimi nannte ihn „The Valve" (das Ventil, nach einer Vakuumröhre in einem Verstärker) und pries ihn als „ihre Geheimwaffe". Er war hauptberuflich Toningenieur für das britische Marineamt und ein großer Klassik-Fan – mit fahler Haut, dürrem Haar und einem brillanten Geist. Er hatte schon Fuzzboxes und Effektpedal für Jimmy Page und Jeff Beck erfunden, doch nachdem er von Jimis Auftritt im Bag O'Nails „überwältigt" worden war, verschrieb er sich fast ausschließlich seiner Arbeit mit Hendrix, bei der er dem Gitarristen half, die exaltierten Klänge in seinem Kopf in die Realität zu übertragen.

Are you experienced?: Redding, Hendrix und Mitchell

„Es gab nichts, das wir nicht für ihn ausprobiert hätten. Die einzige Regel war, dass es keine Regeln gab."

Eddie Kramer

„Jimi und ich litten beide an Synästhesie, wir konnten also Farben in Tönen sehen", sagte Mayer 2017 in Music Radar. „Wir fanden das faszinierend. Als Klangdesigner ist das eine ziemlich nützliche Fähigkeit. Ich war sehr interessiert daran, neue Klänge für Gitarren zu erzeugen. Wir unterhielten uns dann über unsere Visionen des Sounds. Etwa: ‚Das klingt wie das, was du siehst, wenn du zwei Spiegel voreinander stellst'. Und aus diesem Gedanken wurde dann das Pedal The Octavia."

Wie dieser Name vermuten lässt, war auch Mayer ein Sci-Fi-Aficionado. „Man konnte die Klänge auf dem Album wie einen Haufen von Scheiben betrachten, die vor einem im Raum schweben, wie UFOs, aus denen Geräusche strömen und die sich herumbewegen", erinnerte er sich. „Und der Song ›Castles Made Of Sand‹ war teilweise von einigen der Bücher inspiriert, die wir lasen, etwa ‚Dune' von Frank Herbert. Das ist einerseits eine Sci-Fi-Version von Fantasy, aber andererseits auch sehr bodenständig. Jimi war sehr gut darin, Bilder von Dingen zu transportieren, mit denen sich die Menschen identifizieren konnten, aber mit einem kosmischen Twist, y'know?"

Während diese spacigen Klänge durch ›Castles ...‹, ›You Got Me Floatin'‹ und ›If 6 Was 9‹ schwurbelten, fand sich auf ›Little Wing‹ die perfekte Kombination aus außerirdisch und irdisch – zweifellos einer von Jimis besten Songs. Über die Inspiration zu jener Ballade sagte er: „Ich dachte, ich nehme mir vielleicht alles, was ich um mich herum sehe, und mache daraus die Figur eines Mädchens, das ich ‚Little Wing' nenne, und dann fliegt sie einfach davon."

Seinem Bruder Leon sagte er später, es sei darin um ihre Mutter Lucille gegangen. Doch wer auch immer diese Person ist, nach mehr als einem halben Jahrhundert und zahllosen Durchläufen ist das immer noch ein atemberaubender und unendlich tiefgründiger Song.

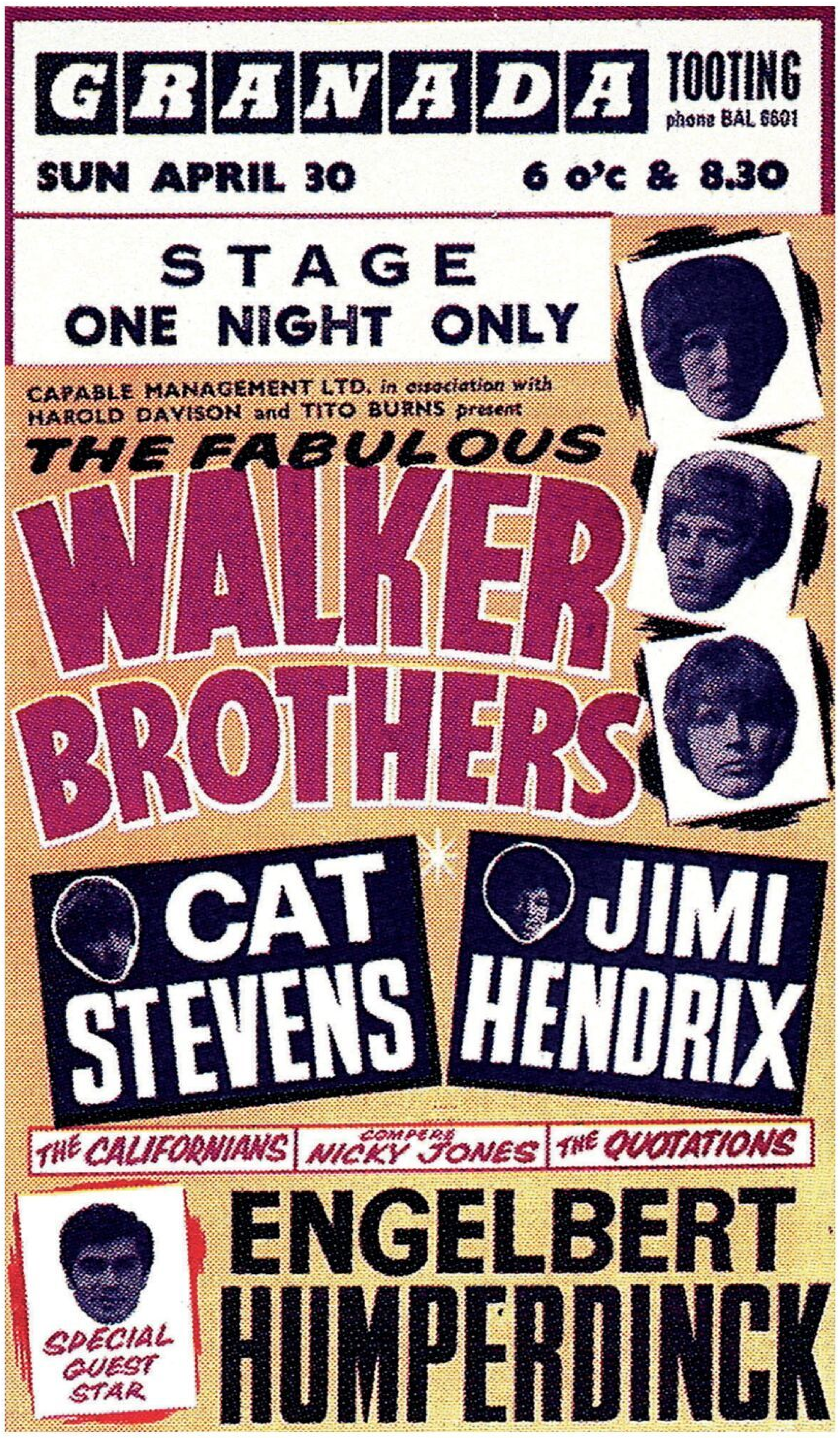
Diese gehämmerten Gitarrenakkorde im Stil von Curtis Mayfield, der mystische Text, der sanfte Gesang, das wirbelnde Solo, wie eine Arie … „Seine Rhythmusgitarre auf dem Track war überragend", so Kramer. „Er hatte immer ein unbeirrbares Gespür für Timing, selbst wenn Mitch den Beat umherschweben ließ wie ein alter Jazzer. Und diese Fähigkeit, gleichzeitig Lead- und Rhythmusgitarre zu spielen. Wenn man die Spur mit der Rhythmusgitarre isoliert, bei egal welchem Stück von Jimi, erhält man immer die gesamte Essenz eines Songs in einer einzigen Darbietung."

Die Aufnahmen wurden an den seltenen freien Tagen des Trios über den Sommer fortgesetzt, während weiter getourt wurde, darunter zwei bemerkenswerte Shows. Am 4. Juni begann Jimi sein Set im Saville Theater in London mit einer donnernden Coverversion von ›Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band‹, inklusive eines Solos, das vor Feedback nur so strotzte. The Experience hatten es erst eine halbe Stunde vor dem Konzert backstage gelernt. Jimi spielte es Noel und Mitch auf seinem tragbaren Plattenspieler vor und sagte: „Wir werden damit anfangen."

„Das war verdammt mutig", sagt Kramer. „Paul McCartney war auch da und konnte es nicht glauben. Die Platte war in jener Woche gerade erst erschienen." Hendrix bewunderte zwar viele seiner musikalischen Zeitgenossen, doch am meisten verehrte er Dylan und die Beatles. Und der Experimentalismus auf PEPPER inspirierte ihn definitiv dazu, auf AXIS selbst neue Horizonte anzusteuern.

Das andere Highlight war das Monterey Pop Festival, wo The Experience The Who und Grateful Dead die Schau stahlen und erstmals Aufsehen in den USA erregten. Jimi, in einem uralten Armeemantel und einer Federboa gekleidet, zog all seine Tricks aus der Kiste, spielte mit den Zähnen, hinter seinem Rücken und zwischen seinen Beinen und entlockte seiner Gitarre vor 90.000 Menschen einen euphorischen elektrischen Mahlstrom. Noel Redding fasste es zusammen: „Wir legten die Bühne in Schutt und Asche. Wir trafen einfach voll ins Schwarze. Das verhalf der Band in Amerika zum Durchbruch."

Mitten in all diesen Touraktivitäten und den Aufnahmen zu AXIS kam es dann zu einer kuriosen Episode, die



Als Hendrix auf Humperdinck traf

„Jimi konnte sehr abfällig sein, aber auch sehr tiefgründig. Er verarschte mich, Mitch und Noel ständig, aber dann nahm er sich auch selbst auf die Schippe."

Eddie Kramer

etwas sehr Wesentliches über Jimis Natur verriet. Im August hatte er zwei freie Tage in New York und traf sich mit seinem alten Bandkollegen, dem Sänger und Gitarristen Curtis Knight. Hendrix spielte ihm ein paar Rohmixe des Albums vor. „Ich steige da gerade richtig auf etwas ein“, sagte der Gitarrist.

Die beiden wollten essen gehen, aber Jimi war pleite. Knight schlug vor, er solle sich Geld von Ed Chalpin leihen, dem Produzenten und Labelbesitzer, der Jimi 1965 für einen Vorschuss von einem Dollar unter Vertrag genommen hatte und dann später versuchte, ihn zu verklagen, um so die Veröffentlichung des ersten Experience-Albums zu vereiteln. Die drei gingen dann spätabends tatsächlich essen, und erstaunlicherweise begaben sich Jimi und Chalpin danach ins Studio und nahmen sechs Songs auf. „Du kannst meinen Namen nicht damit in Verbindung bringen“, sagte er dem Produzenten.

Chalpin sagte später, Jimi sei an dem Abend freundlich gewesen und habe den Rechtsstreit aus dem Vorjahr mit keinem Wort erwähnt. Was dieser Vorfall deutlich macht, ist erstens, dass Jimi immer im Moment lebte, und wenn es in dem Moment um Musik ging, spielten geschäftliche Aspekte nicht die geringste Rolle für ihn. Die daraus resultierenden verworrenen Netze, gepaart mit seinem impulsiven, freigeistigen Wesen, sollten ihm in seinem kurzen Leben permanent Kopfzerbrechen bereiten. Jimi war nicht naiv – aber er war an erster Stelle ein Schöpfer und erst an dritter Stelle ein Geschäftsmann.

„Es gab dabei zwei Seiten“, so Kramer. „Jimi wusste absolut, was Sache war, aber er hatte auch ein großes Herz.“

Und er war bisweilen auch etwas zerstreut. Die Entstehung jedes Albumklassikers scheint Geschichten knapp verhinderter Pannen und Unfälle zu beinhalten. Als sich AXIS im Oktober der Ziellinie näherte, kam Jimi das Master-Tonband von Mixen der Songs auf Seite eins abhanden. Er hatte es auf dem Rücksitz eines Taxis in London vergessen. Chandler und Kramer mussten wieder bei null anfangen und über Nacht die gesamte Sequenz aus sieben Tracks neu abmischen. Den verlorenen Mix von ›If 6 Was 9‹ bekamen sie aber einfach nicht mehr so hin wie zuvor. Noel Redding hatte ein abgenutztes, zerknittertes Backup-Band, das Kramer dann Zentimeter um Zentimeter mit einem Bügeleisen flach pressen musste.

Für die heute legendäre Gatefold-Hülle beschlossen Track und Reprise, dass es anders als beim Debüt nur ein Design für die USA und Großbritannien geben würde. Sie schlossen sich dem Trend zu indischer Ästhetik an, der 1967 die gesamte Musikszene erfasst hatte. Dank der Beatles und ihrer Verbindung zu Ravi Shankar und Maharishi Mahesh Yogi waren Sitars und Nehru-Jacken in leuchtenden Farben allgegenwärtig. Der Maler

Auf Weltraumreise: die Experience live bei der BBC, 1967

„Es ist ermüdend, immer dasselbe zu tun. In diesem Leben musst du tun, was du willst, du musst deinen Geist und deine Gelüste frei fließen lassen.“

Jimi Hendrix

Roger Law legte dann ein Schwarz-Weiß-Foto der Experience, aufgenommen von Kal Ferris, über ein ikonisches religiöses Hindu-Gemälde namens „Viraat Purushan-Vishnuroopam“.

Jimi mochte zwar die kräftigen Farben und das Konzept von vielen Wesen als einem, doch zunächst gefiel ihm das Cover nicht. „Das hast du falsch verstanden. Ich bin nicht diese Art von Ind[ian]er“, sagte er („Indian“ bezeichnet im Englischen sowohl Inder als auch Indianer; Anm. d. Übers.), denn er wünschte sich, seine eigenen Cherokee-Wurzeln wären gewürdigt worden. Dennoch wurde daraus eines der am öftesten reproduzierten Bilder der 60er und fand sich auf unzähligen T-Shirts, Postern und sonstigen Memorabilia wieder.

Die Produktion des Albums kostete 10.000 Pfund, davon allein 3.000 für das Cover, was damals ziemlich viel Geld war, und es erschien am 1. Dezember 1967. Die Reaktionen seitens der Presse waren durchwachsen. „Qualitativ wechselhaft“, schrieb der Rolling Stone. „Ein eindringliches Hörerlebnis“, stand im Record Mirror zu lesen. Melody Maker („erstaunt eure Ohren, überwältigt euer Gehirn“) und NME („die Antwort auf die Frage, wie man einem Blinden Farben vermitteln kann“) schienen unterdessen den abenteuerfreudigen Sci-Fi-Geist zu verstehen. Auf beiden Seiten des Atlantiks erreichte das Album die Top 5, doch die Single ›Up From The Skies‹ war ein Flop.

Die Labels und Chas Chandler waren sicher nicht erfreut, dass es keine Hitsingles abwarf, doch das Resultat war, dass es Hendrix quasi durch die Hintertür aus dem Pop-Hamsterrad befreite. Noel Redding stieg bald darauf aus, um seine eigene Karriere mit Fat Mattress zu verfolgen, während Mitch Mitchell noch ein Jahr an Bord blieb. Die einzigen permanenten Mitglieder des Kreativteams in den nächsten drei Jahren waren Roger Mayer und Eddie Kramer. „Es gab nichts, das wir nicht taten oder nicht für ihn ausprobiert hätten“, sagte Kramer. „Die einzige Regel war, dass es keine Regeln gab.“

Und so verdient AXIS als das „mittlere Kind“ nicht nur mehr Anerkennung für seine Musik und die künstlerische Qualität, sondern auch für die essenzielle Rolle, die es darin spielte, Hendrix von einem Kurs der Popstar-Repetition auf einen Kurs der Entdeckung und Innovation zu bringen. Wie er 1968 in der New York Times sagte: „Es ist eine sehr andere Platte. Ich mache eine Sache und die Leute sagen: ‚Das ist gut, das ist großartig‘. Dann sage ich: ‚Nun, wie wär's damit?‘, und sie entgegnen: ‚Yeah, das ist einer Nummer eins‘. Also mache ich dann wieder etwas anderes. Ich versuche ständig, etwas Neues zu erschaffen. Wir werden uns auch weiter nach vorne bewegen. Es ist ermüdend, immer dasselbe zu tun, zu sagen: ‚Jetzt werden wir diesen Song spielen‘ und ‚Jetzt werden wir jenen Song spielen‘. Die Leute verstehen uns manchmal nicht, aber das ist mir egal. Mann, wir werden nicht stehenbleiben. In diesem Leben musst du tun, was du tun willst, du musst deinen Geist und deine Gelüste frei fließen lassen.“

D9
D9

JOURNEY

HART ERKÄMPFTE FREIHEIT

Die Ankündigung von FREEDOM war eine der großen Überraschungen des ersten Halbjahres. Warum Neal Schon und seine seit 49 Jahren global erfolgreiche Band über eine Dekade für den Nachfolger von ECLIPSE (2011) gebraucht haben, verrät die Gitarrenlegende CLASSIC ROCK in einem ausführlichen Zoom-Video-Meeting.

Text: **Chris Franzkowiak**

Neal, zwischen FREEDOM und seinem Vorgänger ECLIPSE (2011) liegen ganze elf Jahre.

Es gibt ein paar Gründe, warum es derart lange gedauert hat. Der ursprüngliche Faktor war, dass einige Bandmitglieder der damaligen Journey-Besetzung nach ECLIPSE keine Lust darauf hatten, überhaupt noch einmal eine Scheibe in Angriff zu nehmen. Für sie war es vollkommen cool, nur noch die Klassiker live zu spielen. Unser ehemaliger Schlagzeuger Steve Smith hat mir in diesem Zug einmal ohne Umschweife gesagt: „Ich bin nicht hier, um kreativ zu sein, sondern nur, um einen Gehaltsscheck zu kassieren." Darüber war ich richtig geschockt. Diese Einstellung deckt sich mit meiner kein Stück.

Das klingt nach einer harten Nuss.

Ein weiterer Aspekt, der zu dieser schier endlos wirkenden Verzögerung beigetragen hat, war eine komplette Neuaufstellung hinter den Kulissen. Wir haben uns von Live Nation getrennt und sind zu unserem neuen Konzertveranstalter AEG gewechselt. Der Kick-off dieser Geschäftsbeziehung war die erfolgreiche Las Vegas Residency im Virgin Hotel & Casino im Dezember 2021. Ein weiterer wichtiger Schritt in Sachen neue LP war, dass wir unser altes Management gefeuert haben. Nun leite ich die Geschicke von Journey. Diese längst überfällige Entscheidung hat uns unsere kreative Freiheit zurückgegeben, die zuvor mehr und mehr beschnitten worden war. Ich bin inzwischen an einem Punkt in meinem Leben und meiner musikalischen Karriere angelangt, an dem ich wirklich weiß, was für Journey funktioniert und was nicht.

Über 80.000.000 weltweit verkaufter Alben sprechen auch eine eindeutige Sprache.

„Weltweit" ist ein gutes Stichwort, denn ich musste noch einen richtig teuren Rechtsstreit führen. Im Zuge des Manangementwechsels habe ich herausgefunden, dass für unser Journey-Merchandising nie die globalen Markenrechte gesichert worden sind. Man muss sich das mal auf der Zunge zergehen lassen, dass eine Band über Jahrzehnte hinweg in Sachen T-Shirt-Verkauf & Co. eiskalt über den Tisch gezogen wird. Bei uns sind vom ganzen Kuchen nur ein paar Krümel angekommen, da uns die dafür zuständigen Leute frech ins Gesicht gelogen haben. Meine Frau Michaele und ich sind daraufhin auf Spurensuche gegangen. Nach viel investierter Zeit und noch mehr investiertem Geld – es waren ungefähr 2.000.000 US-Dollar – haben wir das komplette Ausmaß des Betrugs erfasst und konnten zielgerecht handeln. Aktuell ist für uns Journey eine Lebensaufgabe, die sie und mich sieben Tage die Woche dauerhaft beschäftigt. Unser Aufgabenbereich erstreckt sich dabei von der Koordination der Touraktivitäten über Fanarktikel bis hin zu der Verwaltung unserer Musikrechte. Zum Glück haben wir ein tolles Team um uns versammelt, auf das wir uns verlassen können. Mir kommt es manchmal so vor, als wären Michaele und ich die Quarterbacks einer super funktionierenden Football-Mannschaft.

Wie hat sich dadurch dein Alltag verändert?

Jeder neue Tag bringt eine neue positive Entwicklung mit sich. Egal, ob ich meine Musik oder unsere Liveshows als Beispiele hernehme – jeder Moment fühlt sich großartig an. Durch diese neu gewonnene Freiheit spiele ich auch meine Gitarre besser als je zuvor. Natürlich hat die unfreiwillige Pause während der COVID-19-Pandemie auch ihren Beitrag dazu geleistet. Meine langen täglichen Übungseinheiten waren wirklich ertragreich.

Der Zeitpunkt für FREEDOM scheint trotz aller Unwegsamkeiten perfekt gewählt zu sein.

Wenn ich auf unserer gerade durch die USA rollenden Tour allabendlich ins Publikum schaue, sehe ich vier Generationen. Da gibt es Kinder mit vier, fünf Jahren, die jede Textzeile mitsingen. Das ist für mich ein Zeichen, dass Journey fast fünf Dekaden nach der Bandgründung immer noch relevant sind. Damit das so bleibt, braucht es selbstverständlich auch neue Musik, die genau wie die bekannten Hits den Zeitgeist und die Trademarks von Journey in sich vereinen. Was mir dabei gerade einfällt: Vor ein paar Tagen habe ich mit den Leuten von AEG über meine Idee zu einem „Journey Music Festival" gesprochen. Neben zwei ungefähr dreieinhalbstündigen Journey-Sets an zwei Abenden schwebt mir ein Rahmenprogramm mit Bands aus vielen unterschiedlichen Genres vor.

Auf FREEDOM habt ihr passend dazu viele neue Elemente in eueren Sound integriert.

Mir geht es als Musiker und Komponist immer darum, dass ich nicht auf der Stelle trete. Als ich mit unserem jetzigen Produzenten Narada Michael Walden [u. a. Santana, Steve Winwood, Diana Ross; Anm. d. Verf.] 2020 an meiner Soloscheibe UNIVERSE gearbeitet habe, waren diese in alle Musikrichtungen offenen Sessions der Stein, der FREEDOM ins Rollen gebracht hat. Wir leben in der selben Stadt, also war es easy, sich für ein paar „Experimente" in Sachen Journey zu treffen. Narada besitzt wie ich ein eigenes Studio, weswegen wir uns öfters und ganz ungezwungen zu ein paar Songwriting Sessions verabredet haben. Was dabei im Laufe der Zeit aus uns herausgesprudelt ist, war einfach fantastisch. Er hinter seinem Schlagzeug und ich an meiner Gitarre – mehr hat es nicht gebraucht, um in kürzester Zeit genug Ideen für ein tolles Journey-Album zu sammeln. Diese haben wir ohne lange zu überlegen an Jonathan [Cain, Journey-Keyboarder und Co-Hauptkomponist] geschickt, da wir uns aufgrund der pandemiebedingten Reisebeschränkungen nicht mit ihm treffen konnten. Danach hat es nich lange gedauert und wir hatten gut 35 Stücke zusammen. Aus diesen Liedern sind die am besten Zusammenpassenden ausgewählt worden. Einigen Songs mussten wir noch den letzten Schliff verpassen, andere wiederum waren zum Zeitpunkt ihrer Entstehung schon komplett ausgearbeitet.

ROBERT KNIGHT

Journeys melodischer Kern: Arnel Pineda, Neal Schon, Jonathan Cain (v.l.n.r.)

War es nicht schwer, die richtige Balance zwischen Bekanntem und Neuem zu finden?

Der Großteil von FREEDOM klingt klar nach dem klassischen Journey-Konzept. Dieser Aspekt war mir enorm wichtig, denn es bringt nichts, den Sound einer Band in irgendeiner Form zu verwässern oder komplett über den Haufen zu werfen. Genauso wichtig ist es für mich allerdings auch, keinen Aufguss alter Ideen im Studio aufzunehmen. Wer braucht schon Kopien von ›Open Arms‹ oder ›Separate Ways (Worlds Appart)‹?! Sowas sollte für keinen Künstler Sinn ergeben. Mit dieser Prämisse im Hinterkopf hat für uns der Spaß auf dem Weg zu FREEDOM richtig angefangen. Zu unserem bekannten Rockfundament haben sich schnell Genres wie Fusion und Funk dazugesellt und eine spannende Mischung ergeben.

Wie kann man sich die Instrumentierung der ausgeklügelten Arrangements vorstellen?

Im Prinzip genauso ungezwungen, wie die Arbeit an FREEDOM begonnen hat – jeder durfte sich an verschiedenen Bandpositionen austoben. In meinem Fall waren es neben meiner Gitarre eben verschiedene Keyboards und Bässe. Zusätzlich habe ich mir für unseren Sänger Arnel [Pineda] Gesangsmelodien ausgedacht. Was viele nicht wissen ist, dass ich dafür auch schon in der Ära mit Steve Perry zuständig war. Narada hat mich bei dieser Produktion richtig gepusht, um mehr Melodien als je zuvor auszuarbeiten. Manchmal hat mir seine Begeisterung dafür etwas Angst bereitet. Ich sehe mich selbst nicht als guten Sänger und habe mich bisher nur ein paar Mal dazu überreden lassen, dass meine Stimme bewusst auf einem Album zu hören ist. Bei diesen Sessions war die Atmosphäre jedoch so relaxt, dass dabei ein paar klasse Background Vocals herausgekommen sind.

Wie habt ihr Arnels Gesang aufgenommen? In die USA durfte er aus den Philippinen ja bis November 2021 nicht einreisen.

Nachdem ich die Gesangsmelodien und Jonathan die Texte fertig hatten, haben wir die Dateien an Arnel geschickt. Genau wie jetzt während dieses Interviews waren wir an der Westküste zur Mittagszeit vor einem Zoom-Video-Meeting gesessen und haben uns mit Pineda im 15 Stunden in der Zukunft liegenden Manila unterhalten. Er hat sich im Obergeschoss seines Hauses ein Ministudio, bestehend aus einem Computer, einem Audio-Interface und einem High-End-Gesangsmikrofon, eingerichtet. Ich finde es in der Retrospektive immer noch faszinierend, wie wir mit einer Internetleitung um Dreiviertel der Erde ohne spürbare Verzögerungen miteinander aufnehmen konnten. Unser Toningenieur hat zudem von Kalifornien aus alle Einstellungen in Arnels Audiosoftware getätigt. So konnte er sich voll und ganz aufs Singen konzentrieren. Die neue Technik ist echt verdammt cool, um auch in so scheinbar ausweglosen Situation wie einer Pandemie gemeinsam eine Platte zu produzieren.

Das klingt jetzt alles so, als ob ihr die 15 Songs für FREEDOM in kürzester Zeit geschrieben, arrangiert und aufgenommen habt.

Ganz so ist es natürlich nicht. Ich sammle jeden Tag neue Einfälle mit der Sprachmemo-App meines Smartphones. Ehrlich gesagt, kann ich die genau Anzahl der auf irgendeiner Festplatte schlummernden Ideen, die so entstanden sind, nicht beziffern. Grob geschätzt dürften es aber schon an die 100.000 Dateien sein. Diese Geistesblitze können gesungene oder mit der Gitarre gespielte Melodien, Riffs oder Akkordfolgen sein. Beispielsweise basiert das letzte Stück des Albums, ›Beautiful As You Are‹, auf einem zur Zeit von DEPARTURE (1980) auf Tonband festgehaltenen Chorus-Grundgerüst. Irgendwie ist mir dieses alte Tape während der FREEDOM-Sessions mit Narada wieder in den Sinn gekommen. Er hat den Part sofort für gut befunden und es ist der jetzige Song daraus entstanden. Daran sieht man, dass es manchmal einfach etwas mehr Zeit braucht. Man sollte eben nie etwas übers Knie brechen …

JIM WELCH

ICONIC

IKONENTREFFEN

Dem Bandnamen entsprechend ist die Besetzung dieser neuen Combo, die Serafino Perugio von Frontiers Records zusammengetrommelt hat, ziemlich hochkarätig.

Text: **Jacqueline Floßmann**

Für das Debütalbum SECOND SKIN wurden Gitarrist und Sänger Michael Sweet (Stryper), Gitarrenheld Joel Hoekstra (u. a. Whitesnake und Trans-Siberian Orchestra), Bassist Marco Mendoza (u. a. Ex-Dead-Daisies), Drummer Tommy Aldridge (Whitesnake) und Sänger Nathan James (Inglorious) versammelt, um melodischen Hardrock auf hohem Niveau zu zelebrieren. „Der ursprüngliche Gedanke hinter dem Projekt war, eine Gruppe von Musikern zu finden, die Nathan flankieren. Er ist ein vielversprechender junger Sänger, der gerade dabei ist, aufzusteigen. Gleichzeitig war Michael mit Frontiers im Gespräch, weil wir schon lange zusammen etwas auf die Beine stellen wollten. Es lag also nahe, diese beiden Ideen zu verknüpfen. Zu meiner Überraschung wurden dann noch Marco und mein Bandkollege Tommy angeheuert“, strahlt einem Joel Hoekstra frisch aus seinem Hotelzimmer in Glasgow entgegen, wo er gerade einen Zwischenstopp auf der Farewell-Tournee von Whitesnake einlegt. Trotz klassischer Supergroup-Vibes und einer Distanz, die sich über verschiedene Länder erstreckt, ist Iconic ein familiäres Projekt: „Mit Nathan habe ich schon an manchen Inglorious-Alben gearbeitet, mit Michael bereits zusammen geschrieben, Tommy und ich sind seit acht Jahren Kollegen, Marco und ich kennen uns ebenfalls – ein gutes Gefühl. Als wir uns bei den Shootings für Fotos und Videos getroffen haben, fühlte sich das an wie ein Freundschaftstreffen.“ Die Songwritingsessions und Aufnahmen für SECOND SKIN hingegen wurden kontaktlos über das Internet abgehalten. „Auch ohne Covid machen das viele heute so und ganz ehrlich: das ist total super, auch wenn es einen schlechten Ruf hat. Ich glaube, die Fans würden gerne hören, dass man als Band zusammen im Studio rumhängt. Aber so baut sich kein Druck auf und man kann in Ruhe herumprobieren, ohne die anderen zu nerven“, erklärt Hoekstra mit Nachdruck. Am Songwriting waren vor allem er selbst und Michael Sweet beteiligt: „Im Endeffekt haben wir so gearbeitet, wie Michael bei seiner Kooperation mit George Lynch. Ich schickte ihm unarrangierte Gitarrenriffs, er setzte daraus die Songs zusammen und fügte fehlende Parts hinzu. Dann kam das Ganze zu [Frontiers-Produzent] Alessandro Del Vecchio und Nathan, um Gesangsmelodien und Lyrics hinzuzufügen. Das war also eine Kollaboration, was mir viel lieber ist, als ein Bandmitglied, das alles alleine macht. Für mich war es eine coole Erfahrung. Ich brachte die Kids zur Schule, stöpselte meine Gitarre zu Hause ein und legte los. So konnte ich den Überblick behalten und darauf achten, dass die Tracks variieren, unterschiedliche Tempi und Rhythmen haben. Du willst ja am Ende nicht fünf Balladen auf einer Platte haben.“ Ob Iconic eine einmalige Sache bleiben wird, steht bisher noch in den Sternen „Warten wir mal ab, wie die Reaktion der Fans ist. Ich persönlich kann mir von diesem Line-up mehr vorstellen, zumindest, was die Aufnahmen betrifft. Schön wäre es aber auch, live zu spielen, wobei wir aktuell alle ziemlich beschäftigt sind. Michael ist mit Stryper unterwegs, das mit Whitesnake dauert noch, danach steht bei mir Trans-Siberian Orchestra auf dem Plan. Falls es jedoch ein magisches Zeitfenster geben sollte, in dem zufällig fünf verplante Musiker gleichzeitig ein paar freie Wochen vorweisen können, hätte ich total Bock auf eine Tour. Das wäre toll für die Fans und natürlich auch für die Chemie innerhalb der Gruppe.“ Am Ende des Gesprächs verrät Joel Hoekstra noch eines seiner wichtigsten Credos: „Alles, was ich musikalisch geschafft habe, habe ich geschafft, weil ich hart gearbeitet habe. In dem Moment, wo du etwas als gegeben hinnimmst, ist es vorbei. Bei mir dauerte es ja etwas länger, bis der Durchbruch kam. Ich bin in meinen 20ern nicht zufällig in eine Band in L.A. hineingestolpert, die über Nacht berühmt wurde. Und ich bin froh darüber, weil ich meinen Job bis heute sehr zu schätzen weiß. Wenn du etwas erreichen willst, arbeite dafür, und zwar jeden Tag. Da bin und bleibe ich ganz working class.“

ZURÜCK IN DIE 90ER

SINNER

Drei Jahre nach SANTA MUERTE bringt die schwäbische Powercombo Sinner mit BROTHERHOOD ein neues Album heraus, das sich musikalisch härter und inhaltlich sehr kämpferisch und positiv eingestellt präsentiert. Gitarrist Tom Naumann berichtet über die schwierige Entstehungsgeschichte, Krisenbewältigung und seine musikalischen Vorlieben.

Text: **Elmar Salmutter**

Tom Naumann ist ein vielbeschäftigter Mann. „Ich hatte gerade noch Online-Gitarrenunterricht“, sagt der Gitarrist von Sinner und Primal Fear und schnappt sich sein Instrument, um es in die PC-Kamera zu halten. Das Interview per Skype erlaubt einen Blick in seinen Musikraum, wo er Songs schreibt, Ideen aufnimmt und Schüler unterrichtet. Eigentlich hat der 56-Jährige Gas-Wasser-Installateur gelernt, weil seine Eltern einen entsprechenden Betrieb besaßen, aber nach einem Jahr im Familienunternehmen als Geschäftsführer hatte er „keine Lust mehr, Kloschüsseln zu verkaufen“. Er gründete eine kleine Booking-Agentur, spielte in diversen Bands und gab Gitarrenunterricht in Musikschulen, hatte es aber bald satt, über die Hälfte seines Stundenlohns an die Schulen abzudrücken. Also machte er sich auch in dieser Hinsicht selbstständig und hat seitdem laut eigener Aussage im Schnitt 50 bis 60 Schüler, die er teilweise auch online unterrichtet. „Das hat mir während Corona finanziell unheimlich geholfen“, sagt der Mann aus Esslingen bei Stuttgart, denn Auftritte mit Sinner, Primal Fear und der Konzertreihe „Rock Meets Classic“ waren 2020 und 2021 kaum bis gar nicht möglich.

Ein eingeschworenes Team

Doch mittlerweile geht es für Freunde von Livemusik aufwärts: Konzerte und Festivals finden wieder statt, und zwar nicht zu knapp. Auch bei Sinner tut sich was: Die Band hat ein neues Studioalbum im Kasten, das den Titel BROTHERHOOD trägt. Den Plattentitel wählte die Truppe um Bassist/Frontmann Mat Sinner und Tom Naumann nicht zufällig, denn die Erlebnisse der letzten Jahre schweißte die Musiker noch stärker zusammen. Denn Mat Sinner hatte ernsthafte gesundheitliche Probleme. So schrieb er Ende 2021 über einen Social-Media-Kanal, dass er die letzten acht Monate in acht verschiedenen Krankenhäusern verbringen musste. Was genau Mat Sinner fehlte, möchte Tom Naumann mit dem Hinweis auf dessen Privatsphäre verständlicherweise nicht verraten. „Es war eine lange Zeit, in der er nicht erreichbar war“, erzählt er aber. „Ihm geht’s jetzt gut, er ist auf dem Weg der Besserung – Gott sei Dank! Es stand eine Zeit lang nicht sehr gut um ihn.“ Die Beteiligten sind deshalb hoffnungsvoll, dass es schon in diesem Jahr wieder mit Liveauftritten klappt – sowohl mit Sinner als auch mit Primal Fear, wo beide Musiker aktiv sind. „Wir planen, dass wir mit Primal Fear auf dem Summer-Breeze-Festival spielen. Warten wir mal ab, wir sind frohen Mutes, dass alles wieder normal wird. Nach so einer langen Zeit im Krankenhaus muss er Muskelaufbau betreiben – das tut er gerade.“

Raus aus der Krise

Eine Tournee von Sinner ist noch nicht konkret in Planung, weil noch nicht sicher ist, wann Mat Sinner wieder voll einsatzbereit ist. Die Bandmitglieder wollen außerdem erst mal abwarten, wie das neue Album BROTHERHOOD, das Mitte Juli bei Atomic Fire Records erscheint, bei den Fans ankommt. Denn laut Tom Naumann unterscheidet sich das Songmaterial deutlich von dem der letzten beiden Alben TEQUILA SUICIDE (2017) und SANTA MUERTE (2019). „Das ist etwas ganz anderes“, sagt er, „und das war auch voll beabsichtigt. Wir wollten zu den Sinner-Wurzeln in den 90ern zurückkehren, wo wir Alben wie JUDGEMENT DAY und THE NATURE OF EVIL veröffentlichten. Deshalb ist die Platte auch härter ausgefallen als die letzten beiden.“ Nachzuhören beispielsweise bei der ersten Single ›Bulletproof‹, die das Werk auch eröffnet und die Marschrichtung vorgibt: voll nach vorne, voll auf die Zwölf. Auch bei dieser Nummer geht es inhaltlich darum, Krisen (gemeinsam) zu überstehen und gestärkt aus ihnen hervorzugehen. Für viele Menschen stellten die letzten beiden Pandemiejahre eine Art Dauerkrise dar, bescherten den Musikern aber immerhin viel Zeit, um an neuem Material zu tüfteln. „Insofern war das ganz okay“, sagt der Gitarrist. Auf der anderen Seite brachen durch die lange Konzertpause auch die Einnahmen ein, „wir haben quasi zwei Jahre lang Berufsverbot bekommen“, so Naumann. „Für uns war es wichtig, dass wir uns zusammengerauft haben.“

Weg mit den Schubladen

Musikalisch präsentiert BROTHERHOOD zwar eine etwas härtere Seite von Sinner, von eindimensionalem Geballer ist das Werk allerdings Lichtjahre entfernt. Das macht sich zum Beispiel beim siebenminütigen, sehr abwechslungsreichen und opulenten ›The Last Generation‹ bemerkbar, das zu den Highlights des Werks zählt und alles andere als Stangenware darstellt. Aber auch der hymnische Titeltrack ragt heraus und vermittelt mit seiner hoffnungsvollen Botschaft ein tolles Gefühl: Du bist nicht allein – ganz egal, wie dreckig es dir gerade geht. „Wenn ich mit meiner Musik etwas auslöse und jemanden berühre, dann ist das doch toll“, findet Tom Naumann. „Dafür ist Musik ja da!“ Auf die Frage, welches Album oder welche Band ihn in den letzten Jahren besonders berührt hat, gibt er eine überraschende Antwort: „Papa Roach! Ich bin ein großer Papa-Roach-Fan. Ich hatte 2006 Depressionen, die schlagartig kamen und drei, vier Monate andauerten. Damals war ich auch nicht mehr bei Sinner und Primal Fear aktiv. In dieser Zeit hörte ich oft den Song ›Time Is Running Out‹ von Papa Roach, in dem die Zeile ‚I refuse to surrender‘ [Übersetzung: Ich weigere mich, zu kapitulieren; Anm. d. Verf.] vorkommt. Deshalb haben wir auf dem neuen Album ebenfalls einen Song drauf, der ›Refuse To Surrender‹ heißt.“ Mehr noch: Tom Naumann trägt ein „I Refuse To Surrender“-Tattoo auf dem Oberarm und bezeichnet diese Worte als sein Lebensmotto. „Seitdem verfolge ich Papa Roach, und die Musik berührt mich auch.“ Von musikalischem Schubladendenken hält der Schwabe rein gar nichts, deswegen hört er auch gern Acts wie 30 Seconds To Mars oder Parkway Drive, aber auch Klassiker wie Pink Floyd. „Ich bin musikalisch sehr offen“, sagt er und fügt hinzu, dass er deswegen auch nichts gegen die Coverversion des The-Killers-Klassikers ›When You Were Young‹ einzuwenden hatte, die Mat Sinner vorschlug. „Ich war relativ überrascht, als er damit ankam, diesen Song einspielen zu wollen, aber warum nicht? Es ist gut, mal etwas zu machen, mit dem die Leute nicht rechnen.“

AC/DC

A-C-D-C! Vier Buchstaben, die Millionen Rockfans in aller Welt elektrisieren. Sie stehen für eine Band, so kompromisslos, ehrlich, hart rockend und erfolgreich wie kaum eine andere. Die größte Hardrock-Band der Geschichte schafft es, Menschen unterschiedlichster Couleur zu vereinen: Ja, bei AC/DC sind alle gleich! „We are what we are. We play rock'n'roll music, simple and pure!" So einfach bringt Angus das AC/DC-Konzept perfekt auf den Punkt. Ein neues Buch von Musikjournalist und CLASSIC ROCK-Autor Alex Gernandt erzählt jetzt Wissenswertes und bislang kaum Bekanntes über die australischen Rocker. Gernandt begleitet die Band seit über 30 Jahren und traf Angus & Co. viele Male zu Interviews. Hier drei Storys aus seinem Buch „AC/DC – Populäre Irrtümer und andere Wahrheiten" ...

Text: **Alex Gernandt**

Deutscher Support down under!

Ausgerechnet ein deutscher DJ verhilft AC/DC Mitte der 70er in Australien zum ersten landesweiten Radio-Airplay. Holger Brockmann heißt der Mann, den hierzulande keiner kennt. 19. Januar 1975. Ein neuer Jugendradiosender geht in Sydney on air: Radio Double-Jay (2JJ), ein Ableger des großen Senders ABC. Holger Brockmann ist Moderator bei Radio 2JJ. Seine Radiokarriere hatte er in den 60er-Jahren begonnen und sich schnell einen Namen gemacht im Land down under. Zur Welt kommt er jedoch am anderen Ende der Welt – in Deutschland! „Ich wurde in einem kleinen Dorf namens Latferde an der Weser geboren, das gehört zu Emmerthal und liegt in der Nähe von Hameln, Niedersachsen", so Holger im Interview. Im Kindesalter wandert er mit seinen Eltern nach Australien aus. Ein Schicksal, das ihn mit den gebürtigen Schotten Malcolm und Angus Young verbindet. Familie Brockmann landet in der Kleinstadt Cooma, in den Snowy Mountains, North South Wales. Da Holger musikbegeistert ist, heuert er in den 60ern beim Radio an. Er hat eine gute Stimme, wird Moderator und DJ, zunächst beim lokalen Sender 2XL. 1975 wird Brockmann das Privileg zuteil, die erste Stimme zu sein, die auf dem neugegründeten landesweiten Sender 2JJ zu hören ist. Holger startet die erste Sendung mit einer vielversprechenden Band – AC/DC und deren Nummer ›It's A Long Way To The Top‹. Bill Bartlett, ein US-Austauschstudent und Musikfan (und ab 1977 selbst Radio-DJ in Seattle und Jacksonville, USA), hatte Holger den Song ans Herz gelegt. Brockmann ist begeistert. So sehr, dass er das Lied nicht ein- sondern fünfmal hintereinander laufen lässt – und somit auf AC/DC aufmerksam macht. „Spätestens beim Dudelsack-Solo hat es bei mir Klick gemacht", erinnert er sich. „AC/DC hatte ich schon im Jahr zuvor live erlebt, bevor sie eine Platte veröffentlicht hatten, im Police Citizen Boys Club in Hornsby bei Sydney. Da waren außer mir nur 50 Fans, aber das Konzert war großartig." Mit seinem On-air-Support wird Holger zur wachsenden Popularität AC/DCs beitragen. Er macht die Radiohörer neugierig, sie wollen mehr erfahren über die Band. Aber auch nicht alle: „Es war ja sehr früh morgens, als ich AC/DC mehrmals hintereinander spielte. Da riefen auch ein paar Hörer an, um sich zu beschweren", lacht er. „Die wollten, dass ich aufhöre ..." – ›It's A Long Way To The Top (If You Wanna Rock'n'Roll)‹ wird schließlich die erste Singleauskopplung vom zweiten australischen AC/DC-Album TNT und ein Top-10-Hit in Australien. Und Holger Brockmann? Der ist mittlerweile um die 70. Heute lebt er mit seiner Frau Marianne auf einer Farm im Upper Hunter Valley in North South Wales und arbeitet noch immer als Moderator: „Ich sende von zu Hause", sagt er entspannt. AC/DC liegen ihm nach wie vor am Herzen. So sehr, dass er manchmal sogar seine Kühe im Stall mit ihrem Sound beschallt.

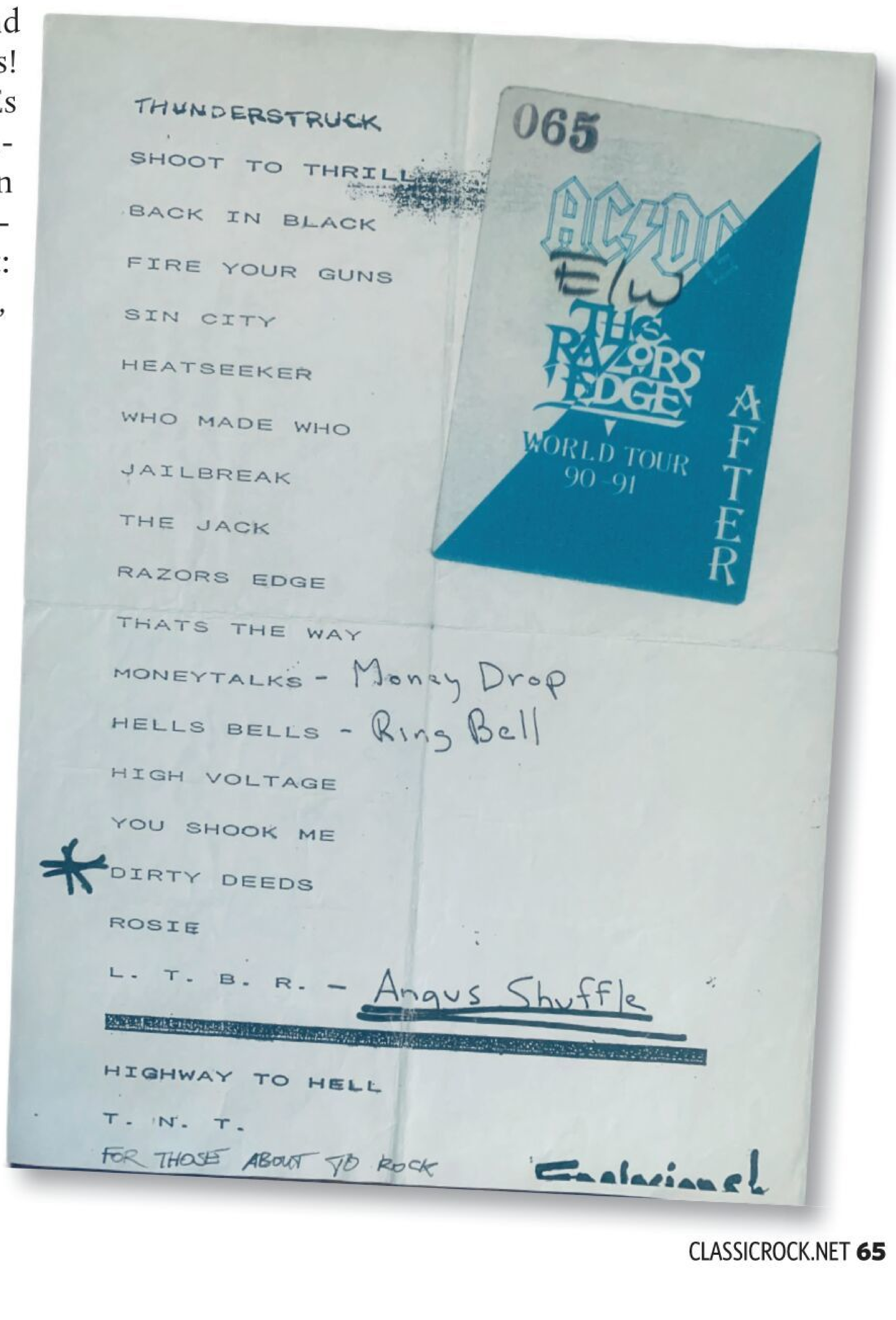
Angus & die Malerei

Seine umfangreiche Gitarren- und Plattensammlung seien die einzigen Hobbys des AC/DC-Gitarrenhelden, heißt es oft. Doch das stimmt nicht! Manche Rockstars haben extravagante, teilweise überraschende Hobbies: Alice Cooper etwa ist ein Topgolfer (Handicap 2!), Rod Stewart, Bruce Springsteen und Neil Young sammeln brav Modelleisenbahnen, Joan Jett liebt Baseball, Eric Clapton bügelt in seiner Freizeit gern seine Wäsche, James Hetfield und Steve Vai züchten Bienen und Iron-Maiden-Ikone Bruce Dickinson ist Flugzeugpilot. Angus Young ist deutlich genügsamer: „Ich male gern, meist mit Wasserfarben", verriet er dem Autor bereits 1990 im Interview. „Bäume, Pflanzen, Landschaften, kleine Bilder. Schon im Schulunterricht habe ich lieber gezeichnet statt meine Aufgaben zu machen, meist Karikaturen meiner Lehrer", lachte er. Angus und die Malerei, das überrascht, denn der Gitarrist ist nicht gerade als kunstsinniger Feingeist bekannt. Eine Kunstakademie hat er im Gegensatz zu Kollegen wie Freddie Mercury, Ronnie Wood oder Pete Townshend nie von innen gesehen. Macht nichts! Angus malt aus Spaß an der Freud: „Es entspannt mich", sagt er. Ausstellungen seiner Werke kommen für ihn nicht in Frage. „Ich will mich niemandem aufdrängen", sagt er und grinst: „Nur dass ich gern male, heißt ja nicht, dass ich auch gut male ..."

Donnerschlag & Kinderspielzeug ...

Mit neuer Power ins neue Jahrzehnt! 1990 donnern AC/DC nach einer Formkrise (FLY ON THE WALL) zu einem Comeback – mit THE RAZORS EDGE und dem Übersong ›Thunderstruck‹, aufgenommen in Dublin und Vancouver. THE RAZORS EDGE schafft es in den US-Charts bis auf Platz zwei, in Deutschland auf vier. Das Werk soll auch Anlass des erstes Treffens mit meinen Jugendhelden sein. Im September 1990 bin ich, damals junger Reporter, im Büro von Manager Stewart Young in London mit Angus und Brian zum Interview verabredet. Für mich als langjährigen AC/DC-Fan ein großer Moment. Wir sitzen auf einem grünkarierten Sofa, vor uns drei Tassen Kaffee, Angus raucht nonstop Benson & Hedges. Er wie auch Brian: extrem locker und sympathisch. „Malcolm war auf Entziehungskur und fühlte sich jetzt stark genug, um neue Songs zu schreiben", erzählt Angus. „Bei THE RAZORS EDGE wollten wir einen neuen Producer, Bruce Fairbairn wurde uns empfohlen. Erst waren wir skeptisch, weil der zuvor Bon Jovi gemacht hatte. Doch Bruce versicherte uns, unseren Sound nicht zu verändern. Da waren wir beruhigt." Brian über die neuen Songs: „Auf ›Moneytalks‹ und ›Mistress For Christmas‹ nehmen wir gierige Businesstypen wie Donald Trump und korrupte Multimillionäre auf die Schippe, auf witzige Art." Als PR-Gag werden passend dazu fake Dollarnoten mit Angus' Konterfei gedruckt. Die AC/DC-Jungs stehen finanziell zwar auch längst gut da, haben sich aber ihre unbekümmerte, bodenständige Street Attitude bewahrt. Der wichtigste neue Song ist ›Thunderstruck‹, entstanden aus einem Gitarrengeplänkel von Angus: „Der Titel hat nichts mit einem Unwetter zu tun, sondern geht zurück auf ein Lieblingsspielzeug von Malcolm und mir namens ‚ThunderStreak', ein kleines Plastikflugzeug, das man mit einem Gummiband abschießen und fliegen lassen konnte." Donnerschlag! Über eine Milliarde Menschen haben den Clip zu ›Thunderstruck‹ bis heute auf YouTube gesehen. Let there be rock!

„AC/DC – Populäre Irrtümer und andere Wahrheiten" von Alex Gernandt ist am 31. Mai bei Klartext erschienen. Unsere Buchbesprechung findet ihr in dieser Ausgabe auf Seite 113.



PORCUPINE TREE

RICHARD BARBIERI REDET TACHELES

13 Jahre nach dem vermeintlichen Abschiedswerk THE INCIDENT erscheint nun das neue Porcupine-Tree-Album CLOSURE/CONTINUATION. Aber was will uns der Titel sagen? Ist es der endgültige Schlussstrich oder gibt es eine weitere Fortsetzung? Keyboarder Richard Barbieri über ein – zumindest – neues Kapitel mit den verbliebenen Bandmitgliedern Steven Wilson und Gavin Harrison.

Text: **Matthias Mineur**

Richard, nach so vielen Jahren im Business, aber auch nach einer langen Pause: War die Arbeit an CLOSURE/CONTINUATION der reine Spaß oder eher ein mühevoller Prozess?

Es war der reine Spaß! Denn zum ersten Mal in unserer Karriere verspürten wir keinen Druck. Es gab keinerlei Vorgaben, keine Einflüsse von außen, keine Wasserstandsmeldungen, ob etwas gut oder schlecht ist. Wir hatten die totale Freiheit, denn wir wussten, dass wir die Sache jederzeit stoppen können, wenn wir mit dem Ergebnis unzufrieden sind. Deshalb ist dies ein pures, sehr ehrliches Album geworden, ein Destillat des typischen Porcupine-Tree-Sounds.

Wie haben diese Arbeiten begonnen? Mit einem für dich überraschenden Anruf von Steven Wilson?

Gavin und Steven hatten bereits 2012 mit den Arbeiten begonnen, wovon ich damals aber nichts mitbekommen habe. Steven kaufte sich einen Bass und begann damit zu komponieren, für ihn das erste Mal, dass er Songs auf einem Bass schrieb. Ich wurde erst einige Zeit später hinzugezogen. Steven schickte mir einige Songs, die mir auf Anhieb sehr gut gefielen, und ich schickte ihm ein paar meiner Ideen, ohne allerdings damit zu rechnen, dass daraus eine konkrete Zusammenarbeit entstehen würde. Denn Steven hatte einige Jahre zuvor gegenüber der Presse das Ende von Porcupine Tree bekanntgegeben. Das hielt mich dennoch nicht davon ab, ihm immer mal wieder Songfragmente zu schicken. Etwa 2017/2018 wurde dann deutlich, dass wir genügend Material zusammen hätten, das perfekt zu Porcupine Tree passen würde. Aufgrund der Pandemie und der damit verbundenen Zwangspause ging dann alles sehr schnell.

Konntest du nachvollziehen, weshalb Steven seinerzeit das Ende von Porcupine Tree verkündet hat?

Ich verstand, weshalb er es erklärte, denn Steven wollte, dass sich die Presse auf seine Soloarbeit konzentriert und nicht ständig nach Porcupine Tree fragt. Das nervte ihn. Deshalb erklärte er die Band für beendet.

Welches Gefühl hattest du bei dieser Ankündigung?

Ich finde, man hätte es auch anders formulieren können. Steven hätte sagen können: „Irgendwann wird Porcupine Tree fortgesetzt, aber jetzt spreche ich nur über mein Soloalbum." Es hätte viele Möglichkeiten gegeben, es anders zu artikulieren, zumal er Gavin und mich damit in eine schwierige Lage brachte. Ich verschwand quasi von einem Tag auf den anderen vom Bildschirm. Zudem fehlten mir ohne Porcupine Tree 80 % meiner Einnahmen. Und man muss ja bedenken: Stevens Stimme ist nur eine von dreien, er ist nicht das offizielle Sprachrohr der Band. Trotzdem schwiegen wir, auch wenn dies sehr frustrierend war. Letztlich trafen wir aber die richtige Entscheidung, denn dadurch gab es – wie eben erwähnt – überhaupt keinen Druck, als wir die Arbeiten an CLOSURE/CONTINUATION begannen. Wir mussten nichts erklären, wir mussten niemandem gegenüber Rechenschaft ablegen.

Du warst dir also all die Jahre sicher, dass trotz Stevens Aussage Porcupine Tree eines Tages weitermachen würden?

Natürlich konnte ich mir nicht ganz sicher sein, zumal ich denke, dass Steven ohne die Pandemie jetzt ein neues Soloalbum veröffentlicht hätte und wir dann erst in ein oder

zwei Jahren über ein neues Werk von Porcupine Tree nachgedacht hätten. So jedenfalls lauteten Stevens Pläne. Man weiß also nicht, wie es ohne Corona gekommen wäre. Aber der Zeitrahmen hätte für mich sowieso keine Rolle gespielt. Für mich ging es nur darum, ein Album zu veröffentlichen, das besser als THE INCIDENT ist.

Was genau missfällt dir an der Scheibe?

THE INCIDENT war einfach nicht gut genug, um sich damit von den Fans zu verabschieden. Für mich stellt das Album keine Weiterentwicklung dar. Wir hatten seit 2002 sehr hart und in einem stringenten Album-Tour-Album-Tour-Rhythmus gearbeitet. Mitunter gab es zwischen zwei Alben sogar gleich drei Tourneen. Für meinen Geschmack erreichten wir 2007 mit FEAR OF A BLANK PLANET unseren kreativen Höhepunkt. Das Album war fantastisch, ebenso wie die daran anknüpfende Tournee. Wir waren in glänzender Verfassung und hätten anschließend eine Schaffenspause einlegen sollen. Stattdessen machten wir wie gewohnt weiter, ließen uns überreden, ein weiteres Album aufzunehmen, eine weitere Tournee zu absolvieren. Doch wir waren müde, es wurde einfach zu viel. Wir hätten uns eine Zeit lang zurückziehen und darüber nachdenken sollen, wie man die Qualität von FEAR OF A BLANK PLANET noch weiter steigern kann. Das aber haben wir nicht gemacht, sondern sind davon ausgegangen, dass die nächste Scheibe automatisch eine Weiterentwicklung darstellen würde. Doch das war nicht der Fall, mit THE INCIDENT stagnierten wir künstlerisch. Auch die anschließende Tour machte keinen Spaß.

Weil es innerhalb der Band zu Spannungen kam ...

Ja. Es war einfach zu viel, von allem.

Nach all diesen negativen Erfahrungen der Jahre 2009/2010: Wie war dein Eindruck von den neuen Songs, die Steven dir sieben Jahre später schickte? Zwiespältig?

Nein, überhaupt nicht. Die Songs gefielen mir. Denn sie hatten eine ganz spezielle Energie, die man schlecht beschreiben kann. Durch Steven am Bass besaßen sie eine andere Dynamik als unsere früheren Stücke, denn Steven spielt den Bass wie eine Gitarre, mit vielen über das gesamte Griffbrett verteilten Melodien. Dadurch klingen die Stücke dynamischer und aggressiver. Die Arrangements, die Steven und Gavin mir schickten, waren sehr interessant, und als ich dann meinen Beitrag dazu geleistet hatte, klang es wie die purste Form von Porcupine Tree, wie unsere typische DNA, jedoch mit einem frischeren Sound. Dadurch, dass wir nur zu dritt waren und Stevens Gitarren deutlich zurückgefahren wurden, gab es mehr Platz für jeden einzelnen von uns, also auch für mich. Auf CLOSURE/CONTINUATION hört man nur uns drei, es gibt keine weiteren Musiker, keine Orchestrationen oder zusätzlichen Produzenten. Deshalb klingt es für mich anders als früher, aber immer noch nach Porcupine Tree.

Hast du zum Album auch eigene Stücke beigesteuert?

Ja, zwei Songs sind von mir und Steven, nämlich ›Dignity‹ und ›Walk The Plank‹. Sie sind völlig anders entstanden als die Nummern von Steven und Gavin. Denn ich muss nicht zwangsläufig mit ihnen im gleichen Raum sein, um komponieren zu können. Ich schickte Steven Ideen, Themen, Melodien, Akkordfolgen, Sounds, all das, was eventuell einen Funken entstehen lässt. So fing beispielsweise die Arbeit an ›Dignity‹ an: Ich schickte Steven die komplette Nummer, er pickte sich den sehr atmosphärischen Anfang heraus und schrieb dazu einen Text. Aus irgendeinem Grund ließ ihn der Part an einen Obdachlosen denken, der einst sehr erfolgreich, aufgrund von Schicksalsschlägen und einer schwierigen Kindheit aber aus der Bahn geworfen worden war. Diesen Part mit seinem Text schickte er an mich zurück, und ich arbeitete daran weiter, entwickelte die Vorgeschichte mit einem Schulhof und all den dafür typischen Geräuschen, und baute die Geschichte drumherum auf. Stevens Zusammenarbeit mit Gavin ist mehr physischer Natur, mit mir ist sie eher emotional und atmosphärisch. Wir arbeiten stärker mit Sounds als mit konkreten Themen.

Apropos: Gefallen dir die Themen, die Steven in seinen Texten behandelt?

Ja, sie gefallen mir, allerdings interpretiere ich sie oft völlig anders als er selbst. Aber Steven mag das, und wir schmunzeln darüber. Wir hoffen dann immer, dass es auch bei unseren Zuhörern zu unterschiedlichen Interpretationen kommt und jeder eine andere Erkenntnis daraus zieht.

Steven spricht seine Themen also nicht vorher mit dir oder Gavin ab?

Nein. Ich erlaube dem Texter immer, das zu sagen, was er sagen möchte. Und wenn etwas für mich unverständlich klingt, dann frage ich halt nach. Texte und Wortwahl sind für mich sehr wichtig, da sie einen konkreten Einfluss darauf haben, was ich spiele.

Bedeutet: Dein Einfluss auf die Musik von Porcupine Tree hat zugenommen?

Oh ja. Früher hat uns Steven einfach seine Songs vorgestellt und wir spielten dazu, was eben dazu passt. Wie bei einem Kuchen, auf dem man nur die Sahne draufsetzt. Es war immer noch Stevens Kuchen, aber er schmeckte halt besser. Auf CLOSURE/CONTINUATION dagegen haben wir den Kuchen gemeinsam gebacken.

Bleibt abschließend noch die Frage, ob der irritierende Albumtitel nun das endgültige Ende oder eine Fortsetzung suggeriert.

Ich finde, man hätte dem Albumtitel einfach ein Fragezeichen hinzufügen sollen. Zumindest auf Tournee wird es weitergehen, wenn auch nicht mehr so exzessiv wie früher. Wir haben bewusst entschieden, nur eine begrenzte Anzahl an Shows zu geben, um uns nicht müde zu spielen, sondern jeden Abend unser Bestes abliefern zu können. Denn dies war beim letzten Mal unser großer Fehler.

LASSE HOILE

GERNOT MANGOLD

BIRTH CONTROL
ALLES AUF DIE KARTE MUSIK

Vor genau einem halben Jahrhundert erschien das Album HOODOO MAN. Mit der dazugehörigen Single ›Gamma Ray‹ gelang der Band Birth Control im Jahr 1972 ihr größter Hit. Schon immer speisten sie ihre Musik aus Art-, Jazz-, Blues-, Prog-, Psychedelic- und Hardrock- sowie Soul und Funk-Einflüssen. Mit dem aktuellen Album OPEN UP touren sie nun wieder durch die Lande.

Text: **Peter Hesse**

Gitarrist Martin Ettrich ist gut aufgelegt, als ich ihn in seiner Heimatstadt Mülheim an der Ruhr telefonisch erreiche. Er ist dort gut vernetzt, wir sprechen über die lokale Szene mit Größen wie Helge Schneider oder der Punkband Lokalmatadore. „Ich treffe Leute wie Morten Gass von Bohren & der Club of Gore auch schon mal beim Bierchen. Er wollte kürzlich mal Gitarrenunterricht bei mir nehmen, doch das hat er wieder auf Eis gelegt. Er wollte mir im Umkehrschluss mal zeigen, wie es ist, einfach mal gar nichts zu spielen." Mülheimer Humor – das ist schon eine Marke für sich. Martin erzählt weiter aus Kindheit und Jugend. Er selber ist durch die Plattensammlungen seiner Freunde musikalisch inspiriert worden: „Als ich so 13 oder 14 Jahre alt war, waren es vor allem die älteren Geschwister meiner Kollegen, die schon richtig gute Scheiben zu Hause hatten. Da habe ich das erste Mal ZZ Top gehört – und das war noch lange bevor Peter Rüchel sie in den ‚Rockpalast' geholt hatte." Er entdeckte in dieser Phase auch Crosby, Stills, Nash & Young, vor allem, weil „ich es super fand, wie die mehrstimmig gesungen haben". Irgendwann landete Martin in einer Gruppe, in der auch Harp-Spieler Carey Bell aus der Muddy Waters Band Mitglied war. „Von ihm habe ich ziemlich viel über Blues gelernt", sagt der Gitarrist. Bei Birth Control spielt er nun schon seit 2009 – seitdem arbeitet er nicht mehr hauptberuflich als Schreiner, sondern hat alles auf die Karte Musik gesetzt. „Ich bin Baujahr 1961 – und den Birth-Control-Song ›Gamma Ray‹ habe ich irgendwann in den 70er-Jahren mitbekommen", sagt Martin. Als er selber sieben Jahre alt war, ist schon mit Hugo Egon Balder der erste Birth-Control-Drummer ausgestiegen. Und Balder hat vor allem bedauert, dass er nicht mehr die Filmaufnahmen zu „Ich – ein Groupie" begleiten konnte – denn in diesem Sexploitation-B-Movie spielen Birth Control eine Nachtclub-Band an der Seite von Ingrid Steeger. Die blonde „Klimbim"-Darstellerin spielte als tingelndes Groupie mit dem Namen „Vicky" die weibliche Hauptrolle – und das ziemlich oft unbekleidet. „Ich glaube, die Jungs haben da damals nicht lange drüber nachgedacht. Das Angebot lag auf dem Tisch, da haben sie einfach zugesagt. Es ging ja eh damals ziemlich rund – plötzlich hatte die Band einen internationalen Plattenvertrag und bekam einen Produzenten an die Seite gestellt, der schon mit Genesis im Studio war. Plötzlich konnten sie bei Dieter Dierks aufnehmen." Neben Balder waren es immer wieder legendäre Typen, die das Band-Ensemble von Birth Control prägten, neben Bassmann Horst Stachelhaus ist das vor allem der singende Schlagzeuger Bernd „Nossi" Noske, der die Band von 1969 bis zu seinem Tod im Jahr 2014 entscheidend geprägt hatte. „Der Nossi war wirklich ein echter Witzbold und Spaßvogel. Es war wirklich eine tolle Zeit mit ihm, da haben wir sehr viel gelacht." Schaut man auf den aktuellen Tourplan von Birth Control, tauchen da auch immer wieder Kleinstädte wie Garbsen, Dorsten oder Villingen-Schwenningen auf. Ob es mehr Spaß macht, in der Provinz zu spielen, als in den Großstädten? Martin überlegt kurz und antwortet dann: „Es ist total schön! In den kleineren Städten hast du ein total lebhaftes und interessiertes Publikum." Und das hat eine Band wie Birth Control auch wirklich verdient.

HOMMAGE AN ANTONÍN DVOŘÁK

ALAN PARSONS

Nur drei Jahre nach der Veröffentlichung von THE SECRET legt Alan Parsons jetzt ein neues Studioalbum vor. Der Meister höchstpersönlich erklärt die Idee von FROM THE NEW WORLD.

Text: **Matthias Mineur**

Ein sichtlich gutgelaunter Alan Parsons spricht über ein Album, das ihm wichtige Erkenntnisse gebracht hat. Und auch ein paar prominente neue Freunde!

Alan, dein neues Werk klingt wie ein Querschnitt deiner gesamten Karriere, mit vielen Verweisen auf frühere Alben. Ist dies Zufall?

Ja und nein. Natürlich möchte man als Künstler eine eigene Handschrift haben und sie über die gesamte Karriere auch immer wieder dokumentieren. Andererseits wurde diesmal die überwiegende Anzahl der Songs von meinen Bandmitgliedern komponiert. Die aktuelle Besetzung des Alan Parsons Project ist eine bemerkenswert starke, wir sind ein wirklich gutes Team. Somit hat sich ergeben, dass viele meiner Bandkollegen ins Songwriting involviert waren. Zu deiner Frage: Für mich hat FROM THE NEW WORLD vor allem einen ähnlichen Geist wie THE SECRET.

Deine 2019er Veröffentlichung war demnach die Blaupause für die neue Scheibe?

Ja, aber nicht von Anfang an. So etwas entwickelt sich bei einem neuen Album meistens erst im Laufe des Entstehungsprozesses. Zu Beginn hat man lediglich eine Art weißes Blatt Papier vor sich. Aber mit jedem Song wird die Vision vom Gesamtbild immer konkreter.

Der Albumtitel FROM THE NEW WORLD klingt nach einem übergeordneten – und vermutlich von dir gewählten – Gesamtkonzept.

Ich hatte eigentlich nur eine Vision: Aspekte von Antonín Dvořáks NEW WORLD SYMPHONY in die neue Scheibe zu integrieren. Dies war mein größter und auch einziger Wunsch für FROM THE NEW WORLD. Deshalb arrangierte ich ›Goin' Home‹ neu und machte daraus einen Alan-Parsons-Project-Song. Damit wurde für mich ein Traum wahr.

Einen ähnlichen Plan gab es ja schon 1967 von den Moody Blues.

Das ist richtig. Allerdings wurden The Moody Blues damals von ihrer Plattenfirma damit beauftragt, waren aber mit der Idee nicht sehr glücklich. Und am Ende war es die Plattenfirma auch nicht mehr, denn sie hatte sich das Ergebnis völlig anders vorgestellt, da die Band den Auftrag nicht absprachegemäß ausführte. Bei uns liegt der Fall anders. Übrigens haben wir den Originaltext des Songs verwendet, der von einem Studenten Dvořáks verfasst wurde.

Welchen persönlichen Bezug hast du zur NEW WORLD SYMPHONY?

Ich wuchs quasi mit Dvořáks Symphonie auf, denn mein Vater spielte sie mir immer wieder auf seinem kleinen Mono-Plattenspieler vor. So etwas prägt natürlich.

Hast du auch die Stücke deiner Bandkollegen arrangiert?

Nein, das meiste von dem, was angeliefert wurde, war bereits arrangiert. Aber ich habe die Scheibe produziert, insofern ist meine Handschrift natürlich in allen Songs zu hören.

Apropos: An welches deiner früheren Alben orientiert sich FROM THE NEW WORLD deiner Meinung nach am stärksten?

Gegenfrage: An welches Album erinnert dich die neue Scheibe am meisten?

Ich entdecke Querverweise an I ROBOT, aber auch an TALES OF MYSTERY AND IMAGINATION. Oder würdest du mir vehement widersprechen?

Nein, überhaupt nicht. Ich finde diese Einschätzung nachvollziehbar: I ROBOT war für das Alan Parsons Project ein enorm wichtiges Album, wegen der musikalischen und zeitlichen Nähe zu „Star Wars". Gleichzeitig war es die Zeit, in der sich die Tür zum Punkrock öffnete. I ROBOT war außerordentlich erfolgreich und hat daher als besonderes Konzeptalbum eine hohe Bedeutung für meine Karriere. Und TALES OF MYSTERY AND IMAGINATION? Tja, das ist und war sowieso schon immer mein Lieblingsalbum.

Gibt es einen Grund, dass du fast ausschließlich Konzeptscheiben veröffentlicht hast?

Konzeptalben sind leichter zu realisieren, weil sie über den textlichen Rahmen die Richtung vorgeben. In gewisser Weise hat auch FROM THE NEW WORLD ein klar umrissenes Konzept, nämlich die Verbeugung vor der amerikanischen Popmusik. Deshalb haben wir ganz bewusst ›Be My Baby‹ als Bonus Track gewählt, die alte Phil-Spector-Nummer, sie steht sinnbildlich für unsere künstlerische Verbeugung.

Hast du als Musiker etwas von der amerikanischen Popmusik gelernt, was dir für die Realisierung von FROM THE NEW WORLD geholfen hat?

Weißt du was mir am meisten geholfen hat? Dass ich entdecken durfte, wie unfassbar talentiert meine Bandmitglieder auch als Songschreiber sind. Ich war wirklich überrascht von den starken Ideen, die sie anlieferten. Übrigens auch hinsichtlich ihrer Hingabe für das Alan Parsons Project. Es gibt beispielsweise eine Nummer auf FROM THE NEW WORLD, in der es Zitate und Songtitel von einer ganzen Reihe an Alan-Parsons-Klassikern gibt. Eine tolle Idee, wie ich finde.

Klingt nach einem sehr vertrauten Verhältnis zwischen dir und deinen Bandmitgliedern. Ganz im Gegensatz zum Rechtsstreit mit deinem ehemaligen Manager John Regna, der dich drei volle Jahre beschäftigt hat.

Das stimmt. Es ging um die Namensrechte am Alan Parsons Project, und ob sie jemand außer mir verwenden darf. Zum Glück ist der Rechtsstreit mittlerweile beendet, mit einem für mich sehr zufriedenstellenden Urteil. Ich denke, dass die Justiz in meinem Fall wirklich Recht gesprochen hat. Aber wie du richtig bemerkt hast: Es hat mich drei lange Jahre meines Lebens beschäftigt. Verschwendete Zeit, wenn du mich fragst.

Königlich ausgezeichnet: Alan Parsons

Deutlich erfreulicher ist dagegen deine Ernennung zum Mitglied der Order Of British Empire, einer etwas rangniedrigeren Einstufung in der Art eines Ritterschlags.

Und weißt du, was das Beste daran ist?

Was bitte?

Dass ich übermorgen möglicherweise die Queen treffe, die mich persönlich auszeichnen möchte.

Wenn es der Queen denn gesundheitlich wieder besser geht.

Dies natürlich vorausgesetzt, versteht sich. Aber ich bin guter Hoffnung, denn bei einer großen Pferdeshow wurde ihr Pferd für einen wichtigen Preis nominiert, und auch dort soll sie angeblich erscheinen. Wie auch immer, in jedem Fall werde ich von einem Mitglied der britischen Royals empfangen.

Geehrt werden deine generellen musikalischen Leistungen, nicht wahr?

Es heißt sinngemäß „Alan Parson's contribution to the world of music"! Eine große Ehre für mich.

Solche Auszeichnungen werden es dir sicherlich auch weiterhin erleichtern, großartige Gastmusiker wie Joe Bonamassa oder Tommy Shaw im Studio begrüßen zu dürfen. Wobei Bonamassa für mich eine echte Überraschung ist.

Aha!? Weshalb?

Weil ich das Alan Parsons Project nicht zwangsläufig mit Blues in Verbindung bringen würde.

Aber du weißt schon, dass ich in einer Bluesband gespielt habe, bevor ich in den 70ern einen Job in den Londoner Abbey Road Studios bekam?

Ja, das ist mir bekannt. Mit Bonamassa hätte ich dennoch nicht gerechnet.

Ich habe Joe bei einem Interview für eine Folge seiner Podcast-Serie kennengelernt. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch, und die letzte Frage dieses Interviews kam nicht von ihm, sondern von mir. Sie lautete: „Würdest du auf meinem nächsten Studioalbum spielen?" Er sagte spontan zu, wir wurden Freunde. Das Gute an Joe ist: Er kann nicht nur Blues spielen, sondern auch jeden anderen Stil. Er hörte die betreffenden Songs und spielte einfach dazu, was ihm in den Sinn kam.

Du hast ihm keinerlei Anhaltspunkte gegeben, was du erwartest?

Ich sagte einfach nur: „Dies ist der Song, hier ist die Stelle, die ich für dich freigehalten habe, mach damit, was du möchtest!" Joe arbeitet unfassbar schnell. Bereits nach etwa 30 bis 40 Minuten hatte er seine Gitarre zu beiden Nummern eingespielt. Am Anfang äußerte ich nur einen klitzekleinen Änderungswunsch, ich sagte zu ihm: „Könntest du einen etwas weniger verzerrten Sound verwenden?" Den Rest absolvierte er, ohne dass ich mich einmischte.

Erstaunlicherweise klingen die beiden Soli kaum bluesig.

Ich finde es gar nicht so erstaunlich. Blues bedeutet ja, spontan zu sein, zu improvisieren. Und vor allem sehr emotional zu spielen. Joe spielt immer sehr emotional, und er zeigt in ›Give 'Em My Love‹ und ›I Won't Be Led Astray‹, dass er zwar als Bluesgitarrist berühmt geworden ist, aber auch völlig anders spielen kann.

Im Gegensatz dazu hört man Tommy Shaw von Styx auf die für ihn gewohnte Weise.

Tommy ist großartig. Ich hörte, dass er sich in einem Interview als großer Fan meiner Musik bekannte. Also habe ich ihn kontaktiert, wir trafen uns, und heute ist er einer meiner besten Freunde. Ganz ähnlich erging es mir auch mit James Durbin …

… einem ehemaligen Teilnehmer von „American Idol".

James ist wahrlich ein außergewöhnlich talentierter Sänger. Vor sieben Jahren war er als Student an einem meiner Unterrichtsvideos beteiligt. Schon damals hat er mich tief beeindruckt.

Werden deine Gäste irgendwann bei dem einen oder anderen Konzert des Alan Parsons Projects zu sehen sein?

Das hoffe ich. James werde ich auf jeden Fall einladen, wenn wir mal in der Nähe seines Wohnortes spielen. Bei Joe Bonamassa hängt so etwas natürlich immer von seinem eigenen, stets rappelvollen Terminkalender ab. Und bei Tommy Shaw oder auch David Pack von der Band Ambrosia, mit dem ich früher schon mal zusammengearbeitet habe, wird es hoffentlich schon bald mal die Gelegenheit für eine Gastperformance geben.

SIMON LOWERY

ADNY FALLON

GILBERT O'SULLIVAN
DIE MAGIE DER MELODIE

Mit seinen vergangenen zwei Alben hat Gilbert O'Sullivan nach Jahrzehnten den Weg zurück in die Charts gefunden – und das ohne Zugeständnisse an moderne Sounds. Er sei einfach ein Getriebener, weswegen der britische Singer/Songwriter auch seine neue Platte so genannt hat: DRIVEN.

Text: **Dietmar Schwenger**

„Was mich antreibt, ist die Liebe zur Musik, zum Songwriting", erzählt der Künstler, nachdem ihn seine Tochter ans Telefon geholt hat für das Gespräch mit CLASSIC ROCK. „Ich versuche immer, eine gute Melodie und einen guten Text zu schreiben. Das ist etwas, was ich glücklicherweise nie verloren habe." In der Tat sind es diese sofort wiederkennbaren und elegant eingängigen Melodien, die auch DRIVEN auszeichnen und die angenehm an seine 70er-Hits wie ›Clair‹, ›Matrimony‹, ›Get Down‹ oder ›Alone Again (Naturally)‹ erinnern. Dass die Songs dennoch zeitgenössisch – oder besser: zeitlos – klingen, mag auch am neuen Produzenten Andy Wright (Simply Red) gelegen haben, der noch stärker als auf den Vorgängeralben des Sängers einen Live-im-Studio-Ansatz favorisiert hat. „Wir haben extrem wenige Overdubs gemacht, sogar die meisten Gitarrensoli sind live", betont O'Sullivan. Er habe nichts gegen moderne Produktionsweisen, aber er mache einfach das, was sich für ihn natürlich anfühle. „Für mich ist etwa ein echtes Schlagzeug wichtig, da es oft das gewisse Etwas in die Gleichung einbringt. Bei aktueller Popmusik wie etwa der von Ed Sheeran hört man meistens Drum Machines, auch das Radio will keine echten Drums mehr", klagt er. Zudem war es Andy Wright, der den Kontakt zu Mick Hucknall von Simply Red hergestellt hat, der nun beim Song ›Let Bygones Be Bygones‹ mitsingt – ein höchst aktueller Titel darüber, dass man auch andere Standpunkte gelten lassen und nicht eskalieren solle, wie der Ire erläutert. Geschäftlich ist er indes ein Realist: „Ich bin nun 75 Jahre alt, der Markt für mich ist nicht mehr so groß. Man wird kategorisiert, dass man zu alt oder nicht mehr interessant genug sei." Umso mehr freut er sich, dass er zuletzt wieder erfolgreich war, und verweist in dem Zusammenhang auch auf das Geld, das sein Label BMG in die Werbung investiert habe. 2019 war er für Duo-Shows mit seinem Gitarristen in Deutschland, Ende des Jahres oder 2023 will er zurückkehren, nachdem er gerade Shows in Japan und just davor in den USA gespielt hat. „Ich bin 2018 das erste Mal seit über 30 Jahren wieder in New York aufgetreten. Das war großartig." Deswegen denkt er noch lange nicht ans Aufhören. „Mir geht es darum, Dinge nach vorn zu bringen. Ich liebe mein Handwerk und dass ich immer wieder noch eine Platte aufnehmen darf." Und er kommt noch einmal auf die Magie einer starken Melodie zurück: „All diese Songs aus dem frühen 20. Jahrhundert von Rodgers/Hammerstein, Cole Porter oder Jerome Kern haben mich inspiriert. Nicht der Klang, aber die Melodien. Genauso war die englische Music-Hall-Tradition ein Einfluss. Das hört man auf dem neuen Album etwa bei ›Don't Get Under Each Other's Skin‹. Ich besitze viele CDs mit all diesen frühen Music-Hall-Songs. Man muss die damaligen Arrangements ignorieren, aber eine starke Melodie wird sich immer durchsetzen." So findet er auch, dass einige seiner Zeitgenossen wie etwa Paul Simon zwar immer noch großartige Texte schreiben könnten, aber eher auf Sounds setzten anstatt auf Melodien. Deswegen bekräftigt er: „Solange ich noch gute Melodien finde, gibt es für mich keinen Grund, aufzuhören."

HANK WILLIAMS JR.
EIN HAUDEGEN IN AKTION

Der Sohn der Country-Legende schlechthin ist selbst kein Unbekannter. Hank Williams Jr. startete seine Karriere 1964 mit Songs aus dem Nachlass des Vaters. Zehn Jahre später wurde er mit eigenem Material und rauer Gangart zum Outlaw. Jetzt hat er in Nashville ein Genre umgekrempelt. Er nennt es RICH WHITE HONKY BLUES.

Text: **Thomas Weiland**

Der Blues war in der Familie schon immer wichtig. Als Hank Williams Sr. im Alter von acht Jahren in Alabama Schuhe putzte und Erdnüsse verkaufte, brachte ihm Rufus „Tee Tot" Payne auf der Straße das Gitarrespielen und den Blues bei. Hank Jr. weiß das sehr zu würdigen. Auf THE ALMERIA CLUB RECORDINGS aus dem Jahr 2002 lobt er den Familienfreund ausdrücklich im ›Tee Tot Song‹: „Rufus Payne died in 1937, and daddy was 14 years old". Wenn der Sohn als Blues-Interpret in Erscheinung tritt, wird er zu einer anderen Person. Dann nennt er sich Thunderhead Hawkins. Auf dem neuen Album befindet sich ein Song namens ›Call Me Thunderhead‹. Es ist die neue Version seines Klassikers ›My Name Is Bocephus‹ aus dem Jahr 1986. Bocephus, Papas alter Spitzname für Junior, ist aus dem Titel verschwunden.

Initiator des Ganzen ist Dan Auerbach. „Ich bin mit jungen Bands im Studio, mit älteren Musikern, neuen Leuten und auch mit welchen, die sehr bekannt sind", sagte der Sänger und Gitarrist von The Black Keys und Betreiber des Studios/Labels Easy Eye Sound in Nashville 2017 im Gespräch mit diesem Magazin. Er ließ offen, um wen es sich genau handelte. Wahrscheinlich hatte Auerbach da schon vor, mit Hank Jr. zu arbeiten. „Ich weiß noch, wie es war, als ich ihn zum ersten Mal im Fernsehen erlebte", erinnerte er sich unlängst. „Ich bin mit Platten von Robert Johnson und Hank Sr. aufgewachsen. Um den Sohn in diese Richtung zu bringen, brauchte ich Mitstreiter, die sich in das Gesamtkunstwerk einfügen, das Hank Jr. darstellt." Auerbach kam auf Slide-Gitarrist Kenny Brown, einen Ziehsohn von R.L. Burnside. Bassist Eric Deaton war schon mit T-Model Ford und Paul „Wine" Jones unterwegs. Auerbach ist zudem großer Fan von Junior Kimbrough, deshalb holte er dessen Sohn Kinney an die Drums. Fehlte bloß noch einer. Da wurde es schwierig.

Hank Jr. ist ein Rebell, der nicht nach der Pfeife der Industrie tanzt. Er weiß, dass er als 73-Jähriger nicht alles mitmachen muss. Chefdiplomat ist er auch nicht. Als Hank nach einigem Hin und Her doch in Auerbachs Studio auftauchte, polterte er erst missmutig: „Ich habe keine Lust auf diesen Scheiß!" Die Jungs machten an den Instrumenten weiter, so als sei nichts gewesen. Dann bekam der Star der Show die Kurve und feuerte seinen Oldie ›I Like It When It's Stormy‹ mit Urgewalt aus dem Schlund, live und direkt. Ebenso Songs von Muddy Waters, Lightnin' Hopkins, Jimmy Reed, Big Joe Turner und natürlich Robert Johnson. „Mit jeder Aufnahme ging es mehr zur Sache, drangen wir tiefer ein, geriet ich in diesen heftigen Sog. Ich spürte, dass ich mir alles von der Seele singen konnte." Hank randalierte im besten Thunderhead-Hawkins-Stil. Trotzig nannte er das Resultat RICH WHITE HONKY BLUES, weil man weißen Männern den Umgang mit Sounds und Themen aus schwarzen Juke Joints nicht zutraue.

Wir hätten den Mann gerne genauer befragt, aber er reagierte nicht auf Anfragen. Hoffentlich ist es nichts Ernstes. 2020 starb Tochter Katherine, im März dieses Jahres seine Frau Mary Jane. Das schmerzt sehr. Neben dem neuen Album gab es eine weitere gute Nachricht: Im November 2021 wurde Haudegen Hank Jr. in die Country Music Hall Of Fame aufgenommen. Ehre, wem Ehre gebührt.

Der Nachfolger zum legendären FRIDAY NIGHT IN SAN FRANCISCO:
SATURDAY NIGHT IN SAN FRANCISCO
AL DI MEOLA
JOHN McLAUGHLIN
PACO DE LUCIA
© Jon Sievert via Getty Images
(CD Digipak, 180g Black LP Gatefold, Ltd. Heavyweight Crystal Clear LP Gatefold, Digital)
Mehr als 40 Jahre lang konnte sich niemand vorstellen, dass die Aufnahmen des zweiten Konzerts vom 6. Dezember 1980 existieren... bis jetzt!
DAS INSTRUMENTAL-ALBUM DES JAHRES!
AB 1. JULI ÜBERALL!
Neugierig geworden? Dann schau jetzt z.B. auf www.amazon.de vorbei.
amazon
EDEL
www.ear-music.net
e·a·r MUSIC CLASSICS

THE BLACK KEYS

„WIR HECHELN NICHT MEHR DURCH DIE KARRIERE“

DROPOUT BOOGIE ist das insgesamt elfte und sogar das dritte Studioalbum der Black Keys innerhalb der letzten drei Jahre. Doch die Abnutzungserscheinungen, unter denen Sänger/Gitarrist Dan Auerbach (43) und Drummer Patrick Carney (42) Mitte des vergangenen Jahrzehnts litten, sind verschwunden. DROPOUT BOOGIE ist ein spielfreudiges, sachte sogar Neuland (mehr Funk, mehr Soul, insgesamt etwas mehr Coolness) betretendes und dabei schön knackiges Zehn-Song-Album allererster Güte. Wir sprachen mit Pat Carney am Telefon.

Text: **Steffen Rüth**

Dan Auerbach

Patrick, es ist Freitagnachmittag. Hast du heute noch etwas Schönes vor?
Und ob. Nach unserer Unterhaltung gehe ich eine Runde Golf spielen.

War Golf schon immer dein Sport?
Ich mochte das immer ganz gern und während der Pandemie beschloss ich dann, von einem mäßigen zu einem ganz guten Golfer zu werden. Man hatte ja auch Zeit. Golf ist ein super Sport – man ist an der frischen Luft, kann alleine oder mit anderen spielen, und es ist anspruchsvoller, als die meisten denken.

Golft Dan auch?
Ich habe ihm einen Satz Golfschläger geschenkt. Er hat sie aber noch nicht ausprobiert.

Ihr beide seid Schulfreunde aus Akron in Ohio, die schon als Kinder Blues und Rock’n’Roll liebten. Vor zwanzig Jahren habt ihr euer erstes Album THE BIG COME UP veröffentlicht. Ihr müsst ja auch nicht alles zusammen machen …
Das ist auch wieder wahr. Aber da du es schon ansprichst: Ich spiele momentan lieber mit Dan Musik als je zuvor. Wir haben jetzt so eine richtig gesunde Balance zwischen dem Leben als Musiker und dem Leben als Väter und Ehemänner. Wir hecheln nicht mehr ganz so sehr durch unsere Karriere. Wir könnten nicht mehr jedes Jahr eine Welttournee machen, aber so 30 bis 40 Konzerte pro Jahr, das ist ein gutes Pensum.

Unter den Rockbands, die Arenen ausverkaufen, zählt ihr mit Anfang 40 noch immer zu den jüngeren. Und doch müsst ihr schon kürzertreten?
Das ist eine ganz nüchterne Rechnung. Wir waren etwa zehn Jahre unter dem Radar der ganz großen Wahrnehmung, seit unseren ersten zwei richtig erfolgreichen Alben BROTHERS und EL CAMINO sind ebenfalls gute zehn Jahre vergangen. Noch sind wir also einigermaßen frisch, aber wir möchten ja noch eine Weile weitermachen. Und vor allem: Wir möchten einfallsreich bleiben.

Also ist kein Ende abzusehen?
Wenn es weiterhin so viel Spaß macht wie jetzt, dann wüsste ich nicht, wieso wir es sein lassen sollten. Ein Kollege von dir hat mich mit 25 gefragt, ob ich diesen Job wohl auch mit 40 noch machen würde. Ich weiß noch, wie ich ihn halb an- und halb ausgelacht habe und den Kopf schüttelte. Heute denke ich, wir machen so lange weiter, wie es uns selbst kitzelt. Was weder Dan noch ich wollen, ist eine Spätkarriere wie Fleetwood Mac. Haben die seit TANGO IN THE NIGHT von 1987 überhaupt noch mal ein Album gemacht? Und doch touren sie unablässig. Bei sowas würde meine Psyche streiken.

Ihr habt von 2014 bis 2019 keine Platte veröffentlicht, seitdem jedoch ist DROPOUT BOOGIE bereits die dritte. Wie erklärst du dir den kreativen Ausbruch der letzten Jahre?
Nach TURN BLUE waren wir 2014 am Ziel eines fünfjährigen, selbstgewählten Rock’n’Roll-Todesmarsches angekommen. Wir waren superausgelaugt und fertig, spre-

Im Gespräch mit CLASSIC ROCK: Patrick Carney

chen wir ruhig von einem gemeinsamen Burnout. Dazu kam, dass wir beide Väter wurden, Dan zum zweiten, ich zum ersten Mal, unser Sohn ist jetzt dreieinhalb. Als wir fünf Jahre später mit LET'S ROCK, seit langer Zeit dem ersten Album ohne den Produzenten Danger Mouse, zurückkamen, mussten wir erst wieder auf Touren kommen. Doch plötzlich hatten wir schon wieder frei, dieses Mal unabsichtlich wegen Corona. Also kanalisierten wir unsere wiedergefundene Spiellust auf DELTA KREAM.

Einem zünftigen Coveralbum voller alter Songs aus der Ära des North Mississippi Hill Country Blues.

So ist es. Diese Platte kam total improvisiert zustande und hat tierisch viel Spaß gemacht. So, und den ganzen Enthusiasmus schütten wir jetzt über DROPOUT BOOGIE aus.

Hat euch der Produzent Danger Mouse am Ende gehemmt?

Das klingt mir zu hart. Ich denke, es war Zeit, dass wir uns freimachten. Danger Mouse wollte immer, dass ich das Schlagzeug schneller spiele, aber ich bin nicht ganz der Schlagzeuger, der ihm immer vorschwebte. Das neue Album ist komplett in Dans und meinem Kopf entstanden, ein bisschen Unterstützung bekamen wir von Greg Cartwright von der Band Reigning Sound und Angelo Petraglia, dem Songwriting-Partner der Kings Of Leon.

Die beiden sind etwa an ›Wild Child‹ beteiligt, einer feist groovenden Funk-Nummer, die nach komplettem Neuland für die Black Keys klingt.

Da sprühen ganz schön die Funken, was? Der Song greift ein Gefühl auf, über das Dan und ich immer wieder gesprochen haben. Ein Gefühl, mit dem Platten gemacht wurden, als wir Teenager waren. CHECK YOUR HEAD von den Beastie Boys beispielsweise, ODELAY von Beck oder auch die Sachen von der Jon Spencer Blues Explosion. Das sind alles richtig knackige, spaßerfüllte, coole und verdammt groovige Platten. Diesen Ansatz hatten wir zuvor in unserer Musik noch nicht ausgelotet.

Auch das soulige ›It Ain't Over‹ oder das heitere ›Your Team Is Looking Good‹ legen den Schluss nahe, dass ihr euch musikalisch ziemlich entkrampft habt.

Ja, wir lassen wirklich locker. Als junge Männer waren wir so ernsthaft, an der Grenze zur Verbissenheit. Seit unserer Rückkehr ist da diese neue Entspanntheit. Wir machen jetzt immer öfter Partysongs mit Anspruch, so wie Chuck Berry oder die frühen Kinks mit ›You Really Got Me‹. Songs zum Tanzen.

Songs, zu denen auch Patrick Carney tanzt?

Nein, nein. Ich habe – und ich übertreibe wirklich nicht – in meinem Leben noch nie getanzt. Und jetzt ist es eh zu spät. *(lacht)*

Über einen besonderen Gast müssen wir noch sprechen. Billy Gibbons von ZZ Top ist auf ›Good Love‹ von der Partie.

Wir hatten endlich die Eier, ihn zu fragen. Wir lernten Billy bei einer Jamsession vor zehn Jahren kennen, Rick Rubin war auch dabei und killte wie immer jegliche Spontaneität im Raum, deshalb kam damals nichts zustande. Aber jetzt hatten wir ihn da in Dans Easy Eye Sound Studio in Nashville, und es hat mächtig Bock gemacht mit Billy.

AUFGEWACHT

WHISKEY MYERS

Klangen die bisherigen fünf Studioplatten von Whiskey Myers aus dem kleinen texanischen Ort Palestine eher wenig erfrischend und auch nicht sonderlich innovativ, hat die sechsköpfige Band mit der neuen LP TORNILLO ihr solides Fundament aus mehr als einem Jahrzehnt Bandbestehen genutzt, um neue Klanglandschaften zu erforschen.

Text: **William Miller**

Das selbstbetitelte fünfte Album, WHISKEY MYERS, erschien vor knapp drei Jahren. Seitdem hat das Sextett wie alle anderen Bands auch viel Zeit gehabt. Das bestätigt uns Sänger und Hauptsongwriter Cody Cannon: „Es ist lange her, dass wir so viel Zeit mit unseren Familien verbringen konnten, und besonders mit einigen neuen Babys in unserer Gruppe war das ein wirklich schöner Silberstreif am Horizont. Wir haben ferner diese Phase damit verbracht, für dieses neue Projekt zu schreiben und aufzunehmen – und einfach das Leben zu leben. Denn das ist immer hilfreich für die Inspiration und kommt oft zu kurz, wenn man ständig von einer Stadt zur nächsten zieht."

Wie schon WHISKEY MYERS hat die Band auch TORNILLO erneut selbst produziert, nachdem die beiden Vorläufer, EARLY MORNING SHAKES (von 2014) und MUD (2016), von Star-Producer Dave Cobb (Rival Sons, Chris Stapelton, Brandi Carlile) in Szene gesetzt wurden. Dennoch klingt TORNILLO so angenehm anders als alles, was es jemals zuvor von der Band zu hören gab. „Wir haben alle Songs wieder selbst geschrieben – TORNILLO ist immer noch ganz klar Whiskey Myers, aber gleichzeitig wollten wir etwas anderes ausprobieren. Wir waren schon immer Fans von Motown und der Musik von Muscle Shoals, dem alten Rock'n'Roll, also wollten wir seit je her ein paar Bläser in unseren Sound einbauen – und auf diesem

WIGGY THUMP

Album haben wir diese Idee wirklich voll umgesetzt. Wir haben die Herausforderung sehr genossen, alles, was wir durch die Arbeit mit Dave gelernt haben, zu nehmen und zu sehen, was wir alleine daraus machen können. Es ist viel mehr Arbeit, aber es ist auch ein wirklich lohnender Prozess zu wissen, dass wir jedem Element dieses Albums unseren eigenen Stempel aufgedrückt haben und es genau das Endergebnis ist, das wir als Band in die Welt setzen wollen." Auf ›John Wayne‹ (zum Text möchte sich die Band nicht äußern), ›Antioch‹, ›The Wolf‹, ›Bad Medicine‹, ›Other Side‹ und der abschließenden Ballade ›Heart Of Stone‹ lässt sich die angenehme Entwicklung des Sechsers am besten erkennen, hier wirken sie spritzig und agil.

Die vorangegangenen Alben boten mehr Country-Stimmungen, die auf TORNILLO so gut wie verschwunden sind – wie kam es dazu? „Wir werden immer ein Haufen Jungs aus dem texanischen Hinterland mit einem gewissen Twang in der Stimme sein, also wird die Musik immer einen gewissen Country-Charakter haben. Aber wir sind Fans von so vielen verschiedenen Musikrichtungen, dass sich alles irgendwie vermischt. Das ist das Schöne an Kunst und Musik – die Freiheit zu kreieren. Wir versuchen nie ein bestimmtes Genre oder einen bestimmten Sound zu verfolgen; wir schreiben und spielen einfach das, was sich für uns gut anfühlt und machen Musik, die uns gefällt. Hoffentlich mögen die Fans das auch!"

MIDLAND
EINE ZEITREISE MIT PANZERTAPE

Mit THE LAST RESORT: GREETINGS FROM liefern Midland erneut ein tadelloses und aus der Reihe tanzendes Neon-Country-Album ab. CLASSIC ROCK sprach mit Bassist, Sänger, Komponist und Videoregisseur Cameron Duddy über alte Inspirationsquellen, neue Einflüsse und ein ausgeklügeltes Konzept.

Text: **Chris Franzkowiak**

Cameron, hat die Kreativphase von THE LAST RESORT: GREETINGS FROM direkt nach dem pandemiebedingten Stop der Tour zu LET IT ROLL (2019) begonnen?

Die damalige Situation hat sich nicht nur wie das Ende dieser Konzertreise, sondern wie das Ende unseres gewohnten Lebens angefühlt. Wir haben nach einer Weile nicht mehr abschätzen können, ob wir jemals wieder gemeinsam als Midland auf einer Bühne stehen werden. In solchen unabwägbaren Momenten reflektiert man automatisch die Vergangenheit und lässt Gutes wie Schlechtes Revue passieren. Uns wurde dabei schnell klar, dass wir in den vier Jahren vor der Pandemie eine Menge in unserer Karriere erreicht hatten. Nach dieser Erkenntnis ist postwendend die Demotape-Compilation THE SONIC RANCH (2021) zusammengestellt worden. Parallel dazu haben Mark (Wystrach, Gesang, Gitarre), Jess (Carson, Gitarre, Gesang) und ich den Kick-off der Sessions zu THE LAST RESORT: GREETINGS FROM eingeleitet.

Gibt es zwischen THE SONIC RANCH und THE LAST RESORT: GREETINGS FROM einen Synergieeffekt?

Auf jeden Fall. Das Material von THE SONIC RANCH stammt aus der Zeit, als wir drei einfach Lieder untereinander ausgetauscht und noch nicht an eine gemeinsame Band gedacht haben. Kurzum sind wir damals ausschließlich zum Spaß und ohne ein größeres Ziel ins Studio gegangen. Dabei ist viel Videomaterial entstanden, mit dem CMT (Country Music Television) eine klasse Doku über unsere Pre-Midland-Karriere geschnitten haben. Wenn du derart mit deinen Wurzeln konfrontiert wirst, beeinflusst das ohne jeden Zweifel dein Songwriting.

Zusätzlich habt ihr auf THE LAST RESORT: GREETINGS FROM euer „Neon-Country-Universum" für frühen 70er-Jahre-Country und sogar moderne Nashville-Sounds geöffnet.

Ich kann diesen Aspekt am besten so beschreiben: Jeder besitzt ein Lieblings-T-Shirt. Manchmal ist es aber super cool, wenn du einen Anzug anziehst oder dein favorisiertes Outfit mit ein paar aus der Reihe tanzenden Accessoires aufpeppst. Ich denke, dass diese kleinen Experimente eine schöne Frische zu unseren bekannten Markenzeichen hinzugefügt haben.

Den Großteil von THE LAST RESORT: GREETINGS FROM habt ihr wieder im Team mit Shane McAnally (Nashville-Hitsongwriter) und Josh Osborne von The Osborne Brothers komponiert.

Jedes Stück von uns beginnt mit einem Songtitel, den einer den anderen vorstellt. Da wir inzwischen in dieser Konstellation richtig gut eingespielt sind, hatten Shane, Josh, Mark, Jess und ich quasi im Handumdrehen 15 Lieder auf der Habenseite. Sechs davon gibt es auf der LP zu hören.

Midland ist ein ausgeklügeltes 360-Grad-Kunstwerk. Angefangen bei eurem Logo, über die Artworks, die Liveshows oder die von dir als Regisseur gedrehten Musikvideos.

Genau das ist der Trick. Als Erstes braucht es natürlich ein absolut solides musikalisches Fundament, um das man dann ein Image aufbaut. Egal welches Puzzleteilchen wir uns von Midland hernehmen, es ist nicht über Nacht, sondern in einer langen Entwicklungsphase entstanden. Manchmal ist die Zeit jedoch knapp und du musst im Hintergrund etwas mit „Panzertape" arbeiten, damit es perfekt aussieht ... so funktioniert Showbiz.

THE BROS. LANDRETH
BRUDERLIEBE HAT VORRANG

Auf ihrem neuen Album COME MORNING zeigen sich The Bros. Landreth von einer musikalisch neuen Seite. Wir wollten wissen, wie es dazu kam – und erhielten ausführlich Auskunft.

Text: **Gunther Matejka**

So ein Zoom-Meeting kann Spaß machen. Kann. Muss aber nicht. Im Falle der Brüder Joey und David Landreth, Wohnort Winnipeg, Kanada, ist gute Laune derzeit aber garantiert. Denn: Die beiden sind nach Fertigstellung ihres neuen Albums auf Endorphin. „Es ist so etwas wie ein Neuanfang", schwärmt Joey, Leadsänger, Gitarrist und Sprachrohr der beiden Brüder. Ein Reboot, der beide glücklich macht – aber auch notwendig war, wie Joey betont: „Dave hat vor ein paar Jahren beschlossen, dass er musikalisch kürzertreten möchte, um sich mehr um seine Familie zu kümmern. Also habe ich eine Solokarriere begonnen. Nicht weil ich es wollte, aber ich musste ja weiterarbeiten. Und Musikmachen ist das einzige was ich kann." Er schmunzelt in seinen Bart, die Augen rund wie Smarties. So seien ein paar Songs entstanden und jedes Mal habe er sich gefragt: Solo- oder Bros.-Song? Irgendwann habe David wieder Bock auf Musik bekommen und nach etwas Grübeln und brüderlichen Gesprächen habe man sich dazu entschlossen, ein neues gemeinsames Album aufzunehmen: COME MORNING. „Wir haben bei den Aufnahmen nicht daran gedacht, was typisch für uns ist und wir wollten keine Erwartungen erfüllen", führt Joey aus, „das war irrelevant. Wir wollten nur die Musik machen, auf die wir wirklich stehen." Wer die früheren Alben von The Bros. Landreth kennt, wird jetzt erdigen, gut abgehangenen Blues- und Bluesrock erwarten – und liegt damit nicht ganz falsch. Aber auch nicht ganz richtig. Denn mit dem neuen Morgen ziehen auch neue Klänge im Klangbild auf: bei ›What In The World‹ erinnern sie mit ihrem Mix aus Philly-Soul und Pop an Hall & Oates, bei ›Drive All Night‹ und ›You Don't Know Me‹ lässt ein gewisser Prince grüßen und sonst schimmert immer wieder John Mayer durch. Oder sehen die beiden das anders? „Hast du das in der Mojo-Kritik gelesen?", argwöhnt David, sichtlich erstaunt ob der Vergleiche. Natürlich nicht – was den nächsten Endorphin-Schub auslöst: „Weißt du", sagt David, „das sind alles Referenzen, auf die wir extrem stolz sind. John Mayer war der erste, der Popmusik mit virtuosem Gitarrenspiel vermengt hat. Und Hall & Oates und Prince? Über diese Vergleiche sind wir einfach stolz und glücklich."

Ein Zustand, der in den letzten Jahren nicht unbedingt die Regel war. Deshalb packen die beiden auf COME MORNING auch einige heiße Eisen an. Traumata beispielsweise – und wie sie sich verarbeiten lassen und es sich mit ihnen leben lässt. Wie bei vielen anderen Künstlern ist es auch bei Joey und David die Musik, die den Heilungsprozess in Schwung bringt. Joey: „Für mich ist es eine Katharsis, über eine Sache zu schreiben und über sie dann zu singen. So kann ich mich dem Thema sanft nähern und es in meinem eigenen Tempo verarbeiten." Jeder Auftritt ist eine Therapiesitzung: „Man lässt die Dinge Revue passieren und schafft so eine Distanz. Das ist sehr heilsam."

Zwischendurch gestatten es sich die zwei über, sagen wir mal, banalere Dinge zu singen. Beispiel: ›After The Rain‹. Ein Song über den Regen ist in etwa so originell wie ein Blues über ein gebrochenes Herz. Oder etwa nicht? „Ja, stimmt schon", gibt Joey milde lächelnd zu, „davon gibt es eine ganze Menge. Aber als Songwriter lernt man, dass es einen Grund für Klischees gibt und warum wir uns alle so gerne an sie anlehnen: weil sie einfach diese universellen menschlichen Momente einfangen. Der prasselnde Regen ist einfach ein vertrautes, tröstliches und dazu ein universelles Bild." Wer möchte ihm da widersprechen?

BNB STUDIOS

LILA SAUSE

Mit seinem Einstieg bei Deep Purple und seinem Solo-Durchbruch mit THE FIGHTER ist **Simon McBride** der Gitarrenvirtuose der Stunde. Doch hinter diesem „Über-Nacht-Erfolg" steckt eine Geschichte aus Betrug, Rückschlägen – und einem Brand, bei dem er fast ums Leben kam.

Text: **Henry Yates**

Als im März bekanntgegeben wurde, dass Simon McBride (als Vertretung für Steve Morse) bei Deep Purple eingestiegen war, gab der Gitarrist aus Belfast sein neues Einkommen schon mit vollen Händen aus. „Kann ich mit dem Rockstar-Weltruhm umgehen?", sagt er und wiederholt die ihm gestellte Frage. „Oh ja, absolut. Ich habe mir schon einen Sportwagen bestellt. Als ich die Nachricht erhielt, dass ich zu Deep Purple stoßen würde, fuhr ich direkt zum Lamborghini-Händler und sagte: ‚Ich nehme einen von denen da …'"

Er scherzt. Natürlich. Nicht, weil seine neuen Zahlmeister nicht genug für einen Lamborghini zahlen würden oder er sich nicht riesig auf ihre erste gemeinsame Show in Tel Aviv Ende Mai freuen würde. Doch mit 41 hat der Nordire schon genug erlebt, wurde schon zu oft enttäuscht und seiner Hoffnungen beraubt, um die Bodenhaftung zu verlieren.

Als Beweis dient der zweite Aufhänger für dieses Interview, sein neues Soloalbum THE FIGHTER. Das ist genauso vom Rock der 80er durchsetzt wie vom Blues, mit dem er größtenteils in Verbindung gebracht wird – und der Titel ist sehr passend. „Man kann wohl sagen, dass dieser Kämpfer ich bin", überlegt er. „Die Musikindustrie kann ein harter, grausamer Ort sein. Aber ich höre einfach nicht auf. Musik ist wie eine Droge – wenn sie dich erst einmal in ihren Bann gezogen hat, bist du erledigt"!

Sein Engagement bei Purple ist nicht der erste märchenhafte Hoffnungsschimmer in seinem Leben. Nach einer sehr zurückgezogenen Kindheit, in der er mal die Schule schwänzte, um Steve Vais berüchtigten zehnstündigen Gitarren-Workout nachzuspielen, gewann er mit 15 den Wettbewerb für junge Gitarristen der Zeitschrift Guitarist, bei dem er im Wembley Conference Centre mit Joe Satrianis flüssigem ›Surfing With The Alien‹-Instrumental brillierte.

„Der Preis war diese hässliche spitze Gitarre mit dem miesesten Bild des Sensenmanns", so McBride, der damals schon vom amerikanischen High-End-Gitarrenhersteller Paul Reed Smith gesponsort wurde. „Ich sah sie mir an und dachte: ‚Was kriegt man, wenn man verliert – zwei von diesen Dingern?'"

Doch Prestige brachte ihm der Wettbewerb trotzdem ein, was Mitte der 90er seinen Weg in das Line-up der Belfaster Metalband Sweet Savage beschleunigte (bei denen er Viv Campbell von Def Leppard ersetzte) und dann den in die Liveband des Commitments-Shouters Andrew Strong. Das waren seine großen Trinkerjahre. „Aber heutzutage bin ich sehr zivilisiert."

Unter seinem eigenen Namen aus den Startblöcken zu kommen, erwies sich als ungleich schwieriger. Großspurige Industrietypen zogen ihn über den Tisch, während er jahrelang von Agenten in der Schwebe gehalten wurde, deren Versprechungen sich als inhaltslos erwiesen. „Enttäuscht, abgezockt, das ganze Programm", sagt er. „Aber das ist alles gute Inspiration fürs Songwriting."

Der stärkste Song auf seinem 2012er Album CROSSING THE LINE, ›No Room To Breathe‹, dokumentiert die düsterste Episode überhaupt. Eines Nachts, er glaubt, es muss etwa 2002 gewesen sein, wachte er mit seiner zukünftigen Frau auf und fand sich in ihrer Wohnung in Belfast von dichtem Qualm umgeben. Irgendwo im Gebäude war ein elektrisches Feuer ausgebrochen. In der Fluchtpanik stieß McBride den Schlüssel aus der Haustür, war drinnen gefangen und verlor das Bewusstsein.

„Ich hatte so viel Rauch eingeatmet, dass ich ohnmächtig wurde. Ich weiß nicht, ob ich tatsächlich gestorben bin oder nicht, aber sie mussten mich mitten auf der Straße wiederbeleben. Wir hatten beide schlimme Verbrennungen. Meine Frau wurde 48 Stunden beatmet und ich war neun Wochen lang im Krankenhaus."

Ein Jahrzehnt nach CROSSING THE LINE ist THE FIGHTER nun auf seine eigene Art genauso so kraftvoll. „Ich wollte das tun, was ich bin. Ich wuchs in den 80ern auf, also liebe ich Mötley Crüe, Toto, all diese Sachen. ›Show Me How To Love‹ hat die großen 80s-Hooks, und ›Back To You‹ ist wie Van Halen mit Yes vermischt. Es ist schon seltsam, aber als Gitarrist wird man schnell in die Blues-Schublade gesteckt. Ich spiele einfach und lasse mich von anderen Leuten kategorisieren."

Im Moment ist McBride einfach nur froh, der Neue bei Deep Purple zu sein, auch wenn ihm die Umstände seiner Rekrutierung etwas unangenehm sind. In jener Bekanntmachung im März erklärte der langjährige Gitarrist Steve Morse auch den Grund für seine Pause: Er wollte seine Frau Janine bei ihrem Kampf gegen den Krebs unterstützen. „Wie viel Zeit auch immer wir in unserem Leben noch übrig haben, ich muss einfach bei ihr sein", schrieb er.

„Maximaler Respekt für den Mann", sagt McBride, selbst Familienvater. „Ich wusste schon, dass das mit Purple eventuell nicht klappen würde. Als sie mir dann im März definitiv zusagten, dachte ich: ‚Das ist großartig! Aber das bedeutet auch, dass Steve …'" Er hält inne. „Das war ein bittersüßes Gefühl. Ich fühle mit Steve und seiner Frau. Aber dennoch denke ich: ‚Ich werde für Deep Purple spielen. Ich darf meinen Namen dieser Geschichte hinzufügen'."

McBride war immer der offensichtliche Kandidat für den Job. Er hatte schon in den Solobands von Ian Gillan und Don Airey gespielt und kannte sich bestens mit ›Smoke On The Water‹ und dem ganzen Rest aus. „Sie haben sehr exakte Vorstellungen davon, wie das Lied gespielt werden sollte", sagt er mit einem Lachen. „Und da gibt es noch gewisse Soli von Ritchie Blackmore, etwa ›Highway Star‹. Da darf man nichts anderes spielen. Aber ich versuche, nicht zu kopieren, wie Blackmore oder Steve spielten. Man nimmt sich einfach ihre Konzepte und verleiht ihnen den eigenen Dreh."

Morse hat McBride als „absoluten Weltklasse-Gitarristen" beschrieben. Hat sich auch Blackmore geäußert? „Es wäre schön, wenn mir Ritchie seinen Segen geben würde. Aber wäre es ein Problem, wenn er das nicht tut? Nein, überhaupt nicht. Joe Satriani gab mir seinen Segen, das reicht mir. Das war der Held meiner Kindheit, also ist das, als würde die Hand Gottes sagen: ‚Du bist in Ordnung'."

Nach einer Karriere voller Höhen und Tiefen scheint McBride endlich die Win-win-Situation gefunden zu haben, die sein Talent verdient. „Weißt du, das sind Deep Purple", grinst er. „Wer würde NICHT mit ihnen spielen wollen? Sie sind alle immer noch grandiose Musiker. Zudem kann ich das auch so betrachten, dass es meiner Solokarriere ein bisschen helfen wird. Es fühlt sich im Moment an, als würde ich ein vierfaches Leben führen. Aber ich bin über die Jahre zu einem Experten darin geworden, auf verschiedenen Hochzeiten zu tanzen."

FRANZ SCHEPERS

Der Fighter: Simon McBride hat sich nach oben gekämpft

Q&A

BRENT SMITH

Der Frontmann von **Shinedown** über Außerirdische, Angstzustände vor den Shows und das Bedürfnis, einen richtig guten Schokoladenkuchen zu backen.

Text: **Polly Glass** Foto: **Jimmy Fontaine**

Es braucht schon mehr als eine Pandemie, um Shinedown aufzuhalten. Als Studios zum Problem wurden, bauten sie sich einfach ihr eigenes. Big Animal Studios befindet sich auf dem Grundstück von Bassist/Produzent/Mixer Eric Bass auf Kiawah Island, South Carolina, und wurde zum Geburtsort von PLANET ZERO, dem siebten Album der Band. Es ist eine ungestüme Verbindung von rohen, harten Klängen und einer dystopischen Atmosphäre (größtenteils vom Zorn der Social-Media-Welt inspiriert), ebenso wie ein Musik gewordener Magenschwinger, der dem stadiontauglichen Chuck-Norris-Swagger ihrer Konzerte in nichts nachsteht. Brent Smith, das Energiebündel am Mikro, blickt auf die letzten zwei Jahre zurück.

Vor der Pandemie hast du in Hotels gewohnt, nicht wahr?

Ich lebe so ziemlich ausschließlich in Hotels. Von 2011 bis 2016 hatte ich ein Haus in Kalifornien – und da habe ich vielleicht sieben Monate tatsächlich gewohnt. Meine oberste Priorität im Leben ist mein Sohn. Er ist 14 und lebt in Florida. Aber meine Mutter sagte immer, ich sei mit dem Herz eines Zigeuners geboren worden. Abgesehen von den beiden Koffern, mit denen ich reise, besitze ich nichts. Die Auszeichnungen und solche Sachen sind im Keller meiner Eltern. Da habe ich auch eine ziemlich umfangreiche Gitarrensammlung. Mit Befeuchtern wird dort für eine stets gleichbleibende Temperatur gesorgt. Sie leben in den Bergen von Tennessee, also haben sie das für mich so gebaut, weil die Temperaturen dort stark schwanken.

Was ist die wertvollste Gitarre in deiner Sammlung?

Ich habe eine von Adam Jones von Tool. Die Les Paul in Grau und Weiß mit dem Wirbel. Das ist eine wunderschöne Gitarre. Dann ist da noch eine akustische Gibson mit kleinem Körper, die könnte aus den späten 40ern, frühen 50ern sein. Ich habe sie vor 19 Jahren in New York gekauft und sie trug den Spitznamen „The Ghost", weil es egal ist, ob man nagelneue Saiten aufzieht, sie klingt immer gleich. Sie ist wie Roy Orbison, sie zeigt große Gefühle, sie weint.

Wie waren die letzten zwei Jahre für dich auf persönlicher Ebene?

Es war ein Lernprozess. Am ersten Tag im Lockdown stand ich auf und tippte „Was ist ein Coronavirus?" in die Suchmaschine. Das führte mich auf eine Reise. Ich fing um zehn Uhr morgens an und blickte erst um vier Uhr nachts wieder auf. Man lernt, dass es nicht die erste Pandemie in der Geschichte der Menschheit ist und wahrscheinlich nicht die letzte. Ich bin kein Mediziner und war nie auf dem College, aber ich kann dir sagen, wie der menschliche Körper funktioniert, weil ich jeden einzelnen Aspekt davon studiert habe. Alle sagen, das Internet sei unbezwingbar. Das ist nicht wahr. Mutter Natur ist unbezwingbar. Wir teilen uns diesen Planeten mit vielen verschiedenen Lebensformen und sollten sie alle respektieren.

Hast du dich irgendwie vergnügt? Man kann sich nur schwer vorstellen, dass du Bananenbrot gebacken hast.

Am Anfang versuchte ich jeden Tag, online etwas zu machen, das etwas Persönliches aus meinem Leben offenbarte. Ich erzählte allen, dass ich versuchen würde, einen deutschen Schokoladenkuchen zu backen, denn das ist mein Lieblingskuchen und ich habe das noch nie gemacht, also muss ich dieses Versprechen irgendwann einlösen. Aber nein, in erster Linie habe ich die ganze Zeit Recherche betrieben. Ein Freund fragte mich: „Wie lange glaubst du, dass das dauern wird?" Ich sagte: „Die gesamte Zeitspanne? Fünf Jahre."

Denkst du das immer noch?

Ja, wir sind immer noch mittendrin. Viele Leute haben von diesem Scheiß eine posttraumatische Belastungsstörung davongetragen. Ich habe Freunde, die deshalb nicht mehr dieselben Menschen sind, und das bricht mir das Herz.

Wäre PLANET ZERO auch ohne die Pandemie entstanden?

Auf keinen Fall, wir hätten niemals so etwas geschrieben. Aber das ist ein Teil der Reise. Alles passiert aus einem Grund. Die letzten sechs Platten schrieben wir basierend auf unserer Lebenserfahrung, Situationen, Szenarien. Der Unterschied zwischen jenen Alben und diesem ist, dass dieses in Echtzeit geschrieben wurde, während auch alle anderen dasselbe durchmachten.

In dem Song ›Sure Is Fun‹ singst du: „The aliens are coming and we're staring at the sun". Glaubst du an Leben auf anderen Planeten?

Oh, tausendprozentig. Ich glaube auch nicht, dass dies das einzige Universum ist. Ich erinnere mich bei ›Sure Is Fun‹ daran, dass das Pentagon in Amerika das Statement veröffentlichte: „Ja, es gibt tatsächlich UFOs", und das kratzte niemanden, weil wir mitten in einer Pandemie waren, und im selben Atemzug war diese verrückte Sonnenfinsternis. Daher kam diese Zeile. Ich denke nicht, dass wir „es" sind. Wir sind nicht alleine.

Shinedown eröffnen dieses Jahr für Iron Maiden in Belfast. Diese Band muss eine Inspiration für dich sein.

Wir haben 2017 44 Shows mit Iron Maiden gespielt. Wir kennen diese Typen und Mädels richtig gut, und das war eine der inspirierendsten Tourneen, die wir je absolviert haben. Wann immer wir mit den Jungs von Iron Maiden spielen können, ist das ein guter Tag. Wir haben so viel von ihnen gelernt.

Wie fühlt es sich an, vor all diesen Leuten auf die Bühne zu gehen?

Ich habe immer eine Riesenangst. Da werde ich so nervös, dass ich mich fast übergeben muss. Kurz bevor ich auf die Bühne gehe, werde ich durchströmt von etwas, das wie sämtliche Ängste in meinem Leben auf einmal ist – wirklich alle, wie eine Gang aus ihnen, sie stellen sich mir alle in den Weg. Aber das gibt mir das Gefühl, lebendig zu sein. Dass mir das immer noch alles bedeutet. Nach dem ersten Refrain passt es dann meistens. Und was dann die gesamten zwei Stunden geschieht, ist dass ich mit meinen Ängsten verhandle.

Du erwähntest deinen Sohn. Er ist ein großer Basketballfan, oder?

Absolut. Das kommt wohl eher von seiner Mutter, sie ist ein richtiger Tomboy. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis – sie ist mit einem anderen Mann verheiratet – und kennen einander schon unser halbes Leben. Aber mein Sohn spielt Basketball in der Schule. Ich denke, er hat echtes Potenzial, aber ich habe gesagt: „Hör zu, wenn du wirklich Profi werden willst, dann musst du mit diesem Basketball schlafen, ihn jederzeit bei dir haben. Wenn es dir wirklich ernst ist, ist das dein Leben, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche".

Du bist ein Fan der Muppets. Mit wem würdest du lieber eine Szene drehen: dem Krümelmonster oder Miss Piggy?

Miss Piggy, zu hundert Prozent. Am besten wäre es aber mit Miss Piggy *und* dem Krümelmonster! Aber am liebsten mag ich Fozzie. Er ist der Hammer, man muss Fozzie einfach lieben.

Die Wahrheit ist irgendwo da draußen: Smith ist überzeugt, wir sind nicht allein im Universum

„Was dann die gesamten zwei Stunden geschieht, ist dass ich mit meinen Ängsten verhandle“

DAN REED

NETWORK

VOLLE KRAFT VORAUS

Ende der 80er waren Dan Reed Network ihrer Zeit voraus: eine multiethnische Band, die aus Funk und Rock ein aufregendes, hochoktaniges Gebräu distillierte und deren Liveshows nicht nur offene Kinnladen zurückließen, sondern im Vorprogramm von Bon Jovi mühelos die Blendax-Pop-„Metal"-Headliner wegbliesen. Der große Durchbruch blieb ihnen unerklärlicherweise verwehrt und nach drei exzellenten Alben war erst mal Schluss. Nach langer Pause und Soloausflügen sind sie seit gut zehn Jahren wieder aktiv und legen nun mit LET'S HEAR IT FOR THE KING eine neue Platte vor, die vor Vitalität strotzt und den einzigartigen Sound von damals ins Heute transportiert. Frontmann und Mastermind Dan Reed blickt aber auch weit über den eigenen Tellerrand hinaus. Sehr weit …

Text: **Matthias Jost**

Die Frage, die man eingangs jedem stellen muss: Wie waren die letzten zwei Jahre für dich persönlich?
Zunächst mal ein ganz schöner Schock, ich war davor ja ständig unterwegs. Und ich kenne einige Leute, die ihre Eltern oder andere geliebte Menschen durch Covid verloren haben. Aber ich denke auch, dass es spirituell betrachtet gut für uns war, einfach mal lange zu Hause zu sein. Davor war ich ja über zehn Jahre so gut wie jede Woche auf Reisen, von daher habe ich es genossen, mal Zeit für meine Familie zu haben, vor allem mit meinem Sohn, der im August zehn wird. Generell nähere ich mich den Dingen mit der buddhistischen Philosophie. Ich habe mal ein Jahr in Indien bei buddhistischen Mönchen gelernt. Sie betrachten das Leid als die einzige Konstante im Leben, ob du nun hungrig bist, einsam oder krank, nicht einschlafen oder nicht aufwachen kannst. Aber sie belegen das Wort „Leid" nicht als negativ per se, es ist nicht grundsätzlich schlecht, zu leiden, sondern einfach eine Herausforderung, der man sich stellen muss. Man kann die Dinge immer aus zweierlei Blickwinkeln betrachten.

Euer neues Album ist dagegen eindeutig großartig geworden. Erstaunlich ist dabei nicht nur, wie viel Energie es ausstrahlt, sondern auch, dass es euch gelungen ist, euren unverkennbaren Sound beizubehalten und trotzdem nicht gestrig zu klingen.
Danke, Mann, das ist ein großes Lob! In gewisser Weise gingen wir tatsächlich zurück zu unseren Wurzeln, aber auch im wörtlichen Sinne. Der Song ›Supernova‹ etwa ist einer der allerersten, die wir ab 1985 live spielten, aber wir haben ihn nie aufgenommen. Wir wollten einfach diese Verbindung zu unseren Anfängen herstellen und fragten uns: „Was war der erste Song, den wir je geschrieben haben? Was hat uns damals inspiriert, überhaupt unser eigenes Material zu schreiben?" Die nächste Frage war, worüber ich die Texte schreiben will, und da drängte sich das Thema auf, wie die Social-Media-Welt alle zu potenziellen Superstars macht. Heute kannst du mit einer Kamera von deinem Balkon aus etwas in die Welt schicken, eine Million YouTube-Follower bekommen und Rockstar werden. Aber was machen wir mit dieser Energie? Verstärkt sie nur den Fokus auf Äußerlichkeiten und Triviales oder können wir diese Art, so einfach Verbindungen aufzubauen, auch nutzen, um als Menschheit tatsächlich voranzukommen?

Es ist auf jeden Fall ein sehr zweischneidiges Schwert …
Definitiv, und darum geht es im Wesentlichen auf dem ganzen Album. Bringt uns das auf die dunkle Seite oder wird es letztlich eine Kraft des Guten sein? In einem Song behandle ich die Suche nach einem neuen Planeten, weil wir unseren zerstört haben. Würden wir dort einfach wieder alles kaputtmachen? An anderer Stelle geht es um Zensur. Einerseits verstehe ich es, wenn jemandem wie Donald Trump der Mund verboten wird. Andererseits muss man da aber auch vorsichtig sein mit dem, was man sich wünscht, denn wenn die Rechten wieder die Oberhand gewinnen, werden sie das in die andere Richtung versuchen. Das Pendel schwingt eben immer in beide Richtungen, dessen sollte man sich bewusst sein.

Und die Gräben zwischen den Menschen scheinen immer tiefer zu werden …
Ja, leider. Ich habe 2003 die USA verlassen, weil ich diese Kriegsmaschinerie nicht unterstützen wollte. Und nun lebe ich seit zehn Jahren in Tschechien, wo in den letzten Monaten über 350.000 Flüchtlinge aus der Ukraine angekommen sind. Da sieht man wieder die Auswirkungen, wenn ein paar Menschen versuchen, neue Grenzen auf einem Planeten zu ziehen, der eigentlich gar keine haben sollte. Das Ziel für die Menschheit sollte doch sein, dass wir alle eins sind und uns diesem Planeten zugehörig fühlen, nicht nur kleinen Teilen davon. Und wahrscheinlich können wir uns erst dann weit genug entwickeln, um andere Zivilisationen da draußen kennenzulernen.

Und dann wird es bestimmt wieder Leute geben, die sagen: „Nee, wir wollen die von diesem Planeten nicht bei uns!"
(lacht) Ja, genau! Und die Außerirdischen denken wahrscheinlich: „Was, die bringen sich immer noch gegenseitig wegen ihrer Religionen um? Hm, warten wir mal lieber noch 1.000 Jahre, bevor wir hier wieder vorbeischauen." Aber insgesamt würde ich sagen, dass die Welt schon zu einem besseren Ort geworden ist. Es gibt weniger Sklaverei, das Bewusstsein für die Umwelt wächst definitiv. Der Wandel kann sehr langsam sein, vielleicht sogar zu langsam, um ihn in einem Menschenleben wahrzunehmen, aber er passiert. Positiver Wandel ist ein sehr langsames Schiff, aber auch eines, das sich nur schwer vom Kurs abbringen lässt. Aber in den letzten Jahren habe ich mich auch mit der Gedankenwelt der Rechten beschäftigt. Der Buddhismus lehrt, dass auch dein Feind glaubt, gute Absichten zu haben. Und in gewisser Weise verstehe ich, was diese Leute denken, ihre Angst vor Veränderung und warum sie so verbissen an der Vergangenheit festhalten. Die Linke scheint zu sagen: „So wird das kommen, und ihr müsst das akzeptieren, ob es euch passt oder nicht", statt zu sagen: „Hey, seht euch an, wie schön es auf unserer Seite ist." Das hat die Fronten extrem verhärtet.

In dem Zusammenhang fiel mir eine Textzeile auf, wo du sagst, du wärst gerne ein „Bohemian terrorist". Was meinst du mit diesem Begriff?
Ein „Bohemian terrorist" greift die Gesellschaft mit dem an, was ich als „hinterlistiges Mitgefühl" bezeichne, was ebenfalls auf den Buddhismus zurückgeht. Gewaltfrei natürlich, aber ein Weg, Leute von der dunklen Seite wegzubringen, sie zu Brüdern und Schwestern zu machen, statt sie auszulöschen. Die Terroristen der Zukunft sind Leute wie Gandhi, der Dalai Lama oder Malcolm X, die keine Menschen in die Luft jagen, sondern ihre Vorurteile, und so die Menschheit verändern.

Schade nur, dass es „Terroristen" braucht, um die Welt wieder auf den richtigen Kurs zu bringen!
Ja, da hast du wohl Recht. Aber wir versuchen es einfach! Mit unserer anstehenden Tour und der nächsten Platte, die schon in Planung ist.

AMANDA ROSE

GREY DAZE
„CHESTER BENNINGTON IST NICHT ZU ERSETZEN“

Am 20. Juli 2017 nahm sich Linkin-Park-Frontmann Chester Bennington in Los Angeles das Leben. Ein paar Monate zuvor hatte der charismatische Sänger die Reunion seiner ersten professionellen Gruppe Grey Daze bekanntgegeben, mit der er Mitte der 90er zwei auf einem kleinen Indielabel veröffentlichte und natürlich längst vergriffene Alben aufgenommen hatte. Bennington plante, in den Pausen von Linkin Park mit den Post-Grungern zu touren und auch wieder neue Musik zu erschaffen. Doch dazu kam es dann nicht mehr.

Text: **Oliver Kube**

Als Tribute an seinen Jugendfreund und jahrelangen Business-Partner – die zwei betrieben eine bis heute florierende Kette von Tattoo- und Piercing-Studios – kam Grey-Daze-Drummer Sean Dowdell die Idee zu AMENDS. Bei dem 2020 veröffentlichten Longplayer handelt es sich um komplett neu geschriebene und aufgenommene Musik zu den originalen Gesangsspuren von Bennington auf den erwähnten Platten. AMENDS enstand mit Hilfe diverser Freunde des Verstorbenen wie Mitgliedern von Korn, Bush und Dead by Sunrise.

Mit THE PHOENIX kommt nun der Nachfolger, der um einiges härter und laut Dowdell zudem emotional weit positiver ausgefallen ist: „Beim ersten Mal befanden wir uns noch mitten in der Trauerphase. Es war für mich hart, jeden Tag während der Arbeit Chesters Stimme zu hören“, erinnert sich Sean. „Beim neuen Album, bei dem neben uns alten Grey-Daze-Mitgliedern dieses Mal auch Richard Patrick von Filter, Jane's-Addiction-Gitarrist Dave Navarro sowie Chesters kleine Töchter Lily und Lila mitmachten, war die Atmosphäre eine andere. Die Grundstimmung bei uns allen war ein Gefühl von Dankbarkeit, diesen unvergleichlichen Mann in unserem Leben gehabt zu haben und zumindest auf diese Weise noch einmal mit ihm kooperieren zu können.“

Nachdem AMENDS bereits ein durchschlagender Erfolg war (u. a. Top Ten in Deutschland), kommen natürlich Gedanken auf, ob Grey Daze den zahlreichen Fans ihrer Musik nicht eine Tournee schenken wollen. Dowdell stellt klar, dass es keine Konzertreise der Band geben werde: „Wir werden nicht touren, denn dazu bräuchten wir einen festen Sänger. Und wenn es eines gibt, das ich nicht tun werde, dann ist es, Chester zu ersetzen. Das wäre unmöglich. Niemand kann seinen Platz einnehmen. Und bevor jetzt die nächste Frage kommt, kann ich schon sagen, dass es auch keinen Nachfolger für Chester im Studio geben wird“, fügt er lachend hinzu. „Wenn wir keine Songs mit ihm mehr haben, die wir aufbereiten können, dann ist das das Ende von Grey Daze.“

Bis es soweit ist, könnte aber wohl noch etwas Zeit vergehen. Denn im Anschluss an die Veröffentlichung von THE PHOENIX werden die Kalifornier erneut eine EP mit Akustikversionen vom Album in Angriff nehmen. „Das hatten wir bereits nach AMENDS getan und es hat uns riesigen Spaß gemacht. Denn so bekamen die Songs nochmal einen ganz anderen Dreh.“

Was danach kommt, ist offen. Laut dem Drummer gibt es noch insgesamt 18 weitere bisher unveröffentlichte Demo-Tracks mit originalen Texten und Gesangsspuren von Bennington, die auf ähnliche Art bearbeitet werden könnten wie die Stücke auf AMENDS und nun THE PHOENIX. Ob und wann es ein drittes und vielleicht ein viertes Album geben wird, hängt laut Dowdell allein davon ab, wie das neue Werk einschlägt: „Wenn THE PHOENIX ebenso positiv aufgenommen wird wie sein Vorgänger, sehe ich keinen Grund, aufzuhören“, sagt er. „Die Arbeit an den Liedern war sehr zeitaufwändig. Aber ich hatte und habe große Freude daran, den Leuten da draußen eine andere, künstlerische Seite meines Freundes zu präsentieren.“

DIE REINE POLEMIK!

Genug von der Krise? Bock auf Hirnabschalt-Unterhaltung? Derlei Opium fürs Volk galt einst als böse Manifestation des Bestehenden! Wir meinen: Es ist deutlich besser, als durchzudrehen. Deshalb: Willkommen im ›Club Tropicana‹!

Text: **Uwe Schleifenbaum**

CRISIS? WHAT CRISIS?, fragten Supertramp anno 1975, denn damals war die Welt noch in Ordnung! Die Ahr floss artig durch das ihr vom Wasserwirtschaftsamt zugewiesene Bett und Pandemien oder Kriege gab es nur in fernen Ländern, in denen die Menschen gemeinhin barfuß liefen. Die Russen hatten vor uns übrigens genauso viel Angst wie wir vor ihnen, was für eine gewisse Disziplin im Umgang mit „roten Knöpfen" sorgte. Also alles easy! Der Liter Diesel kostete deshalb auch nur 87 Pfennige. Für Nachgeborene: ca. 44 Cent. Die Landbevölkerung hatte allerdings so ihre Tricks, um noch billiger bis nach Rimini zu kommen. Doch wozu? Der Sommer 1975 geriet auch hierzulande überdurchschnittlich warm, also endlich mal angenehm. Summa summarum: Wer wollte da schon von Krise sprechen? Eben!

Und heute? Oh my God! Nach der Krise ist vor der Krise, zumindest gefühlt, denn selbst wenn Covid irgendwann final ausgeschissen haben und kleine, mittlere wie große Diktatoren in der geschlossenen Abteilung für schwer erziehbare Gewaltverbrecher einsitzen sollten – dass an Deutschlands neuer Nordseeküste eines Tages Schiffsausflüge Richtung Wolfsburg organisiert werden, ist damit noch lange nicht vom Tisch. Beeindruckend, wie diese vier Schornsteine – je nach Tidenstand – majestätische achtmeterfünfzig aus dem Meer ragen! Gegen Aufpreis gibt's sogar archäologisch reizvolle Tauchkurse mitsamt Besichtigung eines ehemaligen Automobilwerks. Da kommt man dann abends, bei einem guten Glas finnischen Spätburgunder (laut Etikett „Von der Sonne verwöhnt"), schon ins Grübeln, ob die Norddeutsche Tiefebene vielleicht besser nie hätte besiedelt werden sollen. Aber hinterher ist man eben immer schlauer.

Die ganze Sache hat allerdings einen Haken: Supertramp waren 1975 keineswegs Ignoranten, die alles prima fanden. Ein Blick aufs Plattencover klärt auf, denn da fläzt ein Typ gelassen im Liegestuhl unterm Sonnenschirm, während im Hintergrund eine walisische Rust-Belt-Landschaft in lebhaftem Anthrazit-Grau munter vor sich hin emittiert. Dreck und wirtschaftlicher Niedergang, aber was soll's! Ironie also. Kurz darauf erschienen dann die ersten Punks auf der Bildfläche, die ohnehin alles scheiße fanden und Krisen als Normalfall betrachteten, während die aufkommenden Metalheads offenbar schon aufgegeben hatten und der Realität lieber mit martialischen Cartoon-Monstern trotzten. Für die Generation Mir-doch-egal noch besser geeignet war eigentlich nur das La-La-La-Bacardy-Feeling von Whams ›Club Tropicana‹ – bis sie bemerkte, dass sich die beiden angeblichen Vorzeige-Yuppies über den hohlen Hedonismus tatsächlich lustig machten.

Was uns das sagt? Dass Krisen eben keine Erfindung der 20er-Jahre des 21. Jahrhunderts sind, was aber nicht unbedingt tröstlich ist. Und dass die Pop- und Rock-Kultur, von Intellektuellen oder solchen, die sich dafür halten, gerne unter generellen Trivialitätsverdacht gestellt, gar nicht so belanglos ist. Selbst jene Vertreter, die einst wie Supertramp als eher apolitisch galten und „echt betroffen machende" Protestsongs aus nachvollziehbaren Gründen mieden, sendeten Botschaften. Was davon beim Empfänger ankam, steht natürlich auf einem anderen Blatt. Wer beim Anblick des Covers von CRISIS? WHAT CRISIS? sagt, „Geil-o-mat, der Typ macht's genau richtig!", ist vielleicht einfach nur sehr dumm. Wofür Supertramp aber nun wirklich nichts können.

Ein Problem bleibt natürlich die menschliche Natur. Konkret: die begrenzte Aufnahmefähigkeit, was all den Wahnsinn angeht. Dauerrotierende Nachrichtenbilder von plattgebombten Ruinen, aus denen sichtlich derangierte Kittelschürzen-Omis klettern, von brennenden Wäldern oder rastlos im Pazifik treibendem Plastikmüll von der Größe mehrerer Saarländer wecken irgendwann den Wunsch zur Natur-Doku umzuschalten, in der irgendein rundum sympathischer Vogel mit putziger Beharrlichkeit seine Bruthöhle polstert; oder gar zur an sich meidenswerten Quiz-Show, in der viertelprominente Menschen verbissen darüber rätseln, ob der Erfinder der H-Milch nun Hans oder Hugo hieß. Ist das Ignoranz? Nennen wir es lieber Selbstschutz. Eskapismus in Zeiten der Dauerkrisen, gerne auch mittels Musik.

Bevor man vollends durchdreht und sich aus auf der Straße gefundenen FFP2-Masken ein nahrhaftes Süppchen kocht, mit selbstgebastelter Panzerfaust Richtung Osten aufbricht oder den Klimawandel mittels einer geheimen Mixtur aus energetisch aufgeladenem Vanillepuddingpulver, mexikanischen Kupfermünzen und rituellem Singsang aufzuhalten gedenkt, ist das sogar eine absolut rationale Entscheidung. Supertramp kann, aber muss eher nicht sein, bei allem Respekt. Doch zumindest in dieser Frage ist Krisengeschwätz völlig fehl am Platz: Musik zum temporären Hirnabschalten gibt's ja nun wirklich in rauen Mengen. Im Moment muss man sagen: Dem Himmel sei Dank!

ALEXANDER SPRINGBORN

CLASSIC ROCK ABO

Ein Jahr (10 Ausgaben) für nur **60 € abonnieren**, coole Prämie sichern und immer exklusives Sammelcover erhalten!

DEINE ABO-VORTEILE:

» Vorzugspreis: **nur 6,00 € pro Ausgabe!**

» Keine Ausgabe verpassen, jede Ausgabe mit Heft-CD!

» Keine Zustellgebühr!

» Eine dieser tollen Prämien gratis!
(solange der Vorrat reicht)

» **Online abonnieren: www.classicrock.net**

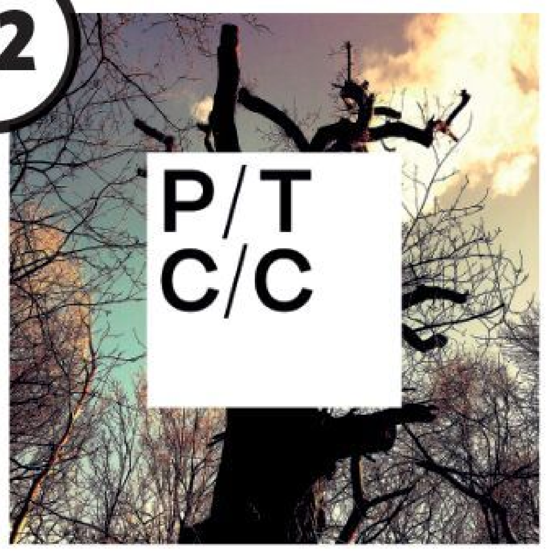
PRÄMIE PLUS

ODER

01

T-Shirt:
AC/DC

02



CD: Porcupine Tree – CLOSURE/CONTINUATION

03

Sonderheft: CLASSIC ROCK Quiz Magazin

Mit freundlicher Unterstützung von: BRAVADO www.bravado.de

Ja, ich möchte CLASSIC ROCK 1 Jahr (10 Ausgaben) für 60 € im Abo beziehen.

Als neuer Abonnent möchte ich:

☐ **01 T-Shirt:** AC/DC **(M, L, XL, XXL)**
☐ **02 CD:** Porcupine Tree
☐ **03** CLASSIC ROCK Quiz Magazin

☐ CLASSIC ROCK-Shirt (M, L, XL) **ODER**
☐ CLASSIC ROCK-Tasche

als Abschlussprämie bekommen.

Falls Wunschprämie vergriffen, bitte Alternative angeben:

Bezahlung:

☐ Ich zahle per Bankeinzug (nur Deutschland) ☐ Ich zahle gegen Rechnung

* PFLICHTFELDER

Rechnungsadresse

VORNAME, NAME * ____
STRASSE/HAUSNR.* ____
PLZ/ORT * ____
LAND* ____
E-MAIL ____
TELEFON-NR * ____
UNTERSCHRIFT* ____

LIEFERADRESSE (FALLS VON RECHUNGSADRESSE ABWEICHEND)

VORNAME, NAME ____
STRASSE/HAUSNR. ____
PLZ/ORT ____
LAND ____

Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel). Das Abonnement ist für ein bzw. zwei Jahre gültig und umfasst 10 bzw. 20 Ausgaben. Es verlängert sich automatisch um ein Jahr bzw. 10 Ausgaben, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird. Beim Geschenkabo ist das Abonnement auf ein Jahr befristet und läuft anschließend automatisch aus. Mit dem Absenden des Coupons versichere ich, dass ich volljährig bin und alle Angaben vollständig und zutreffend gemacht habe. Bei nachvollziehbaren Beschwerden über eine nicht erfolgte Zustellung wird die jeweilige Ausgabe aus Kulanz einmal nachgesendet, nicht jedoch mehrfach. Es können nur bis zu 3 Ausgaben rückwirkend nachgesendet werden. Aboprämien werden grundsätzlich erst nach Zahlungseingang und in einem separaten Brief verschickt. Je nach Verfügbarkeit der Prämie kann die Zustellung in einzelnen Fällen erst mehrere Wochen nach der Lieferung des ersten Heftes erfolgen. Leider können wir Bestandskunden aus technischen Gründen keine Neukundenprämien zukommen lassen. Diese werden gebeten, das Abo fristgemäß zu kündigen und neu abzuschließen, um eine Neukundenprämie zu erhalten. Das Abo kann jederzeit ohne Begründung für einen Zeitraum von bis zu 6 Monaten ausgesetzt werden. Hierfür reicht eine kurze Nachricht an abo@jfmedia.de. Der Bezugszeitraum verlängert sich dann und die entsprechende Dauer der Aussetzung.

Ich bezahle per Bankeinzug

IBAN ____
BIC ____
GELDINSTITUT ____
KONTOINHABER ____

Coupon ausfüllen und per Post oder Fax an den Abo-Service schicken:

PrimaNeo GmbH & Co. KG
Aboservice Classic Rock
Postfach 10 40 40
20027 Hamburg

Tel. 0049 (0)40-80 80 53 066
Fax 0049 (0)40-80 80 53 050
Email pmedia@primaneo.de

Reviews

DIE AUSLESE

DIE ULTIMATIVEN ROCK-REZENSIONEN

26 SEITEN ★ ★ ★ ★ ★ 100 % ROCK

CLASSIC ROCK-BEWERTUNG

■■■■■■■■■■	UNBESIEGBAR
■■■■■■■■■□	KOSTBAR
■■■■■■■■□□	WUNDERBAR
■■■■■■■□□□	FRUCHTBAR
■■■■■■□□□□	EHRBAR
■■■■■□□□□□	BRAUCHBAR
■■■■□□□□□□	HINNEHMBAR
■■■□□□□□□□	AUSTAUSCHBAR
■■□□□□□□□□	VERZICHTBAR
■□□□□□□□□□	UNHÖRBAR

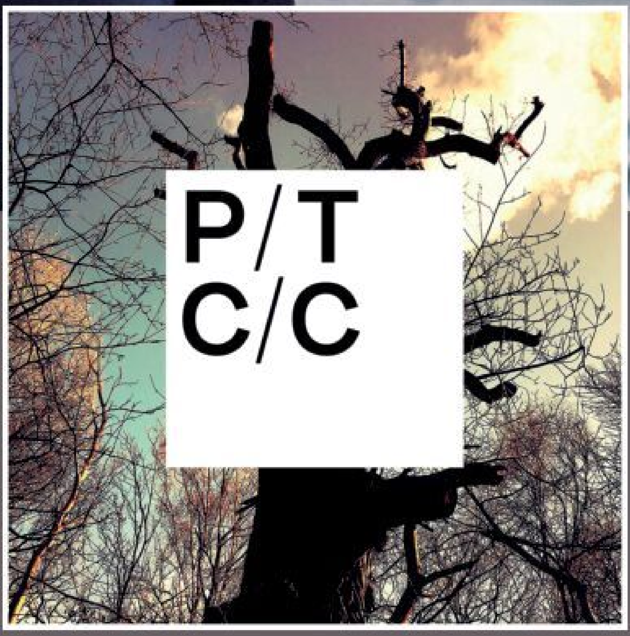
INHALT

ALBEN S. 92
BACKKATALOG S. 104
VINYL S. 108
BÜCHER & DVDS S. 112
WERKSCHAU S. 116
TECHNIK S. 118

High Fidelity

MARTIN HUCH

AUSLESE KRITIKEN



Porcupine Tree

CLOSURE/CONTINUATION

SONY

Rückkehr der britischen Prog-Legende nach mehr als zehnjähriger Studiopause

So ganz sicher konnte man sich nicht sein, ob sich die Herren Steven Wilson, Richard Barbieri und Gavin Harrison noch einmal dazu durchringen können, neue Musik unter dem Namen Porcupine Tree zu veröffentlichen. Zu lange dauerte die Schaffenspause (zuletzt veröffentlichte man 2009 das Album THE INCIDENT), zu viel hatten die drei Protagonisten mit anderen Projekten um die Ohren. Doch die Welt mit all ihren neuzeitlichen Verwerfungen und pathologischen Auswüchsen, mit Kriegen, einem globalen Lockdown und einem ehemaligen US-Präsidenten, der das Untergraben demokratischer Regeln weiter munter vorantreibt, kann dem wachen Verstand eines Steven Wilson nicht gefallen und hat bei ihm daher eine (ungewollte?) Kreativität losgetreten. Das Ergebnis nennt sich CLOSURE/CONTINUATION und umfasst all das, wofür die britische Prog-Rock-Legende steht: Überraschendes und Gewohntes, Alltägliches und Besonderes, wunderbare Melodien und kantige Arrangements, Texte und Gesänge zwischen anrührend und verstörend. Und das alles dennoch auch für Ottonormalverbraucher stets hörbar und verdaulich verpackt. Genau dies ist die große Kunst, die kaum eine andere Band so perfekt beherrscht wie Porcupine Tree: Sie reißt Wunden auf und versorgt sie umgehend. Sie lässt ihre Zuhörer nur kurzzeitig in dem Glauben einer heilen Welt und weckt sie dann umso rabiater auf. Kurzum: progressive Rockmusik, wie sie sein sollte

■■■■■■■■□□

Matthias Mineur

...And You Will Know Us By The Trail Of Dead

XI: BLEED HERE NOW

INSIDE OUT/SONY

Künstliche Intelligenz

TIPP

Trail Of Dead hatten nichts zu tun, ein Traum wird wahr. Nichts als Bücher lesen, mit dem Hund Gassi gehen, wandern in den Hügeln um Austin, zu Hause kochen und Dokumentationen gucken. Musikdokus, die das Gefühl weckten, sich wieder mit dem oft nostalgisch wahrgenommenen Goldenen Zeitalter der Rockmusik zu verbinden. Damals, vor Autotune, vor Pro Tools, bevor Musik perfekt sein musste, um irgendwo Zugang zu erhalten. Eine vergangene analoge Ära, an die Trail Of Dead wieder anknüpfen wollten. Eine alte Scheune von Freunden in Texas brachte die Lösung, alles konnte, nichts musste. Zwei Schlagzeuge und drei Gitarren-Cabinets wurden permanent in Betrieb gehalten, nur der Platz an der Synthesizer-Wand mit der Leslie-Orgel war vergeben. Leicht haben es Trail Of Dead dem Zuhörer noch nie gemacht – nicht ihr Stil. Und so braucht es auch dieses Mal einige Durchläufe, bis man den zeitweise komplexen Strukturen folgen kann, um sie anschließend umso mehr zu lieben. Das Gros der 22 Tracks wird durch unzählige Interludes zusammengehalten, manche Songs driften sanft in lange Improvisationen ab (›Protest Streets‹, ›No Confidence‹), während andere als knallharte, minutenlange Memoranden (›Taken By The Hand‹) daherkommen. In ›Field Songs‹, ›Contra Mundum‹ oder ›Millennium Actress‹ demonstriert das Sextett nachhaltig, wie umwerfend sie herzschmelzende Melodien und elektrisierende Rhythmen (›Water Tower‹) kombinieren können. Moderne Musik muss nicht stumpfsinnig sein und sich einem Genre anpassen, um von Liebhabern geschätzt zu werden.

■■■■■■■■■□

William Miller

American Aquarium

CHICAMACOMICO

LOSING SIGHT/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Kampf gegen den Untergang

Ihr zehntes, von Fans finanziertes Studioalbum haben American Aquarium nach einer ehemaligen Rettungsstation der Küstenwache in North Carolina benannt. Musikalisch hat sich nichts fundamental geändert. Die Band um Sänger BJ Barham steht weiter für erdige Americana-Art, für das Wechselspiel von Rock, Country und Folk und für Geschichten über Land und Leute. Freunde von John Mellencamp, Wilco (von ihnen hat man sich den Bandnamen abgehört), Drive-By Truckers oder dem späten Billy Bragg werden sich gut aufgehoben fühlen. Drei Tracks fallen besonders auf. Im Titelsong sinniert Barham, wie jemand in der Vergangenheit einen Teil von sich im Treibsand von Chicamacomico verloren hat. In ›Little Things‹ gefallen aufmunternde Klavierakkorde. Der klarste Playlist-Kandidat kommt zum Schluss. Die

Melodie in ›All I Needed‹ sitzt, Barham erinnert sich: „I was out there losing my mind when all I needed was a song.“ Ohne Musik im Leben geht man unter – den Gedanken können wir alle nachvollziehen.

Thomas Weiland

The Boppers

WHITE LIGHTNING

WILD KINGDOM/ROUGH TRADE

Rockabilly, Rock'n'Roll und Doo-Wop: Schwedens Retro-Style-Rocker zelebrieren 45. Bühnenjubiläum

Hierzulande halten Adriano Batolba sowohl im Trio als auch mit Orchestra, The Baseballs sowie ein gewisser Dick Brave mit seinen Backbeats das Ansehen von Rockabilly, Rock'n'Roll und Doo-Wop in Ehren. In Schweden zeichnen seit immerhin 1977 The Boppers dafür verantwortlich: Aus der Taufe gehoben in Hässelby, zelebrieren Matte Lagerwall, Ingemar Wallén, Kenneth Björnlund und Surjo Benight mit WHITE LIGHTNING im Jahr 2022 ihr 45. Bühnenjubiläum. Wer sich ein wenig in der Historie der Genres auskennt, realisiert: Der LP-Titel spielt auf einen legendären Track des 1959 beim gleichen tragischen Flugzeugabsturz wie Buddy Holly ums Leben gekommenen Rock'n'Roll-Pioniers The Big Bopper alias Jiles Perry Richardson Jr. an. WHITE LIGHTNING entstand in Sachen Songwriting in enger Kooperation mit Sulo (Frontmann von Diamond Dogs) und Eva Eastwood (schwedische Rockabilly/Country-Künstlerin) sowie unter der Produzentenägide von Tomas Skogsberg (The Hellacopters, Backyard Babies etc.). Der Einstieg erfolgt mit einer rasanten Coverversion von Chris Speddings ›Motorbikin'‹. Ein Dutzend weitere süffige Kracher folgen, darunter ›Callous Rain‹, ›Gone For Bad‹, ›Keep On Boppin'‹, ›(Brew) White Lightning‹, ›Lucky To Be There‹, ›I Gotta Move On‹ und ›Gotta Get You Off My Mind‹. Allesamt Ohrwürmer par excellence. Dann und wann serviert Nicke Andersson von The Hellacopters feurige Soli. Veteran Chris Spedding ließ es sich nicht nehmen, auf ›Teddyboys Are Back‹ seine unnachahmliche Twangin' Guitar beizusteuern. Mit ›King Rocker‹, im Original von Billy Idols Ur-Formation Generation X, schleicht sich noch eine weitere Coverversion ein. Die Party-Scheibe endet mit jenem Hoffnungswunsch, der zahllose Menschen umtreibt: einmal ›Millionaire‹ sein.

Michael Köhler

Arthur Brown

LONG LONG ROAD

PROPHECY PRODUCTIONS/MAGNETIC EYE RECORDS/SOULFOOD

Erneut verdienter Legendenstatus

Er ist wirklich einen langen, langen Weg gegangen. Arthur Brown hat absoluten Kultstatus inne und bleibt doch trotz seines mehr als weitreichenden Einflusses auf die Rockmusikhistorie irgendwie immer im Underground verwurzelt. An seinem 80. Geburtstag (!) veröffentlicht der God Of Hellfire sein neues Album LONG LONG ROAD, das in enger Kollaboration mit seinem Weggefährten und Multiinstrumentalisten Rik Patten entstanden ist. Eine Platte, mit der der Ausnahmekünstler auf seine Wurzeln mit The Crazy World Of Arthur Brown Bezug nimmt und Blues mit betörenden Rhythmen, Psychedelic und Heavy Rock vermischt. Eröffnet wird mit dem jazzig angehauchten Rocker ›Gas Tanks‹, auf den der kurze, doch eindringliche Spoken-Word-Track ›Coffin Confessions‹ mit dramatisch vorgetragenen Zeilen folgt. Danach das Highlight der Platte für die Autorin – das schwer swingende ›Going Down‹ mit Bläsern, bei dem Arthur Brown wie auch auf dem Coverartwork sein Lieblingselement, das Feuer, aufgreift. Dem mit Mundharmonika und Westernflair versehenen ›I Like Games‹ mit seinem zweideutigen, teils krächzend geraunten Text tropft die nonchalante Coolness aus jeder Pore, dann wieder versprüht Brown im wunderschönen und ungewohnt konventionellen Titeltrack mit Akustikgitarre und emotionalem Text Hoffnungsfunken und verweist auf die Möglichkeit einer guten Zukunft, wenn wir im Hier und Jetzt nur die richtigen Entscheidungen treffen. LONG LONG ROAD ist der Beweis dafür, dass Arthur Brown sich nicht auf seinem Legendenstatus ausruht, sondern selbigen immer noch mühelos zu verteidigen weiß.

Jacqueline Floßmann

Brunhilde

TWENTY SEVEN

SAOL RECORDS/H'ART

Was sind schon Zahlen?

Die melodischen Rocker Caro Loy (Sängerin) und Kurt Bauereiß (Gitarre) sind echte Garanten, wenn es um kreative und harte Klänge geht. Das neue Konzeptalbum TWENTY SEVEN handelt jedoch nicht von den verstorbenen Superstars des „Club 27“, sondern beschreibt in zwölf Songs die Schicksale von Menschen außerhalb des Musikbusiness, die durch außergewöhnliche Umstände schon früh das Zeitliche gesegnet haben. Die Lieder knallen und das durchgängig unbeschwerte, schwermetallische Gefühl dabei fügt sich gut in die moderne Aufmachung. Es mag sein, dass nicht jeder sofort auf die aggressiv-keifenden Vocals von Loy aufspringt, dennoch passt die Stimmung zum Gesamtkonzept. Als Highlights kann man hierbei ›Cut My Rockin' Brain‹ oder das etwas vulgär geratene ›Eye For An Eye And Tit For Tat‹ hervorheben. Zum Schluss gibt es dann noch ein ruhigeres Cover: The Doors erhalten mit ›The End‹ einen würdevollen Tribut, der hoffentlich kein böses Omen heraufbeschwört.

Michael Wolf

Classless Act

WELCOME TO THE SHOW

BETTER NOISE/SONY

Retro-Sleaze aus L.A.

Acht Tage vor der Veröffentlichung ihres Debüts WELCOME TO THE SHOW begeben sich Classless Act als Support bei der „The Stadium Tour“ mit Mötley Crüe, Def Leppard, Poison und Joan Jett am 16. Juni auf eine der größten Konzertreisen durch die USA 2022. Während dieses „Ritterschlags“ dürften die Songs ihres Erstlings für kurzweilige Unterhaltung sorgen. Irgendwo angesiedelt zwischen klassischen Guns N' Roses, Bang Tango, Love/Hate, Shark Island, Asphalt Ballet und den 2000er Mötley Crüe rockt der Fünfer mit vielen bekannten Elementen solide durch WELCOME TO THE SHOW. Leider liegt hier auch der Knackpunkt dieses Erstlings. Mit einer eigenständigeren Note hätte man im Verlauf der 12 Stücke nicht ständig eine Referenzband im Ohr, an deren Markenzeichen die jeweilige Komposition angelehnt ist. Es bleibt beim musikalischen Talent von Classless Act zu hoffen, dass während der Vorproduktion zur nächsten LP weniger auf die glorreichen Tage des Sunset Strips geschielt wird.

Chris Franzkowiak

Arthur Brown

HARVEY WALLER

die Nächte durchfeiern, Unfug anstellen, wild knutschen, die Fäuste in die Luft werfen und nicht an morgen denken will.

Jacqueline Floßmann

direkt aus den Eingeweiden – und fahren auch beim Hörer in ebendiese. Achtung, Greta Van Fleet! Hier kommt große Konkurrenz!

Martin Buchenberger

Coheed And Cambria

VAXIS II: A WINDOW OF THE WAKING MIND

ROADRUNNER/WARNER

Ein glorreicher zweiter Akt

Coheed And Cambria besitzen die große Gabe, ihre Hörer vom ersten Ton eines jeden Albums an wie einen alten Freund in die Arme zu schließen – so auch bei ihrem zehnten Werk VAXIS II. Nach dem bombastischen Intro ›The Embers Of Fire‹ heißt einen ›Beautiful Losers‹ mit aller Herzlichkeit willkommen. Diese komplexe und doch so eingängige Mischung aus Wucht und Melodie können nur Coheed And Cambria erschaffen, nur Claudio Sanchez kann diese tiefe Inbrunst und gleichzeitig so viel Verletzlichkeit in seinem Gesang transportieren. Die vier Musiker aus Nyack präsentieren sich in kompositorischer Höchstform. Da verzeiht man ihnen auch ein paar musikalische Ausrutscher oder Ungewöhnlichkeiten wie ›A Disappearing Act‹, einer Mischung aus Rammstein-Ballade und Dancehall-Hymne, oder ›Bad Man‹, bei dem das Spiel mit dem Stimmverzerrer ein wenig übertrieben wurde. In seiner Gesamtheit vermag VAXIS II absolut zu überzeugen – zum Glück sind noch drei weitere Akte geplant.

Simone Müller

The Cruel Intentions

VENOMOUS ANONYMOUS

PLASTIC HEAD/SOULFOOD

Auf 11 gedreht

Getreu dem Motto „hit me with your best shot" zünden die Cruel Intentions auf ihrem zweiten Longplayer VENOMOUS ANONYMOUS ein perfekt produziertes Feuerwerk an Sleaze und modernem Melodic Rock. Die schwedisch-norwegische Truppe um Epizentrum Lizzy DeVine, der L.A. mit seiner ehemaligen Band Vains Of Jenna aufmischte, denkt nicht daran, sich von ihren offenkundigen Wurzeln abzukehren und setzt weiterhin selbstbewusst auf eine dreckige Mischung, die irgendwo zwischen Guns N' Roses, den L.A. Guns, Hanoi Rocks, Faster Pussycat und einer Bande räudiger Straßenköter anzusiedeln ist. Songs wie ›Sunrise Over Sunset Strip‹ lassen davon träumen, wie der berühmt-berüchtigte Streifen in Hollywood heute klingen könnte, gäbe es dort noch eine ausgeprägte Rockszene. Die Cruel Intentions schaffen es, den Spirit der 80er ins Hier und Jetzt zu transportieren, eine upgedatete, punkige Version des Glam- und Sleaze-Metal-Genres zu zeichnen, wie man es von Kollegen wie Hardcore Superstar oder Buckcherry kennt. Als Distinktionsmerkmal fungiert vor allem Lizzy DeVines Stimme, die wie eine auf 11 aufgedrehte Version von Taime Downes Organ klingt und von den Höhen und Tiefen des Lebens erzählt. VENOMOUS ANONYMOUS ist Musik, zu der man

Dawes

MISADVENTURES OF DOOMSCROLLER

CONCORD/UNIVERSAL

Abenteuer jenseits der Komfortzone

Dawes entdecken die Möglichkeiten. Mit seinem neuen Album stürzt sich das Quartett aus Los Angeles kopfüber ins Abenteuer und sucht sich mit sieben zumeist ausufernd langen Songs und einem konzeptionellen Rahmen, der schon im Titel anklingt, Ausdrucksformen abseits der althergebrachten Americana-Tugenden und des 70s-Rock-Pop-Glanzes, die ihre früheren Werke befeuerten. Vollkommen neu ist das nicht, doch während Dawes mit ihrem Wunsch nach Erneuerung auf dem 2016er WE'RE ALL GONNA DIE noch über das Ziel hinausgeschossen waren, klingt die Neuausrichtung auf MISADVENTURES OF DOOMSCROLLER nun deutlich organischer. Gemeinsam mit ihrem langjährigen Produzenten Jonathan Wilson haben sie hier alte Markenzeichen – die anmutigen Melodien, die dynamischen Riffs und das anspruchsvolle musikalische Zusammenspiel – weiter fest im Blick, scheinen aber bisweilen eher wie Jazzer zu denken, wenn sie experimentierfreudig den Weg vom Minimalismus zum Maximalismus finden und traditionellen Songstrukturen den Rücken kehren. Das Ergebnis ist Musik, die wie dafür gemacht ist, sich in ihr zu verlieren.

Carsten Wohlfeld

Dirty Honey

EP/LP

DIRT RECORDS/H'ART/PROPER DISTRIBUTION

Röhr'n'Roll

Wenn das mal nicht nach einem match made in heaven aussieht: Dirty Honey erscheinen auf Dirt Records! Dazu passt dann auch noch bestens die schön-schmutzige Stimme von Sänger Marc LaBelle – absolut stark, irgendwo zwischen Robert Plant und Janis Joplin. Und bei einem Song wie ›Down The Road‹ gab es ohrenscheinlich „a little help" von Joe Cocker. Röhren kann LaBelle tatsächlich wie der gute alte – Gott hab ihn selig – Joe. So leben Sound und Songs von Dirty Honey natürlich vor allem durch die Vocals, aber auch die instrumentalen Grooves können sich hören lassen. Das US-Quartett ist in der Heimat schon der heiße Scheiß schlechthin und wird dank der klassischen und kraftvollen Kompositionen auf EP/LP garantiert auch bei uns seine Fans finden. 14 heavy, aber auch catchy Rocker haut die Truppe hier raus. Eingängige Stücke wie ›Heartbreaker‹ oder ›California Dreamin'‹ gehen dabei ebenso gut rein wie Hymnen vom Schlage des bereits erwähnten ›Down The Road‹ oder das dynamische ›Gypsy‹. Klar klingt das alles vintage und nach den 70ern, aber eben auch natürlich und kraftvoll. Hier ist nichts aufgesetzt, Songs und Stimme kommen

Don Marco & die kleine Freiheit

EWIG UND DREI TAGE

OFF LABEL RECORDS/BROKEN SILENCE

Kleine Freiheit, stetig wachsend

Das ist wahrer Idealismus: Wo dieser Tage viele Veröffentlichungen im preisgünstigen, dafür etwas mickrig wirkenden Digipack daherkommen, gönnt sich Markus „Don Marco" Naegele einen Vinylrelease mit gleich zwei Scheiben, edel verpackt im Gatefold-Cover. Allein hier zeigt sich die Liebe zum Detail wie sie nur jemand empfinden kann, der Musik als konstitutiven Lebensanker empfindet. Sein Debüt unter dem Signet Don Marco & die kleine Freiheit hat der Wahlmünchner, der zuvor bei Fuck Yeah tätig war, Ende Januar 2021 veröffentlicht, zu einem, wie wir alle wissen, denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Doch trotz Lockdowns und einem nahezu auf off gestellten Kulturbetrieb ließ er es sich nicht nehmen, einigen Musik-Connaisseuren ein paar heilende Konzerterlebnisse zu schenken. Oszillierte „Gehst du mit mir unter" noch zwischen Indierock US-amerikanischer Prägung und NDW, hat der Maestro mit Faible für Nudie-Suits den Nachfolger noch reicher und breiter angelegt. Erneut in Bonifaz Prexls Bones Studio in Niederding mit einem Line-up aus erstklassigen Gastmusikern eingespielt, punktet „Ewig und drei Tage" mit Garage-Glam-Rock („Zahnfleisch", Peter Maffay"), fast schon souligen Grooves („Der Boden der Tatsachen", „Zwei Meter"), Disco-Hula-Hoop-Anleihen („Bis zur Rente") und entrücktem West-Coast-Folk („Meine Ruh"). Mit „Schöne Neue Welt" gibt es sogar eine epische Piano-Orchesternummer. Alles bald bei hoffentlich weit mehr Gelegenheiten auch live zu hören als wie im letzten Jahr ...

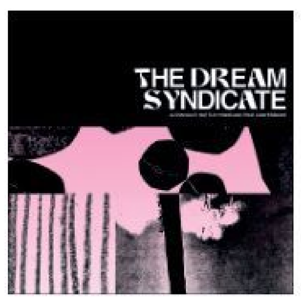
Markus Werner

The Dream Syndicate

ULTRAVIOLET BATTLE HYMNS AND TRUE CONFESSIONS

FIRE RECORDS/CARGO

Wertkonservativ und innovativ zugleich



Die Band Dream Syndicate, die in ihrer ersten Phase von 1981 bis 1989 und dann seit der Reunion 2012 zu den wichtigsten Impulsgebern des gitarrengetriebenen Indierocks gehört, verfügt einerseits über einen unverwechselbaren Sound, andererseits sind die beiden Gründungsmitglieder Steve Wynn (Gesang, Gitarre) und Schlagzeuger Dennis Duck, der langjährige Bassist Mark Walton (Mitglied seit 1984), Gitarrist Jason Victor sowie das neueste Mitglied, Chris Cacavas (Keyboards), immer bereit, Neuland zu betreten – man denke nur an die jazzigen Klangkaskaden auf THE UNIVERSE INSIDE (2020). Nun haben The Dream Syndicate für ihr achtes Studioalbum beim UK-Label Fire Records unter-

schrieben und klingen entsprechend energiegeladen, als wollten sie es noch einmal allen zeigen. Das Elektronikgefiepse bei ›Where I'll Stand‹ ist dann zwar nur eine minimale Erweiterung der Klangpalette, das ganze Album bleibt dem Indierock treu, überrascht aber immer wieder – wertkonservativ und innovativ zugleich.

Dietmar Schwenger

Drive-By Truckers

WELCOME 2 CLUB XIII

PIAS/ATO/ROUGH TRADE

Das Geheimnis eines Happy Ends

26 Jahre sind seit der Gründung der Drive-By Truckers durch Patterson Hood (Gesang, Gitarre) und seinen Schulfreund Mike Cooley (Gitarre, Banjo, Gesang) in Athens, Georgia, vergangen – 26 Jahre, die gleichbedeutend mit 14 Studioalben sind. WELCOME 2 CLUB XIII ist ebenjenem Club XIII gewidmet, in dem sich Hood und Cooley ihre ersten Sporen verdienten. Wo sie vor 37 Jahren ihre allerersten gemeinsamen Gehversuche in Sachen Musik unternahmen. Dort waren sie anfangs bei den Bookern gar nicht mal sonderlich beliebt, wurden aber dennoch ab und an auf ungeliebten Slots engagiert. WELCOME TO CLUB XIII unterscheidet sich lyrisch deutlich von den pointierten Kommentaren auf THE UNRAVELING und THE NEW OK, die beide innerhalb weniger Monate 2020 erschienen, und entstand im Gros innerhalb von drei Tagen zusammen mit Haus- und Hofproduzent David Barbe und unter Mithilfe von R.E.M.-Bassist Mike Mills sowie Margo Price. Live aufgenommen, wurden die meisten Songs in einem oder zwei Takes eingespielt. Und diese Lockerheit hört man den neun Tracks des Albums an. Mal düster wie der epische Opener ›The Driver‹, mal mit Bläsereinsätzen (›Every Single Storied Flameout‹), mal besinnlich (›Wilder Days‹), mal mit ansteckender Laune (›Welcome To Club XIII‹) musiziert sich das Quintett (vervollständigt durch Keyboarder/Gitarrist Jay Gonzalez, Bassist Matt Patton und Schlagzeuger Brad Morgan) durch den Club XIII.

William Miller

Friska Viljor

DON'T SAVE THE LAST DANCE

CRYING BOB/CARGO

Kindergeburtstags-Indiepop nicht ohne Tiefgang, aber das geht besser

Beim achten Album ist das Stockholmer Duo Friska Viljor schon angekommen und die aktuelle D/A/CH-Tour führt wieder in Hallen, die die zwei in ihrer Heimat nie füllen könnten. Sonderbar? Es ist so: Es gibt eine spezielle Art SWE-Indie, da werden traurigste Gedanken mit Purzelbaum schlagendem Euphorie-Gitarrenpop kontrastiert. Henrik Berggren und Håkan Hellström, heute solo, haben's als Mitglieder der Band Broder Daniel quasi erfunden, Timo Räisänen macht's als Spitzengitarrist, The Plan haben Wucht im Motor, Hästpojken schreiben unbemerkt Evergreen um Evergreen, Laakso tanzen prekär auf der Klinge. Aber diese Namen singen oft auf Schwedisch, sie tourten kaum/nie in Deutschland und die Depri-Seite ihres Schaffens kann unangenehm eindringlich werden. Die ungefährlichen FV dagegen zeigen hierzulande Live-Dauerpräsenz. So halten sie bei uns das gefühlte Monopol für derartigen Achterbahnpop, auch wenn ihre Loopings kleiner sind als die ihrer SWE-Kollegen. Ihre Achte ist ok. Aber wirklich in die Sammlung gehören die Alben BRODER DANIEL FOREVER, HÄSTPOJKEN ÄR DÖD und KÄNN INGEN SORG FÖR MIG, GÖTEBORG. Geht googlen!

Henning Furbach

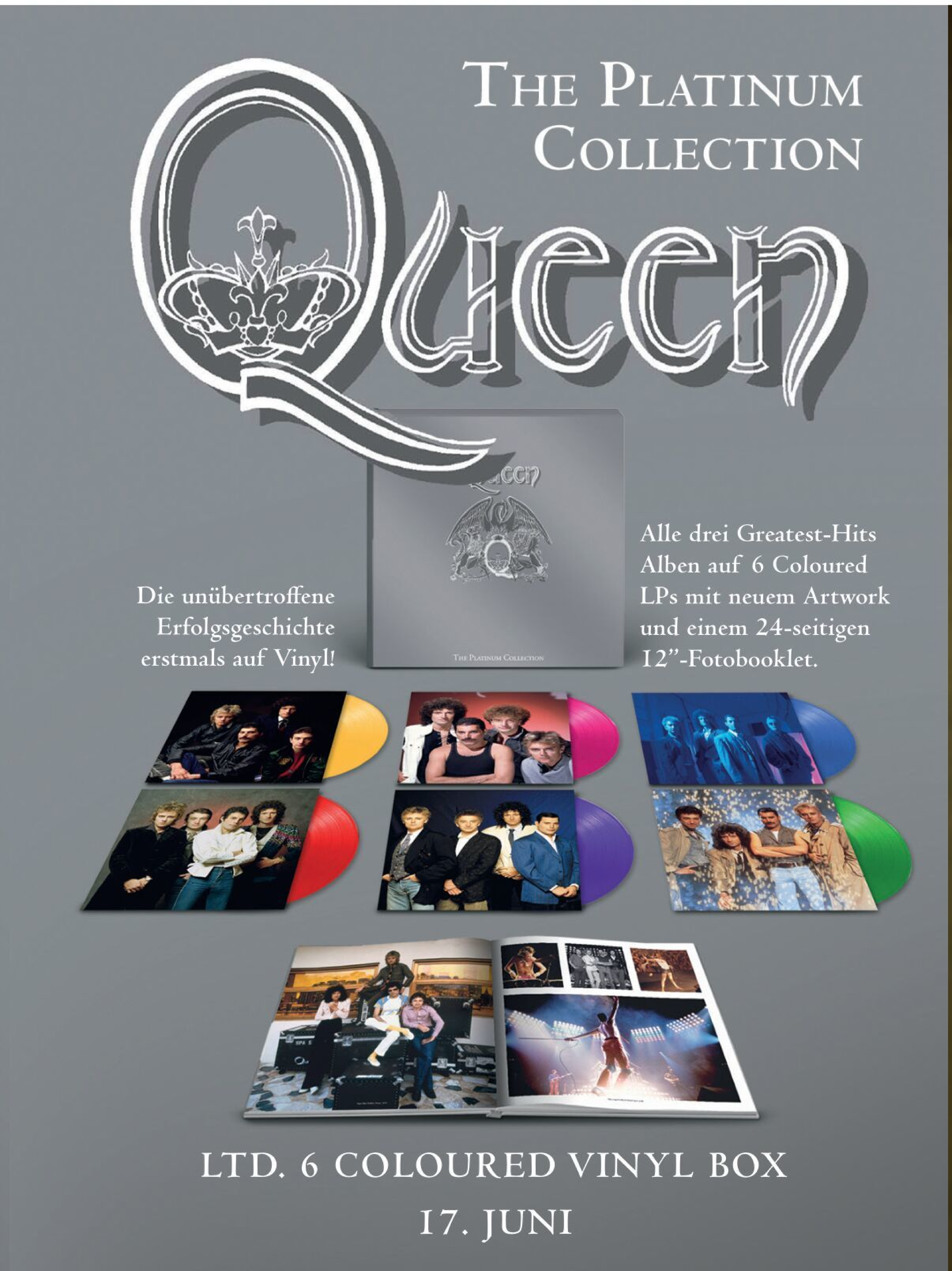
G. Love And Special Sauce

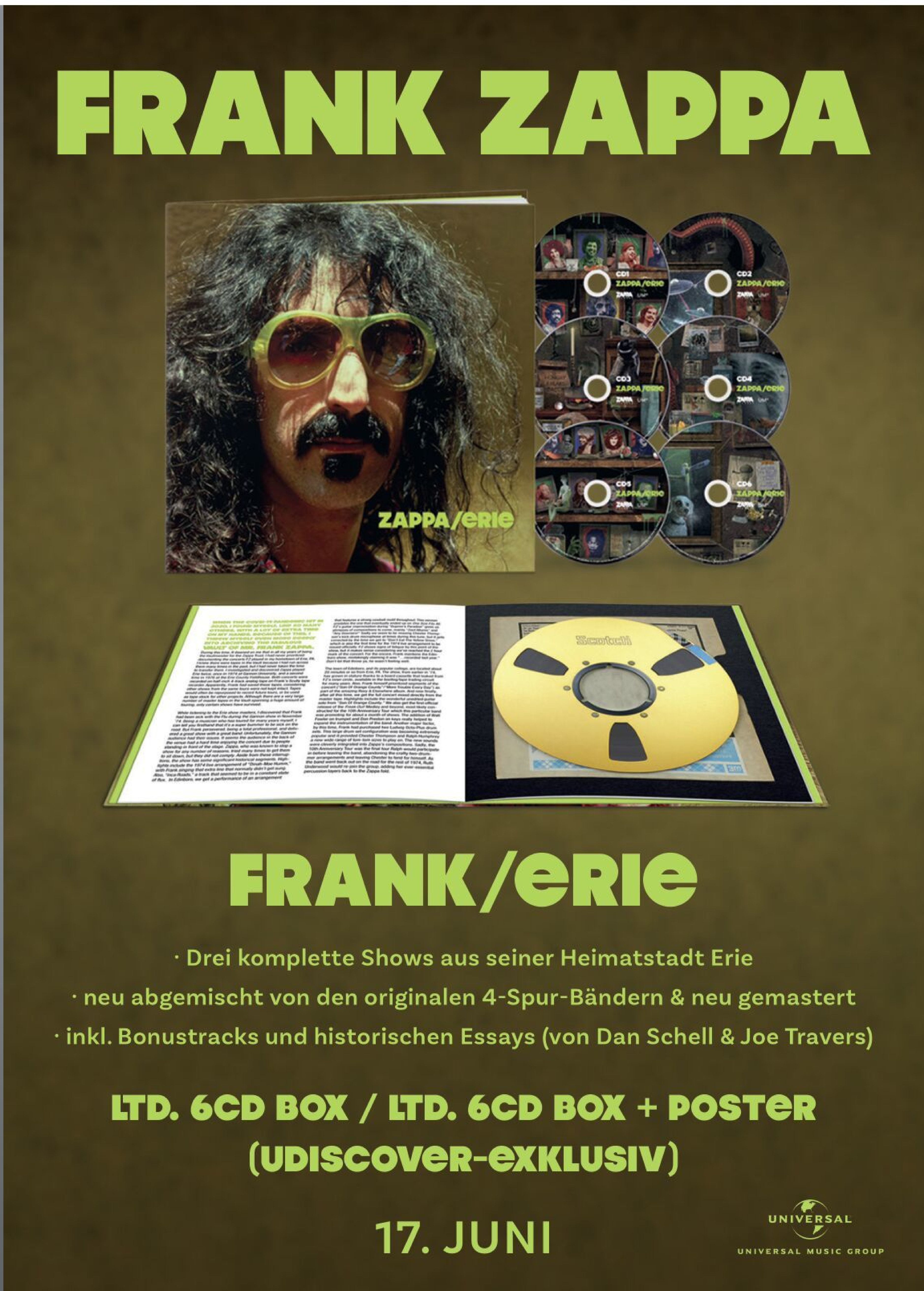
PHILADELPHIA MISSISSIPPI

PHILADELPHONIC/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Barbecue-Party mit HipHop, Blues, Funk und Country-Spezialdressing

Extrawurst-Musik für Menschen, die im Restaurant grundsätzlich das Gegenteil davon bestellen, was alle essen. Inklusive Extrawunsch. Wer zu Hause im Plattenschrank krassen Stoff wie Beck's ›Odelay‹, Kula Shaker oder Referent Peyton's Big Damn Band stehen hat, ist hier richtig. Ich also. Ich muss sagen, die geführige, bisweilen





etwas vogelwilde Melange aus HipHop, Delta Blues, Crossover-Funk und Folkblues übt auf mich ziemlich viel Charme aus. Der erste Track, ›Love From Philly‹, entstand eigentlich als Benefiz-Single für Künstler, die durch die Pandemie in existenzielle Schieflage geraten sind. Jetzt biege ich aber ab vom Waschzettel, auf dem Dutzende von prominenten Gastmusikern aufgeboten werden, und offeriere meine Version, wie der Rest des spannend-chaotischen und zugleich unendlich groovenden Mixed-up-Albums danach entstand: G. Love bunkerte einen riesen Haufen Gras und lud alles von Rang und Namen aus seiner Smartphone-Kontaktliste zu einer gigantischen Studiosession ein. Eine Crossover-Reizüberflutung par excellence!

Ewald Funk

Liam Gallagher

COME ON YOU KNOW

WARNER

Der Alleingang des Ex-Oasis-Sängers wird mehr und mehr ein federnder

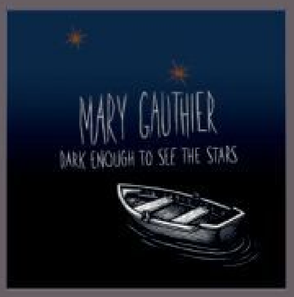
Wer hätte nach Beady Eye gedacht, dass sich die Post-Oasis-Karrieren so umkehren würden? Noel Gallagher ist heute eine spaßfreie Zone. Der große Bruder ploddert durch beige Discobeats und hält das im Ernst für Avantgarde – als hätte nicht jede Durchschnitts-Indieband ihre obligatorische Disco-Phase ca. 2012 ad acta gelegt! Liam dagegen, der so lange als rüpelnder Dödel Geschmähte, hat die Methode gefunden, genau das, was Oasis-Fans ihren Kick gab, wieder anzufachen. Das bedeutet: Reibung, Melodie, keine falsche Angst vor Rock-Klischees und Beatles-Akkordfolgen. Ein dickes Lob muss wohl Andrew Wyatt gelten, dem neuen Liam-Flüsterer. Der durchaus flippige (Ex?-)Sänger der US/SWE-Band Miike Snow hat dem jüngeren Gallagher schon die besten Songs der ersten zwei Alben auf den Leib geschneidert und nimmt nun eine immer tragendere Rolle als Co-Produzent ein. Nach dem Erfolg von AS YOU WERE und WHY ME? WHY NOT. traut er sich mit Recht, Liam in freakigere Gefilde zu stupsen. Was bedeutet: Ja, die Beatles werden schamlos zitiert, aber das Zitat kommt aus ›Tomorrow Never Knows‹ (siehe ›Better Days‹) oder ›Ob-La-Di, Ob-La-Da‹ (›Moscow Rules‹). Es gibt Wizzard-eske Glam-Rock-Momente, pfiffige Mungo-Jerry-ismen, Mandolinen und Streicher, sogar Kinderchöre und ein von Ezra Koenig (Vampire Weekend) getrötetes Saxofon. Wichtig: Bei all dem kommt der Luftfaust-Faktor nie zu kurz. Dieses Album macht Oasis-Fans glücklich, kitzelt sie auch ein bisschen, stößt sie aber nie vor den Kopf (Hallo, Noel!). Das ist schon echt eine starke Kombi. Ach ja: Parallel erscheint der Livegig DOWN BY THE RIVER THAMES. Wir erinnern uns: Im Dezember 2020 schipperten Liam & Band auf der Themse durch London, Lastkahn statt

Auslese Country & Americana

MARY GAUTHIER

DARK ENOUGH TO SEE THE STARS

THIRTY TIGERS/M.A.R.S. WORLDWIDE



Mary Gauthier steht für den Gegenentwurf zum Mainstream-Country: Homosexuell, kritisch, poetisch, unangepasst – und hoch talentiert. Vor 60 Jahren in New Orleans geboren und bei Adoptiveltern aufgewachsen, war ihr Leben früh vorgezeichnet – und tatsächlich lief zunächst alles schief, was schieflaufen konnte. Ihr hochgelobtes Buch „Saved By A Song: The Art And Healing Power Of Songwriting" gibt darüber Auskunft und zählt noch dazu zu den eindrucksvollsten Dokumenten über die Macht der Musik. Sie wurde aber nicht nur durch das Songwriting gerettet, sie avancierte auch zu den besten und dazu erfolgreichsten Acts ihrer Zunft. Mit den zehn grandiosen Tracks von DARK ENOUGH TO SEE THE STARS wird Mary Gauthier garantiert weiter auf Erfolgskurs bleiben. Zumal die raukehlige Storytellerin musikalisch jetzt noch zugänglichere Folk- und Americana-Töne anschlägt. Man nehme nur das beseelte ›Thank God For You‹, die wunderschöne Ballade ›How Could You Be Gone‹ oder den von The Band inspirierten Opener ›Fall Apart World‹. Geistreich, emotional und zu 1000 Prozent authentisch. Volle Punktzahl!

LITTLE BIHLMAN

THE LEGEND OF HIPSTER BILLINGS

METALVILLE/ROUGH TRADE

Ein Blick auf die Labelangabe gibt den Hinweis, dass es sich hier nicht um „Pure Country" oder typischen Americana handeln kann. Stimmt. Little Bihlman serviert auf seinem neuen Album THE LEGEND OF HIPSTER BILLINGS einen herzhaft-heftigen Mix aus Blues, Rock, Bluesrock und Americana, bei dem neben einer wuchtig-brummenden Hammond vor allem die Gitarre im Mittelpunkt steht. Little Bihlman erweist sich an dem Instrument als richtig Großer, der sich den Jimi Hendrix prächtig draufgeschafft hat. Gelegentlich, wie bei ›Money, Lies, Hate And Drugs‹, erinnert der gefragte Sideman (John Fogerty, Son Seals) an die Stones. Für die kraftvoll-transparente Produktion sorgten Miles Fulwider (Willie Nelson) und Andrew Glasmacher. Resultat: sehr solide!

ARLO MCKINLEY

THIS MESS WE'RE IN

OH BOY RECORDS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Er spricht es offen aus: Wir sitzen in der Scheiße. Aber: THIS MESS WE'RE IN bietet gleichzeitig auch einen Hoffnungsschimmer. Denn das von Americana-Experte Matt Ross-Spang (Jason Isbell, Margo Price) produzierte und im legendären Sun Studio in Memphis aufgenommene Album hält elf durchaus stimmungsaufhellende Songs parat. Nicht, dass der aus Cincinnati, Ohio, stammende Singer/Songwriter groß Frohsinn verbreiten würde, das sicher nicht. Aber sowohl die Qualität der Songs als auch Vortrag, Instrumentierung und Arrangement der Tracks machen richtig Laune. Obwohl McKinley im Verlauf des Albums Themen wie Suchtprobleme, geplatzte Hoffnungen, Sorgen und Ängste verhandelt, verpackt er die schwere Kost meist in gutmütigen, zugänglichen Folk (›I Don't Mind‹, ›Stealing Dark Form The Night Sky‹) oder in optimistisch-zupackende Heartland-Rock-Klänge (›To Die For‹). Großartig: der ›Free-Bird‹-hafte Titelsong.

MIDLAND

THE LAST RESORT: GREETINGS FROM

UNIVERSAL

Ob man Midland einen Gefallen tut, wenn man immer von der „Band um Sänger und Calvin-Klein-Model Mark Wystrach" spricht? Nun ja, „Sex sells" heißt es seit 100 Jahren, und: eine Band ist ein Produkt und will entsprechend vermarktet werden. Trotzdem könnte man bei Midland ruhig einen anderen, beispielsweise einen künstlerischen USP herausarbeiten. Wäre machbar. Schließlich verfügt das zweifach Grammy-nominierte Trio aus Texas über beachtliches Potenzial. Es jongliert gekonnt mit den Traditionen, verfügt über eine gute Prise ironischen Humors und hat – neben Wystrach – mit Jess Carson und Cameron Duddy erstklassige Songwriter und Sänger in ihren Reihen. Alle diese Tugenden werfen sie auch auf ihrem vierten Album THE LAST RESORT: GREETINGS FROM in die Waagschale. Anspieltipps: das an Joe Walsh erinnernde ›Two To Two Step‹, die schmissigen Country-Rocker ›If I Lived Here‹ und ›Paycheck To Paycheck‹ sowie der erstklassige Stones-Klon ›King Of Saturday Night‹.

JOHN MORELAND

BIRDS IN THE CEILING

OLD OMENS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Der aus Longview, Texas, stammende John Moreland ist in allen Belangen ein Singer/Songwriter-Schwergewicht. Wuchtig sind seine Songs und Songthemen: Kein musikalisches Fastfood mit catchy Hooklines, sondern Songs mit Tiefgang, mit lyrischen Zwischen- und Grautönen und auch mit Musik, die sich erfolgreich gegen Normen wehrt. Das gilt umso mehr für sein neues Album BIRDS IN THE CEILING. Gemeinsam mit dem Texaner Matt Pence produziert, gelingt Moreland ein stimmiger Crossover aus traditionellem Folk und elektronischer Experimentierfreude. Titel wie der grimmige Opener ›Ugly Faces‹, das nicht minder böse ›Cheap Models Dressed In Expensive Garbage‹ oder das spacige ›Neon Middle June‹ entfachen einen ganz besonderen Reiz. Im Zweifel kommt Moreland aber auch mit spartanischer Untermalung aus, wie die herrliche Folk-Träumerei ›Dim Little Light‹ beweist. Klasse Performance!

» Zusammengestellt von **Gunther Matejka**

Lockdown. Nicht so legendär wie die Beatles auf dem Apple-Dach, aber Liam glaubt's und das ist das Wichtigste. So wirkt seine Großspurigkeit famos ansteckend.

Henning Furbach

Ghost Woman

GHOST WOMAN

FULL TIME HOBBY/ROUGH TRADE

Indie-Ideen aus Arizona

Evan Uschenko stellt keine hohen Anforderungen. Für Aufnahmen reichen ihm eine alte Bandmaschine, Mikrofone, Zeug vom Flohmarkt als Ausstattung und ein verlassenes Bauernhaus als Location. Unter diesen Bedingungen entstand die im Vorjahr veröffentlichte EP LOST ECHO'S. Evan ist kein Neuling, er kann auf Erfahrungen aus seiner Zeit als Session- und Live-Musiker zurückgreifen, unter anderem für den Kanadier Michael Rault. Als Ghost Woman macht er einen bereiten Eindruck. ›Dead & Gone‹ klingt für seine Verhältnisse forsch, fast so wie beim Garagenrock, den Heimwerkerkollege Ty Segall am Fließband produziert. Zumeist geht es bei Evan entspannt wie zur Nachtzeit oder im psychedelischen Traum zu. Die mäandernde Art von The Black Angels ist dann das Vorbild, etwa in ›Clockwork‹ oder ›Jreaming‹. Aktueller wird es in ›Good‹. Hier spürt man Nähe zum exotisch-chilligen Vibe, der bei Khruangbin eine Rolle spielt. Bruchstücke aus anatolischem Folk machen auch die Runde. Egal, wie es kommt: Evan imitiert nicht, er experimentiert begeistert mit diversen Fundstücken. So könnte ihm der Sprung aus der zweiten in die vorderste Reihe gelingen.

Thomas Weiland

Grey Daze

THE PHOENIX

LOMA VISTA/UNIVERSAL

Chester Benningtons Nachlassverwaltung, die Zweite

Wie schon bei AMENDS aus dem Jahre 2020 haben die überlebenden Mitglieder der 1990er-Band des Linkin-Park-Frontmannes auch hier wieder neue Musik zu alten Gesangsspuren ihres verstorbenen Freundes geschrieben und aufgenommen. Das Ergebnis ist dieses Mal um einiges härter, rockiger und gradliniger als noch beim Top-Ten-Vorgänger ausgefallen. Der mit viel Drive eröffnende Post-Grunge-Kracher ›Saturation (Strange Love)‹ gibt die positiv-kämpferische Stimmung für weite Strecken der knapp 40 Minuten gut vor. Zu den weiteren Highlights der Disc zählen danach das atmosphärische ›Spin‹, das mit einem inspirierten Solo von Jane's-Addiction- und Ex-Red-Hot-Chili-Peppers-Gitarrist Dave Navarro versehene ›Holding You‹ sowie das hymnische ›Believe Me‹, ein Duett mit Filter-Frontmann Richard Patrick. Beide Männer waren lange mit Bennington befreundet. Schön nachdenklich und emotional sowie auf eine besondere Art außergewöhnlich ist schließlich ›Hole‹. Hier erhielten die mittlerweile zehnjährigen Zwillinge Lily und Lila die Chance, mit

ihrem toten Dad zu singen. Was vielleicht ein wenig kitschig oder gar peinlich hätte ausfallen können, ist ein wirklich schöner, ehrlich anrührender Moment geworden.

Oliver Kube

Iconic

SECOND SKIN

FRONTIERS/SOULFOOD

All-Star-Projekt „Made In Italy"

In regelmäßigen Abständen kredenzen uns Frontiers hochklassige Projekte mit namhaften Musikern der AOR- und Hardrock-Szene. Im Fall von Iconic sind es Nathan James (Gesang; u. a. Inglorious, Trans-Siberian Orchestra), Michael Sweet (Gitarre, Gesang, Produktion; u. a. Stryper, Sweet & Lynch), Joel Hoekstra (Gitarre; u. a. Whitesnake, Cher, Trans-Siberian Orchestra), Marco Mendoza (Bass; u. a. Ex-Whitesnake, Ex-Dead-Daisies), Tommy Aldridge (Schlagzeug; u. a. Whitesnake, Ex-Ozzy-Osbourne) und der Frontiers Haus- und Hof-Produzent und Keyboarder Alessandro Del Vecchio. Dass bei einer derartigen Zusammenkunft kein Durchschnittswerk, sondern superbe Kost auf dem Plattenteller landet, sollte klar sein. SECOND SKIN ist durch und durch auf den Punkt komponierter, zeitloser Hardrock ohne einen einzigen Ausfall. Egal, ob das Sextett wie im Opener ›Run (As Fast As You Can)‹ richtig auf's Gaspedal drückt oder dem Hörer power-balladesk eine Verschnaufpause in Form von ›All I Need‹ einräumt, die von Sweet und Del Vecchio transparent und druckvoll produzierte Scheibe zündet bei jedem Stück sofort.

Chris Franzkowiak

Jorn

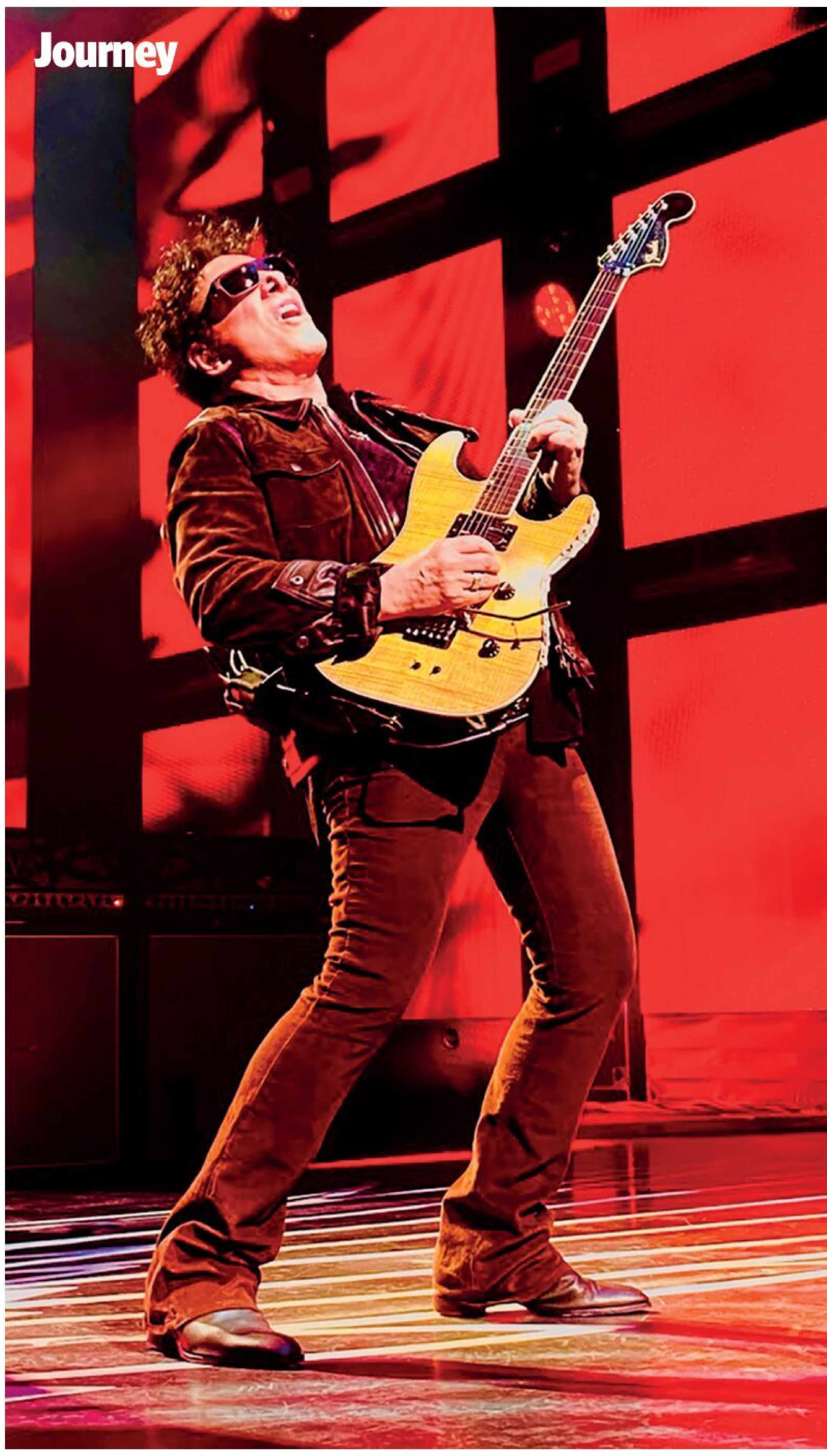
OVER THE HORIZON RADAR

FRONTIERS/SOULFOOD

Singen kann er

Was für eine Latte an Releases. Von progressive mit Russell Allen als Allen/Lande oder powervoll-metallisch mit Masterplan bis hin zu heavy unter eigenem Namen hat Jørn Lande gesanglich schon so etliches rausgehauen. Jetzt hat der wie die vergleichbaren Sangeskollegen Jeff Scott Soto oder Ronnie Romero ähnlich viel beschäftigte Vocalist wieder ein neues Soloalbum am Start. Und alles natürlich selbst gesungen, denn wer sollte ihm da außer Steve Lee von Gotthard (leider tot), Ronnie James Dio (leider auch tot) oder David Coverdale (leider nicht mehr in der Lage) schon das Wasser reichen? Und alles selbst komponiert. OVER THE HORIZON RADAR ist klassisch heavy und hardrockig. Gesanglich natürlich unantastbar und obendrein hymnisch. Dank zweier Gitarristen in den Reihen kommen neben der Stimme die für diesen Sound unerlässlichen Saiten auch nicht zu kurz. Nicht gerade modern das Ganze, aber mächtig gesungen, melodisch und metallisch komponiert. Klassischer Hard & Heavy von einem, der weiß, wovon er singt.

Martin Buchenberger



Journey

FREEDOM

FRONTIERS/SOULFOOD

Eine neue Reise wartet!

Als sich Journey-Songwriter Neal Schon in Corona-Quarantäne befand, verbrachte er viele Stunden damit, zu lernen, wie man Keyboards und Loops spielt. Einige dieser Ideen wurden zu Songs, sodass jetzt, elf Jahre nach dem letzten Longplayer, mal wieder ein neues Studiowerk unter die Fans kommt. Mit ›Together We Run‹, zeigt die Band gleich, dass sie nichts von ihrem Spirit verloren hat. Zudem ist es immer noch erstaunlich, wie es Ausnahmesänger Arnel Pineda schafft, in Sachen Emotion, Betonung, Schwere und Stimmlage mindestens genauso wie einst „The Voice" Steve Perry zu überzeugen. Die vorab veröffentlichte Single ›You Got The Best Of Me‹ könnte man mit viel Wohlwollen tatsächlich als eine Art punkige Interpretation von ›Any Way You Want It‹ sehen. Die zweite Auskopplung, ›The Way We Used To Be‹, ist sogar einer der stärksten Songs der Scheibe. Der darauffolgende Mittelpart plätschert dann etwas vor sich hin, bis ›Don't Go‹ seinem Namen gerecht wird und alles nochmal Fahrt aufnimmt. So kommt FREEDOM mit ›Life Goes On‹ und dem schmeichelhaft-schönen ›Beautiful As You Are‹ zu einem mehr als würdevollen Ende. Gerade der AOR ist meist nicht nur Genre, sondern auch ein Lebensgefühl und Journey wissen auch nach Jahren geschickt damit umzugehen und ihre Zuhörer auf so manch emotionale Reise zu schicken.

Michael Wolf

AUSLESE
KRITIKEN

Kiss The Vyper

HOPE YOU LIKE IT

METALAPOLIS RECORDS/SPV

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Kiss The Vyper ist die Idee des australischen Multiinstrumentalisten, Sängers, Songwriters, Ingenieurs und Produzenten Bobby Miller. Auf HOPE YOU LIKE IT befinden sich insbesondere mit ›Back To Hollywood‹ oder ›Kiss From An Angel‹ schmissige, solide Hardrock-Nummern, die mit starken Riffs und melodischen Refrains zwar für Stimmung sorgen, deren Klasse jedoch von dem schlechten Klangbild geschmälert wird. So lässt sich das Album nur schwer an einem Stück durchhören. Vielleicht wurde der Albumtitel auch deswegen gewählt, um indirekt drauf aufmerksam zu machen, dass alles im Rahmen der Möglichkeiten erarbeitet wurde, um sich auf dem Musikmarkt zu zeigen. Das nächste Mal einfach mehr in die Technik investieren oder ein hochwertiges Studio mieten, dann sind auch ein paar Punkte mehr drin.

Michael Wolf

Kreator

HATE ÜBER ALLES

NUCLEAR BLAST/ROUGH TRADE

Thrash Metal, unangepasst und visionär

Wie groß mag wohl die Schnittmenge von Fans des Close-Harmony-Gesangs im Gospel und Country auf der einen und von jenen des Thrash Metal auf der anderen Seite sein? Nun, zumindest eine Person wäre da zu nennen, und die heißt Mille Petrozza. Der Mann hat genannter Hartmetall-Spielart hierzulande für immer den Stempel „Made in Germany“ aufgedrückt, auf dem 2017er-Album GODS OF VIOLENCE seiner Band Kreator findet sich aber auch der Song ›Satan Is Real‹, zumindest vom Titel her ein Querverweis auf das gleichnamige Lied der Louvin Brothers von 1959. Zufall? Wohl kaum, zeichnet sich Petrozza doch seit je her für seine Offenheit gegenüber allen musikalischen Stilen, die Substanz und Haltung spüren lassen, aus. Sei es mit seiner Kollabo mit dem Schweizer Alt.Songwriter Dagobert auf besagtem Longplayer oder nun, beim fulminanten Nachfolger HATE ÜBER ALLES, mit dem erhabenen ›Midnight Sun‹, zu dem die vielversprechende Sängerin Sofia Portanet ein paar betörende Zeilen beigesteuert hat: Mille bleibt unangepasst und visionär. Der Track steht exemplarisch für so vieles bei Kreator: das Händchen der Thrash-Titanen für griffige Riffs und unprätentiöse Melodien, für Mut und für Milles weitreichende Inspirationsquellen (das dazugehörige Video zeigt sich deutlich von Ari Asters Meisterwerk „Midsommar“ beeinflusst). So, und nur so erschafft man auch im 40. Karrierejahr noch Großes!

Markus Werner

Lessmann/Voss

ROCK IS OUR RELIGION

ATOMIC FIRE/WARNER

Gestandene Debütanten

Keine vier Wochen nach der Veröffentlichung des aktuellen Michael-Schenker-Group-Albums UNIVERSAL steht MSG-Produzent und -Komponist Michael Voss mit seiner nächsten LP in den Plattenläden. Dieses Mal hat sich der singende Multiinstrumentalist Claus Lessmann (Ex-Bonfire) an seine Seite geholt. Dass die beiden gut miteinander können, haben sie bereits beim All-Star-Projekt Phantom V bewiesen. Voss und Lessmann verschmelzen auf dem etwas bedeutungsschwanger betitelten Erstling ihre songwriterischen und musikalischen Trademarks zu einer knackigen Rock-Melange. Über die komplette Dauer ist ROCK IS OUR RELIGION mit Hooks und eingängigen Melodielinien versehen, die dank der auf das Wesentliche reduzierten Arrangements einen erdigen Charme besitzen. Die Voss'sche Produktion kommt passend dazu gänzlich ohne Zuckerguss in puncto Gitarre, Bass und Schlagzeug aus. Auf diesem Fundament toben sich Claus und Michael entweder abwechselnd oder im Duett am Mikro aus. Durch diese Kniffe und die abwechslungsreichen Kompositionen avanciert ROCK IS OUR RELIGION zu einem kurzweiligen Hörvergnügen.

Chris Franzkowiak

Mansions In The Sea

TERRA

WINTER SOLITUDE/DISTROKID

Trotz in der Krise

Der Lockdown machte auch Sascha Blach zu schaffen. Seine Band The Halo Trees musste abrupt pausieren, als Ausweg blieb nur der Alleingang. Er spielte nahezu alles selbst, neben der Gitarre Piano, Mandoline, Banjo und Cajón. Es entwickelte sich ein Folk-Album, das mehr mit Seemannsliedern als mit Lagerfeuer-Romantik gemein hat. „I dream of the ocean's melody“ heißt es in ›Just A Dreamer‹. In ›Bleary Remembrance‹ klingt es schwungvoll-groovig, in ›The Artist As An Old Man‹ bitter-sarkastisch. Dem Text nach sei der Künstler einer, der mit zunehmendem Alter nur noch für sich selbst schreibe. Eine Delle, mehr nicht. Sonst funktioniert das Zusammenspiel von maritimer Melancholie und Blachs Baritonstimme, die schön zwischen Nick Cave und Leonard Cohen schwankt.

Thomas Weiland

Gilbert O'Sullivan

DRIVEN

BMG RIGHTS/WARNER

Der alte Mann und sein Piano

Ja! Gilbert O'Sullivan lebt noch, und ja, er ist musikalisch noch aktiv. Natürlich schon immer eher im Popbereich tätig, steht er in der allgemeinen Wahrnehmung nicht gerade für einen Classic-Rock-Guitar-Hero. Bei mir poppte bei seinem Namen sofort Ilja Richters „Disco“ auf, wo er grinsend hinter dem Klavier seinen Hit ›Get Down‹ hämmerte, ein echter Reißer, den man ein Leben lang nicht mehr aus dem Kopf bekommt. Genauso wie seine durchdringende Stimme. Schmonzetten wie ›Alone Again‹ oder ›Clair‹ machten ihn erfolgreich, nicht wenige seiner Lebensjahre gingen später damit verloren, gegen seinen ehemaligen Manager nicht erhaltene Kohle einzuklagen. Dass er immer noch ein herausragender Songschreiber ist, beweist sein jüngster Longplayer DRIVEN. Der Ire ist mittlerweile 76 Lenze jung und trägt immer noch neben seiner Afrolook-ähnlichen Frisur viel Gespür für gutes Songwriting in sich. Sein Auftrag: Menschen gute Laune zu vermitteln. Leichtfüßige Popsongs, Balladen, pathosbeladene Mainstream-Mid-tempo-Songs, leider diesmal mit viel zu wenig Piano instrumentiert. Clapton-Fans hören in ›You And Me Babe‹ rein, das Duo mit KT Turnstall, ›Take Love‹, motiviert im Alltag ... Eigentlich passt jeder zweite Song ins Formatradio. Hut ab!

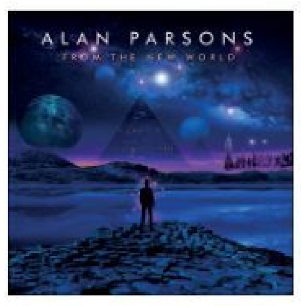
Ewald Funk

Alan Parsons

FROM THE NEW WORLD

FRONTIERS/SOULFOOD

Neue Studioscheibe des britischen Ausnahmekünstlers



Diesmal mussten Fans des englischen Musikers/Produzenten Alan Parsons also nicht wieder 15 Jahre warten, bis endlich ein neues Studioalbum vorliegt. Mit vier Platten (zwei Live, zwei Studio) innerhalb von nur drei Jahren befindet sich Parsons zurzeit in einer für ihn ungewohnten Veröffentlichungsflut. Hat die Kreativität des 73-Jährigen darunter gelitten? Mitnichten! Parsons Gespür für atmosphärischen Pop-Rock alter Güte, wie er vor allem in den 80ern Dauerrenner im Radio war, ist ungebrochen. Natürlich klingt auch FROM THE NEW WORLD eher wie aus einer alten Welt stammend, als die Wiesen noch grüner, der Himmel noch blauer und das Leben noch leichter zu sein schienen. Aber vielleicht ist ein so einschmeichelndes Werk wie dieses in der gegenwärtigen Zeit besonders wichtig – und daher wiederum doch zeitgemäß –, denn in einer Ära konstanter Unsicherheit ist das Alan Parsons Project ein willkommener Anker alter Werte und Normen. Übrigens einer mit Querverweisen an die Beatles (u. a. ›The Secret‹ & ›Obstacles‹) und, an anderer Stelle, mit Blues-Superstar Joe Bonamassa als Gastgitarristen (›Give ´Em My Love‹ & ›I Won't Be Led Astray‹). Es gab in der Tat schon Unangenehmeres als diese sanfte Scheibe.

Matthias Mineur

Shameless

SO GOOD, YOU SHOULD

PRIDE & JOY MUSIC/SOULFOOD

Coveralbum von Format

Shameless dürften so manchen Glam-Metal-Liebhabern noch aus den späten 80er-Jahren bekannt sein, denn damals gründete Tausendsassa Alexx „Skunk“

CLASSIC ROCK COMPILATION

01 ARTHUR BROWN Going Down 4:21/Vom Album LONG LONG ROAD/www.thegodofhellfire.com

02 SIMON MCBRIDE Don't Dare 4:15/Vom Album THE FIGHTER/www.simonmcbride.net

03 POWERWOLF Demons Are A Girl's Best Friend 3:38/Vom Album THE SACRAMENT OF SIN/www.powerwolf.net

04 SINNER Brotherhood 4:22/Vom Album BROTHERHOOD/www.matsinner.com

05 FORMOSA Her Mama 4:26/Von der BONES EP/www.formosaband.com

06 CLASSLESS ACT (feat. Vince Neil of Mötley Crüe) Classless Act 3:16/Vom Album WELCOME TO THE SHOW/www.classlessact.com

07 DIRTY HONEY When I Am Gone 3:25/Vom Album EP/LP/www.dirtyhoney.com

08 WHISKEY MYERS Antioch 4:07/Vom Album TORNILLO/www.whiskeymyers.com

09 MIDLAND Sunrise Tells The Story 3:28/Vom Album THE LAST RESORT: GREETINGS FROM/www.midlandofficial.com

10 AMERICAN AQUARIUM All I Needed 2:59/Vom Album CHICAMACOMICO/www.americanaquarium.com

11 GHOST WOMAN Along 3:22/Vom Album GHOST WOMAN/www.ghost-woman.com

12 SNOWY WHITE One Man Girl 4:179/Vom Album DRIVING ON THE 44/www.snowywhite.com

AUSLESE
KRITIKEN

Michael die Truppe in München. Seit der Reunion im Jahre 1998 hat die Band in wechselnder Formation mehrere Platten veröffentlicht, nun steht der jüngste Streich SO GOOD, YOU SHOULD in den Läden. Hierbei handelt es sich um ein Coveralbum, das zudem zwei brandneue Songs enthält und neben Alexx, BC, Dennis Post, Tod T Burr, Frankie Muriel und Sänger Stevie Rachelle (Tuff) auch mit Performances von Bruce Kulick (Kiss), Tracii Guns (L.A. Guns) und viel Mikrofonpräsenz von Sängerin Charlotte Tybalt (Blue Ruin) glänzt. Statt mit ›Eruption‹ eröffnet das Werk mit einem kurzen Gitarrenintro namens ›Erection‹, das eindeutig und absichtlich an den großen Eddie Van Halen erinnert. Danach werden die eigenen Erwartungen ehrlicherweise übertroffen, verspürt man doch beim Wort „Coveralbum" schnell eine gewisse Voreingenommenheit. Anstelle von tausendfach gehörten Klassikern werden hier Genre-übergreifend Perlen von den Temptations, Jerry Reed, Gene Simmons oder die Teenage-Hymne ›I Think We're Alone Now‹ in fetzige Hardrock-Nummern verwandelt, was Alexx Michaels Musikwissen und -geschmack geschuldet sein dürfte. Die neuen Nummern – das nach vorne schiebende ›Shout It Out Loud‹ und der zum Mitwippen einladende Titeltrack ›So Good, You Should‹ – machen Laune und obendrein Lust auf eine neue Shameless-Platte.

■■■■■■■□□□

Jacqueline Floßmann

Derek Sherinian

VORTEX

INSIDE OUT/SONY

Instrumentales Feuerwerk

Vor zwei Jahren schlug Derek Sherinian (u. a. früheres Bandmitglied von Alice Cooper, Billy Idol, Dream Theater, Whitesnake) für den Reboot seiner Solokarriere mit THE PHOENIX (2020) einen genialen Weg ein: Er kombinierte sein virtuos gespieltes Keyboard mit den Sechssaitigen verschiedener A-Liga-Gitarristen. VORTEX setzt 2022 dieses Konzept mit Gästen wie Steve Stevens, Joe Bonamassa, Zakk Wylde, Ron „Bumblefoot" Thal und dem deutschen Gitarrengott Michael Schenker auf höchstem Niveau fort. Sherinians Kompositionen bilden dabei eine ausgeklü-

AUSLESE
PROG ROCK

ALTARIA

WISDOM

ATOMIC FIRE/WARNER

Die zehnjährige Produktionspause zwischen 2009 und 2019 ist fast vergessen, dafür rotiert das vor drei Jahren erschienene Comeback-Album DIVINITY noch tief in den Gehörnerven der Altaria-Fans. Diese Anhängerschaft darf sich nun über die hinzugewonnene Weisheit (siehe Albumtitel) einer Band freuen, die rhythmisch vielleicht etwas hüftsteif daherkommt, in puncto Melodie und Gitarrenarbeit aber ordentlich abliefert. Leider findet man im Presseinfo keinerlei Vermerk darüber, aus welchen Musikern die finnische Gruppe derzeit besteht oder wie die aktuelle Scheibe konkret zustande gekommen ist. Insofern bleibt WISDOM ein kleines Mysterium und dürfte daher – auch musikalisch – wohl nur bedingt dazu beitragen, dass der nächste Schritt auf der Karriereleiter zum Quantensprung wird.

TIM BOWNESS

BUTTERFLY MIND

INSIDE OUT/SONY

BUTTERFLY MIND heißt Tim Bowness' (No-Man) siebtes Soloalbum und präsentiert neben einem knappen Dutzend aufregender neuer Songs auch eine lange Liste illustrer Gäste wie Ian Anderson (Jethro Tull), Peter Hammill (Van Der Graaf Generator), Martha Goddard (The Hushtones), Gregory Spawton (Big Big Train), Stephen W Tayler (Kate Bush) oder Ben Coleman (No-Man). Sie alle tragen dazu bei, dass sich Bowness musikalisch erneut nicht festlegen muss, sondern in puncto Melodien und Texte sämtliche Parameter eines globalen und unkonventionellen Progrocks bedient. Wie gut, dass die Scheibe von Steven Wilson gemischt wurde. Denn wie auch Bowness blickt Wilson über den Tellerrand allzu klischeehafter Musik hinaus und beweist zudem ein gutes Händchen bei Sounds und Effekten.

CHARLIE GRIFFITHS

TIKTAALIKA

INSIDE OUT/SONY

Kurz zur geographischen und künstlerischen Einordnung: Charlie Griffiths ist Gitarrist der englischen Progmetaller Haken und insofern bereits fest in der Szene etabliert. Haken werden immer wieder als Zukunft dieser Musikgattung bezeichnet, und Griffiths als ihr primus inter pares. Wohl auch deshalb wagt er sich mit seinem ersten Soloalbum TIKTAALIKA in ein schöpferisch noch breiteres Feld, mischt Einflüsse aus Thrash-, Prog- und Death Metal mit den abenteuerlich flexiblen Stimmen von Tommy Rogers (Between The Buried And Me), Daniël De Jongh (Textures), Vladimir Lalić (Organised Chaos) und Neil Purdy (Luna's Call), um sich von Dream Theaters Tastenderwisch Jordan Rudess und Saxophonist Rob Townsend (Steve Hackett) instrumental unter die Arme greifen zu lassen. Nicht nur für Haken-Fans interessant!

BILLY HOWERDEL

WHAT NORMAL WAS

ALCHEMY/RISE/BMG

Billy Howerdel, Leadgitarrist und Mitbegründer der amerikanischen Progrock-Formation The Perfect Circle, hat sich einen Traum erfüllt: einmal den Helden seiner Jugend näherzukommen, sprich Depeche Mode, Echo And The Bunnymen oder The Cure. So jedenfalls sieht Howerdel die Grundlagen von WHAT NORMAL WAS, seiner neuen Soloscheibe. Fügt man dieser Liste noch Bands wie Simple Minds, Talk Talk oder Duran Duran hinzu, wird ein passender Schuh daraus. Sprich: Die Scheibe klingt nach britischem New Wave der 80er, nach Songs wie ›It's A Shame‹, ›Fade To Grey‹ oder ›True‹. Die entsprechenden Tools hat der Saitendehner auch zur Hand, und das sind weniger Gitarren, sondern vielmehr Sequenzer, Keyboards und Synthiebässe. Aber auch das passt perfekt zu dem, was Howerdel mit dieser Scheibe beabsichtigt – nämlich wie Killing Joke zu klingen.

SEVENTH WONDER

THE TESTAMENT

FRONTIERS/SOULFOOD

Das, was hier unter dem Banner eines Siebten (Welt-)Wunders firmiert, klingt auf gar nicht so wundersame Weise nach Saga oder Kamelot. Das Riffing, die Melodiebögen, der Gesamtsound, die stilistische Ausrichtung – die Kombination aus traditionellem Rock und progressiven Anteilen war/ist auch bei den oben genannten Bands das bewährte Erfolgsrezept. Seventh Wonder allerdings stammen nicht aus Kanada (wie Saga), sondern aus Schweden, und sind auch produktionstechnisch im Hier und Jetzt verwurzelt. Das hindert die fünfköpfige Band um Sänger Tommy Karevik (seit 2012 auch bei Kamelot!) aber nicht daran, sich kräftig von den Helden einer fast vergangenen Epoche beeinflussen zu lassen und ihre handwarme Mischung aus Rock, Mainstream und Prog mit zuckersüßen Refrains zu verzieren.

THE TANGENT

SONGS FROM THE HARD SHOULDER

INSIDE OUT/SONY

Auf eines kann man sich bei Andy Tillison verlassen: Der Mann stellt Qualität vor Quantität. Zumindest zahlenmäßig, denn das zwölfte Album seiner Band The Tangent besteht aus lediglich vier Songs plus Bonus Track. Die allerdings haben es in sich, musikalisch wie in puncto Länge. Der Opener ›The Changes‹ umfasst beispielsweise ebenso eine Spieldauer von 17 Minuten wie das anschließende ›The GPS Vultures‹, während ›The Lady Tied To The Lamp Post‹ sogar die 20-Minuten-Grenze überschreitet. Und was zeitlich ausladend wirkt, geht auch inhaltlich auf lange Reisen: SONGS FROM THE HARD SHOULDER besucht alle möglichen Spielarten eines zeitlosen Art Rocks, mit Einflüssen von Hardrock über Jazz bis zu elektronischer Musik und Motown. Übrigens: Der Bonus Track ›In The Dead Of Night‹ ist 16 Minuten lang, wodurch sich die Gesamtspielzeit auf mehr als 70 Minuten summiert. Spendabel!

» Zusammengestellt von
Matthias Mineur

gelte Symbiose aus progressiv-vertrackten und enorm eingängigen Passagen. Die mit exquisiten Duellen zwischen dem Tastenzauberer und den jeweils vertretenen Saitendehner(n) gespickten Tracks gehören, wie schon die Stücke von THE PHOENIX, zu den besten Instrumentals der modernen Musikgeschichte. VORTEX ist für Musiker und Fans von virtuosem Rock eine der Pflichtplatten in diesem Jahr.

Chris Franzkowiak

Sinner

BROTHERHOOD

ATOMIC FIRE/WARNER

Fette Geburtstagssause mit Gästen

Alleine dafür, dass sie 40 Jahre im Business durchgehalten haben, gebührt Sinner großer Respekt. Zum Jubiläum kredenzen Mat Sinner und seine Mannen eine neue Scheibe, die insofern aus der Sinner-Diskografie heraussticht, da die Band wohl noch nie so viele Gäste auf einer Veröffentlichung zu bieten hatte. Aber klar, wer Geburtstag feiert, lädt eben gerne ein. Dabei sind u. a. Oliver Palotai (Kamelot), der die Orchestrationen zauberte, sowie Gastsänger wie Ralf Scheepers (Primal Fear), Ronnie Romero (Rainbow), Tom Englund (Evergrey) oder Dave Ingram (Benediction). Doch Gäste hin oder her, BROTHERHOOD ist eine sofort zündende Scheibe, die gut nach vorne geht, bei der fast jede Nummer Ohrwurmpotenzial hat und die amtlich produziert ist. Im Vergleich zu früheren Sinner-Werken scheinen die Heavy-Rocker noch eine Schippe an Härte draufgelegt zu haben. Fette Riffs und peitschende Double-Bass-Attacken als Fundament sorgen dafür, dass die starke Melodiearbeit nie zulasten der Power geht. Apropos Power: Nicht selten mag man die Süddeutschen auf BROTHERHOOD glatt als Power Metal klassifizieren. Doch wie auch immer man es nennt, wichtig ist, dass die Scheibe schnell zum Dauerbrenner im Player wird – und so soll's doch sein.

Sascha Blach

Snowy White

DRIVING ON THE 44

SNOWY WHITE/SOULFOOD

Wie Butter in der Toskanasonne

Hatte Snowy White auf seinem letzten Album SOMETHING ON ME bereits ein ironisch tituliertes Instrumental namens ›Commercial Suicide‹ platziert, so bleibt der Ausnahmemusiker auch auf DRIVING ON THE 44 in diesem Gedankenfeld und eröffnet unbekümmert mit einem siebenminütigen Instrumentalstück – etwas, wovon ihm wohl jeder Labelboss tunlichst abraten würde. Doch für andere musiziert White schon lange nicht mehr. Dem Erzähler, Seelengitarrist und Könner, der den British Blues wilder Rockmusik bei u. a. Thin Lizzy vorzog, geht es nur um sein Innerstes. Dass er seit Jahren betrauert, nicht mehr so gut spielen zu können wie früher, hält ihn Gott sei Dank nicht davon ab, neue Songs aufzunehmen. Würde Snowy White die Gitarre weglegen, würde der Welt nämlich ein Stückchen Zauber fehlen. Das beweist einmal mehr DRIVING ON THE 44, eine geschmackvolle Sammlung von zehn Tracks, die mal leichtfüßig wie in ›One Man Girl‹, mal mit neckischem Unterton versehen (›Blues 22‹) oder dann wieder sozialkritisch und energisch wie in ›Down In The Dark‹ daherkommt, von rhythmischer Perkussion unterlegt ist und vor allem dann ihre volle Wucht entfaltet, wenn es melancholisch wird. Lieder wie ›Ain't No Secret‹ bohren sich tief in die Brust, ›Longtime Blues‹ und ›Keep On Flying‹ zersägen das eigene Herz ganz langsam mit undefinierbaren Sehnsüchten. Wenn Snowy White seine Version des Blues spielt, schmilzt man dahin wie ein Stück Butter in der Toskanasonne.

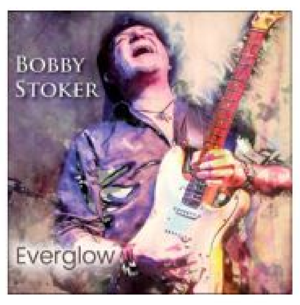
Jacqueline Floßmann

Bobby Stoker

EVERGLOW

PRIDE & JOY/SOULFOOD

Ausgeschlafen-eingängiger Bluesrock, der Laune macht



Es ist dem Konsumenten gegenüber immer fair, wenn die Eröffnungstitel unmissverständlich klarmachen, in welche Richtung ein Album geht. ›Waiting For The Night‹ und ›Best Way Out‹ erledigen diesbezüglich einen Spitzenjob, handelt es sich bei ersterem doch um einen knackigen Bluesrocker mit grandioser Hookline und leichtem 80er-Feeling, ganz so wie etwa Walter Trout ihn uns auf seinen frühen Alben geboten hat. Letzterer hingegen ist eine emotionale Slow-Nummer mit Country-, Folk- und natürlich vielen Blues-Elementen, die sich mit Einsatz des Solos und der Streicher ins geradezu Euphorische steigert. Erfreulicherweise hält der bisher als Session-Mann für Leute wie Bobby Kimball (Toto) oder Melanie Thornton tätige Gitarrist und Sänger das hohe Qualitätslevel auch bei den restlichen zehn Kompositionen seines Solodebüts. Tracks wie das deftige ›The Devil In Me‹ oder das breitwandige Titellied bieten zwar nichts wirklich Neues, gehen aber prima ins Ohr und machen richtig Spaß. Und darum geht's letztlich doch, oder?

Oliver Kube

Tedeschi Trucks Band

I AM THE MOON I. CRESCENT & II. ASCENSION

CONCORD/UNIVERSAL

Überraschendes Konzeptwerk des amerikanischen Bluesrock-Traumpaares

Mit einem thematisch derart ambitionierten Konzeptalbum konnte man bei der Tedeschi Trucks Band wohl kaum rechnen. Dazu noch mit einem begleitenden Film, der jeweils drei Tage vor der entsprechenden Album-veröffentlichung präsentiert werden soll. Was heißt „jeweils"? Nun, I AM THE MOON erstreckt sich über insgesamt vier Alben mit eigenen Untertiteln, nämlich I. CRESCENT, II. ASCENSION, III. THE FALL und IV. FAREWELL. Erzählt wird die Geschichte eines unglücklich verliebten Paares, das emotional von der Isolation und Abgeschiedenheit der Pandemie getrieben ist. Inspiriert wurde die zwölfköpfige Truppe vom Gedicht ›Layla & Majnun‹ des persischen Dichters Nizami Ganjavi aus dem 12. Jahrhundert, das auch Grundlage unter anderem für Eric Claptons berühmter Ballade ›Layla‹ und für sein 1970er Album LAYLA AND OTHER ASSORTED LOVE SONGS war. Musikalisch ist I AM THE MOON I. CRESCENT & II. ASCENSION, also die erste Hälfte des opulenten Gesamtwerks, deutlich weniger Blues-lastig als für TTB üblich, sondern freier, offener und auch variantenreicher. Das mag überraschen, hat aber unfassbar viel Charme und Tiefgang.

Matthias Mineur

Whiskey Myers

TORNILLO

THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Horns up!

„Horns up" kann man da nur angesichts von TORNILLO sagen. Aber nicht im schwermetallischen Sinne, sondern im blechbläserischen. Denn Whiskey Meyers fahren hier Trompete, Posaune und diverse Saxofone auf bzw. halten diese hoch. Das verleiht dem ohnehin schon breitbeinigen und breit aufgestellten Sound der Southern-Rocker aus Texas noch zusätzlich Tiefe und Texturen. Auch die häufigen weiblichen Background-Vocals sorgen für noch mehr Soul. Natürlich gibt es immer noch Rebel-Rocker wie ›Feet's‹, die einen schwer an ›T For Texas‹ von Lynyrd Skynyrd erinnern, aber man hat dieses Mal eben noch wesentlich mehr am Start. Wobei ›For The Kids‹ dann doch ›Free Bird‹-Charakter hat. Abgesehen davon war Southern Rock in den Anfängen ja auch wesentlich freigeistiger und variabler und stand eben auch für musikalisches Rebellentum. So gesehen sind die Soul-Southern-Country-Rocker Whiskey Meyers mit TORNILLO echte Rebellen. Sehr cool auch die Grooves und Horns in ›The Wolf‹. Und ›Bad Medicine‹ hat dann mit Bon Jovi auch überhaupt nichts zu tun und kommt beinahe funky und Detroit-artig daher. An TORNILLO werden Blueser und Biker ebenso ihre helle Freude haben wie Rocker und Rebellen. Horns up für alle!

Martin Buchenberger

Tedeschi Trucks Band

AUSLESE KRITIKEN

Hank Williams Jr.

RICH WHITE HONKY BLUES

CONCORD/UNIVERSAL

Satter, solider, augenzwinkernder Blues und Bluesrock vom Country-Enfant-terrible

Hank Williams Jr. ist schon eine Marke: Sohn von Country-Legende Hank Williams Sr., Vater von Hank Williams III, Raubein, Skandalnudel, bekennender Redneck. Seine Aussagen über Barack Obama sind legendär peinlich – doch richtig geschadet hat es dem Ex-Junkie nicht. „Ach ja, Hank Jr. ... so ist er halt." Das wird sich vielleicht auch Dan Auerbach von The Black Keys gedacht haben, als er die Produktion für sein neues Album RICH WHITE HONKY BLUES übernahm. Der Titel ist selbstironisch, programmatisch – und verspricht gute Unterhaltung. Denn Hank Jr. kann man vieles nachsagen, aber nicht, dass er kein waschechter Bluesman wäre. Das bewies er schon in den frühen 2000er Jahren bei einem ZZ-Top-Tribute-Album. Auf RICH WHITE HONKY BLUES macht sich der bärtige Country-Star indes an die Wurzelpflege des Genres, an Klassiker von Robert Johnson, Lightnin' Hopkins, Muddy Waters und Big Joe Turner. Zum Auftakt und Warmlaufen serviert er den akustischen, trotzdem reichlich rabiaten ›44 Special Blues‹. In den weiteren elf Titeln läuft er, gemeinsam mit sehr formidablen Begleitern, zu Höchstform auf: im Bluesrock von ›Georgia Women‹, bei Slow-Shuffles wie ›Take Out Some Insurance‹ und ›Short Haired Woman‹ oder beim friedlichen Finale, dem Country-Gospel ›Jesus Will You Come By Here‹. Highlight der Platte: die wuchtige Version des R.L.-Burnside-Klassikers ›Fireman Ring The Bell‹.

Gunther Matejka

Wucan

HERETIC TONGUES

SONIC ATTACK/SPV

Kraftvoll, kompromisslos, eigensinnig

Auf ihrem dritten Album haben sich die jungen Vintage-Rock-Koryphäen neu gesammelt und präsentieren eine Platte, die der gewohnten Fusion aus Hard- und Krautrock treu bleibt und trotzdem die dadurch gesteckten Grenzen weiter auslotet. Neben der für die Band typischen Querflötenperformance von Frontfrau Francis reihen sich nun auch Synthesizer und Theremin in die gelungene Instrumentierung, im dynamisch arrangierten Doppelgespann ›Far And Beyond‹ und ›Far And Beyond (Until We Meet Again)‹ schleichen sich subtile Disco-Beats ein, während Tracks wie die Single ›Don't Break The Oath‹ wuchtig nach vorne schnellen. Wie immer ist mit ›Fette Deutsche‹ auch ein Song mit deutschem Text vorhanden, der den Rechtsruck im Osten des Landes thematisiert. Als positiven Ausgleich stellen Wucan dem ihr Cover von Renfts ›Zwischen Liebe und Zorn‹ gegenüber und huldigen damit nicht nur der oftmals vergessenen Tradition des Ostrocks, sondern machen sich diesen Song so wunderbar zu eigen, dass man meinen könnte, er wurde ihnen auf den Leib geschneidert. Das abschließende 12-Minuten-Epos ›Physcial Boundaries‹ mit zahlreichen Tempo- und Rhythmuswechseln ist einmal mehr Beweis dafür, wie kundig diese Band zu Werke geht. Über all dieser Handwerkskunst schwebt Francis' Stimme, die HERETIC TONUGES mit ihrer Kraft, Kompromisslosigkeit und dem wunderbarem Eigensinn zu einem besonderen Erlebnis macht.

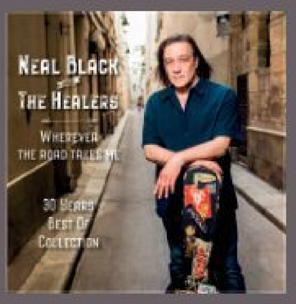
Jacqueline Floßmann

AUSLESE BLUES & SOUL

NEAL BLACK

WHEREVER THE ROAD TAKES ME

DIXIEFROG RECORDS/BERTUS



Potzblitz! Auf einer Doppel-CD mit 18 Studio- und 8 Livetracks gibt es hier nach 30 Jahren hochklassigen Schaffens des Texas Bluesers Neal Black eine Werkschau. Er begann in Texas, ging dann nach New York und Mexiko und zuletzt nach Frankreich, arbeitet als Produzent und hat auch bereits als Musikprofessor unterrichtet. Seine Best-of offenbart seine Vielseitigkeit, gepaart mit einer rauen Stimme, die andere nur mit ganz viel Schnaps erreichen. Boogie, Texas Blues, Roots Blues ... es gibt viele Anspieltipps: ›Jesus & Johnny Walker‹ könnte auch von Chris Rea sein, ›Saints Of New Orleans‹ von Mellencamp, ›Worried About It‹ erinnert mich vom Gesang her an ZZ Top unplugged. Großartig auch die Liveaufnahmen, hier kann man nicht stillsitzen. Alles in allem: loads of quality!

TODD SHARPVILLE

MEDICATION TIME

DIXIEFROG RECORDS/BERTUS

Britischer Blues von einem alten Hasen. Und erneut bewahrheitet sich der alte Spruch: Nur wenn dich Krisen in deinem Leben wieder lebendig ausgespuckt haben, kannst du authentischen Blues spielen. Sharpvilles Gitarrenstil mag nicht unbedingt grundlegend anders als der seiner Haupteinflüsse B.B. King und Freddy King, Buddy Guy, Clapton und T Bone Walker sein, doch sein Gesang macht es aus! Die intensive Art zu singen, das kleine bisschen Arbeiterklasse und der Vorteil, nicht „schwarz" klingen zu wollen, all das macht den Unterschied aus. Sharpville entstammt eigentlich einer Adelsfamilie, entschied sich aber für die Musik. Schwer traf ihn seine Scheidung und die Trennung von seinen Kindern, und auf diesem Album verarbeitete er textlich diese schwere Krise, die ihn sogar in eine psychische Heilanstalt brachte. Zwei US-Blueser kümmerten sich per Telefon während seiner Einlieferung um ihn, und genau die sind auch als Ehrengäste auf dem rauchigen Bluesalbum mit dabei.

JOANNE SHAW TAYLOR

BLUES FROM THE HEART LIVE

KTBA RECORDS/ROUGH TRADE

Blues gehört auf die Bühne! Am 20. Januar 2022, als wir hier in Deutschland noch im finstersten Teil des Jahres die nächste Lockdown-Lektion im Stillhalten aussitzen mussten, da feierten ein paar tausend Kilometer weiter westlich in Franklin, Tennessee, Joe Bonamassa und seine Schutzbefohlene, die britische Bluesgitarristin Joanne Shaw Taylor, ihren persönlichen Freedom Day. Auf der Bühne standen neben Joannes fabelhafter Begleitband auch Blues-Promis wie Kenny Wayne Shepherd und Mike Farris. Joe Bonamassa natürlich auch, das Ganze wurde gefilmt und wird auch als Konzertfilm erscheinen. Anders als auf den Studioalben kommt hier Joannes extravagante, soulige Stimme besonders zur Geltung. Wenige BluesgitarristInnen können auch gut singen, sie streift hier für meine Begriffe schon die Champions League wie Beth Hart oder Janis Joplin. Ansonsten alles top, ausnehmend tolle, überlange Improvisationen und Solos – eben Blues live.

TRAVELLIN' BLUE KINGS

BENDING THE RULES

NAKED/BROKEN SILENCE

Auch abseits der monatlichen Blues-Veröffentlichungen auf den einschlägigen Labels gibt es den einen oder anderen Diamanten zu entdecken. Die Travellin' Blue Kings veröffentlichten 2019 eine feine Debütscheibe namens WIRED UP und bestand seinerzeit aus erfahrenen niederländischen und belgischen Musikern. Ich weiß, niemand kann das „C"-Wort mehr hören, aber in den zwei Pandemiejahren spielte die Band einige Gigs, eine Fortführung im gleichen Line-up war aus bekannten Gründen länderübergreifend aber nicht mehr möglich. Inzwischen sind die Travellin' Blue Kings eine rein belgische Band, die nun ihr zweites Album neu auflegt. Schöner Chicago Blues mit Piano und bisweilen Bläser, internationaler Standard, wunderbar entspannt interpretiert. Das „Travellin'" im Bandnamen ist keine Lüge, die fünf Profis sind auf dem halben Kontinent unterwegs. Das Album ist auch für Raritätensammler kaufenswert!

» Zusammengestellt von **Ewald Funk**

BEST OF THE REST

Franky Perez

ALEXISONFIRE
OTHERNESS

DINE ALONE RECORDS/MEMBRAN

Die letzten zehn Jahre waren für Fans der Kanadier ein ständiges Auf und Ab. 2012 lösten sie sich auf, gingen dann jedoch im selben Jahr noch auf Abschiedstournee. Anfang 2015 reaktivierten sie die Band und tauchten immer wieder live auf. Nun – 13 Jahre nach ihrem letzten Werk OLD CROWS/YOUNG CARDINALS – gibt es endlich neue Musik. Die Songs auf OTHERNESS sind gewohnt roh und aggressiv, vereinigen gekonnt starke Melodien mit wuchtigen Gitarrenriffs. Die Speerspitze des kanadischen Post-Punk ist zurück, brachial und kompromisslos.

THE BALLET BOMBS
MUTATIONS

NOISOLUTION

Während die Pandemie in den letzten beiden Jahren Live-auftritte weitestgehend lahmlegte, wollten sich die Niederländer damit nicht abfinden. Als eine Band, die ihre Musik schon beinahe zwanghaft live spielen muss, ergriffen sie beinahe jede Möglichkeit, die sich ihnen bot. Video-Stream-Konzerte, Online-Festivals oder Open Airs – The Ballet Bombs rockten alles. Eingefangen wurde der Charme dieser unterschiedlichen Darbietungsmöglichkeiten nun in der 10"-Vinyl-EP MUTATIONS.

DERAPS
DERAPS

METALVILLE/ROUGH TRADE

Zwei Drittel der Deraps stammen zwar aus dem vergleichsweise kühlen Kanada, ihr Sound trägt einen allerdings ins warme Kalifornien der späten 70er-Jahre. Dass Van Halen für viele Songs ihres Debüts Pate standen, ist nicht zu leugnen, aber die Musiker um Namensgeber Jacob Deraps fügen auch noch eine deftige Prise Glam in ihren Hardrock. Diese Mixtur zeigt sich überzeugend in ihrer rotzig-frechen Coverversion von The Sweets ›Ballroom Blitz‹, aber auch ihre Eigenkompositionen laden zu einem musikalischen Spaziergang auf dem Sunset Strip ein.

ORIANTHI
LIVE FROM HOLLYWOOD

FRONTIERS

Im Januar spielte Orianthi eine Show im Bourbon Room in Hollywood, welche auf LIVE FROM HOLLYWOOD festgehalten und veröffentlicht wurde. Die Gitarristin und Sängerin präsentiert vor allem Songs ihres jüngsten Albums O, mischt diese mit Tracks von HEAVEN IN THIS HELL und einigen ihrer Hits. Eine schöne Live-Performance inklusive Gastauftritt von Gitarristin Carmen Vandenberg und eine gute Einstimmung auf das kommende neue Album von Orianthi, das Ende 2022 erscheinen soll.

FRANKY PEREZ
CROSSING THE GREAT DIVIDE

BLACK SEA MUSIC

Während eines Motorradtrips durch die Staaten entstanden die meisten Songs von Perez' fünftem Studioalbum, dessen Instrumente er zu 90 % selbst eingespielt hat. Wer hier jedoch rauen Bikerrock erwartet, ist an der absolut falschen Adresse. Der Singer/Songwriter liefert federleichte, gefühlvolle Songs mit ausgeprägtem Pop-Appeal und viel Soul, die mal so gar nicht nach seinem Hauptberuf als Sänger bei Apocalyptica klingen.

REGENER PAPPIK BUSCH
THINGS TO COME

UNIVERSAL

Hinter dem Herzensprojekt verbergen sich Sven Regener, Ekki Busch und Richard Pappik von Element Of Crime, die hier ihrer Passion für Jazz frönen. Auf dem zweiten Album THINGS TO COME wird im Rahmen von Coverversionen ausufernd improvisiert, die volle Exzentrik des Jazz mit Liebe und Leidenschaft praktiziert, wenig bis gar nicht geschliffen, werden Grenzen der Instrumentierung ausgelotet – mal mit viel Blues verbandelt, mal unvermittelt und direkt, dann wieder subtil und sanft.

SPACE ELEVATOR
PERSONA NON GRATA

ON STAGE

Auf ihrem dritten Release vermischen Space Elevator aus dem Vereinigten Königreich melodischen AOR mit kauzigen Prog-Elementen, cleanen Rock-Riffs, leichten Space-Wolken und einem Hauch Pomp à la Queen. Im Vordergrund schwebt dabei die außergewöhnliche und kraftvolle Stimme von Sängerin „The Duchess", die der kundig durchorchestrierten Platte einen dramatischen Anstrich verleiht.

VALLEY OF THE SUN
THE CHARIOT

FUZZORAMA

Grunge-lastiger Gesang der Marke Alice In Chains trifft auf Stoner Rock – so kann man den Sound von Valley Of The Sun beschreiben. Dass dieses Konzept aufgeht, sieht man am stetigen Erfolg der Mannen aus Cincinnati in der Szene, die für Bands wie die Truckfighters, Clutch oder Royal Blood eröffnen durften. THE CHARIOT ist ihr viertes Album und sie bleiben ihrer Erfolgslinie treu: Rasende Rhythmen treffen auf dynamische Riffs und eingängige Melodien.

REGENER PAPPIK BUSCH

AUSLESE
NEUAUFLAGEN

Frank Zappa

ZAPPA/ERIE

ZAPPA RECORDS/UNIVERSAL

Zappa und die Kleinstadt Erie:
6CD-Set mit den kompletten Konzerten der Jahre 1974 bis 1976

Was momentan für die Rolling Stones gilt, lässt sich auch auf das Erbe von Frank Zappa und The Mothers Of Invention übertragen: Es vergeht kein Monat, in dem nicht umfangreiche Hebungen der sagenumwobenen Archivschätze Zappas stattfinden. Zuletzt beeindruckten die Deluxe-Ausgaben des Soundtracks zur Kinokuriosität 200 MOTELS und THE MOTHERS 1971, allesamt an dieser Stelle ausführlich besprochen. Mit ZAPPA/ERIE kündigt sich schon die nächste Preziose an: In einer 6CD-Box oder einer Digital-Collection vereinen sich drei komplette Konzertmitschnitte, entstanden zwischen 1974 und 1976 mit drei unterschiedlichen Line-ups in Erie, Pennsylvania, und Umgebung. Kuratiert wie produziert von Sohnemann Ahmet Zappa und Zappa-Archivar Joe Travers sowie überwacht vom Zappa Trust, fügen sich den umfangreichen Aufnahmen detaillierte Inhaltsangaben zu den Shows von Travers selbst und des Weiteren von dem lokalen Journalisten Dan Schell, Autor der Buchhistorie „9 Years Of Rock: The Story Of The Concerts At The Erie County Fieldhouse“, sowie Material von Fotograf David Smith hinzu. Für die optimale klangliche Aufbereitung zeichnete das bewährte Zappa-Team aus den Tontechnikern Bill Hennigh, Brian Krokus, Davey Moire und Claus Weideman verantwortlich. Das Material wurde zudem professionell im 4-Track-Verfahren von Mitstreiter Craig Parker Adams in den Winslow Ct. Studios neu abgemischt und von John Polito bei Audio Mechanics gemastert. Chronologisch angeordnet, präsentieren sich die Konzerte am Edinboro State College vom 8. Mai 1974, im Gannon Auditorium der Gannon University vom 12. November 1974 und im Erie County Fieldhouse vom 12. November 1976. Als Bonus Tracks sind zudem Aufnahmen aus South Bend, Indiana, aus Toledo, Ohio, sowie aus Montreal, Quebec, aus der gleichen Ära enthalten. Während bei der ersten Stippvisite Zappas Combo sich aus Bruce Fowler (Posaune, Gesang), Chester Thompson (Schlagzeug und Percussion), Don Preston (Synthesizer), George Duke (Keyboards, Synthesizer, Gesang), Jeff Simmons (Gitarre, Gesang), Napoleon Murphy Brock (Tenorsaxophon, Flöte, Gesang), Ralph Humphrey (Schlagzeug), Tom Fowler (Bass) und Walt Fowler (Trompete) zusammensetzte, begleitete ihn bei der Rückkehr eine geschrumpfte Besetzung aus Thompson, Duke, Brock und Fowler sowie die zur Band zurückgekehrte Ruth Underwood als Perkussionistin. Ganz anders hingegen die Truppe von 1976: Da kamen Eddie Jobson (Keyboard, Violine), Patrick O'Hearn (Bass, Gesang), Ray White (Gitarre, Gesang), Terry Bozzio (Schlagzeug, Gesang) sowie die alsbald der Band den Rücken kehrende Lady Bianca (Keyboard, Gesang) zum Einsatz.

Michael Köhler

The Association

AND THEN ... ALONG COMES THE ASSOCIATION DELUXE EXPANDED MONO EDITION

NOW SOUNDS/CHERRY RED

West Coast Pop at its best

Als 13-köpfige Formation gingen The Men im Troubadour Club von Los Angeles im Herbst 1964 an den Start. Ein Jahr später auf Sextett-Größe verkleinert, in The Association umbenannt und von Troubadour-Eigner Doug Weston gemanagt, ließ der nationale Erfolg nicht allzu lange auf sich warten: Im Juli erschien 1966 das LP-Debüt AND THEN ... ALONG COMES THE ASSOCIATION – da lauteten die Genrebezeichnungen noch lapidar Folkrock, West Coast Pop oder, im offiziellen Jargon, Adult Orientated Rock (AOR). Dekaden später hießen die Etikettierungen Yacht Rock und Sunshine Pop. An der vorzüglichen Musik der 12 Originalsongs, produziert von Curt Boettcher (u. a. The Millennium, Sagittarius, Paul Revere & The Raiders, Tommy Roe, Elton John, Gene Clark, The Beach Boys), von AND THEN ... ALONG COMES THE ASSOCIATION DELUXE EXPANDED MONO EDITION ändert das aber nichts: Stilistische Parallelen zu den zeitgleich agierenden L.A.-Bands The Turtles und The Mamas & The Papas weisen nicht nur der US-Top-Ten-Hit ›Along Comes Mary‹ und die US-Nummer-eins ›Cherish‹ auf. Auch die restlichen zehn Songs der Billboard-Top-5-LP lassen sich im perfekt mehrstimmigem West Coast Pop verorten, darunter ›Blistered‹, ›Standing Still‹, ›Enter The Young‹, ›Don't Blame It On Me‹ und ›Message Of Our Love‹. Zusätzlich 12 Bonustracks befinden sich im Gepäck, darunter die Non-LP-Single ›One Too Many Mornings‹/›Forty Times‹ sowie die 45er-Versionen von ›Cherish‹, ›Enter The Young‹ und ›Along Comes Mary‹. Dazu gibt es noch die Instrumentals von ›Remember‹, ›Better Times‹, ›Your Own Love‹, ›Where Were You‹ und ›Along Comes Mary‹. Im 16-seitigen Full-Colour-Booklet werden rare Fotos um ausführliche Liner Notes der originalen Bandmitglieder ergänzt.

Michael Köhler

The Beach Boys

SOUNDS OF SUMMER: THE VERY BEST OF THE BEACH BOYS

CAPITOL/UNIVERSAL

Sommer, Sonne, Strand und California Girls: 80-Track-Anthologie zum 60. Jubiläum

Wer hat an der Uhr gedreht? Ist es wirklich schon 60 Jahre her, dass die Wilson-Brüder Brian, Carl und Dennis im Gespann mit Cousin Mike Love sowie den Nachbarn Al Jardine und David Marks als The Beach Boys debütierten? Nein, es ist sogar noch länger her. 1962 als Jubiläumsjahr der Strandjungs-Premiere erweist sich prinzipiell als kleiner Etikettenschwindel, betrieb Band-Brain Brian seine auf perfekt mehrstimmige Harmoniepassagen getrimmte kleine Garage-Group doch schon eine ganze Weile unter

dem ursprünglichem Namen The Pendletones. Außerdem erschien die erste Single, ›Surfin'‹, der auf The Beach Boys umgetauften Truppe schon 1961 auf dem kalifornischem Label Candix. Inspiriert vom lokalen Surf-Sound (u. a. Dick Dale & The Del-Tones), Rock'n'Roller Chuck Berry sowie den Doo-Wop-Urgesteinen The Four Freshmen, The Lettermen und Frankie Lymon And The Teenagers, destillierten Brian und Co. aus den Zutaten einen ureigenen Stil. Nach und nach lieferten auch die beiden anderen Wilsons sowie weitere Bandmitglieder Adäquates. Die erstmals 2003 erschienene Compilation SOUNDS OF SUMMER: THE VERY BEST OF THE BEACH BOYS zelebriert, klangtechnisch optimal aufgemöbelt, in diversen Formaten – 3CD-Version, 1CD-Standard-Ausgabe sowie 2LP-Set, Limited-6LP-Box sowie auch 2LP (D2C) 6LP (D2C) – die popkulturellen Meilensteine der nach wie vor fidelen Kalifornier aus Hawthorne: Von ursprünglich 30 Titeln um 50 weitere erweitert, liefern vor allem das 3CD-Paket sowie die beiden 6LP-Versionen den optimalen Überblick über den Werdegang der von Vater Murry Wilson zwar ausgiebig geförderten, aber durch dessen harschen Erziehungsstil auch traumatisierten Wilson-Brüder samt des über die Dekaden sich stetig verändernden Line-ups. Ein wenig hinderlich wirkt dabei, dass längst zu Evergreens avancierte Charthits (›Surfin' U.S.A.‹, ›Fun, Fun, Fun‹, ›I Get Around‹, ›California Girls‹, ›Help Me, Rhonda‹, ›Sloop John B‹, ›Good Vibrations‹ etc.) sowie zwar weniger bekannte, aber nichtsdestotrotz legendäre Tracks wie ›Heroes And Villains‹, ›Friends‹, ›Surf's Up‹, ›Sail On Sailor‹, ›California Saga‹ oder ›Add Some Music To our Day‹ sich nicht chronologisch, sondern seltsam durcheinandergewürfelt präsentieren. Bedauerlich auch, dass ausgerechnet Dennis Wilsons kongeniales ›Never Learn Not To Love‹ in der opulenten Sammlung fehlt.

Michael Köhler

Big Star

COMPLETE THIRD

OMNIVORE/MEMBRAN

Opulente 3CD-Aufarbeitung des erst Jahre später erschienenen dritten Albums

Im Rückblick auf nunmehr 70 Jahre Popkultur erscheint es schon einigermaßen verwunderlich, dass einer nicht gerade geringen Anzahl an Künstlern der kommerzielle Durchbruch verwehrt blieb. Zu dieser Kategorie zählen auch Big Star, 1971 nach der gleichnamigen US-Supermarktkette benannt und in Memphis, Tennessee, aus der Taufe gehoben, als Sänger, Gitarrist und Komponist Chris Bell dem Ex-Box-Tops-Frontmann Alex Chilton (Welthit: ›The Letter‹) das Angebot unterbreitete, sich seiner Wechselformationen Icewater und Rock City anzuschließen. Komplettiert durch Bassist Andy Hummel und Schlagzeuger Jody Stephens, pries zumindest in Teilen die weltweite Poppresse die vom Publikum so gering geschätzten LPs #1 RECORD (1972) und RADIO CITY (1974) auf dem Stax-Sublabel Ardent. Bell, der 1978 verstarb – ein weiteres Mitglied des berüchtigten 27 Club –, schied im Streit schon nach dem Debüt aus. Hummel verließ Big Star nach dem Zweitling. Ausdauer für ein drittes Werk, welches allerdings erst 1978 erschien, besaß lediglich das Rumpfduo Chilton/Stephens. 1974 liefen Big Star mit ihrem so wenig dem Zeitgeist Mitte der 70er-Jahre entsprechenden Swinging-Sixties-Power-Pop auf Grund. Gescheitert an Genie, Wahnsinn, Exzentrik, Egomanien und Drogenkonsum wären sie auch längst der Vergessenheit anheimgefallen, hätten sich nicht Bands wie Blondie, The Knack, R.E.M., The Replacements, The Bangles, Teenage Fanclub oder Primal Scream von ihnen inspirieren lassen. Ursprünglich 2016 erschienen, liegt die längst vergriffene 3CD-Edition COMPLETE THIRD nun noch einmal neu auf. Knapp 70 Tracks bietet die detaillierte Von-den-Anfängen-bis-zur-fertigen-Aufnahme-Analyse des von September 1974 an in mehrmonatiger Klausur in den Ardent Studios unter der Ägide von Produzent Jim Dickinson entstandenen Werks. Spartanischen Demos folgten Sessions mit Freunden und Studio-Gitarren-Koryphäre Steve Cropper. Rough Mixes, Outtakes und alternative Versionen mündeten, teils opulent mit Streichern verziert, teils von Arrangeur Carl Marsh exotisch instrumentiert, in Songs. Chiltons künstlerische Überzeugung, den damaligen Pop-Zeitgeist zu negieren, lässt sich mit Big Stars Dritter auch Dekaden später noch Schritt für Schritt nachvollziehen. THIRD erstrahlt noch immer in zeitlosem Glanz.

Michael Köhler

Cluster

CLUSTER II

ESOTERIC RECORDINGS/CHERRY RED

Weder ›Für die Katz‹ noch ›Georgel‹: sechs Klangskulpturen der deutschen Elektronikpioniere

Aficionados des Krautrock-Genres bzw. deutscher Elektronikklänge kennen die in Fachkreisen ohnehin noch immer klangvollen Namen selbstverständlich. Doch einem Durchschnittskonsumenten, allenfalls mit Kraftwerk, Tangerine Dream und eventuell noch mit dem just verstorbenen Klaus Schulze firm, dürften Dieter Moebius und Hans-Joachim Roedelius ein Stirnrunzeln entlocken. Als hilfreich erweist sich immerhin der noch immer allgegenwärtige britische Klangspezialist, Produzent, künstlerische Förderer wie Ambient-Pionier Brian Eno. Anlässlich der 1977 in Deutschland weitgehend unbeachtet gebliebenen Veröffentlichung des Projekts CLUSTER & ENO meinte der: „Alles, was ich in den vergangenen Jahren über elektronische Musik gelernt habe, verdanke ich Dieter Moebius und Hans-Joachim Roedelius!" Ein wahrlich großzügiges Kompliment samt Danksagung. Anfänglich noch im Trioverbund mit einer weiteren Elektronik-Koryphäe aus jenen Anfangstagen, Ex-Tangerine-Dream Konrad Schnitzler, begriffen sich Moebius und Roedelius, die sich einst im längst legendären Berliner Szenetreff Zodiak Arts Lab kennenlernten, schon Ende der 60er-Jahre als Vorhut der teutonischen Avantgarde. Zunächst legten sie unter dem Signet Cluster, dann auch im Dreiergespann mit Gitarrist Michael Rother (Ex-Kraftwerk, Ex-NEU!) als Harmonia einige vielgepriesene Alben auf dem Metronome Sublabel Brain vor. Mehr oder minder lange Klangcollagen servierten die Schlüsselfiguren der deutschen Elektronik-Historie 1972 auf dem unter der Produzentenägide von Conny Plank entstandenen Zweitling CLUSTER II. Auf sechs Tracks wabert, dröhnt, pulsiert und mäandert sich das experimentierfreudige Duo durch einen seinerzeit noch unentdeckten Kosmos. Mal im Tempo eher gedrosselt, dann flott beschwingt vorwärtstreibend, mal sensibel-leise, dann wieder brachial-orgiastisch. Zur besonderen Verblüffung gereicht, dass der ebenfalls integrierte rund viertelstündige Konzertmitschnitt ›Live in der Fabrik‹ sich im Klang nicht von den im Hamburger Star-Studio aufgezeichneten Stimmungsbildern ›Plas‹, ›Im Süden‹, ›Für die Katz‹, ›Georgel‹ und ›Nabitte‹ unterscheidet.

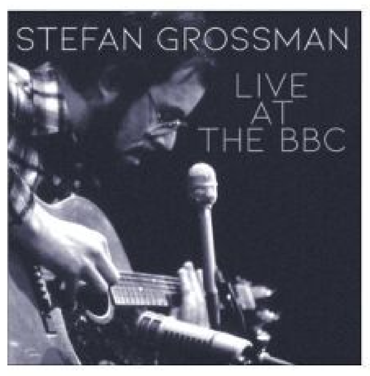
Michael Köhler

Stefan Grossman

LIVE AT THE BBC

REPERTOIRE/TONPOOL

Virtuoser Folk- und Blues-Enthusiast: rund 100 Archiv-Tracks aus den Jahren 1968 bis 1986



Geboren als Sohn deutscher Einwanderer-Eltern mit Fokus auf Bildung und Kunst im New Yorker Stadtteil Brooklyn und aufgewachsen in Queens, startete Stefan Grossman schon im zarten Alter von neun Jahren an der Akustikgitarre. Als wenige Jahre später in den USA das Folk & Blues Revival im künstlerischen Untergrund aufblühte, galt der Teenager schon als Koryphäe auf seinem Instrument. Noch bevor 1966 sein LP-Debüt HOW TO PLAY BLUES GUITAR auf Elektra Records erschien, gastierte er als Sessionmusiker auf diversen Platten befreundeter Musiker. Der internationale Durchbruch gelang dem begabten Virtuosen Jahrgang 1945, der von 1968 bis Ende der 80er-Jahre in Großbritannien und Italien lebte, bevor es ihn zurück in die USA zog, zwar nie, aber er brachte es auf diverse weitere Glanzlichter bei mehr als zwei Dutzend LP-Veröffentlichungen. Nach zwei superben Alben für das Label Fontana 1968/69 erschienen zwischen 1970 bis 1977 sieben weitere Insider-Werke auf dem Folk-Kult-Label Transatlantic. Zuletzt ließ er mit STEFAN GROSSMAN'S SHAKE THAT THING: FINGER-PICKING COUNTRY BLUES (1998) auf Kicking Mule sowie 2013 mit BLUES FOR THE MANN: A COLLECTION OF COUNTRY BLUES auf der hauseigenen Marke Stefan Grossman's Guitar Workshop von sich hören. Aus jener Ära, als der spätere Archivar, Buchautor und Bluespädagoge in Europa lebte, stammt die umfangreiche 4CD-Kollektion LIVE AT THE BBC: Zusammengetragen über einen längeren Zeitraum hinweg in Kollaboration zwischen Grossman und Biograf Colin Harper sowie kuratiert und kommentiert vom Folk-Journalisten Robin Denselow erstrecken sich rund 100 bis dato weitgehend unveröffentlichte Aufnahmen über eine Gesamtspielzeit von rund vier Stunden. Disc 1 (STEFAN SOLO) enthält Tracks der Jahre 1968 bis 1971 u. a. mit John Peels

und Alexis Korners BBC Sessions, gefolgt vom zweiten Silberling mit weiterem Solomaterial von 1971 bis 1974. Unter dem Signet STEFAN & FRIENDS mit den Gästen Patrick Kilroy, Duck Baker, Happy Traum, Art Rosenbaum, Pete Drummond, Jo-Ann Kelly und Sam Mitchell wird auf der dritten Scheibe die Phase 1976/77 abgehakt. Zu einem Zusammenschluss mit dem legendären britischen Folk-Virtuosen John Renbourn, sowohl als Solist wie auch als Pentangle-Mitglied aktiv, kam es 1978 und 1986 – gewürdigt auf der vierten Scheibe. LIVE AT THE BBC erweist sich als echte Entdeckung für jeden Folk- und Blues-Puristen.

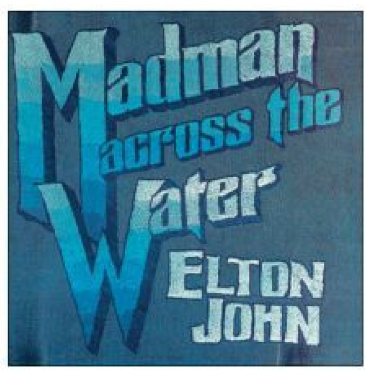
Michael Köhler

Elton John

MADMAN ACROSS THE WATER (50TH ANNIVERSARY DELUXE EDITION)

UME/EMI/UNIVERSAL

Album Nummer vier mit haufenweise Bonusmaterial



MADMAN ACROSS THE WATER war Elton Johns viertes Studioalbum, das nur zwei Jahre nach seinem Debüt EMPTY SKY erschien. Sehr produktiv waren John und sein Lyriker Bernie Taupin zum damaligen Zeitpunkt im Studio. Auch wenn das Werk in der englischen Heimat in den Charts weitestgehend unterging, war es bereits der dritte Longplayer in Folge, der sich in der Top 10 US-Billboard Charts einnisten konnte und sich dort über zwei Millionen Mal verkaufte. Zum verspäteten 50-jährigen Jubiläum kommt die einst neun Tracks umfassende LP mit reichlich Bonus-Futter erneut in den Umlauf. Das Werk, aufgenommen zwischen Februar und August 1971, bot die ersten Aufnahmen, auf denen alle fünf Musiker von Johns legendärer Band (Dee Murray, Nigel Olsson, Davey Johnstone und Ray Cooper) zu hören waren – Yes-Keyboarder Rick Wakeman spielt bei drei Liedern die Hammondorgel. Die beiden Singles, ›Levon‹ und ›Tiny Dancer‹, sind inzwischen Klassiker und bis heute nicht von der Setlist eines Elton-John-Konzertes wegzudenken. ›Tiny Dancer‹ steht nach ›Rocket Man‹ und ›Your Song‹ gar an dritter Stelle der weltweiten Streaming-Zahlen. Nicht zuletzt, weil es so prominent und kongenial in Cameron Crowes Filmklassiker „Almost Famous“ aus dem Jahr 2000 Verwendung fand. Die neue Deluxe-Ausgabe hat elf Piano-Demos im Repertoire, darunter mit ›Rock Me When He's Gone‹ einen Track, der zwar in denselben Sessions entstanden, aber einst nicht auf dem Album gelandet ist, sowie zwei Versionen von ›Madman Across The Water‹, eine von 1970, die zweite von 1971. Die originale Version des Titelsongs sollte einst schon auf dem Vorläufer TUMBLEWEED CONNECTION erscheinen und hat auf fast neun Minuten Mick Ronson als Gast-Gitarristen. Spannend auch die lange Version mit fast sieben Minuten von ›Razor Face‹. Acht weitere Aufnahmen der Album-Tracks entstammen der BBC „Sounds For Saturday“ Sendung. MADMAN ACROSS THE WATER gibt es in vier verschiedenen Formaten, alle enthalten Bob Ludwigs 2016er Remaster. Die Super Deluxe 3CD/Blu-ray-Box enthält einen 5.1-Mix sowie die „Sounds For Saturday“, einen Auftritt bei „The Old Grey Whistle Test“ von 1971, ein Poster und ein 104-Seiten-Buch. Das 4LP-Set beinhaltet das Poster und ein 40-Seiten-Buch. Die Sets enthalten Fotos, ein Essay mit Interviews mit denjenigen, die an der Entstehung des Albums beteiligt waren, sowie Erinnerungsstücke und Artworks aus dem Rocket-Archiv. Des Weiteren gibt es eine Doppel-CD und eine limitierte blau-weiße 180g LP.

William Miller

Montrose

MONTROSE: I GOT THE FIRE – COMPLETE RECORDINGS 1973–1976

HNA RECORDINGS/CHERRY RED

Komplette Warner-Aufarbeitung der US-Hardrock-Pioniere auf sechs CDs

Vor Van Halen gab es Montrose! Weichen stellten sich, als der schon in Teenagerjahren virtuose Gitarrist Ronnie Montrose, seinerzeit Bandmitglied der Edgar Winter Group und auch fleißig als Studio-Musikus tätig, bei den Aufnahmen von Van Morrisons TUPELO HONEY 1971 auf Produzent Ted Templeman und Bassist Bill Church stieß. Wenig später hoben Ronnie und Bill im Gespann mit Vokalist Sammy Hagar und Schlagzeuger Denny Carmassi Montrose aus der Taufe. Prinzipiell auf Jazz-Fusionen geeicht, schwebte Ronnie Montrose als Horizontexpansion süffig Hartmetallisches vor: Ein technisch überaus versierter Gitarrero trifft auf einen exaltiert-extrovertierten Vokalisten samt effektiv funktionaler Rhythmussektion. Damit legten Montrose für die ebenfalls unter Templemans Ägide agierenden Van Halen jene Blaupause hin, die sich ab 1978 dann kommerziell extrem erfolgreich auswerten ließ. Das 6CD-Set MONTROSE: I GOT THE FIRE – COMPLETE RECORDINGS 1973–1976 fasst vier Studioalben für Warner mit zahllosen Bonus Tracks, Demos sowie zwei KSAN Radio Sessions, eingespielt in den Record Plant Studios im kalifornischen Sausalito am 21. April 1973 und am 26. Dezember 1974, zusammen. Das Debüt MONTROSE, bei seiner Veröffentlichung 1973 seinerzeit zwar lediglich ein magerer US-Chartrang 133, aber im Nachhinein dann doch mit Platin ausgezeichnet, enthält die fulminant-explosiven Hardrock-Granaten ›Rock Candy‹, ›Rock The Nation‹, ›Bad Motor Scooter‹, ›Space Station #5‹ und ›I Don't Want It‹. Bei der Gelegenheit ließ Ronnie Montrose seine durch Big Muff und Marshall-Amp gejagte Gibson Les Paul Deluxe gerne mal wie eine Kettensäge oder eine Kawasaki aufheulen. Medial als neue Hardrock-Sensation mit sensationellem Auftritt beim britischen Reading Festival 1974 notiert, taten sich alsbald Risse im Idyll auf. Für den abermals von Templeman betreuten Nachfolger PAPER MONEY forderte Chef Montrose eine weit weniger druckvoll harte, dafür umso eklektischere Mixtur. Der eingespielte Zweitling tönte irgendwie der urwüchsigen Originalität der Truppe beraubt: ›Underground‹ eiferte den Doobie Brothers nach. Als Ballade funktionierte das Stones-Cover ›Connection‹. Jazz-Vertracktes (›Starliner‹, ›We're Goig Home‹) wechselte sich mit Verrocktem wie ›The Dreamer‹, ›I Got The Fire‹ oder ›Spaceage Sacrifice‹ ab – kurze Zeit später verließ Hagar die Truppe. Vokalist Bob James, zuvor in einer Montrose-Coverband aktiv, übernahm auf dem mehr als passablen WARNER BROS. PRESENTS MONTROSE! (1975), selbstproduziert vom Bandchef und zum Teil mit Viola-Einsätzen von Novi Novog garniert. Mit Jim Alcivar gesellte sich der erste fest angestellte Keyboarder hinzu. Wüst Verrocktes wechselte mit lieblich Balladeskem. Ohne Fitzgerald, ersetzt durch Ex-McCoys-, Ex-Winter-Brothers-Bassist Randy Jo Hobbs, entstand 1976 unter Produzent Jack Douglas wieder in Quartettbesetzung das inhaltlich zum Vorgänger ziemlich identische JUMP ON IT samt Ronnie Montroses fabelhaften Slide-Exzessen. Dank diverser Personal- und Stilwechsel in der Publikumsgunst gesunken, strichen Montrose ein Jahr später die Segel. Van Halen übernahmen.

Michael Köhler

Primal Fear

PRIMAL FEAR DELUXE EDITION

ATOMIC FIRE/WARNER

CD-Debüt als digital optimierte Ausgabe der süddeutschen Power-Metal-Pioniere

Nachdem man schon eine ganze Weile miteinander geliebäugelt hatte, schloss im Oktober 1997 Ex-Gamma-Ray-Vokalist Ralf Scheepers einen innigen Bund mit Bassist und Sänger Mat Sinner. Wenig später gesellten sich noch Gitarrist Tom Naumann und Schlagzeuger Klaus Sperling hinzu. Anfänglich lediglich als lockeres Side project geplant, folgte schon wenig später im Februar 1998 auf Nuclear Blast das LP-Debüt PRIMAL FEAR, nachdem zuerst die japanische Marke JVC/Victor Interesse bekundet hatte. Auf Anhieb platzierte sich der Schnellschuss in den Top-50 der deutschen Albumcharts. 24 Jahre später liegt der Erstling in erweiterter DELUXE EDITION neu auf: Ebenso schnell wie das Debüt erschien, entstanden schon die ersten vier im Kollektiv erstellten Songs. Eingespielt am 22. und 23. März 1997 im House Of Music in Winterbach nahe Stuttgart, befanden sich auf dem Demotape vier heute längst legendäre Songs: ›Chainbreaker‹, ›Nine Lives‹, ›Dollars‹ und ›Thunderdome‹. Alle landeten auf PRIMAL FEAR, das sich mit Gastbeiträgen von Gitarrist Kai Hansen (Helloween, Gamma Ray) und Keyboarder Frank Rössler (Sinner) künstlerisch aufwertete. Unüberhörbar die Nähe zu den Briten Judas Priest, dank des wie ein Tsunami den Zuhörer überfallenden Vokal-Vulkans Ralf Scheepers, offerierte das runde Songdutzend durchaus eigene stilistische Ansätze, die sich auf den Folgealben der bis heute nahezu in Ur-Besetzung existierenden Combo weiter ausbauten. Zumal Mat Sinner seit Jahren schon als Musical Director der europaweiten „Rock meets Classic“-Arenentourneen agiert. Digitial optimiert von Jacob Hansen in den dänischen Hansen Studios, enthält die Neuauflage von PRIMAL FEAR drei Bonus Tracks: das Accept-Cover ›Ballbreaker‹ sowie die Live-Mitschnitte ›Chainbreaker‹ und ›Running In The Dust‹. Ein Stück deutsche Heavy-Metal-Historie.

Michael Köhler

The Rolling Stones

LICKED LIVE IN NYC

MERCURY/UNIVERSAL

Kompletter Live-Mitschnitt von 2003 in diversen Formaten

Momentan fühlt es sich so an, als würden die nach dem Tod von Drummer Charlie Watts sich in diesem Jahr auf Europa-Tournee befindlichen Veteranen jeden Monat Perlen aus ihrem Archiv zutage fördern und zugänglich machen. Kaum lässt sich LIVE AT THE EL MOCAMBO 1977 erwerben, legen die Rolling Stones mit LICKED LIVE IN NYC nach. Ein kompletter Mitschnitt von 2003 aus der New Yorker Konzertarenen-Institution Madison Square Garden, erstmals von Mick, Keith und Co. auf der USA Tour 1969 beehrt. Seinerzeit entstand dort der zweite Stones'sche Konzertmitschnitt GET YER YA YA'S OUT, erschienen 1970 und eines der besten Livealben jener Ära. Anlässlich des 40. Bandjubiläums traten auf der von September 2002 bis November 2003 stattfindenden „Licks Tour" seinerzeit Mick, Keith, Charlie und Ron mit ihren Helfershelfern Darryl Jones (Bass), Chuck Leavell (Keyboards, Backing Vocals), Bobby Keys (Saxophon), Tim Ries (Saxophon), Michael Davis (Posaune), Kent Smith (Trompete), Lisa Fischer, Bernard Fowler (beide Backing Vocals) sowie der gelegentlich auch an der Gitarre aushelfende Chorsänger Blondie Chaplin abermals im Madison Square Garden an – aber das taten sie ja ohnehin bei jeder US-Tour. Wie schon 1969, als die Brüder Albert und David Maysles den New Yorker Auftritt für die Kinodoku „Gimme Shelter" mitfilmten, befand sich auch am 18. Januar 2003 ein Kamerateam im Rahmen eines HBO-Specials im Einsatz. Deshalb lässt sich auch bei einigen der Formaten – 2CD, DVD+2CD, SD Blu-ray+2CD sowie 3LP-Edition – jene 2003 bereits ausgestrahlte Show orten. Bevor die Stones fulminant in den Soul-Rocker ›If You Can't Rock Me‹ von der 74er-LP IT'S ONLY ROCK'N'ROLL überleiteten, fand Sir Michael Philip Jagger mit „New York City, top of the world …!" die passenden Worte für „The city that never sleeps", das Rom und Babylon der Gegenwart. Als Auftakt dienten indes ›Street Fighting Man‹ und ›Start Me Up‹. Es folgten 19 weitere Kracher aus dem umfangreichen Repertoire, bis auf die eher selteneren Tracks ›Don't Stop‹, ›Monkey Man‹, ›Thru And Thru‹ und ›When The Whip Comes Down‹, allesamt in die Kategorie „die üblichen Verdächtigen" einzureihen. Ein Stelldichein gaben sich u. a. die 73er-Ballade ›Angie‹ sowie der 69er-LP-Titelsong ›Let It Bleed‹ samt ›Midnight Rambler‹ und ›Gimme Shelter‹ vom gleichen Album. ›Can't You Hear Me Knocking‹ von STICKY FINGERS (1971) erblüht wie im Original zweiteilig als vertrackter Rocker mit Überleitung in Latin-Jazz-Swing à la Santana. Es rocken und rollen ›Tumbling Dice‹, ›Brown Sugar‹, › Jumpin' Jack Flash‹, ›You Got Me Rocking‹, ›(I Can't Get No) Satisfaction‹ und ›It's Only Rock'n'Roll (But I Like It)‹. Keith Richards darf heiser sein ›Happy‹ ins Mikrofon prusten. Im Samba-Takt ertönt ›Sympathy For The Devil‹. Für das kernige ›Honky Tonk Women‹ gesellt sich Sheryl Crow hinzu. Im Bonus-Segment finden sich die in Amsterdam live aufgezeichneten Tracks ›Star Star‹, ›Street Fighting Man‹ und ›I Just Want To Make Love To You‹. Von den Rehearsals stammen die instrumentalen Jams ›Well Well‹ und ›Extreme Western Grip‹.

Michael Köhler

Running Wild

THE FIRST YEARS OF PIRACY/READY FOR BOARDING (EXPANDED EDITION)

NOISE/WARNER

Famose Heavy-Metal-Piraterie aus Hamburg: Neuauflagen in diversen Formaten

In der Heavy-Metal-Prähistorie, zumal in deutschen Landen, hoben 1976 Vokalist Rolf „Rock'n'Rolf" Kasparek mit Gitarrist Uwe Bendig sowie Michael Hoffmann und Jörg Schwarz in Hamburg die Band Granite Hearts aus der Taufe. Wenig später fielen die Schicksalswürfel erneut: Hoffman und Schwarz gingen, dafür schlossen sich Bassist Matthias Kaufmann (bis 1983) und Schlagzeuger Wolfgang „Hasche" Hagemann (bis 1987) der nunmehr in Running Wild umbenannten Truppe an. Nach dem Debüt GATES TO PIRGATORY (1984) folgten auf dem Label Noise Records die Studiowerke BRANDED AND EXILED (1985), UNDER JOLLY ROGER (1987), PORT ROYAL (1988), DEATH OR GLORY (1989) und BLAZON STONE (1991). Ebenfalls 1991 entstand im Line-up Kasparek, Gitarrist Axel „Morgan" Kohlmorgen, Bassist Jens Becker und Schlagzeuger Rüdiger „AC" Dreffein ein Reminiszenzwerk, um die besten Tracks der ersten drei Alben noch einmal neu einzuspielen: THE FIRST YEARS OF PIRACY paart sich mit dem erstem Livemitschnitt READY FOR BOARDING sowie dem 1990er-VHS-Videoalbum DEATH OR GLORY TOUR zur Wiederveröffentlichung. THE FIRST YEARS OF PIRACY enthält zehn Tracks, darunter Fanfavoriten wie ›Walpurgis Night‹, ›Fight The Oppression‹, ›Marching To Die‹, ›Diamonds Of The Black Chest‹ und ›Prisoner Of Our Time‹. READY FOR BOARDING vereint das komplette LIVE IN MUNICH, NOVEMBER 1987 mit dem Bonuskonzert LVE IN DÜSSELDORF, OKTOBER 1989. Ob nun CD, DVD oder Red Coloured Vinyl, in diesem Paket findet sich für jeden Running-Wild-Aficionado etwas.

THE FIRST YEARS OF PIRACY:

READY FOR BOARDING (EXPANDED EDITION):

Michael Köhler

Al Stewart

THE ADMIRALTY LIGHTS

MADFISH RECORDS

Riesiger als richtig riesig: die Sammlung von vermutlich allem, was der Folkrock-Troubadour je aufgenommen hat.

Dies ist keine Zusammenfassung von Al Stewarts Karriere, es *ist* Al Stewarts Karriere – erweitert, überarbeitet, kommentiert und nacherzählt auf 50 – ja, 50! – CDs, einem 160 Seiten starken Buch in gebundener Ausgabe, einer 24-seitigen Anleitung zum Tracklisting, zwei Postern und zwei Drucken! Und die 21 Alben, die Stewart ab BEDSITTER IMAGES von 1967 veröffentlichte, machen nicht mal die Hälfte aus. Dazu kommen 18 Live-CDs, drei Discs mit BBC-Sessions und acht Discs mit Demos, Outtakes und Ähnlichem. THE ADMIRALTY LIGHTS muss die wohl umfassendste Retrospektive sein, die jemals zu einem einzigen Act zusammengestellt wurde, was umso bemerkenswerter ist, als Stewart nach diversen Wohnungen in London Ende der 70er nach Los Angeles übersiedelte. Ein großes Lob also an seine Eltern, die all die Kisten aufbewahrten, die er ihnen aufs Auge gedrückt hat. Stewart fing Mitte der 60er in der Londoner Folkszene an. Seine Songs hatten lieblichere Melodien und klügere Texte als die spartanischen Klänge von Bert Jansch oder John Renbourn, und gepaart mit seinem Gespür für Storytelling wurde daraus sein ganz eigener Weg. Das 18-minütige Titelstück von LOVE CHRONICLES (1969) mit seiner Beschreibung zahlreicher Liebesaffären (und Gitarre von Jimmy Page) sowie dem ersten bekannten Einsatz des Wortes „fucking" auf einer Platte war ein frühes Meisterwerk. Doch es war eine Serie von Alben Mitte der 70er, als er seinen Stil perfektioniert hatte, die Anerkennung zu Ruhm werden ließ: PAST PRESENT AND FUTURE von 1973, ebenso wie die von Alan Parsons produzierte Trilogie aus MODERN TIMES, YEAR OF THE CAT und TIME PASSAGES, zementierten seinen Ruf als Folkrock-Troubadour par excellence. Und diesen Ruf hat er sich seither souverän bewahrt. Zwei Drittel der Live-Discs sind aus den 70ern und zeichnen Stewarts Weg als Soloperformer aufschlussreich nach, während er sein Handwerk in den britischen Folkclubs zur Vollendung reifen ließ (besonders gut nachzuhören in drei Shows aus dem Medway Folk Club), und dann ab 1974 mit seiner Band, während er sowohl auf seinen Platten als auch live seinen Horizont erweiterte und sich zunehmend auf Amerika konzentrierte. Für Hardcore-Stewart-Fans besteht der wahre Schatz hier jedoch aus den Originalaufnahmen aus den Abbey Road Studios von YEAR OF THE CAT, bevor er diverse Texte umschrieb und das Album in Los Angeles fertigstellte. Als Analyse von Stewarts Songwriting-Technik bei seinem erfolgreichsten Werk sind sie unerreicht.

Hugh Fielder

Queen

THE PLATINUM COLLECTION

EMI/UNIVERSAL

Killer Queen: fürstliche 6LP-Box aus den drei Volumes der GREATEST-HITS-Reihe

Als verständiger Spross des Zeitgeistes verstand sich die junge, aus einem Lächeln geborene Königin zum Karriereanfang: Hardrock, bis auf wenige Ausnahmen weitgehend ohne die üblichen Blues-Wurzeln, sowie ein wenig Progrock, dem aber erstaunlicherweise nichts Elitäres anhaftete, dominierte 1973 das Debüt QUEEN mit zum Teil noch von der Vorgängerband Smile rekrutiertem Material. Für die Umstände, unter denen Frontmann Freddie Mercury seine Vokalspuren und Brian May seine Heavy-Riffs auf E-Gitarre Marke Eigenbau in diffizilem Multiplayverfahren türmen durften, ein durchweg solides Werk – allerdings mit Fingerzeig: Wir sind zu Höherem berufen! Knapp 50 Jahre und zig Aufbereitungen des vorhandenen Queen-Materials später liegt THE PLATINUM COLLECTION, ein Derivat aus den drei GREATEST-HITS-Alben, nun auch als LP-Edition vor: Im festen Schuber mit brandneuem Artwork hausen sechs 180-Gramm-Vinylscheiben, jede in einer einzigartigen Kolorierung sowie in einer eigenen, individuell gestalteten Hülle inklusive bedruckter Innenhüllen. Dazu gibt es ein 24-seitiges Fotobooklet im Format 30 x 30 cm. Soweit die Verpackung. GREATEST HITS VOLUME 1 heimste schon vor Dekaden Superlative ein, deckt von 1974 bis 1980 die wohl interessanteste künstlerische Phase von Freddie Mercury, Brian May, Roger Taylor und John Deacon ab. Wie so häufig bei Best-of-Zusammenstellungen triumphiert auch hier ein Durcheinander, anstatt die 17 Songs, darunter Meisterliches wie die frühen Auskopplungen ›Killer Queen‹, ›Now I'm Here‹ und ›Seven Seas Of Rhye‹, in der Chronologie ihrer Entstehung anzuordnen. Dennoch verblüfft die facettenreiche Genre-Vielfalt vom operettenhaften Durchbruchshit ›Bohemian Rhapsody‹ über das Music-Hall-Pastiche ›Good Old Fashioned Lover‹, die Soul-Gospel-Ode ›Somebody To Love‹, den Disco-Stampfer ›Another One Bites The Dust‹, die Rockabilly-Reminiszenz ›Crazy Little Thing Called Love‹ bis hin zur Stadionhymne ›We Will Rock You/We Are The Champions‹ auch noch nach Dekaden. Wer erst in den 80er-Jahren auf den Queen-Express aufsprang, zieht sicherlich GREATEST HITS VOLUME 2 mit Material von 1981 bis 1991, also jene Ära, als die legendäre No-Synthesizer-Regel außer Kraft trat, der ersten Ausgabe vor. Auch da blitzt die stilistische Diversität von Queen noch auf: Ob nun im Duett mit David Bowie (›Under Pressure‹) oder bei den Chartrennern ›Radio Ga Ga‹, ›I Want It All‹ und ›I Want To Break Free‹. Intensiv berühren die späten Tracks kurz vor Freddie Mercurys tragisch-frühem AIDS-Tod mit 45 Jahren wie ›Innuendo‹, ›I'm Going Slightly Mad‹ und ›The Show Must Go On‹. Auf GREATEST HITS VOLUME 3 wiederum bleibt die vom Titel her widersprüchlichste Sammlung, reihen sich da doch Livemitschnitte an diverse Duette, Solostoff von Freddie Mercury und Brian May – warum nicht auch von Roger Taylor? – sowie späteres Queen-Material.

Michael Köhler

Def Leppard

PYROMANIA/RETRO ACTIVE

BLUDGEON RIFFOLA/UNIVERSAL

Zerrüttete Liebe

Neben HYSTERIA ist PYROMANIA das mit Abstand erfolgreichste Album in der langen Karriere der Briten. RETRO ACTIVE hingegen ist eine Compilation, die einige unveröffentlichte Tracks mit B-Seiten und Re-Recordings mischt. Nach Def Leppards bestem Album HIGH 'N' DRY sitzt abermals der fünfte Leopard, Robert John „Mutt" Lange, auf dem Produzentensessel. Zunächst beginnt man das Drittwerk mit altbekannter Mannschaft mit Gitarrist Pete Willis, der jedoch aufgrund zunehmender Alkoholprobleme im Laufe der Aufnahmen durch den ehemaligen Girl-Gitarristen Phil Collen ausgewechselt wird – die Rhythmusgitarren von Willis sind jedoch noch auf dem kompletten Album vorhanden, Collen trägt lediglich einige Soli bei, sein Bild prangt dennoch auf dem Artwork. Def Leppard brachten mit PYROMANIA die Popmusik in den Metal und kassierten dabei einen Diamond-Award für über 10 Millionen verkaufter Alben in den USA ein (was das nachfolgende HYSTERIA dann gar noch toppen konnte). PYROMANIA ist das Interimswerk Leppards zwischen den Metal-Anfängen – ›Stagefright‹, ›Rock! Rock! ('Til You Drop)‹, ›Die Hard The Hunter‹ – und den eher poppigen Tönen der Zukunft (›Photograph‹, ›Foolin'‹, ›Rock Of Ages‹). Es ist ihr zweitbestes. Im harschen Kontrast zu den Big-Production-Blockbustern wie PYROMANIA, HYSTERIA und ADRENALIZE entsteht das Gros von RETRO ACTIVE innerhalb von nur neun Tagen. Inspiriert von The Whos ODDS-&-SODS-Zusammenstellung, mischen Leppard auf der Anthologie Altes und Neues. Das Sweet-Cover ›Action‹ markiert das Recording-Debüt von Gitarrist Vivian Campbell (Sweet Savage, Dio, Whitesnake, Riverdogs, Shadow King), der für den 1991 verstorbenen Steve Clark ins Line-up gerückt ist. ›Two Steps Behind‹, ›Miss You In A Heartbeat‹ und ›She's Too Tough‹ sind Überbleibsel der ADRENALIZE-Sessions, ›From The Inside‹ entsteht zusammen mit den Hothouse Flowers, ›Ride Into The Sun‹ ist eine Neuaufnahme des Songs von der allersten DEF LEPPARD EP, ›I Wanna Be Your Hero‹ (hieß ursprünglich ›Love Bites‹) ein weiterer Outtake von HYSTERIA und ›Only After Dark‹ ein Mick-Ronson-Cover. Zu den ungekrönten Highlights zählen das harte ›Desert Song‹ (Zep-like), das verspielte ›Fractured Love‹ sowie die grandiose B-Seite ›Ring Of Fire‹, deren Grundideen allesamt während den HYSTERIA-Aufnahmen entstehen und eigentlich restlos auf das entsprechende Album gehört hätten. Sehr gelungen auch das Artwork, animiert von C. Allan Gilberts Arbeit „All Is Vanity". PYROMANIA wird auf einer schwarzen LP ausgeliefert, RETRO ACTIVE auf zweien, als nicht genannter Bonus steht eine Piano Version von ›Miss You In A Heartbeat‹ als allerletzter Song auf der LP.

PYROMANIA:

RETRO ACTIVE:

Michael Köhler

Donovan

SUNSHINE SUPERMAN

THE STATE 51 CONSPIRACY

Donovans 66er-Psychedelik-LP-Klassiker in Vinyl-Neuauflage

Vom Protest-Folkie im derben Jeans-Kord-Zwirn mit Akustikgitarre samt aufgepapptem Slogan „This machine kills" im Anschlag zum märchenhaft-psychedelischen Flower-Power-Prinzen, der in Samt und Seide gehüllt vor einem mittelalterlichen Schlossgemäuer posiert – der Aufstieg des schottischen Troubadours binnen zwei Jahren vor dem Hintergrund der Swinging-Sixties-Gegenkultur produzierte diverse Evergreens, von der sich Dekaden später Neo-Folker wie Devendra Banhart, James Morrison, Paolo Nutini und auch der Fast-Namensvetter Donavon Frankenreiter inspirieren ließen. Ende 1964 empfahl Rolling Stone Brian Jones den Nachwuchskünstler an die Produzenten der populären wöchentlichen UK-TV-Musikshow „Ready Steady Go!" – da befand sich noch keine einzige Platte von Donovan auf dem Markt. Turbokarrierestart auf dem Label PYE: Im März 1965 platzierte sich ›Catch The Wind‹ in den UK auf Rang vier. Es folgten die LPs WHAT'S BIN DID WHAT'S BIN HID und FAIRYTALE. Im Gespann mit Erfolgsproduzent Mickie Most (u. a. The Animals) reagierte Donovan auf die raschen Stilwechsel der Sixties: Aufgezeichnet in den Columbia Studios von Hollywood und den Londoner Abbey Road/EMI Studios von Januar bis Mai 1966, eröffnete sich mit dem drittem Studiowerk SUNSHINE SUPERMAN im August 1966 ein komplett neues Donovan-Universum: Auf den zehn Tracks des Konzept-Longplayers zirpten Sitar, Dulcimer und Cello um die Wette, fanden Tablas, Maultrommel und Fagott Einsatz – ein eklektischer Psychedelik-Klassiker zwischen Folk, Jazz, Beat, Pop und einem Genre, das namentlich noch gar nicht existierte: Ethno. Zum weltweiten Charthit avancierte der mit Spinett und Cembalo arrangierte Titelsong. Darüber hinaus bot Donovan auch Coverversionen: ›Season Of The Witch‹ nahmen sich Julie Discoll, Brian Auger & The Trinity an, das Mama Cass Elliott gewidmete ›The Fat Angel‹ The Jefferson Airplane. Dummerweise wechselten Donovan und Most auch noch das Label, was nicht ohne Debakel abging: PYE sträubte sich, den Goldjungen aus seinen Fittichen zu geben. So erschien SUNSHINE SUPERMAN auf Epic, dem Sublabel von CBS/Columbia, überall auf der Welt nur nicht im Heimatland England. Erst im Frühjahr 1967 erschien in UK eine LP namens SUNSHINE SUPERMAN, eine Compilation aus den Songs vom Original und dessen Nachfolger MELLOW YELLOW. Bis heute bleibt SUNSHINE SUPERMAN ein Psychedelik-Klassiker par excellence und ein Must-have in jeder gut sortierten Plattensammlung.

Michael Köhler

Mick Farren

VAMPIRES STOLE MY LUNCH MONEY MUNSTER

MUNSTER/CARGO

Zeitloser Underground-Klassiker zwischen Punk-Ethos, Pub-Rock-Enthusiasmus und Rhythm'n'Blues-Roots

Im Zeitgeist des Swinging London von 1966/67 schien nahezu alles möglich, geschuldet dem Do-It-Yourself-Ethos der Hippies im Psychedelic-Boom. Da avancierte etwa das Grafik-Team Hapshash And The Coloured Coat, das auf der King's Road auch noch die Boutique Granny Takes A Trip unterhielt, zu einer recht populären Underground-Kapelle. Einen ähnlichen Werdegang hatte Journalist Mick Farren, Ex-Student der Londoner Saint Martin's School Of Art: 1966 gründete er im Stadtviertel Ladbroke Grove mit einigen Kumpels die Underground-Formation The (Social) Deviants nach dem anarchischen Vorbild der New Yorker The Fugs. Die wüste Proto-Punk-Band brachte es neben ein bisschen Ruhm auch außerhalb Londons auf die drei Alben PTOOFF! (1967), DISPOSABLE (1968) und THE DEVIANTS 3 (1969), bevor sie sich zum Ende des Jahrzehnts in Luft auflöste. Querverbindungen zum Underground-Zirkel Hawkwind, Sam Gopal, Pink Fairies und Tyrannosaurus Rex verhalfen Farren 1970 zu einer Solokarriere samt dem Album MONA – THE CARNIVOROUS CIRCUS. Danach schien erst einmal Schicht im Schacht, Mick Farren konzentrierte sich auf das Schreiben für die International Times und den New Musical Express. Erst 1977 erfolgte ein Comeback: Diversen Singles und der EP SCREWED UP folgte 1978 die LP VAMPIRES STOLE MY LUNCH MONEY – ein Titel, der auch von US-Unikum Kim Fowley hätte stammen können. Stilistisch nicht unähnlich zu Mr. Fowley, zauberte Farren mit den Studiogästen Chrissie Hynde (seinerzeit noch nicht Frontfrau bei den Pretenders, sondern Journalisten-Kollegin beim NME), Curved-Air-Vokalistin Sonja Kristina, Ex-Dr.-Feelgood-Gitarrist Wilko Johnson und Harmonikaspieler Will Stallibrass (u. a. Graham Parker, Lightnin' Slim, Chilli Willi & The Red Hot Peppers) magische Momente. Ebenfalls mit im Boot: Larry Wallis und Andy Colquhoun (beide Gitarre, Bass) sowie Alan Powell (Drums). Ein Dutzend Kracher zwischen Pub-Rock-Enthusiasmus, Rhythm'n'Blues-Roots und Punk-Ethos haute die schräge Truppe unter der Produzentenägide von Larry Wallis im Mai 1978 in den Londoner Pathway Studios raus. Tatsächlich eine zeitlos gebliebene Songkollektion mit Eingängigem wie ›Zombie Line‹, ›Bela Lugosi‹, ›Fast Eddie‹, ›Half Price Drinks‹, ›Let Me In, Damn You‹ und ›I Don't Want To Go This Way‹. Wobei Chrissie und Sonja bezaubernde Harmoniechöre sowie Wilko Johnson seine typischen Lobotomy-Gitarrenattacken lieferte. Mick Farren ging 69-jährig so von dieser Welt, wie er gelebt hatte: Am 27. Juli 2013 kollabierte er während eines Auftritts von den wiedervereinten The Deviants auf der Bühne des Borderline in Central London und verstarb wenig später im Krankenhaus.

Michael Köhler

Golden Earring

ON THE DOUBLE/EIGHT MILES HIGH/ MOONTAN (REMASTERED & EXPANDED)

MUSIC ON VINYL/H'ART

Drei Studioalben von 1969 und 1973, zum Teil als Coloured Vinyl und um Bonus Tracks erweitert

Im vergangenen Jahr ging eine Epoche holländischer Rock-Historie zu Ende: Nach exakt 60 Jahren gaben Golden Earring ihre Auflösung bekannt. 1961 von George Kooymans (Gitarre, Gesang) und Rinus Gerritsen (Bass, Keyboards) formiert und vier Jahre später professionell im British-Beat-Boom gestartet, konsolidierte sich die Band zum Ende der Dekade:

1967 ersetzte Vokalist, Flötist und Gitarrist Barry Hay den bisherigen Frontmann Frans Krassenburg. Stilistisch wich der bis dato so flockige Beat-Pop einer am Spät-60er-Zeitgeist ausgerichteten Mixtur aus Progressive Hardrock mit Hang zu Ohrwurm-Singles. ON THE DOUBLE, die erste Doppel-LP, offerierte im April 1969 opulente 19 Tracks im neuen Stil inklusive der Chartsingle ›Just A Little Bit Of Peace In My Heart‹ und der Urversion des düsteren ›Song Of A Devil's Servant‹. Im November gleichen Jahres folgte mit EIGHT MILES HIGH (Red Vinyl) schon das fünfte LP-Werk: Barry Hay griff nun öfters zur Querflöte. Hays und Kooymans Kompositionen übersprangen die Fünf-Minuten-Marke, orientierten sich an Blues, Rock, Folk, Jazz und auch Klassik. Schlicht hypnotisch der auf knapp 20 Minuten ausgedehnte Klangtrip von The Byrds' ›Eight Miles High‹. Ein Jahr später fand sich jene Besetzung, die bis zur Trennung halten sollte: Schlagzeuger Cesar Zuderwijk löste Sieb Warner ab. Anerkennung weit über die Grenzen Hollands hinaus erzielten schon die LPs GOLDEN EARRING (1970), SEVEN TEARS (1971) und TOGETHER (1972) sowie die Chartsingles ›Back Home‹, ›Buddy Joe‹ und ›Stand By Me‹. Doch erst mit dem neunten Longplayer MOONTAN gelang ihnen der internationale Durchbruch im großen Stil: The Who verpflichteten das Quartett 1972 als Tour-Support und boten Golden Earring zudem einen Vertrag auf The Whos hauseigenem Label Track Record an. Im März und April 1973 entstand MOONTAN in den holländischen Phonogram Studios in Co-Produktion der Band mit Fred Haayen sowie unter Mithilfe von Gitarrist Eelco Gelling, Saxofonist Bertus Borgers und Vokalistin Patricia Paay. Abgemischt in den Londoner I.B.C. Studios und angeschoben durch den Single-Edit der knapp siebenminütigen Trucker-Hymne ›Radar Love‹ wirkten auch die am Glam Rock orientierten Tracks ›Candy's Going Bad‹, ›Are You Receiving Me‹, ›Suzy Lunacy (Mental Rock)‹, ›Just Like Vince Taylor‹ und ›Vanilla Queen‹ wie aus einem Guss. Fazit: Die dritte Nummer-eins in Holland sowie ein sensationeller 12. Rang in den USA. Die Doppel-LP MOONTAN (REMASTERED & EXPANDED) in Clear Vinyl erweitert sich um diversen Zusatz: ›Big Tree, Blue Sea‹ stammt von der MOONTAN UK/US-Edition. ›Instant Poetry‹, ›The Song Is Over‹ und ›From Heaven, From Hell‹ flankierten A- und B-Seiten. Zusätzlich gibt es aus dem Archiv Rough Mixes und Basic Tracks von ›Candy's Going Bad‹, ›Radar Love‹ und ›Are You Receiving Me‹.

ON THE DOUBLE:

EIGHT MILES HIGH:

MOONTAN (REMASTERED & EXPANDED):

Michael Köhler

Kiss

OFF THE SOUNDBOARD – LIVE AT DONINGTON 1996

UME/UNIVERSAL

Die Monster des Rock

Im Vorjahr des MOR-Headliner-Auftrittes von Kiss kam es zur langersehnten Reunion der Original Mannschaft von Paul Stanley, Gene Simmons mit Ace Frehley und Peter Criss im Rahmen der „MTV Unplugged"-Serie. Am

16. April 1996 verkündeten Kiss auf dem Flugzeugträger USS Intrepid ihre Wiederauferstehung im Rahmen der Alive/Worldwide-Tournee mit insgesamt 192 Shows. Schon zwei Monate nach dem offiziellen Tourtstart im Tiger Stadium in Detroit teilten sich Kiss die Donington-Headliner-Position mit Ozzy Osbourne. 1996, im letzten Jahr der ursprünglichen Auflage des bekannten jährlichen Monsters-Of-Rock-Musikfestivals im Donington Park in Leicestershire, feierten Kiss auf der zunächst einzigen Europashow eine große Abrissparty mit ihren 50.000 engsten Freunden. In der Setlist gab es gemäß der Wichtigkeit der Show keine Experimente und Überraschungen. Das Quartett verließ sich auf die Hits der 70er, einen Song der 80er oder gar 90er suchte man vergebens. Simmons ›God Of Thunder‹ Solo-Einlage durfte dabei ebenso wenig fehlen wie Frehleys Gesangs-Stelldichein und Solopart in ›Shock Me‹. Auf Criss' ärmliches Drumsolo, ebenfalls in ›God Of Thunder‹, hätte man indes besser verzichten sollen. Überhaupt ist sein rudimentäres und druckloses Spiel der einzig wirkliche Kritik- oder Schwachpunkt auf LIVE AT DONINGTON. Selbst Stanleys gern mal dünne Live-Stimme war an jenem Samstag zumeist gut beisammen. Natürlich standen Hits wie ›Detroit Rock City‹, ›Rock And Roll All Nite‹, ›Love Gun‹, ›Cold Gin‹, ›Black Diamond‹ sowie zehn weitere Tracks erwartungsgemäß auf der Setlist des 17. August 1996. Erscheint als Doppel-CD und Dreifach-Vinyl im Standard-Black oder limitiert in Rot.

William Miller

Ozzy Osbourne

BLACK RAIN

EPIC/LEGACY/SONY

Ozzys zehnter Soloausflug, aufgepeppt mit drei Bonus Tracks

Zum zehnten Mal trat Ozzy Osbourne mit BLACK RAIN solo in Kraft. Zur Seite standen ihm bislang zum letzten Mal im Studio Gitarrist Zakk Wylde, der zusammen mit Osbourne und Produzent Kevin Churko (Slash, Ringo Starr, Papa Roach) fast alle Tracks geschrieben hat, Drummer Mike Bordin (Faith No More) und neu dabei Bassist Rob „Blasko" Nicholson. BLACK RAIN erreichte gleich in der ersten Woche Rang drei der US-Billboard Charts, Osbournes bis dato höchster Entry. Im Gegensatz zu den beiden Vorläufern, OZZMOSIS (1995) und DOWN TO EARTH (2001), wirkt BLACK RAIN (2007) vom Songwriting her stringenter, weil nicht so viele Köche am Herd standen. Das macht das Material jedoch keinesfalls besser. Von der Single ›I Don't Wanna Stop‹ und dem fast siebenminütigen ›The Almighty Dollar‹ einmal abgesehen, kann keiner der übrigen Tracks als Osbourne-Klassiker gewertet werden, keiner kann es mit ›No More Tears‹, ›Believer‹ oder ›Crazy Train‹ und wie sie alle heißen aufnehmen. Natürlich ist BLACK RAIN kein wirklich schlechtes Album, von einem Ozzy Osbourne muss man aber eben mehr erwarten dürfen als von den meisten anderen, da liegt die Messlatte besonders hoch. Und da können weder die Riffs noch die Gesangsmelodien ausreichend Potenzial vermelden. BLACK RAIN erscheint erstmals als Vinyl (wenn man davon absieht, dass es im Box-set SEE YOU ON THE OTHER SIDE enthalten war), ist auf 2x 150 Gramm schwerem, schwarzen Vinyl gepresst und hat drei zusätzliche Tracks im Repertoire, die sich ebenfalls alle qualitativ im Mittelfeld einpendeln.

William Miller

Lou Reed

I'M SO FREE: THE 1971 DEMOS

LEGACY RECORDINGS/SONY

Anschauliche Demo-Kollektion mit einem unnachahmlichen Künstler

Peu à peu implodierte, was 1964 so vielversprechend startete: The Velvet Underground, jenes von Pop-Art-Papst Andy Warhol massiv unterstützte Gegenkultur-Flaggschiff aus New York, das selbst den kunterbunten Flower-Power-Zeitgeist von 1966/67 mit sarkastisch satirischem wie pechschwarzem Nihilismus konterkarierte und erst über die Dekaden hinweg jene Anerkennung erhielt, die eigentlich schon zu Lebzeiten der Band fällig gewesen wäre. Hauptkomponist Lou Reed sah seine einstigen Verbündeten Andy Warhol, John Cale und Nico kommen und gehen, bevor auch er im August 1970 dem Samtuntergrund abrupt den Rücken zukehrte. Nach seinem Ausstieg blieb Lou Reed nichts anderes übrig, als zu seinen Eltern nach Long Island zurückzukehren, um seine Wunden zu lecken und einen Job im Steuerbüro seines Vaters Sidney Joseph Reed anzunehmen. Knapp ein Jahr später erhielt die von Reed angestrebte Solokarriere auftrieb, als RCA Records sich aufgrund eines Tipps von David Bowie interessiert zeigte und Demos vorfinanzierte. Am 27. Oktober 1971 marschierte Lou Reed in ein Tonstudio, um diverse Demos einzuspielen: Zum Teil noch aus der Velvet-Underground-Ära Übriggebliebenes (u. a. ›Ocean‹, ›Going Down‹, ›Lisa Says‹, ›Wild Child‹, ›I Love You‹, ›Love Makes You Feel), aber auch diverse Neukompositionen wie ›Berlin‹, ›Perfect Day‹, ›I'm So Free‹, ›Kill Your Sons‹, ›New York Telephone Conversation‹ und ›She's My Best Friend‹. Einige der Songs tauchten erst auf späteren Produktionen wie TRANSFORMER (1972), BERLIN (1973), SALLY CAN'T DANCE (1974) und CONEY ISLAND BABY (1975) auf. Der Hauptteil der Tracks landete indes auf dem von Dezember 1971 bis Januar 1972 in den Londoner Morgan Studios unter der Produktionsägide von Richard Robinson und mit erlauchter Studiogästeschar (u. a. Steve Howe, Caleb Quaye, Rick Wakeman, Clem Cattini) entstandenen, im April 1972 veröffentlichten Solodebüt LOU REED. Aufgrund der flachen Produktion eine herbe Enttäuschung – erst Mick Ronson und David Bowie korrigierten Reeds Status mit dem formidablen Nachfolgewerk TRANSFORMER im November 1972. I'M SO FREE: THE 1971 DEMOS beinhaltet 13 Tracks mit einer nicht immer astreinen Klangqualität. Da präsentiert sich der Singer/Songwriter Lou Reed ohne weitere Begleitung mit herrlich sonorem Bariton und straffem Rhythmus auf der Akustikgitarre.

Michael Köhler

The Rolling Stones

THE ROLLING STONES SINGLES 1963–1966

UNIVERSAL

18 Vinylsingles der Rollenden Steine in Originalcover

Wer nicht gerade vom Sammlerglück begünstigt in irgendwelchen Grabbelkisten Singles-Schallplatten der Rolling Stones im guten Abspielzustand und mit intakten Covern für wenig Geld ergattert, muss heutzutage auf Vinyl-Börsen für die raren Stücke tief in die Tasche greifen. Auch THE ROLLING STONES SINGLES 1963–1966 erweist sich nicht unbedingt als preisgünstig. Doch wer für eine einzelne Single schon mal mehr als 100 € angelegt hat, weiß die Kollektion aus 18 Vinylsingles-Repliken in den Originalcovern der Labels DECCA und LONDON sicherlich zu schätzen. Zumal das Set auch drei der frühen Multitrack-EPs THE ROLLING STONES, FIVE BY FIVE und GOT LIVE IF YOU WANT IT enthält. Hinzu gesellen sich jeweils die UK- und US-Versionen der Teenage-Angst-Trilogie, ›(I Can't Get No) Satisfaction‹ und ›Get Off Of My Cloud‹, mit jeweils unterschiedlichen B-Seiten (›The Under Assistant West Coast Promotion Man‹/›The Spider And The Fly‹ sowie ›I'm Free‹/›The Singer Not The Song‹). Warum der dritte Teenage-Angst-Teil, ›19th Nervous Breakdown‹, ebenfalls mit zwei B-Seiten gesegnet, nur mit der US-B-Seiten-Fassung (›Sad Day‹) vertreten ist, erklärt sich einfach: Die EU-B-Seite ›As Tears Go By‹ befand sich in den USA als A-Seite einer weiteren Single im Umlauf. Ansonsten findet sich hier alles, was das Sammlerherz begehrt: Mit ›Come On/I Want To Be Loved‹ und ›I Wanna Be Your Man/Stoned‹ erschließen sich die beiden ersten Frühwerke. Als weitere Glanzlichter erweisen sich ›Not Fade Away/Little By Little‹, ›Tell Me/I Just Want To Make Love To You‹, ›It's All Over Now/Good Times, Bad Times‹, ›Little Red Rooster/Off The Hook‹, ›Heart Of Stone/What A Shame‹ und ›The Last Time/Play With Fire‹. Sämtliche Tracks remasterte der legendäre Toningenieur Bob Ludwig. Zusätzlich in der Hard-Shell-Box finden sich ein 32-seitiges Booklet mit detaillierten Ausführungen von Nigel Williamson, ein Set aus fünf Fotokarten sowie ein Poster.

Michael Köhler

Klaus Schulze

DEUS ARRAKIS

SPV RECORDINGS/SPV

Ein Kreis schließt sich: das finale Werk des Berliner Elektronik-Pioniers im DUNE-Dunstkreis

Als Teenager in den 70er-Jahren wurde man mit Klanginnovationen aus aller Welt geradezu verwöhnt. Zumal zum ohnehin schon weitflächigen angloamerkanischen Pop/Rock-Diskurs auch jene prophetischen Elektronik-Spezialisten aus deutschen Landen ihren Beitrag leisteten. Alben und Konzerte von Klaus Schulze, Kraftwerk und Tangerine Dream aus jener Ära bleiben nach all den Dekaden das, was sie damals schon waren: unnachahmliche visionäre Errungenschaften von wahren Pionieren, seinerzeit mehr im Ausland als hierzulande gewürdigt. Vor allem, weil es sowohl Klaus Schulze als auch Kraftwerk und Tangerine Dream gelang, Seele mit Technik zu überblenden. Umso schmerzlicher, dass nach Tangerine-Dream-Kopf Edgar Froese, Kraftwerkler Florian Schneider nun

auch das ehemalige TD-Mitglied Klaus Schulze das Zeitliche gesegnet hat. Klaus Schulze hinterließ ein reichhaltiges Erbe aus mehreren Dutzend Tonträgern: Zum Solostoff gesellten sich Werke unter dem Pseudonym Richard Wahnfried sowie zahllose Künstler-Kollaborationen. Sein finales Werk, DEUS ARRAKIS, operiert auf dem gleichen qualitativen Hoch wie etwa die Klassikeralben CYBORG (1973), BLACKDANCE (1974), TIMEWIND (1975), MOONDAWN (1976) oder BODY LOVE VOL. 1 & 2 (1977). Über die Entstehung von DEUS ARRAKIS erläuterte Klaus Schulze kurz vor seinem Tod: „Einerseits so spontan wie immer entstanden, andererseits hat das Album auch eine besondere Vorgeschichte: Als ich 1979 meine 11. LP DUNE machte, kannte ich die ‚Dune'-Trilogie über den Wüstenplaneten von Autor Frank Herbert so auswendig wie andere ihren ‚Herr der Ringe'. Ich holte mir Arthur Brown und Wolfgang Tiepold ins Studio, schuf mir quasi mein eigenes ‚Dune'. Über die Jahre rutschte das Thema aus dem Fokus, geriet für mich lange Zeit in Vergessenheit. Bis die Nachricht vor wenigen Jahren kam, dass Regisseur Denis Villeneuve eine Neuverfilmung angehe – ich war sofort wieder im ‚Dune'-Fieber. Monate später klingelte dann plötzlich mein Telefon – Lisa Gerrard, Vokalistin von Dead Can Dance, reichte mich weiter an Hans Zimmer. Beide kooperieren ja schon seit langem. Hans wollte eine Kooperation anfragen für die ‚Dune'-Neuverfilmung. Wir verstanden uns auf Anhieb blendend, da Hans auch ‚Dune'-Fan ist – und das Ergebnis landete am Ende tatsächlich im Film. Schon verrückt, wie sich Kreise manchmal öffnen, überschneiden und wieder schließen. Jedenfalls war bei mir das Wüstenfieber erneut ausgebrochen und ich brauchte noch mehr von diesem ‚Spice'. Ich ging also wieder ins Studio und fand dort noch ein Cello von Wolfgang Tiepold. Dann gab es für mich kein Halten mehr, ich habe einfach gespielt und gespielt... und am Ende meiner zweiten, wieder ganz privaten ‚Dune'-Reise wurde mir klar: DEUS ARRAKIS ist ein nochmaliger Salut an Frank Herbert und im weiteren Sinne an das große Geschenk des Lebens." DEUS ARRAKIS umfasst die drei wunderbaren Tracks ›Osiris‹, ›Der Hauch des Lebens‹ und ›Seth‹. Erhältlich in den Formaten 3LP-Set, CD und Luxus-Box.

Michael Köhler

Dave Stewart

EBONY MCQUEEN

BAY STREET RECORDS/MEMBRAN

Ambitioniertes Kino- und Stage-Musical-Projekt: opulentes Paket mit drei LPs, zwei EPs, zwei MCs und Buch

Als Dave Stewart sich Anfang der 70er-Jahre als Mitglied der Band Longdancer auf Elton Johns hauseigenem Label Rocket Record Company noch zaghaft erste Meriten als Sänger, Gitarrist, Komponist und Produzent verdiente, lag der kommerzielle Durchbruch noch eine Dekade entfernt. Eine weitere, stilistisch zwar interessante, jedoch kommerziell noch recht unerquickliche Station hieß The Tourists mit seiner damaligen Lebensabschnittspartnerin Annie Lennox als Vokalistin. Es folgten ebenfalls im Gespann mit Miss Lennox die weltweit erfolgreichen Eurythmics. Stewarts legendäre Pop-Historie gefällt sich im Open-End-Modus. Auch nach der Trennung der Eurythmics blieb Stewart aktiv mit u. a. The Spiritual Cowboys, Vegas, Platinum, Weird und SuperHeavy. Und auch als Produzent und Soundtrack-Lieferant hinterließ er gewaltige Duftmarken. Mit EBONY MCQUEEN, einem opulenten Paket aus drei LPs, zwei 7-Inch-EPs, zwei MCs sowie einem 48-seitigen Buch mit Lyrics, Filmskript und Fotos, setzt sich Dave Stewart nun selbst ein Denkmal. Nicht großkotzig, wie das so manch anderer Pop-Egomane in der Vergangenheit anging, sondern auf seine unnachahmlich subtile Art. Zumal die Coming-of-Age-Story auch als Kinofilm- und Stage-Musical-Projekt angedacht ist. Lose basierend auf Stewarts spannender Autobiographie „Sweet Dreams Are Made Of This – A Life In Music" erzählt EBONY MCQUEEN die Geschichte eines Nachwuchstalents, das ganz im Stil von „The Twilight Zone" von einer lebendigen Blues-Manifestation Besuch erhält und von seinem Teenager-Zimmer im nordenglischen Sunderland hinaus in die Welt katapultiert wird. 25 neue Tracks entstanden in Stewarts eklektischer Vielfalt aus Pop, Rock, Blues, Jazz, Folk, Country, Psychedelik, New Wave, Chanson und Musical. Eingespielt über Monate im hauseigenen Bay Street Recording Studio in der Karibik sowie in Nashvilles sagenumwobenem Blackbird Studio. Stewart lud Freunde, Wegbegleiter und Berufskollegen ein – getoppt wird das Musikerkollektiv von einem echten 60-köpfigen Orchester. Ein wahnsinniger Trip, ein facettenreiches Klangkaleidoskop der vergangenen 100 Jahre: Erinnerungen an frühe Blues- und Jazz-Pioniere, Music-Hall-Größen, die English-&-American-Songbooks oder die Rock'n'Roll-Ära evozieren die 26 Tracks. Ebenfalls gedenkt Stewart seiner eigenen Jugendhelden mit u. a. The Beatles, The Rolling Stones, The Kinks, The Who, The Jimi Hendrix Experience, Cream, David Bowie oder Tyrannosaurus Rex.

Michael Köhler

AUSSERDEM:

Zur ganz großen Karriere hat es für **Armored Saint** aus Los Angeles unverständlicherweise nie gereicht. Dabei haben sie mit John Bush (zwischendurch mal bei Anthrax, aber auch James Hetfield wollte ihn vor RIDE THE LIGHTNING als Shouter bei Metallica haben) einen der weltbesten Metal-Sänger in ihren Reihen. Bassist Joey Vera stand als erster Kandidat für den verstorbenen Cliff Burton 1986 ebenfalls ganz oben auf Metallicas Liste. Nach der ersten EP (bei Metal Blade) und einem Beitrag auf der kultigen METAL-MASSACRE-II-Compilation unterschrieben die Heiligen beim Majorlabel Chrysalis und nahmen mit MARCH OF THE SAINT 1984 ihren ersten Longplayer auf. Mit ›Can U Deliver‹ gelang dem Quintett sogleich ein kleiner Hit, innerhalb der Band war man indes jedoch mit der kommerziellen Ausrichtung seitens Produzent Michael James Jackson (der zuvor mit Kiss gearbeitet hatte) äußert unzufrieden, denn der Sound des mit tollen Songs vollgestopften Erstlings ist auch heute noch drucklos. Für den Nachfolger DELIRIOUS NOMAD (1985) holte man sich mit Max Norman (Ozzy Osbourne) einen neuen Producer ins Boot, der den Job exzellent löste und der Truppe einen glasklaren und knallharten Sound verpasste. Die großartigen Tracks wie ›Long Before I Die‹, ›Nervous Man‹ und der beste Saint-Songs überhaupt, ›Aftermath‹, tun ihr übriges. Leider stieg Gitarrist Phil Sandoval während der Aufnahmen aus und die nunmehr auf ein Quartett geschrumpfte Truppe machte sich im Folgejahr an die Arbeit zum dritten Album, RAISING FEAR (alle METAL BLADE/SONY). Das Material kann dem Vorläufer nicht ganz das Wasser reichen, aber dennoch gelangen ihnen mit ›Raising Fear‹, ›Chemical Euphoria‹ und dem schnellen und harten ›Underdogs‹ ein paar Megasmasher. Das Lynyrd-Skynyrd-Cover ›Saturday Night Special‹ ist gut, aber sicher ein Zugeständnis ans Label, das den Deal im Nachgang löste. Bei Gitarrist Dave Prichard wurde 1988 Leukämie diagnostiziert, zwei Jahre später starb er an den Folgen. Gibt es allesamt in vier unterschiedlichen Farben sowie auf schwarzem Vinyl und kommen jeweils mit vierseitigem Inlay. RAISING FEAR hat obendrein mit ›Crisis Of Life‹ noch einen Bonus Track parat.

MARCH OF THE SAINT:

DELIRIOUS NOMAD:

RAISING FEAR:

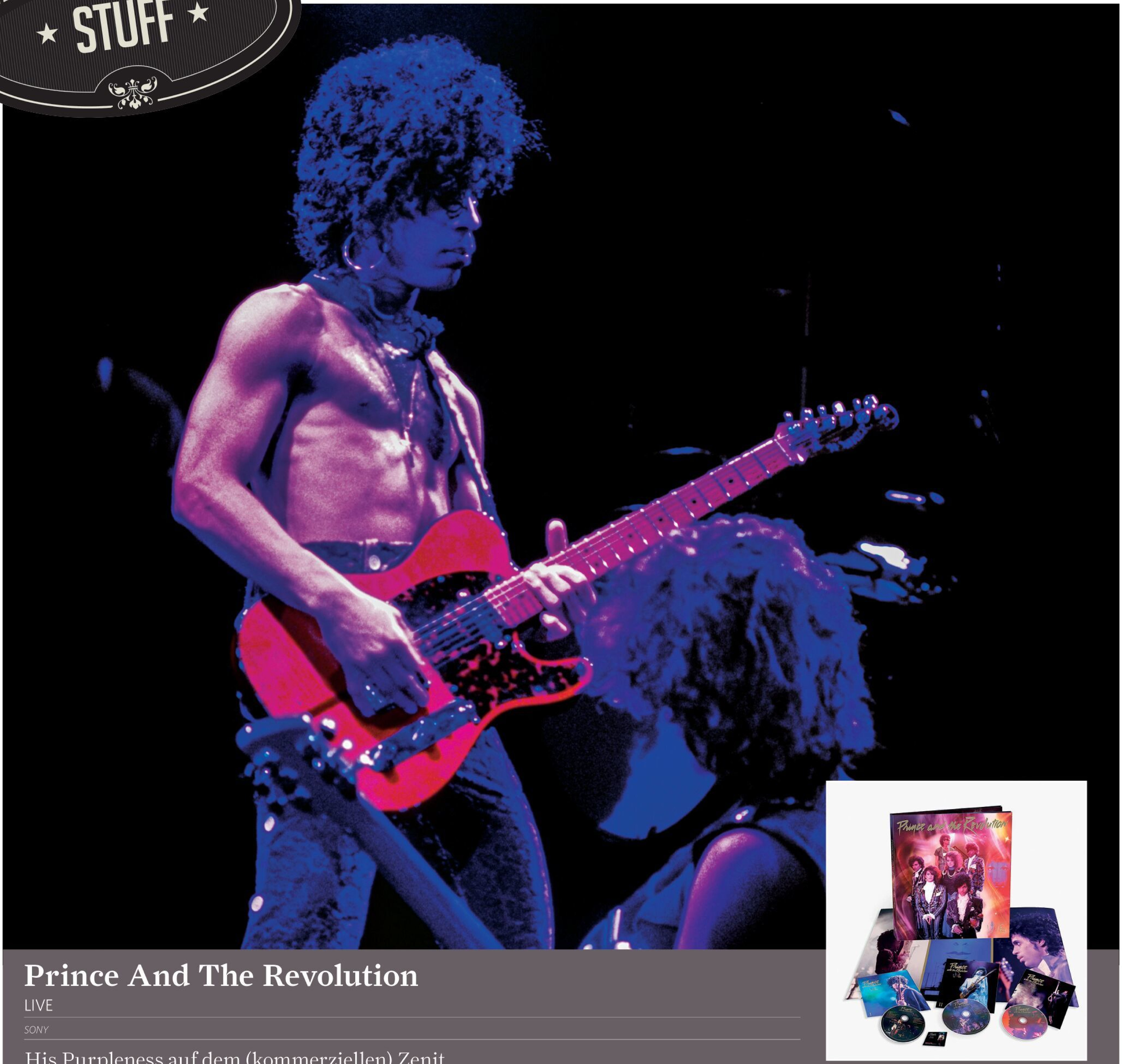
Nach dem Re-Release des erfolgreichsten **Cracker**-Albums KEROSENE HAT vor vier Jahren steht nun endlich die Wiederveröffentlichung des selbstbetitelten Debüts an (VIRGIN AMERICA/MUSIC ON VINYL/BERTUS) – eine feine Maßnahme, sind die originalen Kopien doch rar und teuer. Nach dem Ableben von David Lowerys Indie-Vorgänger Camper Van Beethoven wurden Cracker Anfang der 90er mit seinem Jugendfreund Johnny Hickman (Gitarre) sowie Bassist Davey Faragher gegründet, zwei Jahren später stand jener Erstling, ausgestattet mit dem Hit ›Teen Angst (What The World Needs Now)‹, in den Startlöchern. Dem Indierock-Sound von CvB mischten Cracker hier Einflüsse aus Rock, Punk, Grunge, Psychedelia, Country, Blues und Folk bei. Für Fans von Paul Westerberg, dem Wilco-Vorläufer Uncle Tupelo oder Soul Asylum uneingeschränkt zu empfehlen. Wird auf schwarzem Vinyl mit Beiblatt ausgeliefert.

Will man zwingend ein Haar in der Suppe finden, dann das, dass **Queensrÿche** ihre OPERATION: MINDCRIME Legende nicht verkehrtherum aufgeführt haben. Denn II kommt nicht mal annähernd an den genialen ersten Teil heran. Als Queensrÿche im Oktober 2006 im heimischen Moore Theater in Seattle aufspielten, performten sie erstmals beide Teile der kongenialen MINDCRIME-Series an einem Stück. Teil II zog da, wie gesagt, ganz klar den Kürzeren, musste aber logischerweise auf den ersten folgen. MINDCRIME AT THE MOORE (RHINO/MUSIC ON VINYL/BERTUS) präsentiert Queensrÿche folglich ohne ihren genialen Songwriter Chris DeGarmo (für den Mike Stone seit 1998 in der Band ist), dafür aber mit einer ansonsten unveränderten Besetzung. Das Quintett spielt punktgenau, die Stimme von Geoff Tate hat aber bisweilen ihre Probleme. Die stimmlichen Höhen und die Qualität der späten 80er gelingen ihm leider nicht mehr, es fehlt die Leichtigkeit. Und so leidet die Performance, aber mit derart starken Songs von MINDCRIME I kann nicht viel schief gehen. Wobei man sagen muss, dass das Erlebnis im Studio deutlich besser ist als bei diesem Livemitschnitt. Für den Fan des Fünfers dennoch ein Muss, kompiliert auf vier blutroten LPs, geliefert mit Inlay und limitiert auf individuell nummerierte 3.500 Einheiten. Erstmals analog zu haben.

Mit III – STAY OF EXECUTION (RIPPLE/US IMPORT) haben **Stone Axe** aus Port Orchard in Washington leider kein wirklich neues Album am Start, aber doch immerhin Material parat, das es so noch nicht gab. Aufgenommen 2008-2011, endete die aktive Phase der Truppe bereits 2012. Schön, dass es nun diese Zusammenstellung gibt. Die vier Tracks der ersten Seite sind unveröffentlicht, die vier der B-Seite gab es zuvor nur auf raren Singles und Split-EPs. Der Opener ›Fell Of Deaf Ears‹ klingt stimmlich wie Glenn Hughes meets David Coverdale und gibt ordentlich Gas. Das Opening-Riff von ›Lady Switchblade‹ tönt angenehm nach ›Another Hit And Run‹ von Def Leppard. Stone Axe (bestehend aus Tony Reed, der alle Instrumente spielt, und Sänger Dru Brinkerhoff) spielen Classic Rock mit einer Mischung aus Free, Deep Purple und Whitesnake, als diese noch gut waren, alles sehr Blues-basiert. Schwarzes Vinyl ohne weitere Beigaben.

Mit LEMON PARADE (POLYGRAM/UNIVERSAL/MUSIC ON VINYL/BERTUS) gelang **Tonic**, ursprünglich aus Los Angeles stammend, mittlerweile aber in Nashville ansässig, ein herausragendes Debüt im Genre des melodischen Alternative-Rock. Gegründet 1993, erschien LEMON PARADE drei Jahre später, produziert von Jack Joseph Puig (Black Crowes, Sparkelhorse, Susanna Hoffs, Goo Goo Dolls). Nicht weit entfernt von Kollegen wie Dishwalla, Better Than Ezra, Collective Soul, Seven Mary Three, Gin Glossoms, Wallflowers, Semisonic, Everclear oder den Goo Goo Dolls, entpuppte sich der Erstling ob der Hitsingle ›If You Could Only See‹ (Top 11 der US Billboard Charts) und zwei Jahren harter Arbeit on the road als Verkaufsschlager und verkaufte sich weit über eine Millionen Mal. Emerson Hart, Jeff Russo und ihren Mitstreitern gelang neben dem erwähntem Smash-Hit mit den beiden harten, treibenden Openern ›Open Up Your Eyes‹ und ›Casual Affair‹ sowie dem vorzüglichen getragenen Titeltrack ›Lemon Parade‹ extrem gute Nummern zuhauf. Gitarrist und Sänger Hart verfügt zudem über eine einzigartige Stimme. Erscheint zum allerersten Mal auf Vinyl, wird in schwarz ausgeliefert, das Artwork ist labeltypisch toll ausgeführt, einen Einleger mit Texten gibt es auch.

zusammengestellt von William Miller



Prince And The Revolution

LIVE

SONY

His Purpleness auf dem (kommerziellen) Zenit

Wer die frühen 80er bewusst miterlebt hat, wird sich vielleicht erinnern, wie Prince und Michael Jackson als große Rivalen porträtiert wurden. Der einstige Kinderstar aus Indiana gewann das Rennen um Verkaufszahlen zwar haushoch, doch nur der kleine große Mann aus Minneapolis galt als Genie. Jackson war als Sänger und Tänzer ein Entertainment-Perfektionist mit bahnbrechenden Videos und Sinn für Spektakel, Prince war ein Vollblutkünstler, der scheinbar mühelos ganze Genres umkrempelte und jedes Instrument meisterte, das er anfasste. Jackson war der King Of Pop. Prince war Gott.

Nach diversen nicht unbedingt umwerfenden posthumen Releases und Reissues wird nun ein echtes Highlight aus seinem Nachlass veröffentlicht. Das Konzert von 1985 in Syracuse, New York war damals ein live übertragenes TV-Event und wird nun endlich in aufwändig audiovisuell überarbeiteter Form zugänglich gemacht, als 2CD/DVD- bzw. 3LP-Package oder liebevoll gestaltete Collector's Edition mit Fotobuch und Poster. Wie viel in Sachen Klangqualität aus so altem Material herausgeholt wurde, erstaunt dabei ab dem ersten Ton, doch das ist natürlich sekundär angesichts des Naturereignisses, das Prince live darstellte. Der Opener ›Let's Go Crazy‹ verdeutlicht eindrucksvoll das Niveau schierer Energie in seinen Performances, ›Delirious‹, ›1999‹ und ›Little Red Corvette‹ legen dann gleich grandios nach. Auch oft übergangene Juwelen vom Megaseller PURPLE RAIN wie ›Take Me With U‹ und ›Darling Nikki‹ dürfen glänzen, während langsamere Nummern wie ›God‹ und ›How Come U Don't Call Me Anymore‹ in Sachen Intensität kein bisschen schwächer sind. Dass ausgerechnet der Superhit ›When Doves Cry‹ eigenartig verwaschen und dröge daherkommt, überrascht, doch das Finale mit ›I Would Die 4 U‹, ›Baby I'm A Star‹ und natürlich ›Purple Rain‹ in einer Ultra-Extended-Fassung ist schlichtweg überragend. Als Dokument seiner kommerziell erfolgreichsten Phase und seiner generell unerreichten Genialität als Livemusiker, ebenso wie des unvergleichlichen Magnetismus seiner schieren Bühnenpräsenz darf sich dieser Release also in die oberste Riege jener höchst seltenen Konzertmitschnitte einreihen, die tatsächlich hörens- bzw. sehenswert sind. Seine wahren kreativen Höhenflüge lagen 1985 allerdings immer noch in der Zukunft, weshalb inständigst gehofft werden darf, dass vielleicht auch sein Auftritt 1988 in der Dortmunder Westfalenhalle auf der LOVESEXY-Tour (damals ebenfalls ein TV-Ereignis und auch offiziell auf VHS veröffentlicht) eine ähnliche Behandlung erfährt.

Aber wir wollen nicht nörgeln: Wir erleben den Meister hier in absoluter Bestform, was LIVE zum bislang interessantesten Produkt aus seinem Nachlass macht.

Matthias Jost

AC/DC

POPULÄRE IRRTÜMER UND ANDERE WAHRHEITEN
VON ALEX GERNANDT
KLARTEXT

Geballtes Acca-Dacca-Wissen

Alex Gernandt ist wandelndes Musiklexikon, Musikjournalist von Format und hat sie schon alle getroffen – und das mehrmals. Dass der Herr auch Bücher schreibt, wie zuletzt den informativen Band über Bon Jovi, ist nur ein logischer Schritt in einer Karriere, die sich komplett dem Rock'n'Roll verschrieben hat. Auch, dass nun eine seiner Lieblingsbands in dem von ihm geschaffenen Format „Populäre Irrtümer und andere Wahrheiten" durchleuchtet wird, überrascht kaum. Auf knapp 62 Seiten präsentiert Gernandt kompakt zusammengefasst und in angenehm direkter Sprache alles Wissenswerte über die Historie von AC/DC. Im Gegensatz zu anderen Wälzern wird sich hier auf die wichtigsten Eckdaten und außergewöhnlichen, unterhaltsamen und vielleicht für manche gar unbekannten Fakten konzentriert, was dieses Buch zu einem kurzweiligen Lesevergnügen macht. Gespickt mit persönlichem Bildmaterial und Erfahrungen, Zitaten aus eigenen Interviews mit Angus, Malcolm, Brian und Co. und Anekdoten wird die Informationsflut geschickt durch Aufteilungen in Kategorien wie „Aha!" oder „Populäre Irrtümer" aufgebrochen. Besonders gut wird der Fan-Ehrgeiz vom Quiz am Ende des Buches gekitzelt, welches genau aufzeigt, wie aufmerksam man beim Lesen wirklich war. Für alle Nerds eine schöne Ergänzung des hauseigenen AC/DC-Schreins und ein toller Einstieg für angehende Acca-Dacca-Liebhaber*innen.

Jacqueline Floßmann

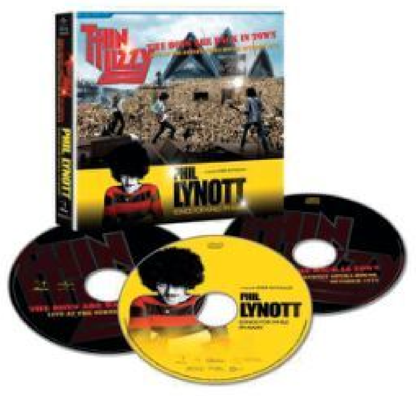
Phil Lynott:

SONGS FOR WHILE I'M AWAY

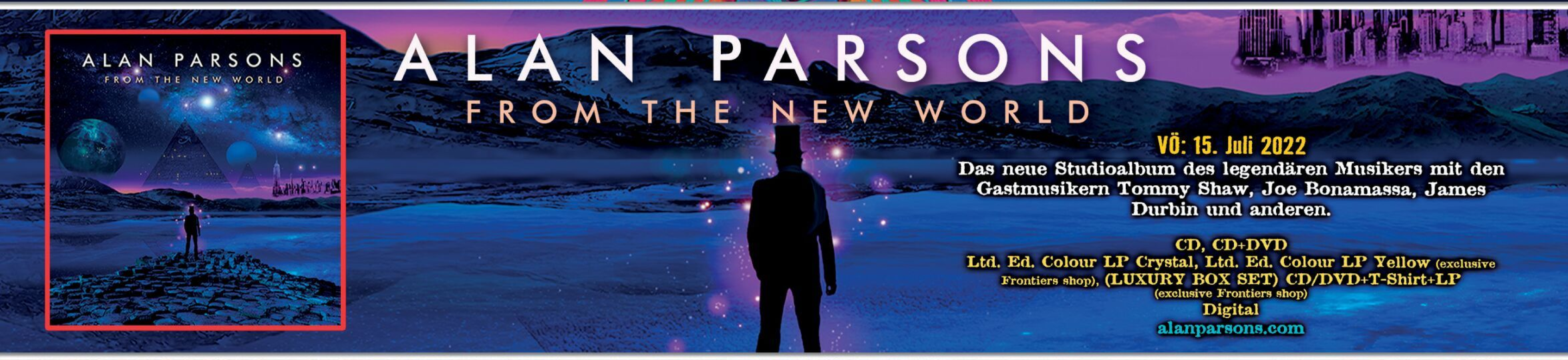
Thin Lizzy:

**THE BOYS ARE BACK IN TOWN
LIVE AT THE SYDNEY OPERA HOUSE
OCTOBER 1978**
MERCURY/UNIVERSAL

Die viel beachtete TV-Dokumentation und das legendäre Sydney-Konzert in einem Set



„Der beste Hardrock-Entertainer, den ich je gesehen habe", sagt US-Sänger Huey Lewis über Phil Lynott, den viel zu früh verstorbenen Frontmann der irischen Band Thin Lizzy. Metallica-Gründer James Hetfield nennt ihn „einen der größten Songwriter aller Zeiten" und gibt zu, dass er sich im Laufe der Jahre hier und da einige Zeilen von Lynott „ausgeliehen" habe. Midge Ure, selbst mal als Gitarrist und Keyboarder bei Thin Lizzy kurzfristig eingesprungen, ist der Meinung, dass Lynott „Poesie in die Rockmusik brachte". Lewis, Hetfield und Ure sind drei der Protagonisten der hochgelobten TV-Dokumentation „Phil Lynott: Songs For While I'm Away" (als DVD oder Blu-ray erhältlich) der vielfach ausgezeichneten irischen Regisseurin Emer Reynolds. Viele weitere Wegbegleiter, Freunde und Verwandte wie Adam Clayton (U2), Darren Wharton (Thin Lizzy), Suzi Quatro und Cousine Monica Lynott erzählen in ausführlichen Interviews über das Leben und die Karriere des erfolgreichen Songwriters, Bassisten, Bandgründers und liebenden Vaters. Dazu wird umfangreiches Archivmaterial wie Fotos und Super-8-Clips gezeigt sowie reichlich Musik von Phil Lynott eingespielt. Von der schweren Kindheit des schwarzen Jungen im Dublin der 50er-Jahre erzählt sein Onkel. Phil sei vom ersten Schultag an gehänselt worden. Er musste sich einige Wochen lang durch zahlreiche Prügeleien Respekt verschaffen, bis die „Hey Blacky"-Rufe verstummten. Der erste Gitarrist, Eric Bell, erinnert sich an die Anfangszeiten, als die Band 1971 nach London ging. Ausgerechnet in England, wo Hinweisschilder wie „No irish, no blacks, no dogs" nicht ungewöhnlich waren, sollte das Debütalbum eingespielt werden. Der Erfolg blieb zunächst aus, bis mit ›Whiskey In The Jar‹ ein irisches Traditional der Band nicht nur den ersten Hit bescherte, sondern auch zahlreiche Gigs und TV-Auftritte einbrachte. Zu viel für Bell, der 1974 ausstieg und zunächst kurzzeitig durch Gary Moore ersetzt wurde, bevor gleich zwei neue Gitarristen an Bord kamen: Scott Gorham und Brian Robertson. Diese Entscheidung sollte maßgeblich den Sound der Band in den kommenden und erfolgreichen Jahren prägen, der Klang zweier Gitarren war einzigartig, erinnert sich Gorham. Auch die musikalische Vielseitigkeit hebt der Amerikaner hervor: Thin Lizzy hatten zwar einen durchgehenden



frontiers.it
www.facebook.com/frontiersmusicsrl
www.youtube.com/frontiersmusicsrl
frontiers.shop
CD, Merch. and more on the Frontiers Music official shop
Exclusively distributed in Germany by: SOUL FOOD MUSIC DISTRIBUTION

einheitlichen Sound, aber „man schrieb, was man schrieb". Das konnte mal härter sein, mal poppiger oder wieder ein anderes Mal vom irischen Folk beeinflusst, gerne auch bluesiger und souliger. Einblicke in das private Leben des Musikers geben Phils Frau Caroline Taraskevics und die Töchter Sarah Lynott und Cathleen Lynott, die ihren Vater schon früh verloren haben. Im Alter von 36 Jahren verstarb Phil Lynott Anfang 1986 an einer Lungenentzündung und Sepsis; so wird es in der Dokumentation dargestellt. Der jahrelange Alkohol- und Drogenkonsum, der laut anderer Quellen außerdem zu Nierenversagen und Herzstillstand führte, bleibt unerwähnt.

Die zweite DVD, THE BOYS ARE BACK IN TOWN LIVE AT THE SYDNEY OPERA HOUSE OCTOBER 1978, zeigt den Konzertmitschnitt, der schon früher unter dem Titel THIN LIZZY LIVE AT SYDNEY HARBOUR '78 auf VHS und DVD erhältlich war. Die Qualität der Aufnahmen wurde nicht nur mit einem bereinigten Video und neu abgemischtem Ton deutlich verbessert. Es gibt nun endlich auch die bisher nicht erhältlichen fünf Songs des Konzerts: ›Warriors‹, ›Don't Believe A Word‹, ›Still In Love With You‹, ›Johnny The Fox Meets Jimmy The Weed‹ und ›Suicide‹. Neben Lynott und Gorham war Ende 1978 auch wieder Gary Moore Mitglied der Saitenabteilung von Thin Lizzy. Geschätzte 100.000 Menschen sahen die unglaubliche Power, Härte und Kraft der Live-Performances von Hits wie ›Jailbreak‹ und ›The Boys Are Back In Town‹. Highlight der „alten" Tracks ist ›Me And The Boys Were Wondering How You And The Girls Are Getting Home Tonight‹ – die drei Saitenmänner holen den allerletzten Ton aus ihren Instrumenten raus. ›Still In Love With You‹, die wohl schönste Thin-Lizzy-Ballade, ist die Übernummer bei den „neuen" Songs. Eine mehr als beeindruckende Rock-Show, die nun endlich komplett auf DVD zu sehen und auf der das Set komplettierenden CD zu hören ist. Es gibt eine Option bei der DVD, um die „lost" Songs in der Reihenfolge abzuspielen, in der sie am Tag der Show aufgeführt wurden.

Phil Lynott:
SONGS FOR WHILE I'M
AWAY (DVD oder Blu-ray):

Thin Lizzy:
THE BOYS ARE BACK IN TOWN
LIVE AT THE SYDNEY OPERA HOUSE
OCTOBER 1978 (DVD und CD):

Holger Spille

Powerwolf

THE MONUMENTAL MASS:
A CINEMATIC METAL EVENT

NAPALM/UNIVERSAL

Mehr geht kaum

Es gibt „regulär" und es gibt „bombastisch". Und dann gibt es noch Powerwolf. Wenn es um Aufwand und Detailversessenheit geht, hat in den zwei Jahren der Pandemie, in denen wir uns mit Streamingkonzerten anstelle echter Live-Events begnügen mussten, wohl niemand mehr Arbeit in seine Online-Show investiert und dann mehr Schauwerte aufgefahren als die Power-Metaller aus dem Saarland. Zum Jahreswechsel 2021/22 gab es den Pay-per-view-Event über ihre Website zu sehen und Abertausende Fans aus aller Herren und Damen Länder nahmen das Angebot dankend an. Nun kommt die Show als Blu-ray und DVD auf dem Markt. Das Ganze ist eine Art Greatest-Hits-Show mit allen wichtigen Tracks von ›We Drink Your Blood‹ bis ›Beast Of Gévaudan‹, inszeniert vor einer gewaltigen, ständig wechselnden Kulisse, angereichert durch gigantische Licht- und Pyro-Effekte sowie einer stattlichen Truppe von Schauspielern, die während und zwischen den Tracks passend zu den jeweiligen Texten performen. Und das bei einem Bomben-Sound. Wer auch nur peripher an der Band und ihrer Musik interessiert ist, muss das hier gesehen haben. Als Bonus ist noch der komplette Wacken-Auftritt des Quintetts von 2019 enthalten – ebenfalls großartig.

Powerwolf

Oliver Kube

Wie schreibe ich einen Song

VON JEFF TWEEDY

HEYNE HARDCORE

Kreativsein ist Übungssache

„Inspiration ist überbewertet", findet Jeff Tweedy, und er sollte es wissen. Schließlich gilt der Frontmann der Alt-Country-Heroen Wilco als einer der brillantesten Songwriter seiner Generation. Das neue Buch des Amerikaners ist ähnlich wie zuvor seine Autobiografie „Let's Go (So We Can Get Back)" ein leidenschaftliches Plädoyer für die These, dass Kreativität in jedem steckt und es nur darum geht, den richtigen Zugang zu ihr zu finden. „Wie schreibe ich einen Song" versteht sich deshalb als Leitfaden für blutige Anfänger in Sachen Songwriting, als Ermutigung, trotz aller Hürden selbst kreativ zu werden. Mit einem durch lässige Beiläufigkeit und augenzwinkernde Ironie gekennzeichneten Schreibstil verbindet Tweedy hier richtungsweisende Anekdoten aus seiner eigenen Karriere mit kurzen, klaren Lektionen – Diebstahl ist überraschenderweise eine davon! –, die dabei helfen sollen, die eigene künstlerische Ader aufzuspüren. Ob das allein seine Leserschaft bald selbst zu Großtaten wie ›Misunderstood‹, ›Via Chicago‹ oder ›Impossible Germany‹ befähigt, sei dahingestellt, der Drang, es zu versuchen, ist nach der Lektüre von „Wie schreibe ich einen Song" allerdings riesig.

Carsten Wohlfeld

DAS KULTBUCH

Dreamworld – oder: Vom fabelhaften Leben des Dan Treacy und seiner Band Television *(2021)*

VON BENJAMIN BERTON

Ohne Rücksicht auf Verluste

Kann ein Buch von 2021 schon ein Kultbuch sein? Das scheint schon ein bisschen ungewöhnlich, aber Begriffe wie „Kultbuch" lassen sich ja immer ein bisschen dehnen. In diesem Fall ist es weniger das Buch selbst, sondern vielmehr sein historischer Inhalt, der es erlaubt, Benjamin Bertons „Dreamworld" in diese Rubrik aufzunehmen. Es ist nämlich eine semi-fiktionale Erzählung des Lebens von Dan Treacy, der es mit seiner Band, den Television Personalities, nie zu wirklicher Bekanntheit brachte. Sie bekamen gute Rezensionen, waren in der Branche, in der Indie-Szene einigermaßen angesehen – Kurt Cobain war zum Beispiel ein großer Fan –, aber den Durchbruch zum Welterfolg schafften sie nie. Stattdessen bekam Treacy seine Drogensucht nie unter Kontrolle – wenn das nicht Kult ist?

In gewissem Sinn ist Treacys Gang vor die Hunde vergleichbar mit dem des österreichischen Sängers Wolfgang Ambros. Im Gegensatz zu vielen anderen Musikern sind die beiden weder früh gestorben noch haben sie mit Mitte 50 angefangen, Yoga zu machen und ein gesundes Leben zu führen. Die beiden haben es durchgezogen. Natürlich hat das auch traurige Auftritte mit sich gebracht, während der insbesondere junge Leute, die voller Stolz Ironie zur Liste ihrer Sprachen zählen, nur darauf aus waren, sich über die Drogen- und Alkoholzerfressenen auf der Bühne lustig zu machen.

Benjamin Berton schreibt eigentlich Romane. Warum er hier eine Biographie – trotz des fiktionalen Einschlags bleibt es eine Biographie – schreibt, zeigt sich in seiner Erzählweise. Anscheinend ist er ein riesiger Fan der Television Personalities. In maßlosen Übertreibungen lobt er Dan Treacys Texte, sein Engagement als Produzent sowie die Musik der Band – und kommt ähnlich wie die Macher des Films „Searching for Sugar Man" zu einer gängigen Gleichung: wenig Erfolg + Tragik + Leben in totaler Unbekanntheit = Genie. Während im angesprochenen Film über den Singer/Songwriter Rodriguez das Gerede, er sei genialer gewesen als Bob Dylan, irgendwann auf die Nerven geht, weil es eine absolute Objektivität heuchelt, ist es bei Berton anders. Man merkt, dass er Sänger und Band wahnsinnig gerne mag, dass er gar nicht den Anspruch hat, etwas objektiv erzählen zu wollen – und das macht das Ganze einfach sehr nett.

Vincent Numberger

DER KULTFILM

Charles Manson – Der Dämon von Hollywood

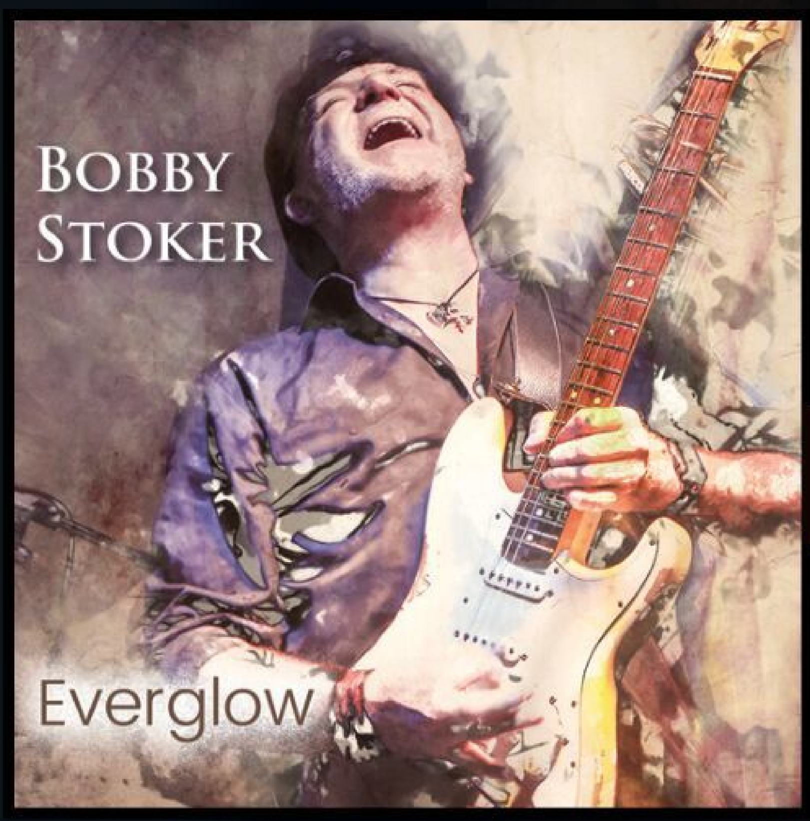
VON TOM O'DELL

SPIRITLEVEL CINEMA

Es mag eine seit Dekaden hinlänglich bekannte Rock-Folklore sein, doch erst Regisseur und Produzent Tom O'Dell präsentiert diese nun, mittels akribischer Recherche neu aufgearbeitet, in seiner Doku „Charles Manson – Der Dämon von Hollywood" mit schockierenden Details in ihrem gesamten Umfang: Sektenführer Charles Mansons Verbindungen zu den Surf-Pop-Pionieren The Beach Boys. Zu sehen und zu hören sind zahlreiche Zeitzeugen, selbst ehemalige Mitglieder der Manson-Gang. Nach dem LP-Meilenstein PET SOUNDS (1966), der glorreichen Single ›Good Vibrations‹, dem abgebrochenen, erst Dekaden später veröffentlichten Nachfolgeprojekt SMILE und der durch ein Zuviel an Halluzinogenen verursachten mentalen Erkrankung von Kreativkopf Brian Wilson erfolgte für die seinerzeit mit Dennis und Carl Wilson, Al Jardine und Bruce Johnston komplettierte Band eine kommerzielle Zäsur. Sowohl die LP SMILEY SMILE (1967) als auch deren Nachfolger WILD HONEY (1967) und FRIENDS (1968), obwohl künstlerisch durchaus adäquat, konnten nicht an den Erfolg aus der ersten Hälfte der Swinging Sixties anknüpfen. Im Dezember 1968 veröffentlichten die Beach Boys das von Schlagzeuger Dennis Wilson komponierte und gesungene ›Never Learn Not To Love‹, die B-Seite von ›Bluebirds Over The Mountain‹ (zu finden auch auf dem Album 20/20). Tatsächlich stammte der Song ursprünglich aus der Feder des im Frühjahr 1967 nach Jahren aus der Haft entlassenen Charles Manson. Wenig später scharte Manson, ausgestattet mit Tricks und Überlebenstechniken aus Erziehungsheimen und Knast, als Hippie-Sektenführer im Großraum Los Angeles junge Männer und Frauen um sich. Etwa ein Jahr später nahm Dennis Wilson in Malibu die Sektenmitglieder Patricia Krenwinkel und Ella Jo Bailey als Anhalterinnen mit. Beim zweiten Hitchhiking am selben Tag lud Wilson die ziemlich verwahrlosten Ladies, die mit der Manson-Gang auf der Spahn Ranch hausten (ein halbverfallener ehemaliger Drehort für TV-Western-Serien vor den Toren von Los Angeles), in sein Haus am 14400 Sunset Boulevard ein, und ging dann zu Aufnahmen ins Studio. Bei seiner Rückkehr fand er sein Haus im Belagerungszustand: mehr als ein Dutzend Leute samt Anführer Manson. Der anfänglichen Irritation folgte rasche Verbrüderung. Für eine Weile lebte die Manson Gang auf Kosten von Wilson: Alle hatten Sex mit allen, es wurden Drogen – vor allem LSD – konsumiert, Wilson kleidete die neuen Brüder und Schwestern ein und bezahlte die Arztrechnungen für Geschlechtskrankheiten. Dem Hausherrn soll der Spaß insgesamt um die 100.000 Dollar gekostet haben. Aus jener Phase resultierten auch diverse bereits im Knast vom künstlerisch talentierten Manson komponierte Songs – auf Anweisung von Wilson erstellte Produzent Gregg Jakobson Demos. Zudem empfahl Wilson Manson an Produzent Terry Melcher weiter (u. a. The Byrds, Paul Revere & The Raiders), Sohn von Hollywood-Ikone Doris Day. Melcher wohnte zu jenem Zeitpunkt in einem Haus am 10050 Cielo Drive – einige Zeit später mieteten Regisseur Roman Polanski und seine schwangere Frau, Schauspielerin Sharon Tate, von Eigentümer Rudi Altobelli das Grundstück. Einer von Mansons Songs, ›Cease To Exist‹, für den Wilson auch zahlte, wurde von ihm umgetitelt, umgetextet und umarrangiert: ›Never Learn Not To Love‹. Als die Single der Beach Boys erschien, wurde als Songautor Dennis Wilson angegeben. Fortan stieß Manson gegen Wilson und seine Familie Morddrohungen aus. Zumal sich auch die versprochenen Studioaufnahmen immer wieder verzögerten und schließlich abrupt abbrachen. Im Gegenzug verprügelte Wilson den unberechenbaren Choleriker Manson – der Anfang vom Ende der unrühmlichen Kollaboration, die noch ein Finale fand bevor Teile der Manson Gang im August 1969 erst Sharon Tate und deren Freunde im Haus am 10050 Cielo Drive, dann am nächsten Tag das Ehepaar Leno und Rosemary LaBianca bestialisch ermordeten. Im weiteren Verlauf gelang schließlich die Verhaftung. Charles Manson und die Haupttäter erhielten die Todestrafe, landeten aber in Kalifornien dank einer Justizreform lebenslang hinter Gittern. Dennis Wilson verdaute seine tragende Rolle in dieser Tragödie nie – er knallte sich fortan mit Alkohol und Drogen zu, ertrank am 28. Dezember 1983 unter mysteriösen, nie ganz geklärten Umständen im kalifornischen Marina Del Rey mit gerade mal 39 Jahren.

Michael Köhler

Bobby Stoker – Everglow



Soloalbum des Gitarristen & Sängers Bobby Stoker! Bekannt von seiner Zusammenarbeit mit Stars wie Bobby Kimball (Toto) & als Songwriter für Melanie Thornton (Gold-Status mit dem Album „Ready to fly")!

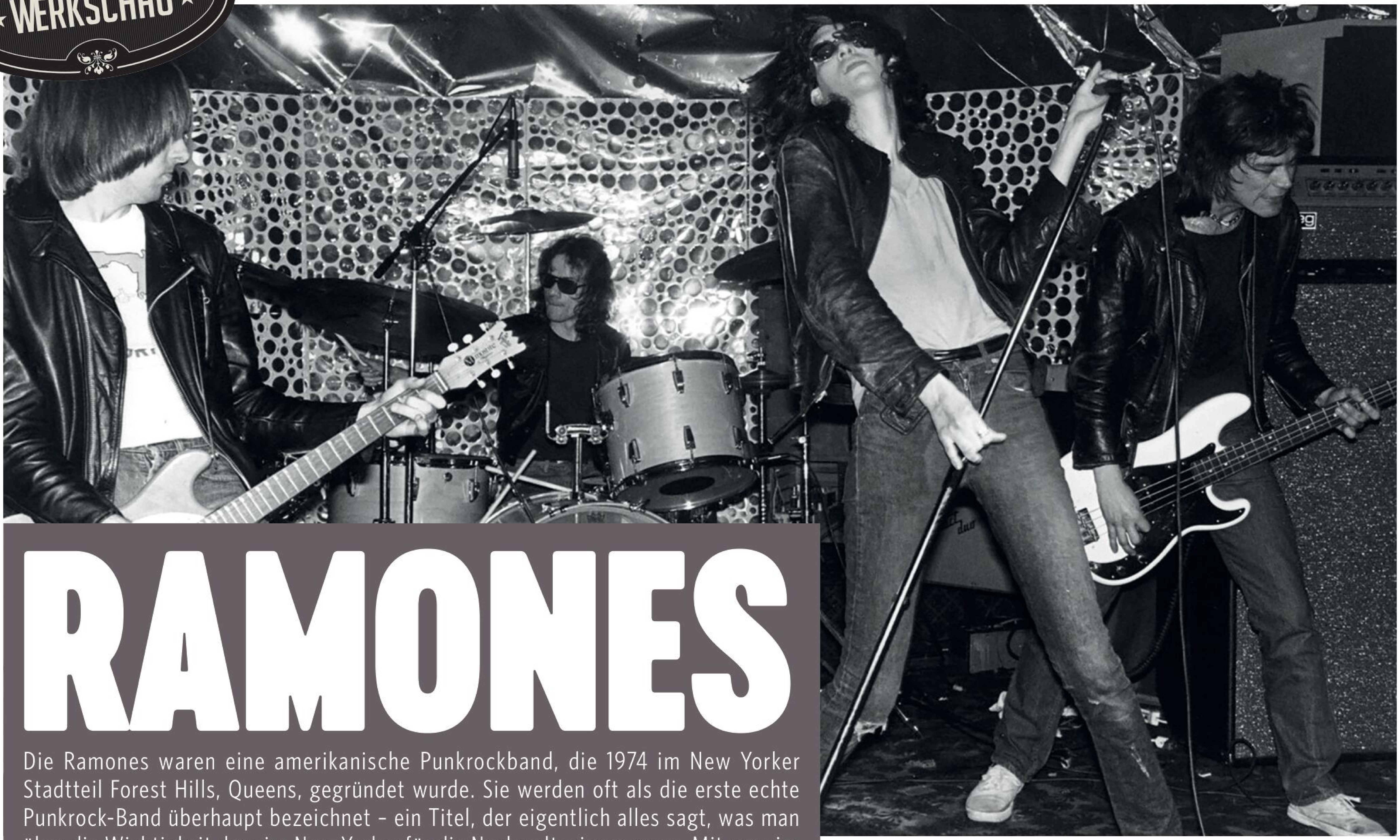
Gemischt & gemastert von Tommy Newton!

VÖ: 20.05.2022 als CD-Digi-Pack & digital!

Ab sofort erhältlich im Webshop auf **BOBBYSTOKER.com** & über allen gängigen Shops & Plattformen! Veröffentlichung als Doppel-Vinyl-Gatefold geplant für September 2022!

vivid

SOUL FOOD MUSIC DISTRIBUTION



RAMONES

Die Ramones waren eine amerikanische Punkrockband, die 1974 im New Yorker Stadtteil Forest Hills, Queens, gegründet wurde. Sie werden oft als die erste echte Punkrock-Band überhaupt bezeichnet – ein Titel, der eigentlich alles sagt, was man über die Wichtigkeit der vier New Yorker für die Nachwelt wissen muss. Mit nur vier Akkorden und einem manischen Tempo sprengte das Quartett die verstopften Arterien des Rock Mitte der 70er-Jahre auf und belebte die Musik neu.

Die Gründungsmitglieder der Band trafen sich in und um das Mittelklasse-Viertel Forest Hills. John William Cummings (Johnny) und Thomas Erdelyi (Tommy) hatten von 1965 bis '67 in einer High-School-Garagenband namens Tangerine Puppets gespielt und sich mit Douglas Glenn Colvin (Dee Dee), der kurz zuvor aus Deutschland in die Gegend gezogen war, und Jeffrey Ross Hyman (Joey), dem Sänger der '72 gegründeten Glam-Rock-Band Sniper, angefreundet. 1974 begann die Band Formen anzunehmen. Joey, Johnny, Dee Dee und Tommy nahmen Pseudonyme an, die alle auf den Nachnamen Ramone endeten, obwohl sie biologisch nicht miteinander verwandt waren; sie ließen sich von Paul McCartney von den Beatles inspirieren, der als Paul Ramon in Hotels eincheckte – Dee Dee kam dadurch auf die Idee, die Band The Ramones zu nennen. Am 30. März 1974 spielten die Ramones ihre erste Show, am 16. August desselben Jahres gastierten sie erstmals im CBGB und wiederholten das bis Jahresende noch sage und schreibe 73 Mal.

Innerhalb von zwei Jahren spielte das Quartett vier Genre-beeinflußende Longplayer ein, auf dem vierten, ROAD TO RUIN (1978), wird Tommy durch Marky Ramone (bürgerlich Marc Steven Bell) abgelöst.

In der mittleren Phase ihrer Karriere finden sich nur einige mittelmäßige Alben (SUBTERRANEAN JUNGLE von 1983, TOO TOUGH TO DIE 1984, ANIMAL BOY 1986 und HALFWAY TO SANITY 1987), auf denen sich aber trotzdem auch ein paar Klassiker orten lassen. Von TOO TOUGH TO DIE bis HALFWAY TO SANITY saß Richie Ramone (Richard Reinhardt) an den Drums, bevor dieser für zwei Shows von Elvis Ramone (Clem Burke von Blondie) abgelöst wurde und Marky zurückkehrte. Dee Dee wurde bei MONDO BIZARRO von C.J. Ramone (Christopher Joseph Ward) auch im Studio am Bass ersetzt. Mit ¡ADIOS AMIGOS! (1995) und der nachfolgenden Tour zogen die Ramones einen Schlussstrich unter ihre Karriere – im selben Jahr erhielt Joey die Diagnose Lymphdrüsenkrebs.

Bevor die Ramones am 6. August 1996 im The Palace in Los Angeles zusammen mit Gästen wie Dee Dee, Lemmy von Motörhead, Eddie Vedder von Pearl Jam, Chris Cornell und Ben Shepherd von Soundgarden sowie Lars Frederiksen und Tim Armstrong von Rancid ihr letztes Konzert spielten, tourten sie 22 Jahre lang praktisch ununterbrochen und absolvierten dabei 2.263 Konzerte.

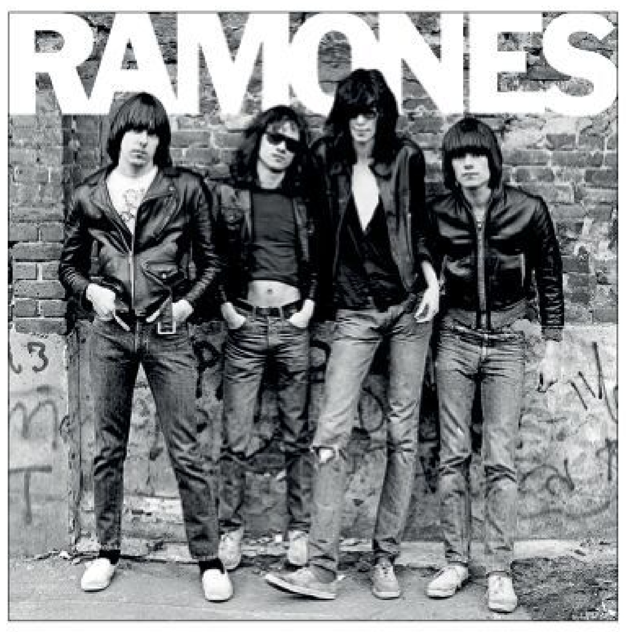
Am 20. Juli 1999 erschienen Dee Dee, Johnny, Joey, Tommy, Marky und C.J. gemeinsam im Virgin Megastore in New York City zu einer Autogrammstunde. Dies sollte den letzten gemeinsamen Auftritt der vier ursprünglichen Mitglieder der Gruppe markieren.

Als die Band 2002 in die Rock And Roll Hall Of Fame aufgenommen wurde, lebte Sänger Joey schon nicht mehr. Er verlor 2001 den Kampf gegen den Krebs, Basser Dee Dee verstarb im Juni des Folgejahres an einer Überdosis Heroin. Bandleader Johnny erlag 2004 ebenfalls einem Krebsleiden, zehn Jahre später raffte die Krankheit auch den letzten der glorreichen Vier, Tommy, hin.

Im April 2014 wurde das selbstbetitelte Album RAMONES als erstes und einziges der Band mit Gold ausgezeichnet, fast vier Jahrzehnte nach der Erstveröffentlichung.

William Miller

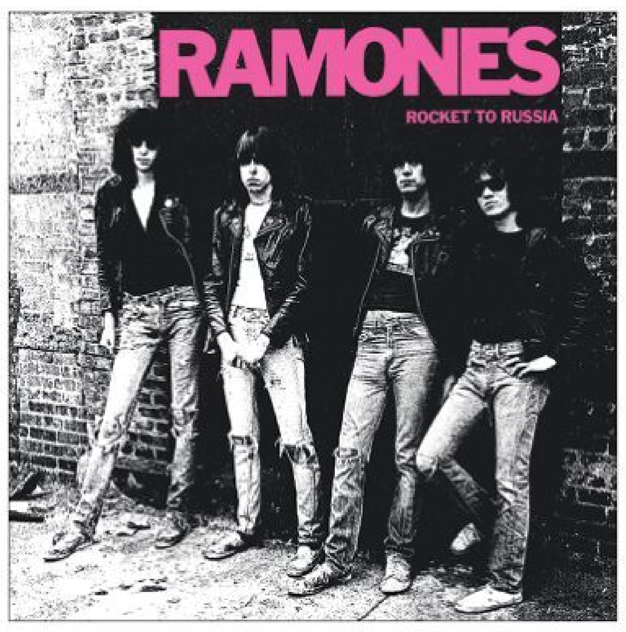
UNVERZICHTBAR



RAMONES

SIRE, 1976

Trotz mangelnder Popularität zu seiner Zeit war die Bedeutung des Albums für die Entwicklung des Punkrock unglaublich. Es beeinflusste viele der bekanntesten Namen des Genres, darunter The Damned, The Clash, Black Flag, Misfits und Green Day. Die Ramones besannen sich auf das Wesentliche: einfache, schnelle, abgespeckte Rock'n'Roll-Songs. Stimme, Gitarre, Bass, Schlagzeug. Kein Make-up, keine Egos, keine Lichtshows, kein Unsinn. Die vermeintliche Hit-Dichte auf dem selbstbetitelten Debüt ist nahezu erschlagend: ›Blitzkrieg Bop‹, ›Beat On The Brat‹, ›I Wanna Be Your Boyfriend‹, ›Havanna Affair‹, ›53rd & 3rd‹ (ein autobiografischer Text von Dee Dee über männliche Prostitution), ›Let's Dance‹ (ein Cover), ›Today Your Love, Tomorrow The World‹ oder das poppige ›Listen To My Heart‹. RAMONES veränderte den Rock und präsentierte anstelle von Aufgeblasenheit und Narzissmus eine neue Einfachheit.

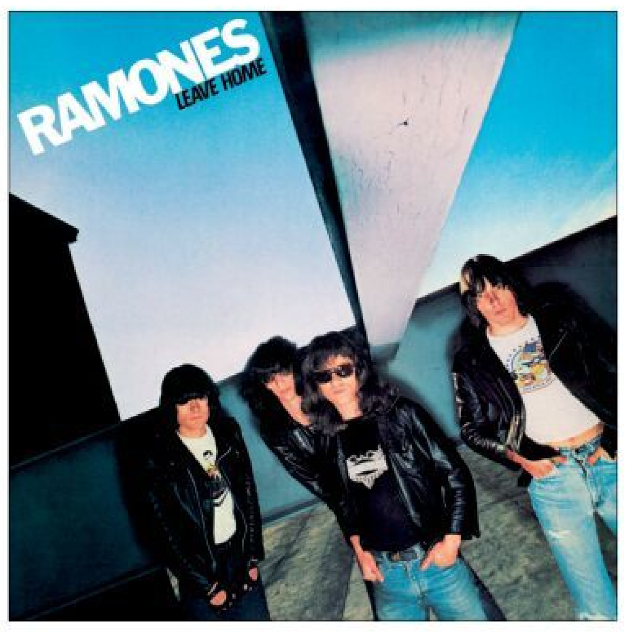


ROCKET TO RUSSIA

SIRE, 1977

Das zweite Werk des Quartetts im Jahre 1977, womöglich sein bestes. Der Sound war mehr von Surf-Musik und Bubblegum-Pop beeinflusst, das Budget ungleich größer. Und das hört man – laut Credits produzierten Tony Bongiovi (Jon Bon Jovis Cousin) und Tommy, Ed Stasium war jedoch maßgeblich involviert. Mit ›Do You Wanna Dance?‹ und ›Surfin' Bird‹ gab es erstmals gleich zwei Coversongs. Und jede Menge Hits wie ›Sheena Is A Punk Rocker‹ und ›Rockaway Beach‹ sowie Fan-Faves wie ›Cretin Hop‹ oder das karikierende ›We're A Happy Family‹. Aber auch versteckte Perlen wie ›Ramona‹, den Surfer ›Here Today, Gone Tomorrow‹ und Dee Dees Beach-Boys-artige Geheimwaffe ›Locket Love‹. Die Ramones waren deutlich erwachsener geworden. ROCKET TO RUSSIA war das letzte Album in Originalbesetzung mit Drummer Tommy, der sich fortan aufs Produzieren konzentrieren wollte und unzufrieden mit den Verkaufszahlen der Platten war.

WUNDERBAR



LEAVE HOME

SIRE, 1977

Druckvoller als auf dem Debüt geriet der Sound auf LEAVE HOME, die Band spielte überdies schneller. Auch hier reiht sich ein gefühlter Hit an den anderen, doch Vorläufer wie Nachfolger sind einfach besser. ›Gimme Gimme Shock Treatment‹, ›Glad To See You Go‹ und ›Pinhead‹ (inkl. „Gabba Gabba Hey"-Slogan) bedienten die Punk-Front. Joey war mit dem Surfpunk-Pop ›I Remember You‹, dem Doo-Wop ›Oh, Oh, I Love Her So‹, ›Swallow My Pride‹ und ›What's Your Game‹ für die melodischen Pop-Momente zuständig. ›California Sun‹ ist das obligatorische Cover und viele Fans sind der Meinung, wäre ›Carbona Not Glue‹ regulär auf dem Album gewesen, er wäre zu einem Megahit avanciert.

ROAD TO RUIN

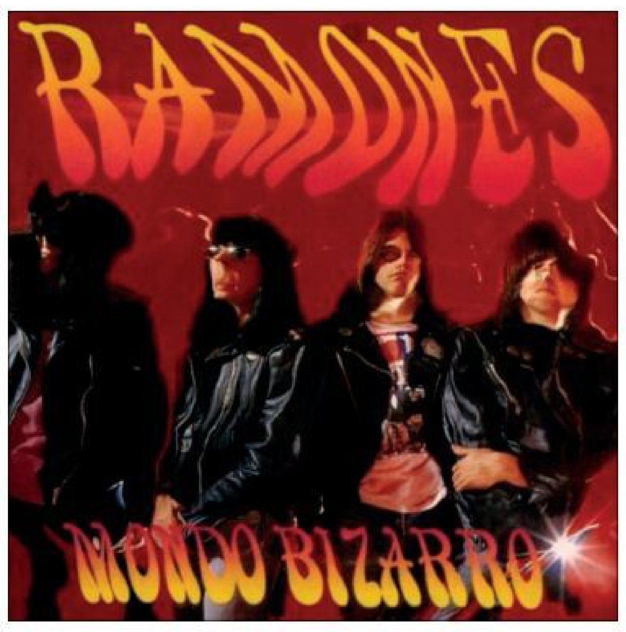
SIRE, 1978

Die erste Platte mit Marky am Schlagzeug. Tommy fungierte neben Ed Stasium weiterhin als Producer. Das Album führte einige für die Ramones neue Merkmale wie Gitarrensoli, akustische Rhythmusgitarren und Balladen ein. ROAD TO RUIN spiegelte nicht nur die Liebe des Quartetts zum Sixties-Pop wider, sondern auch das Verlangen, über die Grenzen von 120 Sekunden hinauszuwachsen und harmonische Hooks zu entwickeln, wenn auch in Verbindung mit dem ungekünzelten gitarrenlastigen Sound der ersten drei LPs. ›I'm Against It‹ und ›I Wanted Everything‹ halten die Punkrock-Fahne hoch, das Cover ›Needles And Pins‹ stammt im Original von den Searchers. ›I Wanna Be Sedated‹ ist der erklärte Hit.

BRAIN DRAIN

SIRE, 1989

Das letzte Album mit Dee Dee, das letzte bei Sire und das erste seit SUBTERRANEAN JUNGLE, bei dem Marky wieder an den Drums saß. Ungeliebt von Gitarrist Johnny, der fand, dass zu viele Joey-Tracks drauf seien und dem die glatte Produktion von Bill Laswell mißfiel. Für zwei Tracks zeichnete der ehemalige Plasmatics-Gitarrist Jean Beauvoir verantwortlich, der mit ›Pet Sematary‹ (dem erfolgreichsten Ramones-Track in den USA) und dem vielleicht besten Weihnachtssong aller Zeiten, ›Merry Christmas (I Don't Want To Fight Tonight)‹, zwei heiße Eisen beitrug. Ein nicht mehr für möglich gehaltener Klassiker, der obendrauf mit dem ganz starken ›I Believe In Miracles‹ beginnt.

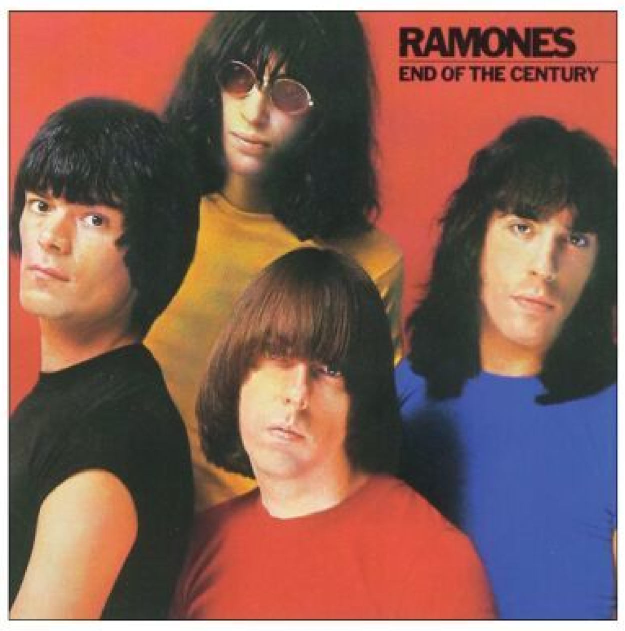


MONDO BIZARRO

RADIOACTIVE, 1992

Mit ihrem 12. Studioalbum gelang den New Yorkern im Herbst ihrer Karriere noch mal ein großer Wurf. Das erste mit dem neuen Basser C.J. Ramone. Dee Dee schrieb jedoch weiterhin für die Band, darunter die Hitsingle ›Poison Heart‹ sowie ›Strength To Endure‹ und ›Main Man‹ (die beiden letztgenannten singt sein Nachfolger C.J.). Ed Stasium fungierte nach ROAD TO RUIN, IT'S ALIVE und TOO TOUGH TO DIE ein viertes Mal als Produzent. Marky trug mit ›The Job That Ate My Brain‹ und ›Anxiety‹ zwei starke Lieder bei und auch Joey punktete mit ›It's Gonna Be Alright‹ und dem gnadenlosen Opener ›Censorshit‹. Der geniale Rausschmeißer ›Touring‹ stammte aus den PLEASANT-DREAMS-Sessions.

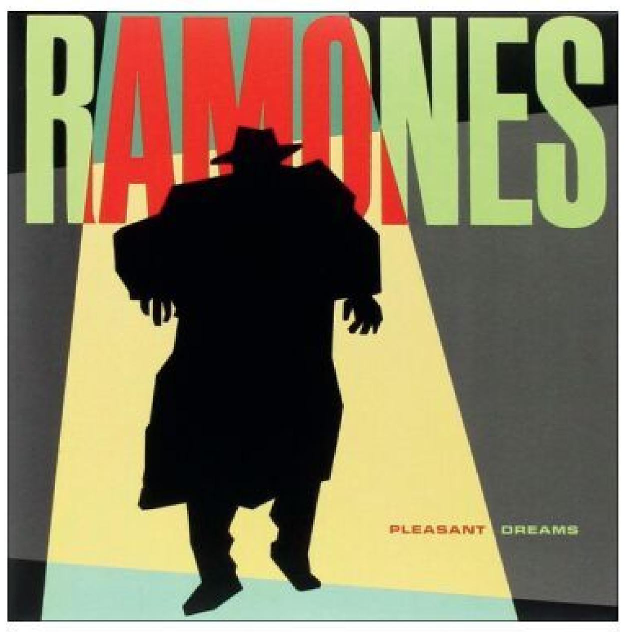
ANHÖRBAR



END OF THE CENTURY

SIRE, 1980

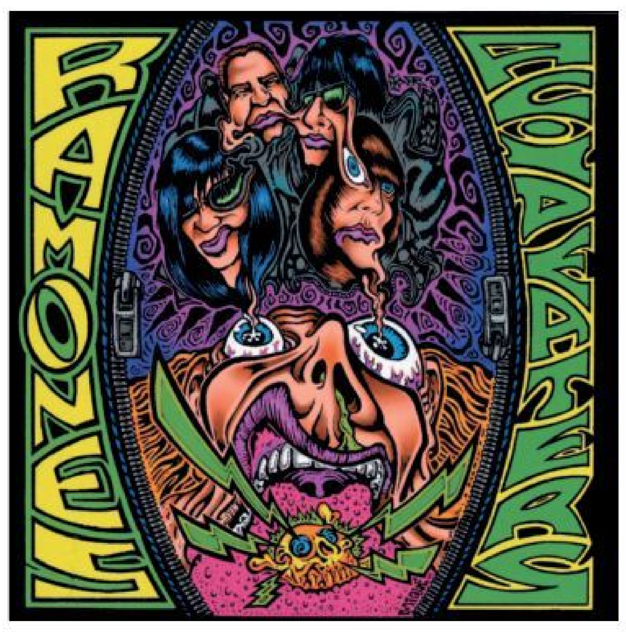
Das beste an END OF THE CENTURY sind die Geschichten drumherum. Hat Produzent Phil „Wall Of Sound" Spector Johnny wirklich mit einer Waffe bedroht? Spector, der schon bei ROCKET TO RUSSIA Interesse gezeigt hatte, die Band produzieren zu wollen, nachdem er sie live gesehen hatte, war mit seinem Wunsch damals noch gescheitert. Für END OF THE CENTURY erschien er dem Label jedoch als der richtige Mann. Spectors Arbeitsweise sorgte für einige Irritationen innerhalb der Band, war die es doch gewohnt, außerordentlich schnell zu arbeiten. Spector hingegen war ein Mann der Ruhe, der auch mal 15 Stunden nur einen Drumbeat aufnehmen konnte. Das in puncto Charts erfolgreichste Werk der Band mit ›Rock'n'Roll High School‹, ›Do You Remember Rock'n'Roll Radio?‹ und dem Ronettes-Cover ›Baby, I Love You‹.



PLEASANT DREAMS

SIRE, 1981

PLEASANT DREAMS wurde von Graham Gouldman (10cc) produziert und ist womöglich das Ramones-Album, das am deutlichsten Richtung Pop geht, sowie das erste ohne Coverversionen. Die Aufnahmen lösten mehrere Konflikte zwischen den Bandmitgliedern aus. Diese Spannungen waren zum Teil auf die Drogensucht von Dee Dee zurückzuführen, aber auch auf die Alkoholprobleme von Marky und Joey, die Johnny frustrierten. Das größte Problem jedoch war, dass Johnny sich Joeys Freundin Linda schnappte und diese später auch heiratete – was ihm Joey niemals verziehen hat. Die Songs stammten allesamt von Dee Dee und Joey, der das tolle ›The KKK Took My Baby Away‹ mitbrachte. PLEASANT DREAMS ist extrem gut gealtert und macht auch 40 Jahre später noch mächtig Spaß.

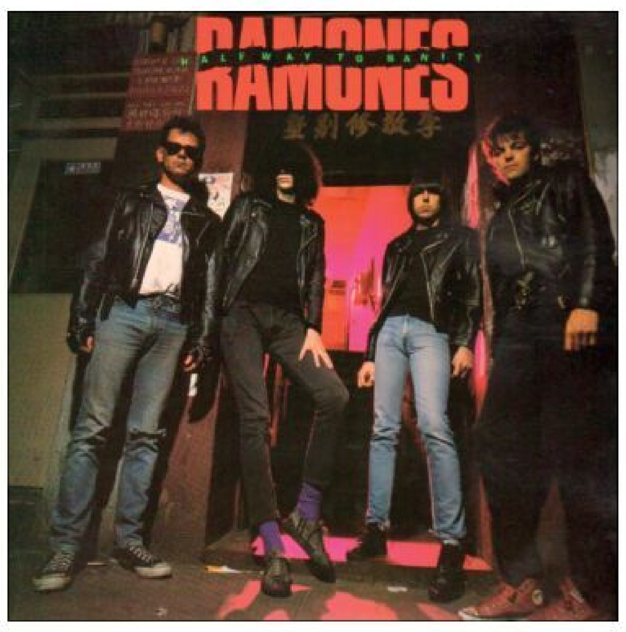


ACID EATERS

RADIOACTIVE, 1993

Coverversionen beherrschten die New Yorker immer und so wagten sie sich mit ACID EATERS zum Ausklang ihrer Karriere an ein komplettes Album mit Fremdkompositionen. ACID EATERS ist eine Hommage an ihre Lieblingskünstler aus den 60er-Jahren und betont die Einflüsse, die die Ramones von Garagenrockbands wie den Seeds und den Amboy Dukes sowie von populären Acts wie den Beach Boys, The Who und den Rolling Stones übernommen haben. The-Who-Gitarrist Pete Townshend gastiert auf ›Substitute‹, Skid-Row-Stimme Sebastian Bach auf ›Out Of Time‹ (Stones) und Tracy Lords auf ›Somebody To Love‹ (Jefferson Airplane). ›Have You Ever Seen The Rain?‹ stammt von CCR, ›When I Was Young‹ von den Animals und ›Journey To The Center Of The Mind‹ von Ted Nugents Amboy Dukes.

SONDERBAR



HALFWAY TO SANITY

SIRE, 1987

Ein sehr unausgeglichenes Album, weil es so etwas wie einen wirklich schlechten Ramones-Longplayer natürlich gar nicht gibt. Das letzte mit Richie bevor für zwei Shows Elvis einsprang (laut Joey ein Desaster) und bevor Marky zurückkehrte. Hat mit ›Go Lil' Camaro Go‹ ein Duett mit Debbie Harry von Blondie im Repertoire. Nichts außergewöhnlich Gutes auch auf dem Vorläufer ANIMAL BOY (SIRE, 1986), obwohl man mit ›My Brain Is Hanging Upside Down (Bonzo Goes To Bitburg)‹ einen Hit im Gepäck hatte. SUBTERRANEAN JUNGLE (SIRE, 1983) glänzte mit dem wohl beschissensten Sound eines Ramones-Albums, hatte mit ›Psycho Therapy‹ aber einen echten Klassiker im Programm.

TRAUM-SAMPLER

›BLITZKRIEG BOP‹
RAMONES

›POISON HEART‹
MONDO BIZARRO

›I BELIEVE IN MIRACLES‹
BRAIN DRAIN

›PET SEMATARY‹
BRAIN DRAIN

›I DON'T WANT TO GROW UP‹
¡ADIOS AMIGOS!

›PSYCHO THERAPY‹
SUBTERRANEAN JUNGLE

›THE KKK TOOK MY BABY AWAY‹
PLEASANT DREAMS

›ROCKAWAY BEACH‹
ROCKET TO RUSSIA

›TEENAGE LOBOTOMY‹
ROCKET TO RUSSIA

›I'M AGAINST IT‹
ROAD TO RUIN

›I WANNA BE SEDATED‹
ROAD TO RUIN

›I WANNA BE YOUR BOYFRIEND‹
RAMONES

›53RD & 3RD‹
RAMONES

›HAVANNA AFFAIR‹
RAMONES

›SHEENA IS A PUNK ROCKER‹
ROCKET TO RUSSIA

›ROCK'N'ROLL HIGH SCHOOL‹
END OF THE CENTURY

›CARBONA NOT GLUE‹
LEAVE HOME

Ei! Ei! Ei!

Mit der „Mk III Mini-Teardrop" knüpft Vox an ein Design aus den 60ern an – allerdings in der Miniaturausgabe.

Rolling-Stones-Fans der ersten Stunde wissen Bescheid: Um 1964 tauchte Brian Jones mit einer im besten Sinne unkonventionell geformten Gitarre auf, konkret dem Modell „Mk VI" des Verstärker- und Instrumentenherstellers Vox. Oval war das gute Stück, weiß lackiert und ausgerüstet mit zwei Single-Coil-Tonabnehmern. Ein Hingucker, ohne Zweifel. Kollege Bill Wyman posierte kurz darauf mit dem stilistisch ähnlichen, allerdings semiakustischen Bass. Im Volksmund hießen die Vox-Eier bald „Teardrop", der große Siegeszug blieb allerdings aus. Dafür experimentierte die Firma mit der space-age-mäßigen „Organ Guitar", also einer Vox „Phantom" mit der eingebauten Elektronik der „Continental"-Orgel, auch eine achtsaitige „Mando Guitar" wurde alsbald vorgestellt. Es waren eben verrückte Zeiten, diese 60er!

An die Vox nun mit der „Mk III Mini-Teardrop" anknüpfen will, einem Shortscale-Instrument mit 48cm-Mensur, das aber ordentlich Druck entwickelt und definitiv nicht wie ein Spielzeug klingt. Der Korpus ist aus Terantang-Holz gefertigt, der Hals aus Ahorn mit einem Griffbrett aus Amarant. Dazu gibt's zwei Single-Coils, einen Dreiweg-Schalter sowie einen Lautstärke- und Tonregler. Ein Gigbag ist dabei, farblich orientieren sich die Vox-Leute an den quietschbunten 60ern, denn erhältlich ist die „Mk III Mini-Teardrop" in „Aqua Green", „Loud Red" und einer wahrhaft psychedelischen Farbexplosion namens „Marble". Mit rund 250 Euro reißt das Gerät übrigens kein allzu großes Loch ins Portemonnaie.

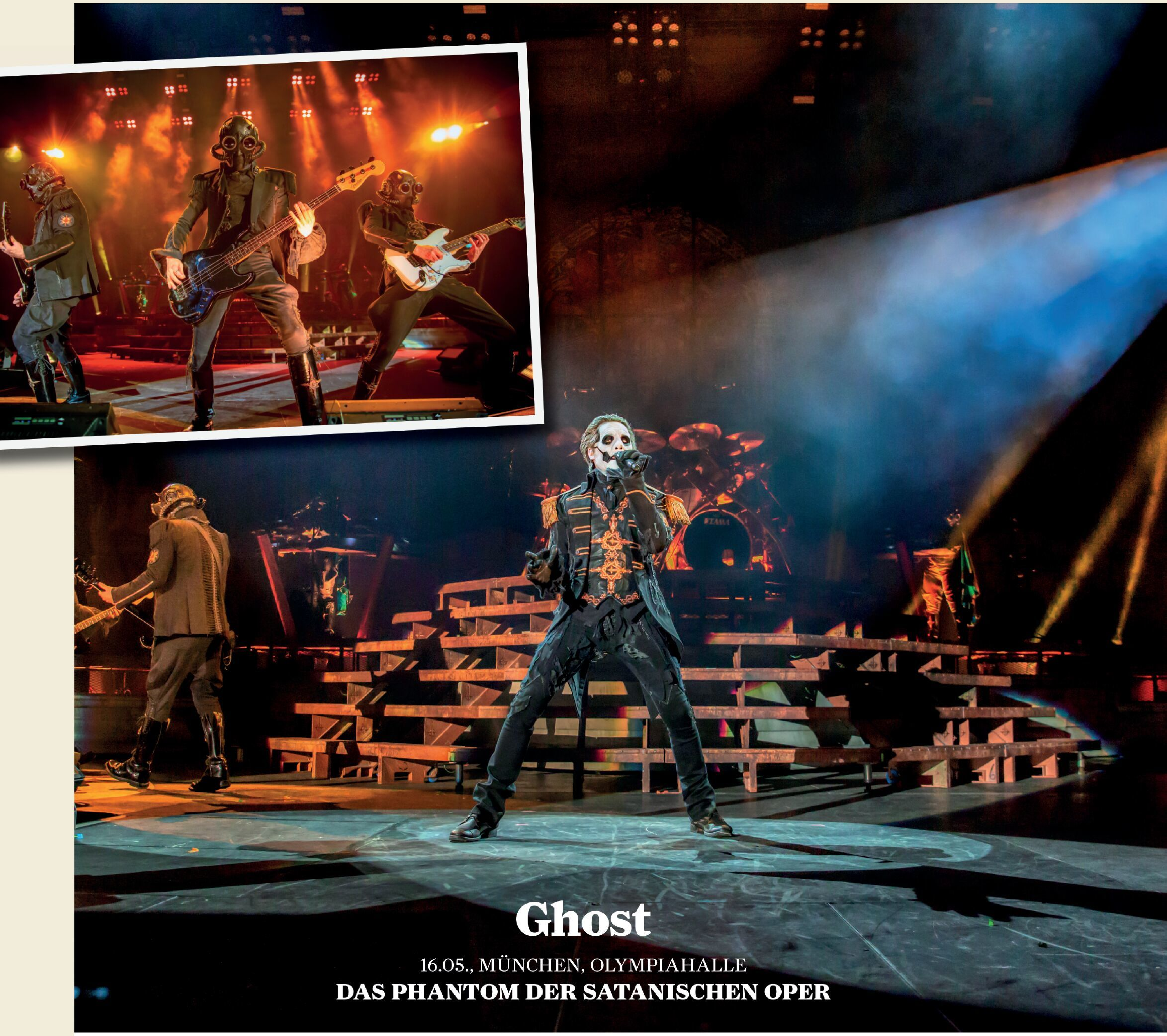
Nur: Für wen ist das Ding eigentlich gedacht? Sagen wir es so: für Gitarristen, die auch ein handelsübliches Fullsize-Instrument besitzen und das kleine Paddel als handliche Zweitgitarre und/oder optischen Hingucker nutzen wollen. Für Kinder, die auf die Short-Scale-Sperrholzkiste im Gitarrenunterricht keinen Bock mehr haben und nach Elektrifizierung dürsten. Oder ... äh ... für Erwachsene mit sehr kurzen Armen. Damit jetzt keine Missverständnisse auftreten: Das Ding rockt, die kurze Mensur hört man ihm nicht an. Dennoch: Mit einer Brian-Jones-Gedächtnisträne im Großformat wäre man bei Vox gewiss auf der sicheren Seite. Wir warten geduldig.

Jochen Schreiber

HEY,
IHR RATEFÜCHSE, ROCK-BESSERWISSER UND ALLE, DIE ES WERDEN WOLLEN!

JETZT ONLINE BESTELLEN UNTER

CLASSICROCK.NET/SHOP



Ghost

16.05., MÜNCHEN, OLYMPIAHALLE

DAS PHANTOM DER SATANISCHEN OPER

Aufgrund technischer Probleme verschiebt sich das Interview mit Arthur Brown an jenem Montag so weit nach hinten, dass man erst verspätet gen Olympiahalle aufbrechen kann. Das führt dazu, dass man von der ersten Vorband Twin Temple leider nur noch von außen das furiose Ende mit Saxophon sowie ein begeistert tönendes Publikum mitbekommt. Pünktlich zum letzten Schlag des Sets findet man sich auf seinem Platz ein und hört von Kollege Buchenberger, dass das Duo mit Hang zu satanischen Spielereien äußerst unterhaltsam gewesen wäre. Nach kurzer Umbaupause bestreiten Uncle Acid & The Deadbeats aus dem UK mit der Ansage „we are here to ruin your night" die große Bühne und hypnotisieren mit ihrer eindringlichen Mischung aus psychedelisch angehauchtem Heavy Rock und Doom-Anleihen, auch wenn der in kleinen Clubs so bretthart Wall Of Sound ein wenig in den Weiten der Olympiahalle versickert – ein Schicksal, das viele Bands im Vorprogramm von bombastischen Acts wie Ghost ereilt. Das Hauptspektakel des Abends findet sich dann nach kurzer Pause mit einem großen Knall auf der Bühne ein und eröffnet die Show mit Intro und ›Kaisarion‹ vom neuen Album IMPERA, direkt hintendrauf wird das treibende ›Rats‹ von PREQUELLE geknallt. Man staunt nicht schlecht über das elaborierte Bühnenbild, das sich vor dem Backdrop in kirchlicher Bleiglasoptik mit einer Tempellandschaft mit Ghost-spezifischen Inschriften und Symbolen erstreckt und im Vordergrund durch eine Art Treppenpyramide dominiert wird, auf der das Schlagzeug positioniert ist. Dazu befinden sich inzwischen sieben Musiker*innen und Backgroundsänger*innen auf der Bühne, die Front-Charmeur Tobias Forge den ihm gebührenden Rahmen setzen. Zu ›Cirice‹ kommt selbiger mit Fledermausflügeln aufs Parkett stolziert und verschwindet im Laufe des Abends oft hinter dem Drum-Aufbau, um seine Outfits zu wechseln. Im letzten Drittel, bei ›Little Sunshine‹, erscheint er endlich als Papa Emeritus IV, was zu großem Jubel im Publikum führt. Beim Instrumental ›Miasma‹ dann eines der Highlights: Ein altersschwacher Papa Nihil wird in einem Glassarg auf die Bühne gekarrt, um schließlich in ein grandioses Saxophonsolo hineinzustolpern. Beim folgenden ›Year Zero‹ dann die technische Panne: Die Lichter in der Olympiahalle gehen versehentlich an und mindern die Wucht der fulminanten Feuershow, die die betörende Satansanbetung untermalt. Nach einer kurzen Information des

MARKUS WERNER

Technikers geht es schließlich weiter und ›He Is‹ sowie ›Mummy Dust‹ mit Keytar-Solo und goldenem Konfetti-Regen (der danach unter Gejubel vom Roadie mit einem Laubbläser von der Bühne gepustet wird) können wieder in der für die Inszenierung nötigen Dunkelheit zelebriert werden. Nach einer kleinen Corona-Ansprache des Bandleaders, in der er seine Freude darüber ausdrückt, endlich wieder in sozialen Kontakt mit seinen Fans treten zu dürfen, kommen die letzten drei Songs des Abends: Eine perfekt verghostete Version von Metallicas ›Enter Sandman‹ mit melancholischer Melodievariation, der Tanzboden-Knaller ›Dance Macabre‹ mit bunter Disco-Beleuchtung sowie das großartige ›Squarehammer‹. Die gesamte Show ist dabei zu jedem Zeitpunkt perfekt inszeniert und choreographiert, kleinere Scharmützel zwischen den Gitarristen und dem Chef sowie Forges wunderbar witzige Ansagen sorgen für Lacher zwischendurch. Was Ghost inzwischen auffahren, steht einer Show wie der von Alice Cooper oder Kiss in nichts mehr nach. Die Gruppe liefert an diesem Effekt-gespickten Abend eine Perfektion und Show, die ihresgleichen sucht. Auch wenn die okkulte Sexyness von früher zunehmend in den Hintergrund tritt – was vielleicht auch an den neuen Gasmasken-Outfits der Nameless Ghouls liegen mag –, ist der neue Bombast doch schier beeindruckend. Oder wie meine den ganzen Abend vor sich hin grinsende Konzertbegleitung meinte: „Das hier ist kein bloßes Konzert mehr, das ist wie das Phantom der Oper!“ Recht hat er. Großartiges Kino.

Jacqueline Floßmann

UFO

LAST ODERS TOUR 2022

20.06. Hannover / Beatbox
21.06. Hannover / Beatbox
03.07. München / Backstage
05.07. Memmingen / Kaminwerk
07.07. Bremen / Modernes
08.07. Berlin / Hole44
09.07. Torgau / Kulturbastion
11.07. Tübingen / Waldbühne
12.07. Bochum / Zeche
13.07. Köln / Kantine
15.07. Frankfurt a.M. / Batschkapp
16.07. Enderndorf / Lieder am See
17.10. Braunschweig / Westend
18.10. Hamburg / Fabrik
21.10. Dresden / Tante Ju
22.10. Erfurt / HsD
24.10. Augsburg / Spectrum
25.10. Speyer / Halle 101
26.10. Nürnberg / Hirsch

PAVLOV'S DOG

HAIR OF THE DOG TOUR 2022

27.10. Dortmund / Piano
28.10. Verviers / Spirit of 66
29.10. Karlsruhe / Jubez
31.10. Aschaffenburg / Colos-Saal
01.11. Bensheim / Musiktheater Rex
02.11. Augsburg / Spectrum
03.11. Regensburg / Airport
05.11. Roth / Kulturfabrik
07.11. Bonn / Harmonie
08.11. Kassel / Theaterstübchen
09.11. Berlin / Quasimodo

THE WORLD'S GREATEST PINK FLOYD SHOW

BRIT FLOYD

TOUR 2022

22.9. Regensburg / Audimax
23.9. Halle / Händelhalle
24.9. Karlsruhe / Konzerthaus
25.9. Berlin / Admiralspalast
27.9. Koblenz / CGM Arena
28.9. Essen / Lichtburg

Concertbüro Franken

TOURNEELEITUNG: CONCERTBÜRO FRANKEN GMBH
TICKETS: WWW.EVENTIM.DE

Sparks

17.04., LONDON, THE ROUNDHOUSE

DIE SCHRÄGEN BRÜDER IN BESTFORM

Die elektrisierende kollektive Liebe, die Ron und Russell Mael bei dieser vollgepackten Show entgegengebracht wird, könnte wahrscheinlich eine ganze Stadt mit Strom versorgen. Das größte Konzert auf britischem Boden der beiden Veteranen aus Los Angeles seit Jahrzehnten ist die Krönung ihres dritten Frühlings, der von Edgar Wrights hervorragender Doku „The Sparks Brothers“ auf Netflix befeuert wurde, und auch so etwas wie eine Heimkehr – Teil einer 50-jährigen transatlantischen Liebesaffäre, die auf ihr Exil in London in der Glam-Rock-Ära zurückgeht. Und jedes mehr oder weniger obskure Juwel aus ihrem ausufernden Backkatalog aus absurdem Avant-Rock, operatischem Elektro-Disco und postmodernem Metapop wird von rauschhaftem Jubel begrüßt.

Sänger Russell, gebührend schrill in seiner gelben Hose, mag auf der Bühne der hyperaktive Mittelpunkt des Geschehens sein, doch es sind die staubtrockenen Keyboard-Einsätze seines großen Bruders, die mit bewusst minimalem Aufwand maximalen Effekt erzeugen und ein einzigartiges Charakteristikum der Sparks darstellen. Rons halb gerappte Spoken-Word-Einlage bei ›Shopping Mall Love‹, seine Gaststrophe auf dem frisch überarbeiteten ›Suburban Homeboy‹ und ein glorreich durchgeknallter Pokerface-Tanz während ›The Number One Song In Heaven‹ werden alle mit Begeisterung aufgenommen.

›This Town Ain’t Big Enough For The Both Of Us‹ wird natürlich für das große Finale aufgehoben und klingt so köstlich wahnwitzig wie eh und je, dargeboten mit manischem Proto-Punk-Drang und scharfkantiger Präzision. Mit ihrer unermüdlichen Energie und ihrem Einfallsreichtum lassen die Sparks wesentlich jüngere Bands alt aussehen und sind nicht mehr nur faszinierende Artrock-Wirrköpfe, sondern geliebte Symbole übermenschlichen Durchhaltevermögens. Eine wahrhaft lebensbejahende Show.

Stephen Dalton

The Psychedelic Furs

05.04., LONDON, ROYAL ALBERT HALL

TRIUMPHALE RÜCKKEHR MIT NEUEM UND ALTEM MATERIAL

Vor zwei Jahren veröffentlichten diese unterschätzten Erzherzoge des Artrock ihr erstes Album seit fast 30 Jahren und bereiteten sich auf eine Tour vor. Sie konnten es nicht erwarten, ihre (exzellenten) neuen Songs zu präsentieren, doch Covid machte natürlich auch ihnen einen Strich durch die Rechnung.

Jetzt können die Psychedelic Furs ihre unsterbliche Coolness endlich wieder auf die Bühne bringen, und das Material von MADE OF RAIN kommt gewiss nicht zu kurz in ihrem brodelnden Sound-Hexenkessel. Dadurch opfern sie zwar eine gewisse Dynamik im Set, weil sich neue und alte Songs größtenteils abwechseln. Die Leute gehen ab zu ›Love My Way‹ und kratzen sich dann bei ›Ash Wednesday‹ am Kinn. Doch jegliche Zweifel werden von den tosenden Gitarren, einem Saxofon und dem eleganten Charisma von Sänger Richard Butler förmlich weggeblasen. Er ist einer der großen Rock-Frontmänner und steuert dieses Schiff aus Lärm und Nuancen mit souveränen Posen, geschmeidigen Bewegungen, seinen exquisiten Zweizweilern und dieser Bowie/Lydon-esken Stimme aus schmirgelpapierigem Soul, die nicht einen Tag gealtert ist.

Vor langer Zeit war verfügt worden, dass man nur die amerikanisierten Post-Punk-Furs mögen durfte, die auf MTV zu sehen zu waren, doch 2022 erscheint das völlig absurd. Sie brachten in jeder Phase grandiose Songs hervor, von der trashigen Lebhaftigkeit von ›Mr. Jones‹ bis zur Noir-Melancholie von ›Heaven‹. ›The Ghost In You‹ wird Butlers altem, unlängst verstorbenen Kumpel Jordan gewidmet, ›Pretty In Pink‹ ertönt in der Mitte des Sets, ›Sister Europe‹ wirbelt und ›President Gas‹ haut alles um. Einfach unantastbar.

Chris Roberts

Brian Fallon And The Howling Weather

06.05., MÜNCHEN, NEUE THEATERFABRIK

HUMOR? UND HARMONIE!

2018 spielte Brain Fallon als erster in der damals neu eröffneten Neuen Theaterfabrik in München und kehrt jetzt, über vier Jahre später, an diese Wirkungsstätte zurück. Apropos Wirkung – Fallons Stimme und Songs wirken in einer so schönen Location mit Kronleuchtern an der Decke, Zirkus- und Varieté-Dekor auf dem Balkon, alten Fensterrahmen und Spiegeln an den Wänden besonders intensiv und sorgen einmal mehr für schöne Momente. Zuvor sorgt Jesse Malin unter anderem mit ›Broken Radio‹, das er dem vor kurzem verstorbenen Howie Pyro widmet, für Atmosphäre. Mit Pyro spielte Malin seinerzeit bei den New Yorker Punks von D Generation. Chris Farron im Anschluss sorgt mit seiner überdrehten, um nicht zu sagen etwas albernen Performance, bei der außer Gesang und Gitarre alles vom Band kommt, für leichtes Unverständnis und Kopfschütteln. Dann aber sorgt Brian Fallon And The Howling Weather mit einer langen Setlist, die Songs wie ›Come Wander With Me‹, ›Painkillers‹ und ›A Wonderful Life‹ beinhaltet, für Freude in der beinahe ausverkauften Luxus-Location. ›Steve McQueen‹ gleich zu Beginn bringt Stimmung in die Halle. Vielleicht etwas zu viel, denn es wird stellenweise doch etwas viel geredet im Publikum. Was auch Fallon mitunter moniert. Überhaupt spricht er immer wieder gezielt einzelne Personen an. Bei einem Witz über die weibliche Begleitung eines Anwesenden („ist das deine Mutter oder deine Schwester?“) steigert er sich regelrecht rein. Aber man kennt Fallon ja auch als einen, der verbal schon mal über das Ziel hinausschießen und sich um Kopf und Kragen reden kann. Tut er heute aber dann doch nicht und konzentriert sich zusammen mit seiner Band auf die Musik. Mit der soulvollen Nummer ›Etta James‹ und ›Smoke‹ vom PAINKILLERS-Album bringt er schließlich einen gediegenen und launigen Abend sicher und stimmig zu Ende. Demnächst dann das Live-Comeback mit The Gaslight Anthem – allerdings an anderer Stelle und mit anderer Stilistik. Und hoffentlich anderen (besseren) Witzen.

Martin Buchenberger

Dream Theater

23.04., LONDON, WEMBLEY ARENA

DIE PROG-METAL-KÖNIGE ÜBERZEUGEN IMMER WIEDER

2020 hatten uns Dream Theater anlässlich des 20. Jubiläums ihres Konzept-Meisterwerks METROPOLIS PT. 2: SCENES FROM A MEMORY noch ein köstliches Prog-Bankett kredenzt, doch heute Abend konzentrieren sie sich auf ein aktuelleres Anliegen. Das kanadisch-amerikanische Quintett stellt sein 15. Studioalbum A VIEW FROM THE TOP OF THE WORLD vor und hat beschlossen, die andere, härtere Seite seines Oeuvres mit einer eindrucksvoll wuchtigen – aber niemals weniger als virtuosen – Darbietung zu feiern.

Für dessen Opener ›The Alien‹ wurden Dream Theater nach ihrer dritten Nominierung dieses Jahr endlich mit einem Grammy ausgezeichnet, es überrascht also nicht, dass der Song auch diese Show eröffnet. Und er ist einer von mehreren wirklich epischen Songs, während das dreiteilige, 20-minütige Titelstück das Hauptset maximal dramatisch abschließt. In über zwei Stunden werden gerade mal zehn Songs gespielt, inklusive eines kurzen Solos von Keyboard-Magier Jordan Rudess.

Der Raumklang, unterstützt von einem visuell bemerkenswerten Bühnenbild, ist dabei absolut überragend, doch es ist schade, dass manche Bereiche des Zuschauerraums mit Vorhängen abgeteilt wurden. Nun ja, vielleicht ist Perfektionismus einfach nicht jedermanns Sache.

Doch als Veteran jeder einzelnen Tournee von Dream Theater auf britischem Boden kann der Autor sich dafür verbürgen, dass dies einer ihrer fünf bis dato besten UK-Auftritte war.

Dave Ling

**Liebe CLASSIC ROCK-Leser,
interpretiert die aktuellen Tourdaten bitte als Momentaufnahme, die zur Zeit der Heftgabe – also circa zwei Wochen vor Erscheinen am Kiosk – entstand. Aufgrund der zahlreichen Verlegungen und Verschiebungen können wir derzeit keine Gewähr geben. Die unten aufgeführten Termine bilden den aktuellen Status der von CLASSIC ROCK präsentierten Shows ab. Immer aktuell auf dem Laufenden halten wir euch auf unserer Website unter: *www.classicrock.net***

The Afghan Wighs

THE AFGHAN WHIGS

fkpscorpio.com

Im Sommer sorgen die Afghan Whigs für unvergessliche Konzerterlebnisse.

26.07.	Frankfurt, Batschkapp
30.07.	Berlin, Metropol
05.08.	Hamburg, Uebel & Gefährlich
08.08.	Stuttgart, Im Wizemann
09.08.	Köln, Luxor

BAND OF HORSES

fkpscorpio.com

Mit ihrem hoffnungsvollen neuen Album THINGS ARE GREAT im Gepäck spielen die amerikanischen Indierocker drei Gigs hierzulande.

03.11.	Köln, Kantine
12.11.	Berlin, Astra Kulturhaus
13.11.	Hamburg, Uebel & Gefährlich

THE BEACH BOYS

thebeachboys.com

Wer ist für den perfekten Sommer-Soundtrack zuständig? Ganz klar, die Beach Boys! Die Helden der 60er- und 70er-Jahre kommen mit einem großen Koffer voller Surfsound für vier Shows nach Deutschland.

06.07.	Magdeburg, Elbauenpark
07.07.	Berlin, Tempodrom
08.07.	Dresden, Junge Garde
10.07.	Düsseldorf, MEH

PHIL CAMPBELL AND THE BASTARD SONS

philcampbell.net

Im Herbst 2022 gibt sich Ex-Motörhead-Mann Phil Campbell mit seinen Bastard Sons die Ehre. Unterstützt wird die Patchworkfamilie von den Nitrogods und The Crossplane.

28.09.	Berlin, Hole44
29.09.	Hameln, Sumpfblume
30.09.	Münster, Sputnikhalle
01.10.	Magdeburg, Factory
03.10.	Würzburg, Posthalle
04.10.	Mannheim, Feuerwache
06.10.	Stuttgart, Wizemann Club
07.10.	München, Backstage Werk
08.10.	Cham, L.A.
09.10.	Nürnberg, Hirsch
11.10.	Köln, Essigfabrik
13.10.	Frankfurt, Das Bett
14.10.	Hamburg, Gruenspan
15.10.	Leipzig, Hellraiser
16.10.	Dresden, Beatpol

DARK STAR ORCHESTRA

darkstarorchestra.net

Dark Star Orchestra aus den Staaten lassen den Spirit von The Grateful Dead aufleben.

18.09.	Köln, Live Music Hall
19.09.	Frankfurt, Batschkapp
20.09.	Berlin, Astra Kulturhaus
22.09.	München, Muffathalle

FISCHER-Z

assconcerts.com

John Watts ist schon seit über 40 Jahren mit seiner Band Fischer-Z im Geschäft. In seiner erfolgreichen Karriere hat der Rockmusiker über zwei Millionen Alben verkauft. Die Liveshows sind dabei immer noch ein politisches und leidenschaftliches Erlebnis.

19.08.	Wunstorf, Küsters Hof
20.08.	Würselen, Burg Wilhelmstein
09.11.	Stuttgart, Im Wizemann
10.11.	Osnabrück, Rosenhof
11.11.	Köln, Die Kantine
14.11.	Berlin, Columbia Theater

THE GASLIGHT ANTHEM

fkpscorpio.de

Acht Jahre warten die Fans von The Gaslight Anthem jetzt schon auf ein neues Album ihrer Band. Nach der längeren Pause scheint sich das Quartett durchgerungen zu haben, nicht nur wieder live aufzutreten, sondern auch neue Musik zu produzieren.

09.08.	Berlin, Columbiahalle
11.08.	Köln, Palladium
14.08.	München, Zenith
16.08.	Bremen, Pier2

HIGHLY SUSPECT

fkpscorpio.com

Im Sommer gehen Highly Suspect auf „The Devil In The Detail"-Tour – mit all der Macht und all der Wut, die die Band auszeichnen.

11.07.	Berlin, Festsaal Kreuzberg
12.07.	Köln, Kantine
14.07.	Hamburg, Markthalle

THE HOLLIES

rbk-fusion.de

Die britische Kultband kommt im Rahmen ihrer 60-Jahre-Jubiläumstournee im Juli 2022 für sieben Termine nach Deutschland.

01.07.	Berlin, Admiralspalast
02.07.	Heilbronn, Harmonie
04.07.	Hannover, Theater am Aegi
06.07.	Memmingen, Stadthalle
08.07.	Frankfurt, Jahrhunderthalle
09.07.	Düsseldorf, Mitsubishie Electric Halle
10.07.	Magdeburg, Elbauenpark

BRAVADO PROUDLY PRESENTS

ROCK AM RING

OFFICIAL MERCHANDISE SNEAK PREVIEW

THESE AND MANY MORE LIVE AT ROCK AM RING FESTIVAL AND

shop.rock-am-ring.com

KANSAS

kansasband.com

Die US-Progrocker Kansas gehen auf „Point Of Know Return Anniversary"-Tour. Heißt: Sie führen ihr Album von 1977 – inklusive ihrer Hit-Ballade ›Dust In The Wind‹ – von vorne bis hinten auf. Dazu spielt die Band um Sänger Ronnie Platt und Gründungsmitglieder Richard Williams und Philipp Ehart viele weitere Hits, selten aufgeführte Songs und Fan-Favoriten.

12.10. Hamburg, Docks
20.10. Berlin, Tempodrom
22.10. Bochum, RuhrCongress
28.10. Frankfurt, Jahrhunderthalle
30.10. Heilbronn, Harmonie
31.10. München, Circus Krone

KING KING

assconcerts.com

Direkt aus dem Herzen und mit wahrer Leidenschaft live performt, überzeugen King Kings Songs traditionelle Rockfans genauso wie jüngere Semester.

23.07. Winterbach, Zeltspektakel
21.09. Augsburg, Spectrum
23.09. Freudenburg, Ducsaal
24.09. Übach-Palenberg, Outbaix
25.09. Bonn, Harmonie
27.09. Berlin, Frannz
28.09. Hamburg, Nochtspeicher
30.09. Osnabrück, Rosenhof
01.10. Worpswede, Music Hall
02.10. Dortmund, Piano
04.10. Nürnberg, Hirsch
05.10. Aschaffenburg, Colos Saal
11.10. München, Ampere
12.10. Freiburg, Jazzhaus
13.10. Kaiserslautern, Blues Fest

DON MCLEAN

paco.agency

Absoluter Kult: Don McLean wagt sich dieses Jahr an seine „50 Jahre American Pie"-Jubiläumstour.

27.10. Hamburg, Fabrik
28.10. Neuruppin, Kulturkirche
29.10. Berlin, Admiralspalast
12.11. München, Prinzregentheater
13.11. A-Linz, Posthof

THE NEW ROSES

thenewroses.com

Ab Oktober geht die Wiesbadener Band auf ausgiebige „Sweet Poison"-Tour.

20.10. Bochum, Zeche
21.10. Osnabrück, Rosenhof
22.10. Aschaffenburg, Colos Saal
29.10. Leipzig, Hellraiser
04.11. Stuttgart, Im Wizemann Club
18.11. Köln, Kantine
19.11. Wiesbaden, Schlachthof
27.10. Nürnberg, Hirsch
28.10. Berlin, Hole 44
05.11. München, Backstage Werk
11.11. Wien, Szene
12.11. Wörgl, Komma
25.11. Hannover, Musikzentrum
26.11. Hamburg, Markthalle

OCEAN ALLEY

fkpscorpio.com

Mit seinem Psychedelic Surf Rock bringt das Sextett aus New South Wales einen Hauch tropisches Flair in die Clubs.

17.08. Hamburg, Knust
18.08. Berlin, Hole 44
23.08. München, Backstage Halle
27.08. Köln, Luxor

BRAD PAISLEY

wizpro.com

In seiner Heimat USA ist er längst einer der ganz Großen. Er hat drei Grammys gewonnen und seine Alben parken quasi ohne Unterbrechung in den Charts.

31.07. Schwetzingen, Schlossgarten

PSYCHEDELIC PORN CRUMPETS

fkpscorpio.com

Diese Australier mit dem eigenwilligen Namen entführen ihre Zuschauer in vernebelt-moderne Psychedelic-Klangwelten. Die Shows wurden auf August verlegt.

11.08. Berlin, Hole44
12.08. Hamburg, Molotow

THE ROBERT CRAY BAND

pa-co.eu

Blueslegende und Blues-Hall-Of-Famer Robert Cray und seine Band spielen im Rahmen ihres neuen Albums THAT'S WHAT I HEARD alte und neue Hits aus über 40 Jahren amerikanischer Musikgeschichte.

04.07. München, Muffathalle
05.07. Karlsruhe, Tollhaus (Zeltival)
08.07. Hamburg, Fabrik
12.07. Berlin, Admiralspalast
13.07. Nürnberg, Serenadenhof
18.07. Freiburg, Zelt-Musik Festival
21.07. Aschaffenburg, Colos-Saal

STATUS QUO

statusquo.co.uk

Auf ihrer „Out Out Quoing"-Tour werden Status Quo um Bandchef Francis Rossi 2022 ihre größten Hits abliefern.

17.09. Augsburg, Kongress am Park
19.09. Dresden, Kulturpalast
10.11. Halle, Händelhalle
14.11. Krefeld, Seidenweberhaus
15.11. Rostock, Stadthalle
17.11. Rietberg, Cultura
22.11. Saarbrücken, Saarlandhalle

TOTO

wizpro.com

Mit neuem Line-up machen Steve Lukather und Joe Williams auf ihrer kommenden „Dogz Of Oz"-Tour die Bühnen unsicher.

15.07. Bonn, Kunst!Rasen
16.07. Halle (Saale), Peißnitzinsel
20.07. Tüssling, Schlosspark
28.07. Schwetzingen, Schlossgarten

UFO

concertbuero-franken.de

Die Legenden um Frontmann Phil Mogg verlängern ihre „Last Orders"-Tour und geben uns so die Chance, noch ein letztes Mal in den Live-Genuss ihrer Hits und Perlen zu kommen.

03.07. München, Backstage
05.07. Memmingen, Kaminwerk
07.07. Bremen, Modernes
08.07. Berlin, Hole44
09.07. Torgau, Kulturbastion Open Air
11.07. Tübingen, Sudhaus Waldbühne Open Air
12.07. Bochum, Zeche
13.07. Köln, Kantine
15.07. Frankfurt am Main, Batschkapp
17.10. Braunschweig, Westend
18.10. Hamburg, Fabrik
21.10. Dresden, Tante Ju
22.10. Erfurt, HsD
24.10. Augsburg, Spectrum
25.10. Speyer, Halle 101
26.10. Nürnberg, Hirsch

UGLY KID JOE

uglykidjoe.net

Die Truppe mit den Hits ›Everything About You‹ und ›Cats In The Cradle‹ kommt für drei Sommershows nach Deutschland.

19.06. Hamburg, Knust
22.06. Essen, Turock
23.06. Köln, Gebäude 9

URIAH HEEP

pa-co.eu

From Lockdown to Rockdown!
Mit diesem Motto gehen Uriah Heep 2022 auf Tour und feiern ihr 50-jähriges Bandbestehen.

11.09. Leipzig, Haus Auensee Leipzig
12.09. Essen, Lichtburg Essen
16.09. München, Muffathalle
17.09. Berlin Stadt, Theater am Potsdamer Platz
18.09. Hanau, Amphietheater Hanau
08.11. Nürnberg, Löwensaal
07.12. Stuttgart, Kultur- & Kongresszentrum Liederhalle
08.12. Dresden, Kulturpalast Dresden
09.12. Suhl,CCS Congress Centrum Suhl

RADIO BOB!
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO
HOME OF ROCK
JETZT ÜBER DAB+, AUF RADIOBOB.DE
ODER IN DER MYBOB-APP MITROCKEN!

Rätselstunde

Widmen wir uns zur Abwechslung doch mal der Blasmusik! Keine Angst, hier geht's jetzt nicht um Stimmungskanonen wie Masskrug-Rudi & seine Original Bierzelt-Bazis. Um Soul- und Funk-Bands allerdings auch nicht, denn dort sind Blow-Jobs mit Trompete und Saxofon ja ohnehin an der Tagesordnung. Wir gedenken, es instrumental ein wenig exotischer zu gestalten, und stellen neun heiße Fragen zum Thema warme Luft. Klar doch: Die korrekten Buchstaben ergeben wie immer das richtige Lösungswort.

1. Nur echt mit schrägem Okarina-Solo: ›Wild Thing‹ von The Troggs. Aber von wem stammt eigentlich die Originalversion des Songs?

- **P** ☐ **Larry Page & The Riot Squad**
- **L** ☐ **Jordan Christopher & The Wild Ones**
- **S** ☐ **Joey Hunter & The Cavemen**

2. Der pure Sarkasmus: Pink Floyds Anti-Kriegs-Song ›Corporal Clegg‹, bei dem David Gilmour beherzt ins Kazoo trötet. Von wem wurde dieses Instrument erfunden?

- **O** ☐ **Sir Bernard Clegg**
- **T** ☐ **Samuel Myers-Clegg**
- **U** ☐ **Thaddeus von Clegg**

3. Zwischen 1966 und 1969 nehmen die Acid-Rocker The 13th Floor Elevators drei Alben auf. Auf wie vielen von ihnen bläst Tommy Hall in seinen elektrifizierten „Jug"?

- **E** ☐ **Auf einem**
- **S** ☐ **Auf zwei**
- **F** ☐ **Auf allen drei**

4. Mit freundlicher Unterstützung der Campbeltown Pipe Band: Paul McCartneys größter Post-Beatles-Hit ist die Dudelsack-Sause ›Mull Of Kintyre‹. In welchem der genannten Länder erreichte die Single nicht Platz eins der Charts?

- **A** ☐ **Irland**
- **T** ☐ **Norwegen**
- **L** ☐ **Belgien**

5. Der Song ›Ruby Tuesday‹, im Studio-Original mit Brian Jones' Alt-Blockflöte, gehört 1967 zum Repertoire der Rolling-Stones-Europatournee, wird dann jedoch gestrichen. Nach wie vielen Jahren wird er erstmals wieder live gespielt?

- **P** ☐ **22**
- **U** ☐ **26**
- **E** ☐ **31**

6. FISH RISING heißt 1975 das Solodebüt von Steve Hillage – auf dem Lindsay Coopers Fagott zu hören ist. Mit welcher der genannten Bands hatte sie bereits zuvor gespielt?

- **I** ☐ **Caravan**
- **U** ☐ **Comus**
- **N** ☐ **In Cahoots**

7. Welcher Bassist hat für seine Band mehrfach in eine Tuba gepustet?

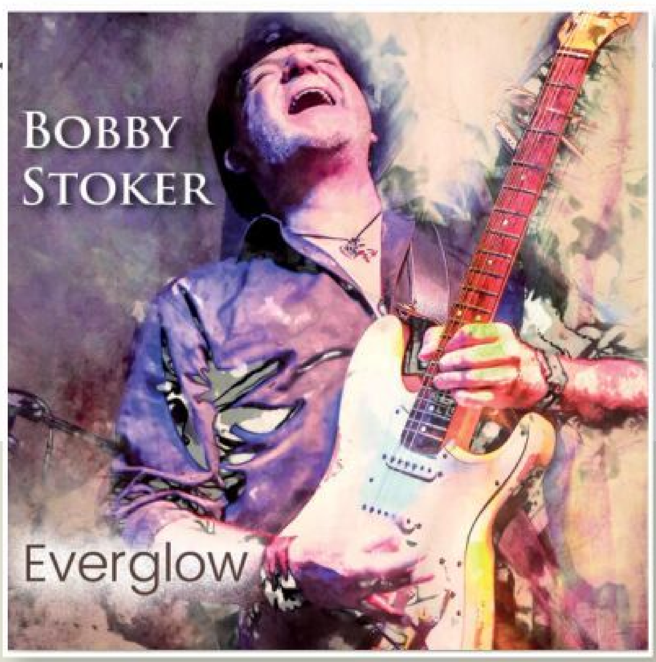
- **M** ☐ **Garry Tallent (E Street Band)**
- **O** ☐ **John Entwistle (The Who)**
- **R** ☐ **Felix Pappalardi (Mountain)**

8. Wie heißt der Didgeridoo-Spieler, der die australische Band Midnight Oil mehrfach auf Tourneen begleitet hat?

- **O** ☐ **Milkayngu Mununggurr**
- **F** ☐ **Makuma Yunupingu**
- **P** ☐ **Charlie McMahon**

9. Auf welchem frühen Genesis-Album spielt Peter Gabriel erstmals Oboe?

- **S** ☐ **Trespass**
- **E** ☐ **Nursery Cryme**
- **T** ☐ **Foxtrot**



DIE PREISE:

Als Hauptgewinn erwarten euch diesmal die beiden neu aufgelegten **Sparks**-Alben EXOTIC CREATURES OF THE DEEP und HELLO YOUNG LOVERS (BMG) inkl. neuer Bonus Tracks auf CD. Außerdem gibt es HERETIC TONGUES (Sonic Attack) von **Wucan** und **Bobby Stokers** EVERGLOW (Pride & Joy Music).

Die Teilnahme:

Schickt uns entweder eine E-Mail mit dem Lösungswort (= die Buchstaben vor den richtigen Antworten, von oben nach unten gelesen) an: **verlosung@classicrock.net** oder schreibt uns bei facebook **www.facebook.com/classicrockdeutschland** oder schickt eine Postkarte an **piranha media GmbH, CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal**. **Einsendeschluss** ist der 05.08.2022. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

Lösung letzte Ausgabe: PILEDRIVER

KULTOPOLIS
ARTISTS & MORE

COVID-19-VERLEGUNGEN
Alle Karten behalten ihre Gültigkeit

IAN ANDERSON PRESENTS
JETHRO TULL
29.09.2022
PHILHARMONIE
LUXEMBOURG

SUZI QUATRO & BAND
SR 3
NEUER TERMIN
The Devil In Me
28.10.2022 DILLINGEN/SAAR

Ten Years After
Cricklewood Green Tour

10.08.2022	ASCHAFFENBURG
11.08.2022	NÜRNBERG
14.10.2022	DRESDEN
15.10.2022	AFFALTER
22.10.2022	WINTERBACH
28.10.2022	WORPSWEDE
05.11.2022	ERFURT

MANFRED MANN'S EARTH BAND & TEN YEARS AFTER

15.06.2022	HAGEN
17.06.2022	KOBLENZ
18.06.2022	SB / ST. INGBERT

MANFRED MANN'S EARTH BAND

16.06.2022	KIRCHHEIMBOLANDEN
19.06.2022	NEUSTADT / W.
01.09.2022	WISSEN
02.09.2022	AHLEN
03.09.2022	SCHMALLENBERG
04.09.2022	EUSKIRCHEN

TOMMY EMMANUEL

01.11.2022	HAMBURG
02.11.2022	DORTMUND
03.11.2022	BIELEFELD
04.11.2022	OLDENBURG
06.11.2022	LEVERKUSEN
07.11.2022	DARMSTADT
08.11.2022	MÜNCHEN
09.11.2022	DRESDEN
10.11.2022	WEIMAR
12.11.2022	REMCHINGEN
15.11.2022	FRIEDRICHSHAFEN
16.11.2022	ZWEIBRÜCKEN

JOHN LEES'
BARCLAY JAMES HARVEST
Neue Termine
Tickets bleiben gültig!

20.04.2023	BAD HOMBURG
21.04.2023	NEUSTADT / W.
22.04.2023	SINSHEIM
24.04.2023	STUTTGART
27.04.2023	KOBLENZ
28.04.2023	WISSEN
29.04.2023	WEIMAR
30.04.2023	NEURUPPIN
09.05.2023	CASTROP-RAUXEL
10.05.2023	SOEST
12.05.2023	AHLEN
13.05.2023	HAGEN
14.05.2023	LIMBURG / LAHN
06.06.2023	FRANKFURT / LANGEN
07.06.2023	KUSEL
10.06.2023	ATTENDORN
11.06.2023	SB / ST. INGBERT

Aus gegebenem Corona-Anlass empfehlen wir:
Prüfen Sie mögliche Terminverlegungen auf
www.kultopolis.com/de/corona.html

Das letzte Wort

Ozzy Osbourne

Der Prince Of Darkness über Black Sabbath, Abstinenz, das Begraben von Kriegsbeilen, den Sieg über den Alkohol und einen Stinkefinger an Lollapalooza.

Interview: **Henry Yates** Porträt: **Ross Halfin**

Das letzte Vierteljahrhundert war ziemlich bemerkenswert für John Michael „Ozzy" Osbourne. Ende der 90er war er mehr als beschäftigt als Headliner des gerade aus der Taufe gehobenen Ozzfest und Frontmann der wiedervereinten Black Sabbath. Doch die große Wende kam 2002, als die Reality-Show „The Osbournes" auf MTV debütierte und Rekord-Einschaltquoten verbuchte. Der Hundescheiße aufsammelnde Patriarch wurde so berühmt und berüchtigt, wie er es seit den Tagen enthaupteter Fledermäuse nicht mehr gewesen war.

Die Serie endete 2005 und Ozzys Status verschob sich vom Regenbogenpresse-Dauergast zum verehrten Urvater des Heavy Metal. Und während sein Privatleben weiterhin chaotisch blieb – ein Rückfall hier, ein Sturz von einem Quad-Bike da –, ist er musikalisch erstaunlich aktiv geblieben, ob mit seinem mehr als gelungenen Soloalbum ORDINARY MAN von 2020 oder 13, dem heroischen Abschiedswerk von Black Sabbath.

Wenn du 25 Jahre in die Vergangenheit zurückkehren könntest, welchen Ratschlag würdest du deinem jüngeren Ich geben

Bleib am Leben.

Das ist dir ja auch gelungen. Überrascht dich das angesichts deines Lebenswandels?

Absolut. Und viele andere Menschen auch.

Wie schön war es damals, Black Sabbath wieder zusammenzubringen?

Nun, es war die erste Band, mit der ich Erfolg hatte. Nach so vielen Jahren, in denen wir einander an die Gurgel gingen, fühlte es sich also gut an, das Kriegsbeil zu begraben. Hätte ich solo keinen Erfolg gehabt, wäre das eine ganz andere Angelegenheit gewesen. Aber es war gut, zu meinen Freunden zurückzukommen. Das Leben ist zu kurz, um Feinde zu haben, y'know?

Würdest du „The Osbournes" noch mal machen?

Ich weiß nicht. Ich bereue es nicht, aber ich wusste auch nicht, worauf ich mich da einließ. Es war echt: Da war nichts in irgendeiner Form vorab gescriptet. Und als wir dann im dritten Jahr waren, setzte sich Sharon mit uns allen hin und sagte: „Was wollt ihr? Wollt ihr weitermachen?" Und alle sagten einfach Nein. Die Kinder nahmen Drogen und tranken und ich hatte auch wieder zu saufen begonnen. Wenn du 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche ein Kamerateam bei dir im Haus hast, wird das ein bisschen verrückt.

Ende der 90er wurde das Ozzfest zu einem Riesenerfolg. Darauf bist du sicher stolz.

Oh yeah. Na ja, das war Sharons Abteilung, nicht meine. Sie versuchte, mich bei Lollapalooza zu buchen, und sie sagten ihr, dass sie mich nicht mehr für relevant hielten, dass ich ein Dinosaurier sei. Also sagte sie: „Fuck them, wir machen unser eigenes Ding". Ozzfest gab neuen Bands eine Bühne. Heute gibt es keine Plattform mehr für neue Bands, um aufzutreten.

Wie war damals deiner Meinung die Wahrnehmung von Rock'n'Roll?

Die Leute sahen das Publikum beim Ozzfest und das sah wild aus. Aber das sind nette Menschen. Man sollte niemanden nach dem Äußeren beurteilen. Wir sehen schlimmer aus, als wir sind.

Dein letztes Album ORDINARY MAN bekam sehr gute Kritiken. Hast du dich darüber gefreut?

Yeah, das war schön. Ich habe gerade ein weiteres fertiggestellt, darauf spielen Jeff Beck, Tony Iommi, Zakk Wylde, Eric Clapton und der Gitarrist von Pearl Jam. Das erscheint, sobald es abgemischt ist.

Denkst du, dass heute immer noch gute Rockbands aufkommen?

Ich weiß nicht, ich habe den Anschluss verloren.

Findest du, dass Streaming gut oder schlecht für die Rockmusik ist?

Spotify ist ein schlechter Scherz. Die Tantiemen sind heute kaum noch nennenswert.

Auch Social Media können sich Musiker heute nicht mehr verweigern. Bist du da aktiv?

Ein bisschen. Ich vertraue der Sache nicht wirklich. Vielleicht bin ich ein altmodischer Typ, aber es bewegt sich heute einfach alles zu schnell.

Was ist deine Lieblingserinnerung von der letzten Sabbath-Tournee?

Unser letztes Konzert in Birmingham. Dort fingen wir an, und dort brachten wir es dann zu Ende. Das einzige, was mich traurig macht, ist dass Bill Ward nicht dabeisein konnte.

Dein 40. Hochzeitstag steht an …

Es erstaunt mich, dass sie so lange bei mir geblieben ist, denn ich war über die Jahre nicht gerade der perfekte fucking Gentleman.

Was ist das Geheimnis einer erfolgreichen Ehe im Rock'n'Roll?

Frag mich nicht, ich habe keine fucking Ahnung! *(lacht)*

Wie oft denkst du an Randy Rhoads?

Die ganze Zeit. Es ist jetzt 40 Jahre her, dass er gestorben ist. Er war ein phänomenaler Gitarrist.

Lemmys Tod 2015 schien dich auch schwer getroffen zu haben.

Lemmy war ein guter Mann, das war er wirklich. All die Jungs von Motörhead, der ursprünglichen Band, sind nun nicht mehr unter uns. Es ist immer schwer, jemanden zu verlieren, den man liebt. Ich sprach noch mit Lemmy am Morgen des Tages, an dem er starb, aber ich konnte nicht verstehen, wovon er redete. Ich wollte mit jemand anderem sprechen, der dort war, aber sie gaben Lemmy immer wieder das Telefon.

Du hattest seit 1998 einige großartige Gitarristen in deiner Band.

Yeah, das ist wahr. Egal wo auf der Welt ich bin, wenn ich Zakk Wylde brauche, rufe ich ihn an und er wird da sein. Ein sehr loyaler Freund.

Glaubst du, dass du nun endgültig für den Rest deines Lebens nüchtern bleiben wirst?

Ich weiß es nicht, aber ich hoffe es. Ich gehe es einen Tag nach dem anderen an. Wenn ich trinke, trinke ich. Aber ich will heute nicht trinken. Ich will heute keinen Tabak rauchen. Ich will heute keine Drogen nehmen. Also wird heute wohl okay sein. Aber ich weiß nicht, was morgen sein wird.

Wie hat sich dein Alltag verändert?

Ich wache nicht mehr im Gefängnis auf.

Prince and the Revolution
LIVE
"THERE'S NOTHING I WOULD CHANGE.
IT WAS ONE OF THE MOST POWERFUL CONCERTS I'VE EVER ATTENDED."
– PRINCE
Prince and the Revolution
DAS LEGENDÄRE KONZERT AUS DEM CARRIER DOME IN SYRACUSE, NY AUS DEM JAHR 1985.
ZUM ERSTEN MAL AUF 2CD & BLU-RAY UND 3LP 12" VINYL!
jpc
Leidenschaft für Musik
www.jpc.de
JETZT ERHÄLTLICH!

ALTARIA
OUT:
08. Juli
2022
Erhältlich als CD & limitiertes CD Boxset
VOODOOKISS
OUT:
19. August
2022
LIVE AT
SUMMER BREEZE
2022
VOODOOKISS
Erhältlich als CD & limitiertes Vinyl
primal fear
Die Neuauflage des Klassikers als Deluxe Edition
kommt mit erweitertem Booklet, raren Fotos, Linernotes
sowie drei Bonustracks. Definitiv ein Muss! Ab 15.07. erhältlich!
SINNER melden sich zurück!
12 große Hardrock-Hymnen,mit Gästen von
Eclipse, Evergrey, Rainbow, Benediction u.a.!
SINNER
BROTHERHOOD
CD Digipak I Colored Vinyl I Digital
Limited Edition Box mit Vinyl und CD
AB 15.07. ERHÄLTLICH!
12 neue Songs von den Melodic Rock-Legenden
Claus Lessmann und Michael Voss.
Ein melodisches Hard Rock-Juwel!
LESSMANN VOSS
ROCK IS OUR RELIGION
CD I Colored Vinyl I Digital
Limitierte Erstauflage inkl. signierter Fotokarte
AB 22.07. ERHÄLTLICH!
ATOMIC FIRE
Exklusive Sondereditionen
und Merchandise:
www.atomicfire-records.com
WARNER MUSIC CENTRAL EUROPE
follow the reaper - visit & order at
REAPER ENTERTAINMENT
www.reapermusic.de